Ladenpreis 2 f – } 2/12.
Einband — 12 }

Orenburgische Topographie
oder
umständliche Beschreibung
des
Orenburgischen Gouvernements.

Verfasset
von
Peter Rytschkov
Staatsrat und Correspondenten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Aus dem Russischen,
von
Jacob Rodde
Secretair und Translateur in Riga.

Erster Theil.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1772.

Vorbericht.

Es bedarf diese Topographie, die von vorzüglichem Werthe ist, keine weitläuftige Anpreisung. Das gelehrte Publicum weiß: wie wenig die darinn beschriebenen Gegenden bisher bekannt gewesen sind, und daß dem Wenigen, was davon stückweise gefunden wird, die gehörige Zuverlässigkeit fehlt. Der Herr Verfasser hält sich schon seit vielen Jahren in Orenburg auf; und ist jetzt daselbst Chef bey dem dasigen Ober-Salz-Departement. Er hat also Gelegenheit gehabt, seine Nachrichten aus den Canzeleischriften des orenburgischen Gouvernements zu nehmen; auf die er sich häufig be-

zieht, und die folglich das Siegel der Glaubwürdigkeit haben. Viele von ihm beschriebene Sachen hat er selbst mit einem bemerkenden Auge gesehen, und untersucht; und in dem, was er aus mündlichen Erzählungen hat, beruft er sich auf glaubwürdige Personen. Ueberhaupt zeiget sich in dem ganzen Werk der rechtschaffene Mann, dem es um die Erforschung der Wahrheit und um die Beförderung des allgemeinen Bestens eifrigst zu thun ist.

Da ich die Uebersetzung derselben übernommen, so habe zugleich die Pflichten, denen ich mich dadurch unterworfen, fleißig erwogen, und sie genau zu erfüllen, mir angelegen seyn lassen. Die hin und wieder angehängten Noten werden dem Leser vermuthlich willkommen seyn. Es sind darinn mehrentheils einige locale Wörter erkläret, um dem Leser nichts dunkel und unverständlich zu lassen. In Absicht der Rechtschreibung der russischen Namen und anderer fremden Wörter bin ich der natürlichsten Regel gefolget.

Die

Die russische Sprache hat, bey ihren sehr großen Vorzügen vor anderen Sprachen, auch dies zum voraus: daß alle eigene sowohl als fremde Wörter so geschrieben werden, wie man sie ausspricht: wenn man die zum Geist der russischen Sprache gehörigen Fälle ausnimmt, wo man durch keine Charakters bezeichnen kann, ob ein Buchstabe hart oder gelinde ausgesprochen werden muß. Ich habe also auch in meiner Uebersetzung die russischen Namen so geschrieben, wie sie, ausser in bemeldetem Fall, ausgesprochen werden.

Die sich etwan eingeschlichenen Druckfehler wird der geneigte Leser mir um destoweniger zur Last legen: da ich gegen 200 Meilen von dem Druckort entfernt bin; und meine abgedruckte Uebersetzung nicht eher zu Gesichte bekomme, als ein jeder andere, der sie lesen und kaufen will; hiernächst mein Manuscript ziemlich durchstrichen in die Druckerey gekommen ist. Es war nach der ersten Ausarbeitung der Uebersetzung bloß die unbearbeitete Materie da: und ich war damals erst sowohl in

 die

die ganze Denkungsart des Verfassers, als auch in die Lage der beschriebenen Umstände hineingesetzt; nachhero mußte die Uebersetzung umgearbeitet und ausgefeilt werden; und da können sehr leicht kleine Fehler, die jedoch der Urkunde keine fremde Idee beylegen, unbemerkt nachgeblieben seyn.

Zu besserer Verständniß der Erdbeschreibung habe für rathsam befunden, vom orenburgischen Gouvernement eine Landcharte beyfügen zu lassen; deren Richtigkeit diese Topographie beweiset. Riga den 30sten März 1772.

Jacob Rodde.

Topographie des orenburgischen Gouvernements.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Woher und wenn die Stadt und das Gouvernement Orenburg den Namen bekommen.

Ein jeder sieht leicht ein, daß das orenburgische Gouvernement von der Stadt Orenburg den Namen erhalten, und also braucht dies keine nähere Anzeige. Im Gegentheil dürfte es nicht unnöthig seyn, genau zu untersuchen, wenn und woher dieser Name entstanden, und was er bedeute, um destomehr, da derselbe nach den Umständen dieser Stadt mit der Zeit zu verschiedenen ganz unrichtigen Auslegungen Anlaß geben kann; wie man dies in verschiedenen Historien vieler

nicht genau und zuverlässig beschriebener alten Städte und Völker sieht, deren Namen von Gelehrten bloß nach Muthmaßungen, und nach einer Deutung aus verschiedenen Sprachen, auf verschiedene Art erkläret werden. Eben dies könnte sich auch mit Orenburg zutragen, wenn man von dessen Benennung keine richtige Beschreibung hätte, besonders da dieser Name aus zwoen Sprachen zusammengesetzt, und dem russischen gar nicht eigen ist, auch überdies jetzt weder ein Fluß noch eine Gegend, die Or hieße, sich da herum in der Nähe befindet. Z. E. in der deutschen Sprache kommt Orenburg überein mit den Wörtern Ohrenburg, Hörenburg, Hornburg. Es könnten also manche, die der deutschen Sprache kundig sind, sich durch die Umstände der damaligen Zeit, da dieser Stadt der Stiftungsbrief ist ertheilet worden, verleiten lassen, die Auslegung nach dem ersten und zweyten Worte zu machen, als wenn es ein deutscher Name wäre, der von irgend einer Gegend, so Uschi (Ohren) oder Sluch (Gehör) geheißen, herkomme; oder es nach dem dritten von dem Worte Horn (Rog) herleiten. Burg aber heißt insgemein eine Stadt oder Vestung. So geschieht es auch schon jetzt, daß in einigen Canzeleyschriften statt Orenburg, Arensburg geschrieben wird (welches eine Stadt auf der Insel Oesel ist); und auf die Art könnten auch noch andere Namen, die mit Orenburg einen ähnlichen Laut haben, aus dieser Sprache ausgedacht werden. Eben so finden sich auch in der türkischen Sprache Worte, die mit Orenburg etwas Aehnliches haben. Or heißt bey den Türken eine Linie oder Perecop, und wird noch anjetzt die crimmische Linie oder Perecop (so bey den Griechen Taurus hieß,) von ihnen Or-Bagasi oder Or-Kapusi; die Vestung Perecop aber Or-Kalaksi, das ist: die Vestung Or genannt. In eben dieser Sprache wird durch das Wort Or bisweilen die Mündung, Oeffnung und Pforte verstanden, welche Benennungen in den Landcharten von der Türkey sämmtlich dem crimmischen Durchschnitt beygeleget werden. Es könnten also die, welche Türkisch verstehen, denken: die Stadt Orenburg habe ihren Namen entweder von den Linien, oder von der Mündung des Flusses Sakmara bekommen, als welche Ableitungen auch an sich nicht ganz unschicklich wären: die erste, weil alle am Jaik und an andern Flüssen neu angelegte Vestungen Linien genannt werden: die andere, weil der Fluß Sakmara nicht weit von Orenburg vorbey fließt, und allda in den Jaik fällt. Andere könnten sich hierbey einen Durchschnitt oder Perecop einbilden, und zwar, weil man bey Anlegung der Stadt Orenburg an dem Orte, wo sie jetzt liegt, darauf bedacht gewesen ist, einen Durchschnitt durch das niedrige Land zu machen, welches neben dem Syrt (*) oder dem Berge, auf welchem ein Feuerbaken ist, liegt, und die Sakmara in diesen Durchschnitt zu leiten, folglich die Mündung dieses Flusses bey dieser Stadt zu machen, welches nicht nur nicht unmöglich, sondern auch nicht schwer gewesen wäre: denn der Durchschnitt würde allhier nicht über 2 Werst betragen haben, und die Sakmara liegt viel höher als der Jaik. Ausser allen diesen Ableitungen könnte man, wenn es darum zu thun wäre, auch aus der russischen Sprache einige derselben erdenken; allein wir wollen das Ungegründete fahren lassen, und der wahren Spur nachgehen.

Orenburg bekam seinen Namen durch das dieser Stadt den 7. Jun. 1734. unter eigenhändiger Unterschrift Ihro Majestät der Kaiserinn Anna Joannowna glorreichsten Andenkens, ertheilte Privilegium, allwo es im Anfange des ersten Punctes also heißt: „Diese „mit

(*) Syrt eine Strecke von Bergen.

„mit Gott anzulegende Stadt soll Orenburg heißen, „und in allen Fällen mit diesem von Uns belegten Namen genannt und geschrieben werden.“ Warum und in welcher Absicht sie erbauet worden, und auf welchen Fuß die Einwohner derselben gesetzt sind, das ist alles in dem dieser Stadt verliehenen, den 18. April 1736. gedruckten, und zu Jedermanns Nachricht bekannt gemachten Stiftungsbrief beschrieben.

Warum man ihr aber den Namen Orenburg gegeben, erhellet gleichfalls aus vorangezeigtem Privilegio; indem es im Anfange desselben ausdrücklich heißt, es sey befohlen worden, diese Stadt an der Mündung des Flusses Or, der in den Jaik fällt, zu erbauen; folglich ist ihr der Name von nichts anders als von diesem Fluß beygelegt. Oben ist angeführt, was dieses Wort in der türkischen Sprache bedeute; als welche mit der tatarischen Sprache viele Gleichheit hat (wie denn auch die Türken, ehe sie sich mit den Saracenen vereinigten, um Turkestan, und also nicht weit von diesen Gegenden gewohnt haben). Und demnach siehet man, daß der Name Orenburg aus dem türkischen Wort Or und dem deutschen Burg zusammengesetzt ist. Wenn man dies erwäget, so kann man füglich sagen, daß durch diese Benennung eine solche Stadt angedeutet werde, die an der Gränze oder an der Linie, wo sich eine Miliz befindet, aufgebauet ist; und dies stimmt auch mit der Lage und der Verfassung vom Gouvernement Orenburg überein: denn zu seiner besondern Jurisdiction gehören alle diejenigen Festungen, womit das ganze Land der Baschkiren umzingelt ist, und welche gegen die Kirgis-Kaisaken und andere Steppen Völker die äussersten Gränzvestungen sind. Da aber gegenwärtig nahe bey der Stadt Orenburg weder ein Fluß noch eine Gegend ist, die den Namen Or habe, so muß man wissen, daß ob gleich diese Stadt laut obigem Privilegio

vilegio am Ausfluß des Or angelegt werden sollte, auch im Jahr 1735. unter dem Staatsrath Kirilov wirklich allda angelegt worden ist, die dasige Gegend dennoch wegen vieler Ursachen, und besonders wegen der Ueberschwemmungen im Frühling, zur Erbauung einer großen Stadt unbequem geschienen; und daher erfolgte auf eine Unterlegung des Geheimenraths Tatischtschev von Ihro Majestät der Kaiserinn Anna Joannowna glorreichsten Andenkens den 9. Aug. 1739. ein abermaliger Befehl, daß diese unter Aufsicht des Kirilovs erbaute Stadt orskaja Krepost (die Vestung am Or) genannt, das eigentliche Orenburg aber am Jaik hundert und vier und achtzig Werst weiter unten in der Gegend, Krasnaja Gora genannt, erbauet werden solle; welches im Jahr 1740. auch geschah; inzwischen ward auch dieser Entwurf wegen verschiedener Unbequemlichkeiten geändert, und mittelst Ihro Majestät der Kaiserinn Elisabeth Petrowna glorreichsten Andenkens, beym dirigirenden Senat unter allerhöchster kaiserlicher eigenhändigen Unterschrift den 18. Oct. 1742. emanirten Ukas, wegen verschiedener von dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Nepljuew unterlegter Umstände befohlen, diese Stadt nahe am Ausfluß der Sakmara, da wo sie jetzt steht, zu erbauen. Und also ist gegenwärtig der Or-Fluß von Orenburg über 200 Werst am Jaik hinauf entfernt, und liegt jetzt am ersten die Orskaja Krepost.

Uebrigens ist zu bemerken: daß das orenburgische Gouvernement, seit dem der Stadt Orenburg das Privilegium ist verliehen worden, verschiedene Benennungen gehabt hat. Anfangs, nemlich unter dem Statsrath Kirilov, nannte und schrieb man es die bekannte, und erst nachhero die orenburgische Expedition. Zur Zeit des Geheimenraths Tatischtschev ward es die orenburgische Commission genannt, welche Benennung

nung dasselbe bis ins Jahr 1744. behalten hat; den 15. März selbigen Jahres aber ward durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat, unter Ihro Kaiserlichen Majestät allerhöchsten Unterschrift befohlen, es das orenburgische Gouvernement zu nennen, und bemeldeten wirklichen Herrn Geheimenrath und Ritter Nepljuew zum ersten Gouverneur darinn verordnet. Zugleich war in dieser allerhöchsten Ukas anbefohlen, daß unter Jurisdiction dieses Gouvernements alle von der orenburgischen Commission angelegte, und annoch unter dem Bau stehende Vestungen, desgleichen die dahin angewiesene regulaire und irregulaire Truppen, und übrigen Leute, die sich da, auf erhaltene Freyheit niedergelassen haben, mit allen Geschäfften und gehörigen Einnahmen stehen sollten. Auch sollten von diesem Gouvernement nach wie vor die isettische Provinz, und die jenseit dem Ural wohnende Baschkiren, wie auch die Provinz Ufa, und sämmtliche baschkirische Sachen abhängen; so daß, wie andern Gouvernements ihre Provinzen angewiesen sind, auf gleiche Weise auch alles das, was vorher unter der orenburgischen Commission gestanden, künftig unter diesem Gouvernement, welches sich nicht mehr eine besondere Commission zu nennen habe, stehen solle. Hiernächst solle der Gouverneur auch das kirgiskaisakische Volk und alle dasige Gränzangelegenheiten unter sich haben, so wie sie bisher unter der orenburgischen Comission gestanden; als welches alles in Ihro Kaiserlichen Majestät beym dirigirenden Senat den 21. März des gedachten Jahres emanirten Ukas umständlich angeführet ist. Alles dies kann zur Erläuterung der Benennung des orenburgischen Gouvernements dienen. Was aber eigentlich die Stadt Orenburg anbelanget, so soll sie im zweyten Theil genau beschrieben werden.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Von den Gränzen und dem Umkreis des orenburgischen Gouvernements, wie auch von den benachbarten Ländern und Völkern.

Die von dem orenburgischen Gouvernement angefertigte Generalcharte zeigt, daß die Hauptstadt dieses Gouvernements, Orenburg, nach den angestellten Beobachtungen unter dem 51sten Grad 51 Min. Norderbreite liegt. Es wurde zwar vor Alters der Fluß Jaik von derjenigen Seite für die Gränze des russischen Reichs gehalten, welche die Baschkiren von den Kirgis-Kaisaken scheidet: da aber gegenwärtig zwo Horden der Kirgis-Kaisaken, nemlich die kleine und die mittlere; desgleichen die Nider-Karakalpaken sich gutwillig dem russischen Scepter unterworfen, und den Eid der Treue geleistet haben; hiernächst die orenburgische Linie und die Vorposten sich den ganzen Jaik hinab bis an dessen Ausfluß in die caspische See erstrecken; auch die Stadt Gurjew nebst der darinn befindlichen Garnison anjetzt zum orenburgischen Gouvernement gehöret: so können aus diesen Gründen die äussersten Gränzen des orenburgischen Gouvernements folgendergestalt bestimmt und angesetzt werden. Von dem Städtchen Gurjew, oder vielmehr von der Mündung des Jaik, wo er ins caspische Meer fällt, kann man sich eine gerade Linie bis an die Mündung der Emba vorstellen, weil an deren beyden Ufern die kleine kirgisen Horde gemeiniglich überwintert, und im Sommer nicht selten in nicht geringer Anzahl da herum streift. In diesem Betracht hat man gegründete Ursache, nach selbi-

selbiger Generalcharte den ganzen 44sten Grad der Breite längst den obern Theil des Sees Aral; wie auch dasjenige Land, was die Nieder-Karakalpaken um diesen Theil des Sees, und zwischen den Flüssen Syr- und Kuwan-Darja inne haben, zum orenburgischen Gouvernement zu rechnen; und hernach vom Fluß Syr-Darja, wo der Arm, Kuwan-Darja genannt, aus ihm heraustritt, eine gerade Linie bis an den See Telegul, in den der Fluß Sarasu fällt, ziehen. Denn ob gleich nach der vorigen Landcharte die Gränze zwischen der mittlern Kirgisen-Horde, und den Sjungoren bis an die Berge, wo diese ihre Wache halten, angegeben ist, als welche Berge doch ziemlich weit von Sarasu liegen; so ist doch kein Beweis darüber vorhanden, weswegen der da gewesene Obristlieutenant Müller diesen Ort für die Gränze angenommen. Ueberdem ist aus den Canzeleyschriften bekannt: daß sich die Kirgisen jenseit des Sarasu nach der Sjungorischen Seite nur so weit ausbreiten, in wie weit es die Eintracht, und die zwischen diesen beyden Völkern vorfallende Zwistigkeiten verstatten (*). Und also kann nach diesen und andern bey der orenburgischen Gouvernementscanzley aus Schriften bekannten Umständen gedachter Fluß Sarasu (Grün Wasser) mit mehrerm Grunde für die Gränze dieser Horde auf dasiger Seite gehalten werden. Weiter geht die Gränze dieses Gouvernements den Fluß Sarasu aufwärts bis an seine Quelle; dann über den Nur, der in den See Charkaldschin fällt, bis an

(* Dies ist vor der großen Veränderung geschrieben, welche sich ohnlängst mit dem Sjungorischen Lande zugetragen hat. Gegenwärtig besitzen die Chineser die dasigen Gegenden; welches man auch weiterhin, wenn in dieser Topographie von den Sjungoren geredet wird, zu bemerken hat. Die eigentlichen Umstände hiervon werden am Ende dieses zweyten Kapitels angeführet werden.

an die Quelle des Jschims, und diesen Fluß herunter bis an die Mündung des Torsakans; von Torsakan an in gerader Linie bis an die Swerinogolowskaja Krepost, die schon zur orenburgischen Linie gehöret, und diese mit der neuen siberischen Linie verbindet, welche letztere sich an den Fluß Jrtisch bis nach Omskaja Krepost erstreckt. Von gedachter Swerinogolowskaja Krepost jenseits des Tobols fängt die Jsettische Provinz an, nebst den zum siberischen Gouvernement gehörigen Districten Jalutorow, Tiumen und Catharinenburg; weiter hin gränzt die Ufische Provinz, nebst den im kasanschen Gouvernement liegenden kungurischen und kasanschen Kreisen; hiernächst das stawropolsche Gebiet, mit demselben kasanschen, und den unter diesem Gouvernement stehenden siabirskischen und samarischen Kreisen, von welchem letztern, nemlich von der Stadt Samara man wieder eine gerade Linie bis an Jaizkoi Kasatschei Gorodok, und von dar den Jaik hinunter (mit Ausschliessung der ganzen Steppe an der Wolga, die zum astrachanschen Gouvernement gehöret) bis nach vorgedachten Städtchen Gurjew ziehen kann.

Es begreift also nach obiger Gränzbestimmung, der gesammte Umfang des orenburgschen Gouvernements, zufolge der verfertigten Generalcharte, gegen fünftausend fünfhundert Werste. Auch ist aus besagter Landcharte, und aus dem was oben angeführet ist, zu ersehen, daß es von der Seite nach Rußland mit Ländern, die zum astrachanschen, kasanschen und siberischen Gouvernement gehören, umgeben ist, und daß von der äußersten Seite, und zwar vom caspischen Meer an, folgende Nationen seine Nachbaren sind: 1) die Truchmener, (Turkomannen) 2) die Chiwaner, 3) die Araler, 4) die Ober-Karakalpaken, 5) die große Horde der Kirgis-Kaisaken, 6) Turkestan, 7) Taschkent. Außer

Außer diesen verbreitet sich auf der Seite des siberischen Gouvernements und nach dem Irtysch, längst der ganzen Steppe vom 44 bis 49sten Grad der Breite, 8) die Sjungorische Nation.

Da sowohl in Absicht der Politik als des Nutzens des Staats es als eine besondere Nothwendigkeit angesehen werden kann, daß diejenigen, die an den Gränzörtern commandiren, den Zustand der benachbarten Nationen, so viel nur immer möglich, zuverläßig wissen, und mit ihnen nach dieser Kenntniß die nöthige Communication und alle vorfallende Geschäffte einrichten: so wird es nicht undienlich seyn, ob man gleich von den benachbarten Gegenden und Völkern des orenburgschen Gouvernements noch zur Zeit keine umständliche und völlig getreue Nachrichten hat, so viel davon anjezt bekannt und zuverlässig beschrieben ist, mitzutheilen, welches so, wie die verfertigten Landcharten von Zeit zu Zeit ergänzet, und zur gehörigen Vollkommenheit gebracht werden kann.

I. Von den Truchmenern.

Die Truchmener (Turkomannen) ein in beweglichen Hütten wohnendes Volk, sind Nachbarn der Kirgis-Kaisaken. Sie streifen in dem ganzen Landstriche herum, der sich jenseit der Emba von den Gegenden der Kirgis-Kaisaken längst dem caspischen Meer, bis nach Persien und Chiwa herunter, erstreckt. Ihre bequemsten und gegen Ueberfälle von Feinden sicherste Wohnplätze aber sind die Mangischlatischen Gebirge, wohin man von Gurjew gerade durch die Steppe mit leichter Fuhre, auf einem bequemen Wege in vier oder fünf Tagen reisen kann. In den Gegenden wo sie streifen, haben sie alles was man fürs Vieh braucht im Ueberfluß, und dahero giebt es bey ihnen eine Menge Pferde, Camele, Hornvieh und Schaafe; einige von ihnen haben auch Ackerland, und bauen Weizen und Hirsen; mehr aber legen sie sich auf den Handel nach Persien, Chiwa, in die Bucharey, nach Balch und Badakschan, dahero man auch unter ihnen wohlhabende Kaufleute antrifft. Ob sie gleich an Volk nicht so zahlreich sind als die Kirgis-Kaisaken, indem sie nicht über 10000 geübte Streiter ins Feld stellen können; so verstehen sie sich dennoch aufs Kriegswesen weit besser, als die Kirgisen. Denn diese verlassen sich auf ihre Menge, und thun zwar öfters Versuche sie aufzureiben, müssen aber immer den Kürzern ziehen; wie sie denn in einem im Jahr 1736 vorgefallenen Treffen den vornehmen Kirgis-kaisazkischen Aeltesten Bukenbai, (welcher zur Zeit als der Brigadier, nachmaliger Generalmajor Tewkelew bey ihnen war, gegen Rußland viele Freundschaft geäußert, und dem Tewkelew in den aufgetragenen Geschäfften großen Beystand geleistet hat) erschlagen haben. Sehen sie aber, daß sie gegen die Kirgisen und andere Feinde zu schwach sind, so retiriren sie sich in die Gebirge, wo man, wie oben gemeldet ist, ihnen schwer beykommen kann; und wo sie an dem was sie zum Unterhalt brauchen, keinen Mangel haben. Sie führen Feuergewehr, Säbel und Spiesse, die sie sowohl selbst machen, als auch aus Persien bekommen; auch sind sie unter den dasigen Völkern im Rufe, daß sie den Säbel geschickt zu führen wissen. Ihre besten Leute begeben sich größtentheils bey dem Chan von Chiwa um Sold in Dienste, und es ist ausgemacht, daß die Macht der Chane von Chiwa mehrentheils auf diese Truchmener und auf die Araler beruhet; mit denen sie immer ein Bündniß zu unterhalten suchen, und gemeinschaftlich mit ihnen sowohl Krieg anfangen, als auch sich gegen ihre Feinde wehren. Inzwischen ist es doch auch geschehen, daß die Truchmener misvergnügt über den Chan von Chiwa, selbst wider ihn ausgezogen, das Land verheeret, und bis unter seine Residenz gekommen sind. Die Truch-

Truchmener haben keine Chane, sondern nur Bien, oder Knäsen und Aeltesten, aus denen die Rechtsuchenden sich, wen sie wollen, zum Richter erwählen. Sie sind Mahomedaner. Uebrigens ist zu wissen, daß in der Steppe zwischen der Emba und den beyden Seen, nemlich dem caspischen und dem aralschen, große Sandberge sind, worüber man zwey bis drey Tage und mehr zu reisen hat. Diese Sandwüste ist vom Winde beständig in Bewegung, wodurch sowohl, als durch den Mangel an Wasser, die Reise nicht nur beschwerlich, sondern auch gefährlich gemacht wird; daher die Einwohner diese Gegend das Sandmeer nennen. Will man von Orenburg zu ihnen reisen, so muß man nothwendig über einen Strich von dieser Sandwüste fahren. Ehe die Kirgisen in der Nähe des caspischen Meers und des Jaiks streiften, und da die wolgischen Kalmyken noch in diesen Gegenden ihre Züge hatten, (welches letztere verbothen ist; indem sie zur Verhütung der sonst zwischen ihnen und den Kirgisen vorgefallenen Streitigkeiten, weder über den Jaik kommen, noch in der Nähe herum streifen dürfen,) zahlten die Truchmener ihren Tribut an den kalmykischen Ajuk Chan. Da der Geheimerath Wasilei Nikitisch Tatitschtschew Gouverneur in Astrachan war, schickte er den 30 Sept. 1743. ein Schreiben nach Orenburg, und meldete: es hätten die Truchmener, da sie sich von den Persern und Sjungoren gedränget sähen, jemanden an den gewesenen Chan Donduk Ombo gesandt, mit dem Versprechen, sich mit 30000 Familien Rußland zu unterwerfen; dieserwegen ward auch eine Ukase nach Astrachan gesandt, sie kam aber zu spät an, indem ihnen der Schach während der Zeit einige Versicherungen gethan, und sie abspenstig gemacht hatte; hiernächst hielt bemeldeter Geheimerath, aus den in seinem Bericht angeführten Gründen,

den, ihre Aufnahme unter russische Bothmäßigkeit nicht einmal für vortheilhaft.

II. Von Chiwa und den Chiwanern.

Das Land der Chiwaner gränzt gegen das caspische Meer an die Truchmener und an Persien, dann an die Bucharey und zum Theil an das Land der Sjungoren, an die Karakalpaken, Araler und Kirgis-Kaisaken. Da aber alle diejenigen, welche aus der Bucharey, Balch, Badakschan und andern herum liegenden Ländern nach Orenburg reisen, desgleichen die von hier nach allen obigen Gegenden abgehende Handlungscaravanen das chiwasche Gebiet fast nicht vermeiden können; und also die Stadt Chiwa in Absicht auf das orenburgsche Commercium gleichsam als ein Port angesehen werden kann: so wird es nicht undienlich seyn, wenn wir den Chan von Chiwa, und die dasigen Usbeken, die dies Commercium sowohl fördern als hindern können, genauer kennen lernen. Man kann überhaupt sagen, daß der gute Fortgang selbigen Commercii am meisten davon abhängt, wenn die Kirgis-Kaisakische Steppennation (durch deren Strich die sowohl nach Orenburg gehenden, als von da nach obigen Gegenden ziehenden Caravanen, eben sowohl, als durch das chiwasche Gebiet nothwendig ziehen müssen) ruhig bleibt, und hiernächst den Kaufleuten von den Chiwanern in ihrem Gebiet keine Behinderungen noch Beeinträchtigungen gemacht werden. Es verdient also dies an das orenburgsche Gouvernement angränzende Land vor allen andern eine ausführliche Beschreibung, als welche, so viel davon jetzo bekannt ist, in nachfolgenden mitgetheilet wird.

In den tatarischen Geschichten wird dieser Nation der Name der Charaser beygelegt, und der Chan von Chiwa schreibt sich bis auf den heutigen Tag den charasmi-

rasimischen Beherrscher. Von dem Ursprunge dieses Volks wird folgendes erzählt: es wäre in alten Zeiten ein gewisser Herr über seine Unterthanen wegen ihrer Verbrechen zornig geworden, und hätte gegen 400 Personen männlichen Geschlechts aus seinem Reich in die Steppe verbannt; diese wären die Steppen durchgezogen, und an den Fluß Am gekommen, allwo sie für sich eine bequeme Stelle ausgesucht, und sich da niedergelassen hätten. Einige Zeit nachhero hätte gedachter Herr sich ihrer erinnert, und ausgesandt sich zu erkundigen, wo sie doch wohl seyn möchten; als nun die Ausgesandten zurück gekommen und berichtet, daß sie sich an einem bequemen und fruchtbaren Ort niedergelassen, wo sie einen Ueberfluß an Vieh und Holz, auch Fische und andern Nahrungsmittel hätten; wäre ihnen der Name Charaser, das ist: Leute die Fleisch und Holz haben, beygeleget worden. Er hätte sich hierauf ihrer erbarmet, und ihnen Weiber vom Turischen Geschlecht gesandt; da sie diese bekommen, hätten sie sich vermehret, und mit den benachbarten Völkern zum öftern Kriege geführet; und würden sie bis jetzt bey allen dasigen Völkern für tapfer und für sehr erfahren im Kriegswesen gehalten. Ueberdem ist bey den Tatarn annoch eine Erzählung, als stammten sie von den Hebräern ab, so aber allhier nicht verdient beschrieben zu werden. Es sagte auch der chiwasche Gesandte Irbek, der im Jahr 1750. in Orenburg sich aufhielt einstens, wie die Rede davon kam, daß diese Fabel bey ihnen bloß unter dem gemeinen Volk herumgetragen würde; vernünftige Leute hielten sich an das was geschrieben wäre. Die dasigen Völker nennen alle Chiwaner mit einem allgemeinen Namen Urgenetsch, und tragen gegen sie, wegen ihrer alten Abkunft, eine vorzügliche Hochachtung; auch sollen deswegen die Handlungscaravanen der Chiwaner, wie man sagt, weder in Bucharach, noch sonst irgendswo in den dasigen Gegenden, einigen Zoll bezahlen, ob sie ihn gleich bey sich von allen Caravanen nehmen. Es sind die eigentlichen Chiwaner an sich zwar nicht sehr zahlreich, jedoch aber mächtig durch die Usbeken, Truchmener und Araler, die ehemals Unterthanen der chiwaschen Chane gewesen sind, wie denn noch anjetzt die beyden letztern Völker ihnen größtentheils gutwillig dienen; und man sagt: die Chiwaner hätten mit diesen Nationen zuweilen zwanzig bis dreyßig tausend Mann ins Feld stellen können; jedoch dürfte es ihnen anjetzt schwer fallen eine so große Anzahl zusammen zu bringen: weil man aus vielen Umständen merken kann, daß sie sich vor der kirgiskaisakischen Nation fürchten; und wenn diese auch mit vereinigten Kräften auf sie los gienge, so dürfte es den Chiwanern gegenwärtig sehr schwer fallen, gegen sie aufzukommen.

Es liegt die Stadt Chiwa von Orenburg südwärts zwölf bis funfzehn Tagereisen. Der Weg dahin ist durch die kirgis-kaisakische Steppe bequem; denn man findet allenthalben Gras und Wasser, auch hat man nicht nöthig sich über große Ströme übersetzen zu lassen, außer über den Fluß Syrdarja. Nur muß man beständig gegen die Kirgisen auf guter Hut seyn, welche nach ihrer natürlichen Raubbegierde, wenn man nicht wachsam genug ist, nicht unterlassen, Anfälle zu thun, und vornemlich die Pferde wegzutreiben suchen.

Die Stadt Chiwa liegt an Canälen, die aus dem in den See Aral fallenden Ulu- oder Amu-Darja Fluß gezogen sind; dahero man von dem Aral auf diesen Fluß bis nahe unter diese Stadt kommen kann. Ihre Befestigung bestehet aus einem Erdwall ins Gevierte, dessen Ecken, so wie die unsichern Stellen mit Wachen besetzt sind. Sie hat über 3000 Häuser, von Leim, nach der Schnur gebaut, die Gassen sind unter einem Dach, ohne Höfe. Für das Vieh haben die Einwohner Churoren oder

oder Vorwerke außer der Stadt, gleichfalls von Leim; die Gassen aber sind in der ganzen Stadt sehr enge. Ein gewisser Ingenieurofficier, der zur Zeit des Chans Abulchair (denn dieser war eine Zeitlang allda Chan) von der orenburgischen Commission dahin abgeschickt war, hat einen Plan von dieser Stadt gemacht, welcher in der orenburgischen Gouvernementscanzeley bey der Gränzexpedition aufbehalten wird.

Zum Gebieth des chiwaschen Chans gehören außer Chiwa eilf Städte, darunter sind auf der orenburgischen Seite Gurnjan, Sebirkent, Schabak, Kasabat; und auf jener Seite Chiwa, Urganitsch, Adarus, Betnjäk und Aksarei. Außer diesen giebt es verschiedene Flecken und viele Dörfer. Bemeldete Städte werden durch Personen aus der Bürgerschaft regieret, und sind da keine chiwasche Beken oder kleine Fürsten. Indessen gehören sie alle zum Gebieth des chiwaschen Chans: als welcher in der Stadt Chiwa einen prächtigen Hofstaat führet. Und ob ihm gleich das Volk unterworfen ist, so ist es doch bey den Chiwanern schon längst im Gebrauch gewesen, daß sie ihre Chane heimlich aus dem Wege geschafft, wenn sie ihnen nicht angestanden; als wodurch sie den eigentlichen Stamm der Chane bey sich vertilget, und dieselben schon seit einigen Jahren aus den benachbarten Saltanen genommen haben; wie denn auch jetzt bey ihnen Chaip, ein Sohn des kirgiskaisakischen Saltans Basyr, Chan ist. Vorher war Nurali Saltan, ein Sohn des Abulchair ihr Chan, als welcher nachhero an die Stelle seines Vaters kirgiskaisakischer Chan ward; ja auch Abulchair Chan selbst war Chan in Chiwa, ward aber genöthiget in seine Horde zurück zu kehren, als der persische Schach-Nadir im Jahr 1740. mit einem Kriegsheer vor Chiwa kam, diese Stadt fast ohne Mühe einnahm, und daselbst eine Guarnison zurück ließ. Nach dem Tode dieses Schachs aber haben die Chiwaner die Guarnison vertrieben und sich in Freyheit gesetzt, worinn sie sich auch noch anjetzt befinden.

Die Chiwaner bauen viel Roggen, wie auch Sommer- und Winter-Weizen, Gersten, Reiß, Hirsen, Baumwolle und Tobak. Seide haben sie gleichfalls, aber nicht viel. Ihren Handel treiben sie mit Persien, der Bucharey und mit andern da herum liegenden Ländern. An Baum- und Gartenfrüchten, wie auch an Wein haben sie einen Ueberfluß; nur Pferde und Viehzucht fehlen ihnen; und zwar wegen Mangel an Weideplätzen, das meiste ist sandigt; und daher kaufen sie ihre Pferde von den Kirgisen und Karakalpaken. Man kömmt zu Wasser auf dem Ulu oder Amudarja hinunter zu den Aralern, und aufwärts in die Bucharey. Im chiwaschen Gebieth neben dem See Aral ist ein Berg, in welchem, der Sage nach, eine reiche Goldader ist, es ist aber niemanden erlaubt, sie aufzusuchen.

III. Von den Aralern.

Die Araler, oder aralische Usbeken, ein nicht zahlreiches Volk, wohnen auf der Ostseite, und den Inseln des Sees Aral. Dies Volk war nach den in der orenburgischen Gouvernementscanzeley befindlichen Beschreibungen des Staatsraths Kirilow, dem Chane von Chiwa unterthan; allein sie rissen sich vor nicht langer Zeit von ihm los, und wählten sich einen eigenen Chan von der Familie der Chane von Chiwa. Da die Chiwaner von dem Geschlecht ihrer Chane abgegangen waren, und sich Chane aus den kirgiskaisakischen Saltanen zu nehmen angefangen hatten, suchte der aralsche Chan, als nächster Verwandter von den vorigen Chanen, Chan von Chiwa zu werden; er war aber zu schwach, und kaum im Stande fünftausend Mann aufzubringen, daher er auch zu seinem Zweck nicht gelangen konnte.

konnte. Jetzt aber ist es so weit gekommen, daß auch bey den Aralern kirgisische Saltane als Chane regieren; wie denn noch vor kurzem des Abulchair, Chans der kleinen Horde ältester Sohn, Nurali Saltan (der im Jahr 1749. an seines Vaters Stelle Chan geworden) einige Zeit bey den Aralern Chan gewesen ist. Es sollen allhier an einigen Stellen Goldadern und Berge seyn wo Marienglas gegraben wird, man nutzet sie aber nicht, weil niemand damit umzugehen noch sie zu schmelzen versteht. Die Araler reden tatarisch, doch nach truchmenischer Mundart. Im Sommer ziehen sie herum und bauen das Feld, im Winter aber wohnen sie in Jurten oder Hütten; sie haben auch diesseits des Flusses Syrdarja auf einer Insel ein Städtgen, welches von dem aralischen See, Aral genannt wird. Die Vornehmsten von diesen Aral-Usbeken halten sich fast beständig bey dem Chan von Chiwa auf, bey dem sie in Sold stehen, und machen in Kriegszeiten, wie schon oben gedacht ist, mit den Truchmenern und Chiwanern gemeinschaftliche Sache. Den neuesten Nachrichten zufolge hat sich ein ziemlich großer Theil der Nieder-Karakalpaken, wegen des von den Kirgiskaisaken erlittenen Bedrucks mit den Aralern vereiniget, die nun mit ihnen zusammen leben. Was den See Aral anbetrifft, so soll davon an seinem Ort gehandelt werden.

IV. Von den Karakalpaken.

Die Karakalpaken theilen sich in die Obern, und Niedern. Da aber letztere, wie oben gedacht worden, sich Rußland unterworfen haben, und näher nach Orenburg zu, um den Aral und dem Flusse Kuwandarja an den kirgisischen Gränzen wohnen; so werden sie in folgendem Kapitel, wo von den zum Gebieth des orenburgschen Gouvernements gehörigen Völkern gehandelt werden soll, beschrieben werden, allwo auch von den

den Ober-Karakalpaken, in Absicht ihres Ursprungs, da sie mit jenen einerley Abkommens sind, vorkommen wird. Diese Ober-Karakalpaken wohnen von der Mündung der Syrdarja, der in den See Aral fällt, bis Taschkent hinauf. Sie nähren sich hauptsächlich vom Feldbau und Hornviehzucht, die sie im Ueberfluß haben; des Winters wohnen sie in Jurten; des Sommers aber ziehen sie herum. Ob sie gleich ihre eigene Chane haben, so bedeuten diese bey ihnen doch fast wenig; die meiste Gewalt ist in den Händen ihrer so genannten Chodschen, deren unter ihnen sehr viele sind, und stehen sie bey ihnen in großem Ansehen, weil man sie für Abkömmlinge und Jünger des Mahomeds hält. Es sind zwar diese Ober-Karakalpaken an Volk zahlreich; da sie aber zum Kriege ungewöhnt sind, und sich mehr auf den Feldbau legen, so müssen sie von den Kirgisen oft sehr viel ausstehen, als welche schon lange darauf bedacht gewesen, sowohl diese als auch die Nieder-Karakalpaken aus ihren jetzigen Wohnsitzen zu vertreiben, damit sie auf den Nothfall, und besonders, wenn sie von hiesiger Seite etwas zu besorgen haben, ihre Zuflucht dahin nehmen können. Und dieser Ursache halber, haben sich die Ober-Karakalpaken, und besonders diejenigen, welche näher nach Turkestan und Taschkent wohnen, wie aus den vorhandenen Schriften erhellet, unter Sjungorischen Schutz begeben.

V. Die Kirgisen von der großen Horde.

Dies Volk hat seine Zugplätze hinter den beyden andern, nemlich die kleinen und mittlern kirgiskaisakischen Horden, welche dem russischen Reich unterworfen sind, an den Flüssen Tschirtschik (der bey Taschkent vorbey fließt,) Arysch und Kaljås; diß- und jenseits Turkestan; wie auch nach Taschkent, dessen Einwohner sie, als ein kriegerisches Volk, oft überfallen, besonders aber auf den

den Feldern die Ackerleute plündern. Auch überfallen sie zum öftern die von ihnen, und zu ihnen gehenden Handlungscaravanen, wie sie es im Jahr 1738. mit einer russischen Caravane machten, welche zur Zeit des geheimen Raths Tatischtschew von Orskaja Krepost nach Taschkent gieng, die sie zwey Tagereisen von Taschkent überfielen und plünderten. Es sind diese Kirgisen mit den beyden andern Horden einerley Abkommens. Und ob gleich diese Horde die Große genannt wird, so ist sie doch an Volk viel schwächer, als die mittlere und kleine: denn sie kann niemals mehr, als 10000 Mann ins Feld stellen. Jetzt stehen sie einigermassen unter Schutz des sjungorischen Fürsten, oder vielmehr in Bündniß mit ihm; und ob sie gleich ihre eigene Chane gehabt, und auch noch jetzt angesehene Aeltesten haben, so verfahren sie doch größtentheils nach dem Willen des sjungorischen Fürsten, daher sich auch die Einwohner von Taschkent unter Protection dieses Fürsten begeben haben, aus Furcht, sie möchten sonst von dieser großen Horde gänzlich verheeret werden.

VI. Von der turkestanischen Herrschaft.

Ob gleich die Herrschaft und die Stadt Turkestan gegen andere Oerter in diesen Gegenden anjetzt eben von keinem Bedeuten sind, so gebührt ihr doch in Absicht auf das Alter der Vorzug: indem die tatarischen Geschichtschreiber die Stadt Turkestan für viel älter halten als Buchar, und meynen, daß in ihr in alten Zeiten der Grund zur befehlshabenden Macht geleget worden, die sich nachher in ganz Asien ausgebreitet. Achun, der sich jetzt in Orenburg aufhält, erzählte: diese Stadt wäre von den Nachkommen des Turk, eines Sohnes des Japhets erbauet worden, von dem sie auch den Namen bekommen; auch hätten alle dasige Städte bis Indien und China, als: Kaschkar, Tabar, Jerken, Chodschait, Taschkent, Martikan, Fantak, Jangy, Chasar, Chutjak, Utrar, Sabral, Barsjägin, und andere mehr, unter turkestanischer Bothmäßigkeit gestanden. Eben dies Gebieth wäre in alten Zeiten mit einem andern Namen, nemlich Essii genannt worden, als welcher Name noch älter seyn soll, als die Benennung Turkestan. Gedachter Achun hat dies alles aus arabischen und tatarischen Büchern. Der Translateur Uraslin aber führet aus der persischen Historie an: Turkestan sey von Schamschid, einem iranischen, das ist persischen Schach erbauet worden, als welcher der vierte seit Gründung der persischen Monarchie gewesen. Dieser Schamschid Chan habe, wie die Historie melde, die Mungalen, Tatarn und Chineser bezwungen, und da er sich mit seinem Heer in der großen Tatarey aufgehalten, es für nöthig erachtet, drey Städte zur Einlegung selbigen Heers zu erbauen. Die erste wäre gewesen Tjurjustan (Turkestan,) die zweyte Utrar, und die dritte Sauran, (welche beyde letztern noch anjetzt vorhanden, und kleine Flecken ohnweit Turkestan sind) worüber er einen seiner Verwandten zum Statthalter verordnet hätte. Wo anjetzt Turkestan liegt, soll ehedessen eine kleine Citadelle für die Soldaten gewesen seyn, die von den dasigen Einwohnern, wie oben gesagt ist, Essii genannt worden. Uebrigens erzählen die dasigen Gelehrten selbst: es wären einige Völker, die um Turkestan gewohnet, zu den Saracenen übergegangen, hätten die mahomedanische Lehre angenommen, und sich mit ihnen vereiniget, woraus der Name Türken entstanden; folglich kann man Turkestan als das alte Vaterland der Türken betrachten, als welches auch die europäischen Geschichtschreiber behaupten. Nachhero sind einige agarjänische Chodschen nach Turkestan gezogen, als welche noch jetzt daselbst leben, und für Abkömmlinge des Mahomeds gehal-

gehalten werden, daher man sie vorzüglich ehret, und für Heilige hält. Es befindet sich noch heut zu Tage in der großen Mosquee zu Turkestan das Grab eines von diesen Chodschen, den sie nach ihrer Religion als einen Heiligen verehren, Namens Chodscha Achmet. Dieser ist einer von den sieben vornehmsten Heiligen der Mahomedaner, deren Gräbern sie große Ehre erweisen. Sie glauben auch, dieser Heilige habe in seinem Leben Wunder gethan, welche noch bis jetzt bey seinem Grabe fortdauern sollen. Was die Stadt Turkestan selbst anlanget, so liegt sie 10 bis 15 kleine Tagereisen von Orskaja Krepost, auf der Strasse nach Taschkent, und 2 bis 3 Tagereisen von dieser Stadt, an dem Flüßgen Karasu (Schwarzwasser). Sie hat krumme und sehr enge Gassen, so daß die Breite an manchen Orten weniger als einen Faden beträgt. Die Anzahl der Häuser beläuft sich gegen tausend, die nach der dasigen Art gebauet, und ungleich schlechter sind als in Taschkent. Sie hat keine regulaire Vestungswerke, sondern bloß einen Wall von Leim umher, und um diesen einen mittelmäßigen Graben mit Wasser. Es sind darein drey Mosqueen, darunter die eine von alter und schöner Arbeit ist, und viele und verschiedene Zimmer enthält; obengedachter mahomedanische Wunderthäter liegt allhier begraben. In dieser Stadt sind keine Basaren, oder öffentliche Marktplätze, sondern die Einwohner verführen alle ihre Waaren nach Taschkent. Sie bauen Weizen, Gerste, Hirsen und Baumwolle. Eine kleine Tagereise von dieser Stadt, soll der Erzählung nach ein Berg seyn, Namens Karatai (Schwarzberg,) wo man ehedem Gold bekommen hat, nun aber bearbeiten ihn die Taschkenter nicht, weil ihrer Sage nach, sich niemand darauf verstehet. Vordem gehörten zu dieser Provinz 30 Städte, nun aber hat sie nicht mehr denn 10. Diese Städte und Völker stehen anjetzt unter den großen und mittlern kir-

giskaisakischen Horden, jedoch mit Vergünstigung des sjungorischen Beherrschers, der sich ohnlängst zum Herrn über diese Flecken, so wie über die große kirgiskaisakische Horde gemacht hat. Die Anzahl der Einwohner in den Städten dieser Herrschaft ist aus folgendem Verzeichniß zu ersehen.

	Entfernung von Turkestan nach Wersten.		Anzahl der Häuser oder Familien.	
Turkestan . .			gegen	1000
Kurlak . . .	gegen	20	—	300
Jkan . . .	—	20	—	300
Saurar . .	—	50	—	100
Atrar . . .	—	40	—	40
Taschanak . .	—	15	—	100
Awgustau . .	—	40	—	40
Sjurju . .	—	8	—	70
Sosak . . .	—	70	—	40

In allem rechnet man zu dieser Herrschaft anjetzt gegen 2000 Familien, die alle Ackerleute sind, und von gedachten Beherrschern wie Bauern gebraucht werden.

VII. Von der taschkentischen Herrschaft.

Taschkent, eine sehr volkreiche Stadt, zwanzig kleine Tagereisen mittagwärts von Orenburg, liegt größtentheils auf einer Ebene, und ist in der Länge und Breite vier Werste groß. In der Nähe ist kein Fluß, allein 10 Werste davon fließt der so genannte Tschirtschik Fluß, der in Syrdarja fällt, und aus welchem kleine, und nicht sehr tiefe Canäle, deren es eine ziemliche Anzahl giebt, in die Stadt geleitet werden. Ueberdem sind Brunnen und Teiche gemacht. Es sind in Taschkent über 6000 Häuser, alle von Leim, und in jedem Hause nur ein Fenster und zwar oben. Die Dä-

cher sind von Schilf, die zwar vor dem Winde schützen, aber den Regen nicht abhalten. Von aussen übertünchen sie ihre Häuser mit Leim, inwendig aber arbeiten sie es künstlich aus mit allerley Figuren, nach Art der Stuckaturarbeit. In der Stadt sind 8 Hauptstrassen, deren jede eine hölzerne Pforte zum Ausfahren hat, einige sind von Backsteinen. Diese Hauptstrassen heissen: 1) Samarkan, 2) Bisch-Agatsch, (fünf Bäume) 3) Terserek, 4) Schichan tauger, 5) Tachtakus, 6) Tarsachan, 7) Kapkan, 8) Korschki, die übrigen Gassen sind über die massen enge, anderthalb Faden und weniger breit. Der Hauptmarktplatz (Basar) liegt mitten in der Stadt, und heißt Igistan, allwo ein Teich gemacht, und mit Feldsteinen ausgesetzt ist; dieser Teich ist in der Länge und Breite 10 Faden, um denselben 2 Arschin hoch Erde, er ist mit Wasser gefüllt, und mit hohen einländischen Bäumen umpflanzt. Außer diesem Marktplatz sind noch andere kleinere, wo kleine leimene Buden aufgebauet sind; man verkauft da Baumwolle, gestreifte Lein und baumwollene Zeuge.

Von russischen Waaren kaufen sie am liebsten Karmosintuch, ausländische Biber und Fischotter, desgleichen Indigo und Cochenille. Es sind in Takschent gegen 150 Mosqueen, alle von Leim und Ziegelsteinen. Außerdem sind daselbst große Gebäude von alter aber schöner Bauart, die nach Art der christlichen Kirchen Kuppeln haben, inwendig vortrefflich gezieret sind, und in ihrer Sprache Medressen, das ist Schulen heissen. In einer von diesen Medressen ist ihr alter Barak chan begraben, als welche vor allen andern, wegen vieler goldener und mit Bein ausgelegter Arbeit, in Absicht der Auszierung den Vorzug hatte, von den Einwohnern aber so verwahrloset worden, daß sie jetzt ihr Vieh darinn einschliessen. In den Gärten, deren es in Taschkent viele giebt, findet man Wein, Pfirschen, Weinbeere,

beere, Aepfel und Birnen; auf den Feldern säet man Weizen, Gerste, Reis und Hirsen, welches alles da im Ueberfluß wächst. Seide ziehet ein jeder, so viel er zu seinem eigenen Behuf braucht, große Seidenfabriken aber sind in Taschkent nicht angelegt; Eisen, Kupfer und Bley steckt genug in den Bergen. Uebrigens sind um diese Stadt keine Vertheidigungswerke, ausser einem Erdwall, der gegen 2 Faden hoch ist. Die Luft ist allhier warm, es regnet genug, und der Winter währt niemals länger als drey Monate. Vormals ward die Stadt durch sich selbst regieret, nachhero erhielten die Kirgisen der großen Horde die Oberhand über sie, die oft nach der Stadt kommen, und da wohnen. Gegenwärtig stehen sie unter dem sjungorischen Beherrscher, der sie, dem Vernehmen nach, durch einen Stadthalter regieren läßt

VIII. Von den Sjungoren.

Die Sjungoren, eine große und mächtige kalmykische Nation; sie war ehedem unter viele Taischen oder Knäsen vertheilt; konnte aber wegen innerlicher Uneinigkeit nichts sonderliches ausrichten, und dahero zog ein großer Theil von ihnen, besonders alle Torgouten, einige Choschouten, und ein kleiner Theil der Derbeten nach der Wolga. Unter den im Lande zurückgebliebenen ward ein Taischa, Namens Tschetschen, mächtig, und brachte viele von den übrigen Taischen unter sich. Nach ihm warf sich Kontaischa zum unumschränkten Chan auf. Dieser führte mit den Chinesern, Bucharen und Kirgiskaisaken schwere Kriege, schlug letztere etliche mal, und zwang einige, ihm den Tribut zu bezahlen. Er bemächtigte sich vieler bucharischen Städte, und starb, ehe er den Krieg mit den Chinesern endigen konnte. Seinem Sohn Galdan fehlte es auch nicht an Tapferkeit, und die Chineser erkauften von

von ihn im Jahr 1732. den Frieden sehr theuer. Mit Rußland fielen zwar einige Streitigkeiten der Gränze wegen vor, jedoch kam es niemals zum Krieg; vielmehr ward alles durch schriftliche Verhandlungen mit dem siberischen Gouverneur abgemacht und in der Güte beygelegt, wenn einem oder dem andern Theil worinn zu nahe geschehen war. Als im Jahr 1718 längst Irtisch bis an das Gebürde Altai Vestungen angelegt wurden, hielten es die Sjungoren für eine Beeinträchtigung, und rückten mit Truppen an, zogen aber ohne großen Widerstand gutwillig ab.

In Absicht des orenburgischen Gouvernements kömmt diese an die Kirgiskaisaken angränzende Nation vor allen andern in Betrachtung: denn sie wird unter allen dasigen Völkern für die mächtigste gehalten, und ihre Beherrscher, die unumschränkt regieren, und mächtig geworden, haben sich von je her bemühet, ihre Herrschaft auszubreiten, wie sie sich denn auch fast aller Oerter in Klein-Bucharey, und besonders in der ganzen jerkenischen und kaschkarischen Provinz, woraus sie große Einkünfte ziehen, bemächtiget haben. Ueberdem haben sie Taschkent, Turkestan, und die große kirgischkaisakische Horde sich unterwürfig gemacht, und suchen auf mancherley Art, sowohl mit Glimpf als mit Gewalt, die mittlere und kleine kirgiskaisakische Horden von Rußland abspenstig zu machen, und sie, so wie die erste, nemlich die große Horde, unter ihre Herrschaft zu bringen. Denn sie halten diese beyde Horden von hiesiger Seite für ihre gefährlichsten Nachbarn, welches auch seine Richtigkeit hat; indem sie nichts wider sie würden ausrichten können, wenn die Kirgisen in eine gute Kriegszucht gebracht werden könnten, und sich mit vereinigten Kräften den Sjungoren widersetzen würden. Da dies aber nicht ist, so werden sie nicht selten von ihnen geschlagen und ausgeplündert. Im Jahr 1740

1740 wurden von dem sjungorischen Fürsten zwo Partheyen, jede von 10000 Mann, wider die Kirgisen ausgesandt, von denen die eine die Kirgisen bis an Orskaja Krepost verfolgte, viele derselben tödtete, und gefangen wegführte; wie sie aber diese Vestung sahen, rückten sie nicht weiter; und da von dem dasigen Commandeur Abgeordnete zu den Anführern dieser Parthey abgeschickt wurden, mit dem Bedeuten: es wären die Kirgiskaisaken in russischen Schutz aufgenommen, und man würde die Sjungoren wie Feinde behandeln, wenn sie sie noch weiter verfolgen und aufreiben würden; so kehrten sie wieder zurück, und meldeten bloß, sie hätten ihrer Seits nur Repressalien brauchen wollen, weil die Kirgisen in ihre an den Gränzen belegene Wohnungen zum öftern Einfälle gethan, und viele Sjungoren zu Grunde gerichtet hätten; ihr Beherrscher, der da wisse, daß an der Jaik russische Festungen erbauet würden, habe ihnen anbefohlen, die Kirgisen nicht weiter, als bis an diesen Fluß zu verfolgen; daß sie aber in russischen Schutz aufgenommen seyn, solches wäre ihnen unbekannt gewesen. Nach der Zeit haben sie sich aller Feindseligkeit gegen die Kirgisen enthalten, dagegen aber auf alle Art und Weise versucht, die kirgiskaisakischen Beherrscher auf ihre Seite zu bringen; in dieser Absicht wollte sich nach dem Tode des sjungorischen Fürsten Galdan-Tscherin, dessen Sohn Zewen-Darscha Namschi mit der Tochter des kirgiskaisakischen Chans Abulchair vermählen, welche Heurath jedoch durch der Prinzessin Tod verhindert ward. Nachhero ward Abulmamet, Chan der mitlern Horde, der mit dem Chan Abulchair in keinem guten Vernehmen stand, durch die Intriguen der Sjungoren und des Chans Abulchair dahin gebracht, daß er im Jahr 1742. sich mit einigen von seinen Leuten aus der Horde nach Turkestan begab, und seinen Sohn dem sjungorischen Fürsten zur Geisel über-

überlieferte, wofür er die Stadt Turkestan zum Verbleib bekam, wie er denn noch jetzt allda lebet. Dies ziemlich zahlreiche Volk führt eben so wie die Kirgisen Feuergewehr: auch haben sie Canonen, die ein gewisser Schwede, welcher sich unter der Regierung des Kontaischa allda in der Gefangenschaft befunden, sie brauchen lehrte. Zur Kriegszeit laden sie sie auf Kamele, und schiessen daraus, ohne daß sie dieselben von den Kamelen abladen, aber ohne Wirkung. Sie dienen also mehr, den Feind zu schrecken, als ihm zu schaden. Gegenwärtig haben sie, den Nachrichten zu folge, auch Schmelzhütten, wozu sie einige aus den siberischen Bergwerken entlaufene Meister brauchen. Uebrigens werden die Sjungoren unter den dasigen Nationen für tapfer und für geübt im Kriege gehalten, zumal da sie alle unter einem Fürsten stehen, und die Befehle ihrer Noene oder Commandeurs genau vollziehen. Ihre Gränzen sind an gehörigen Oertern stark mit Wachen besetzt, und in Kriegeszeiten können sie leicht vierzig bis funzigtausend Mann und mehr auf die Beine bringen. Sie sind alle Götzendiener und mungalischer Abkunft.

Zum Supplement dient, was im Decembermonat 1761. in der Beylage zu den St. Petersburgischen und moscauischen Zeitungen von der mit der sjungorischen Nation ohnlängst vorgefallenen großen Veränderung gemeldet worden: als welche Nachricht wegen ihrer Wichtigkeit zum Aufbehalten, da dies von den Zeitungen nicht zu hoffen ist, allhier beygefüget wird.

Kurze

Kurze Nachricht

von den vor einigen Jahren unter der sjungorisch-kalmykischen Nation vorgefallenen Unruhen, der daraus erfolgten Trennung, und ihrem gänzlichen Untergang.

Die Sjungoren, eine abgöttische und in beweglichen Hütten wohnende Nation, hatten ihre Wohnsitze nahe an der chinesischen und hiesigen siberischen Gränze. Ihre Chane oder Oberherren waren unumschränkt, und wohnten am Fluß Il, welcher in einen See fällt, der in ihrer Sprache Balchasch-Nur heißt, und unter dem 48sten Grade liegt.

Anfangs war diese Nation nicht mächtig, nachhero aber fiengen sie von Zeit zu Zeit an mächtiger zu werden, besonders unter ihren zweenen letzten Beherrschern, Zagan-Araptan-Chon-Taidsche, (nach welchem sie auch Chontaischinzen genannt wurden:) und unter seinem Sohn Galdan-Tscheren.

Diese beyden Fürsten bekriegten und unterwarfen sich einige umliegende Völker, besonders die kleine Bucharey mit ihren sieben Städten, Namens Kaschkar, Utsch, Aksu, Kuza, Erken, Choton, und Kerejo, und führten ganzer 40 Jahre lang mit großem Vortheil Krieg mit dem chinesischen Reich; überdem gieng ersterer, nemlich Zagan-Araptan-Chon-Taidschi, mit seinem Heer durch die Steppen und Sandwüsten, und überfiel unvermuthet die zwischen China und Indien wohnende tangutische Nation, wie auch das derselben unterwürfige kalmukische Volk, welches den Namen Choschouten führet, und am See Kuku Nura oder Sinem seine Streifplätze hat; verheerte den tangutischen Hauptort Tibet, wo der Fürst der tangutischen Nation wohnt, der nach ihrem Aberglau-

ben

ben zugleich der oberste Priester Dalai Lama ist, und von ihnen vergöttert wird, und bereicherte mit der allda bekommenen großen Beute, die vornemlich in Gold bestand, seine Unterthanen, die sjungorische Nation.

Galdan-Tscheren starb im Jahr 1746, und verordnete zu seinem Nachfolger seinen Sohn Zebek Dorschu, der auch Adschan genannt ward. Er war damals siebenzehen Jahr alt; allein seine Saisangen oder diejenigen sjungorischen Edelleute, die in der Sarja, das ist, in dem höchsten Gerichtshofe sitzen, setzten ihn ab, und stachen ihm die Augen aus: weil er schlecht regierete, und viele Gewaltthätigkeiten verübte, besonders aber, weil sie erfahren, daß er vorhabens sey, sie aus dem Wege zu räumen, und an ihrer Stelle einige von seinen nächsten Verwandten zu verordnen. Sie erhoben hierauf zum Beherrscher über sich einen andern Sohn des Galda Tscheren, Namens Lama Darscha, den er mit einer Concubine gezeugt hatte, und der damals 30 Jahr alt war; Adschan aber ward nach Klein-Bucharey ins Elend verwiesen, wo er auch nachhero eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Der zum Thron erhobene Fürst ward Erdeni-Lama-Batur-Chon-Taidschi, das ist, heiliger Vater, tapferer und guter Fürst, genannt.

Ihrem alten Gebrauch nach, kam nach dem Tode des Adschan die Regierung nicht dem Lama Darscha, der mit einer Maitresse erzeugt war, zu, sondern vielmehr einem andern Noion oder Fürsten, als dem nächsten Anverwandten des sjungorischen Fürsten, Namens Debatschi. Dieser Fürst war genöthiget, seiner Sicherheit wegen zu den benachbarten Kirgiskaisaken zu entweichen, und mit ihm begab sich dahin noch ein anderer Noion aus dem Geschlechte Choit, Namens Amursanan, das ist; ruhiger Gedanke, der von der Tochter des ehemaligen sjungorischen Fürsten Chon-Taidschi gebohren war.

Debatschi fand bey seinem Aufenthalt unter den Kirgiskaisaken Mittel, sich unter den Sjungoren einen Anhang zu machen; worauf er mit den bey ihm befindlichen Kalmyken und einer kleinen Verstärkung von Kirgiskaisaken wider die Sjungoren auszog, und zur Nachtzeit ihren damaligen Fürsten Lama Darscha unvermuthet überfiel, ihn tödtete und sich an seiner Stelle auf den Thron setzte.

Bey Antretung der Regierung wollten sich einige sjungorische Nione ihm nicht unterwerfen, und trenneten sich in besondere Partheyen; welche innerliche Unruhen unter den Sjungoren der ehemalige Gefährte des Debatschi, Fürst Amursanan, dergestalt vermehrte und ausbreitete, daß daraus der gänzliche Untergang der ganzen Nation erfolgte.

Es waren dem Amursanan, wie er sich mit dem Debatschi auf der Flucht bey den Kirgiskaisaken befand, von letztern große Versprechungen gethan, die dieser nicht erfüllet hatte; dahero denn Amursanan, der auf keine andre Art seinen Zweck erhalten konnte, sich öffentlich wider Debatschi erklärte, und da es ihm in einem Treffen mit demselben nicht glücken wollte, zu den Chinesern flohe.

Dem chinesischen Reich war die Nachbarschaft der sjungorischen Nation sehr beschwerlich, und also viel daran gelegen, sich die darinn entstandenen Unruhen zu Nutzen zu machen. Amursanan fand daher zu Pekin leicht Gehör, und wußte den chinesischen Hof durch seine Vorstellung und Anhetzen dahin zu bringen, daß man den Entschluß faßte, diese Nation zu bekriegen. Es ward also Amursanan von dem chinesischen Bokdochan zum Zin-Ban oder zum Prinzen vom ersten Range erklärt, und mit einer zahlreichen Armee nach

Sjungorien abgeschickt, mit der Versicherung, daß er wirklicher sjungorischer Fürst werden sollte.

Debatschi lieferte der chinesischen Armee ein Treffen, ward aber geschlagen, und retirirte sich nach Turfan; allein er ward den Chinesern, die ihn verfolgten, überliefert. Dies geschah im Jahr 1754.

Da unterdessen Amursanan nicht nach dem Versprechen des Bokdochan zur Regierung über die sjungorische Nation kam, und sahe, daß man ihrer Seits nur damit umgienge, ihn zu schwächen, auch erfuhr, daß Debatschi, nachdem man ihn nach Pekin gebracht, von dem Bokdochan gnädig aufgenommen worden, und daß man etwas Böses wider ihn im Sinne habe; entschloß er sich, die chinesische Parthey zu verlassen, und nachdem er sich mit den Sjungoren, die damals bey der chinesischen Armee waren, in ein Verständniß eingelassen, überfiel er ein chinesisches Corps unvermuthet, schlug es, und rückte an den Fluß Ila, wo ehedem, wie vorhin erwähnt worden, die sjungorischen Fürsten gewohnt hatten; und ob gleich chinesische Truppen, ihn zu verfolgen, ausgeschickt waren, so schlug er doch auch diese, nachdem er in der Eil einige zerstreuet gewesene Sjungoren zusammengebracht hatte; und nahm hierauf den Titel eines Beherrschers der Sjungoren an, den er jedoch nicht lange behalten hat.

Es scheint, daß er bey dieser seiner Unternehmung mit einigen Anführern, der mit bey diesem Feldzuge gewesenen, unter den Chinesern stehenden mungalischen Nation, die sich gleichfalls an den hiesigen Gränzen von der andern Seite von Sjungorien befand, ein Verständniß müsse gehabt haben: wenigstens war ihre Nachlässigkeit ihm in deren Ausführung beförderlich: denn es ward einer von ihnen, Namens Choschoi-Tschin-Ban, im Jahr 1755. nach Pekin gebracht, und allda am Leben gestraft, worauf ein anderer mungalischer Anführer, der mit einem Heer auf der sjungorischen Gränze stand, Namens Schidar-Ban, öffentlich von den Chinesern abfiel, und die mungalische Nation zum Aufstand anreizte, dem man aber dadurch zuvor kam, daß man auch diesen letzten nebst seinen Anhängern griff, und sie alle in Pekin am Leben strafte.

Zu derselbigen Zeit wurde wider Amursanan chinesischer Seits eine weit zahlreichere Armee, als die vorige war, nach Sjungorien abgeschickt, zugleich wurden die sjungorischen Saisangen, die in der Sarga Sitz und Stimme haben, mit Belohnungen aus Pekin, wo sie bis daher waren gehalten worden, entlassen.

Auf Zureden dieser Saisangen fielen viele Sjungoren von Amursanan ab; andere unterwarfen sich ihm deswegen nicht, weil er nicht von demjenigen Geschlecht war, von welchen die sjungorischen Fürsten abstammten; und da er also mit seinen Leuten den Chinesern nicht widerstehen konnte, vielmehr von ihnen zum öftern geschlagen ward, flohe er zu den Kirgiskaisaken, zu denen er auch schon ehedem mit dem Debatschei übergegangen war. Es war schon damals die sjungorische Nation durch die chinesischen Truppen äusserst entkräftet und zerstreuet, welche Gelegenheit auch die Kirgiskaisaken sich zu Nutze zu machen nicht versäumten, indem sie dieselben durch öftere Streifereyen beunruhigten; und viele in die Gefangenschaft schleppten; dahero denn auch diejenigen sjungorischen Saisangen, die gemeiniglich nahe an der hiesigen Gränze zu streifen pflegten, sich zur Vermeidung ihres gänzlichen Untergangs genöthiget sahen, näher zu derselben zu kommen, mit Bitte, daß man sie nebst ihren Leuten unter russische Bothmäßigkeit annehmen mögte.

Ob man nun gleich hiesiger Seits den Bemühungen der Chineser, die dahin giengen, die sjungorische Nation

Nation aufzureiben, nichts in Weg gelegt hatte, so schlug man doch auch im Gegentheil denen, die darum bathen, unter russische Herrschaft aufgenommen zu werden, ihre Bitte nicht ab. Es kamen ihrer also, auf erhaltene Erlaubniß, einige tausend Familien nach Rußland, worunter viele Noionen und Saisangen waren, von denen diejenigen, die bey ihrer vorigen Religion bleiben wollten, zu der unter russischer Bothmäßigkeit stehenden, im astrachanischen Gouvernement an der Wolga wohnenden kalmykischen Nation, der Torgouten, versetzt wurden; die aber den christlichen Glauben annehmen wollten, wurden nach Stawropol geschickt, als welche Stadt im orenburgischen Gouvernement liegt, und vor einigen Jahren hauptsächlich um der getauften Kalmyken willen angelegt worden ist.

Was inzwischen den Amursanan anbetrifft, so fand er sich auch bey den Kirgiskaisaken vor den Nachstellungen der Chineser nicht sicher genug, und begab sich daher von ihnen weg. Nachdem er nun einige Zeit auf wüsten und unzugänglichen Gebürgen umher gewandert hatte, sahe er sich endlich im Monat Julius 1757, um sich vor den, seinetwegen ausgesandten chinesischen Partheyen zu retten, genöthiget, seine Zuflucht nach Siberien zu nehmen; wohin ihm auch seine Gemahlinn Bitei, eine Tochter des ehemaligen sjungorischen Beherrschers Galdan-Tscheren, die ehedem an des Amursanan ältesten Bruder Ischidanschin vermählt gewesen war, nebst ihrem mit diesem ersten Manne erzeugten Sohn, Namens Punzuk, bald darauf nachfolgete.

Kaum war Amursanan auf hiesiger Gränze angekommen, so starb er an den Blattern: darauf ward seine Gemahlinn nebst ihrem Sohne zu der vorgedachten kalmykischen Nation an der Wolga hingeschafft, eben so wie alle übrige Sjungoren, die bey ihrer Religion geblieben waren, dahin geschickt wurden. Von chinesischer Seite hatte man schon vorläufig wegen der ihnen von Amursanan erwiesenen Feindseligkeiten an Rußland die Anzeige gethan, und zugleich angesucht, daß er ihnen ausgeliefert würde, wenn er etwan in hiesige Gränzen seine Zuflucht genommen hätte. Als nun am chinesischen Hofe die Nachricht einlief, daß er sich wirklich nach Rußland begeben, so wiederholten sie ihr Begehren wegen der Auslieferung, thaten aber auch zugleich anhero den Vorschlag, daß sie gewissermaßen zufrieden seyn wollten, wenn Amursanan auf immer in Arrest gehalten, und dadurch außer Stande gesetzt werden würde, sie inskünftige zu beunruhigen. Wie man nun hierauf von hiesiger Seite dem chinesischen Hof den unterdessen erfolgten Tod des Amursanan meldete, so verursachte das in Pekin große Freude. Inzwischen war ihnen so viel um ihn zu thun, daß sie auch gerne seinen todten Körper gehabt hätten, um an demselben dem Volk zu zeigen, mit was für einer Strafe sie ihn würden belegt haben, wenn er lebendig in ihre Hände gefallen wäre; allein der siberische Gouverneur hielt es für unbillig, darein zu willigen; anstatt dessen aber that er ihnen, in Rücksicht der zwischen beyden Reichen obwaltenden nachbarlichen Freundschaft, den Gefallen, daß sein Leichnam von ihnen auf der Gränze zweymal beschauet werden durfte: zuerst durch gewisse Abgeordnete von dem mungalischen Commandeur, und nachhero durch eine desfalls aus Pekin nach der hiesigen Gränze abgeschickte Standesperson, die den Character eines Aschan Ambo hatte; wodurch sich denn ihr Mistrauen, ob nicht der Amursanan noch am Leben sey, und ihnen Schaden thun könne, gänzlich verlor.

Die Gemahlinn des Amursanan, Namens Bitei, suchte, nachdem sie zu den Kalmyken an der Wolga angekommen war, um die Erlaubniß, anhero nach St. Petersburg

burg zu kommen, und Ihro Maj. der Kaiserinn **Elisabeth Petrowna** glorreichsten Andenkens, allerunterthänigst aufzuwarten, die sie auch erhielt; worauf sie denn auch vor einiger Zeit mit ihrem Sohn anhero kam, inzwischen aber bald nach ihrer Ankunft krank ward, und den 7ten September 1761. starb. Ihr Sohn, des sjungorischen Fürsten Galdan Tscheren Enkel, Punzuk, ist willens, die christliche Religion anzunehmen.

Ein solches Ende nahm der in der großen Tartarey und im chinesischen Reich berühmte Amursanan, und mit ihm die mächtige sjungorische Nation, die sonst im Stande war, der ganzen chinesischen Macht die Spitze zu biethen, zuletzt aber durch des einigen Amursanans unzeitige Herrschsucht zu Grunde gerichtet ward, und deren Land bis jetzt wüste liegt.

Drittes Kapitel.

Von den Provinzen und Kreisen des orenburgischen Gouvernements.

Es ist oben im ersten Kapitel gedacht, daß zu Folge einer speciellen Ukas vom 15ten März 1744. zum orenburgischen Gouvernement die ufische und isettische Provinz, desgleichen alle von der orenburgischen Commission angelegten Vestungen gehören. Letztere sind nach der von gedachter Commission gemachten Verfügung in verschiedene Distanzen eingetheilet, und haben insgesammt Staabsofficier mit hinlänglichen Instructionen zu Commendanten, als welchen außer den Gränz- und Kriegssachen, zugleich die Civilangelegenheiten, gleich den Provinzialwojewoden, zu verwalten auferleget ist; welche Verfügung auch mittelst Ukas aus dem dirigirenden Senat bestätiget worden. Nachhero ward auf Vorstellung des wirklichen Geheimenraths und Ritters Neplujev, mittelst Es. dirigirenden Senats Ukas vom 29sten Febr. 1745, befohlen, der Vestung Stawropol, bey welcher den getauften Kalmyken Länder eingewiesen sind, einen besondern Kreis zuzulegen, und dazu aus den angränzenden kasanschen, sinbirskischen, und samarischen Districten Wohnplätze einzuweisen; die dortige Canzeley aber sollte auf dem Fuß seyn, wie die Provincialcanzeleyen. Man kann also das orenburgische Gouvernement folgendermaßen eintheilen. 1) die Provinzen; darunter zuerst die orenburgische Provinz, oder das eigentlich zur Stadt Orenburg gehörige, und unmittelbar von der dasigen Gouvernementscanzeley abhangende Gebieth: darinn liegen, wenn man von unten anfängt, von der Mündung des Flusses Jaik, wo er in das caspische Meer fällt, das Städtchen Gurjew, so von dem astrachanschen Gouvernement zum orenburgischen gezogen ist, und wo von vielen Zeiten her eine besondere Canzeley ist; sodann Jaizkoi kasatschei Gorodok, mit allen Stationen und Vorposten der kosakischen Miliz, in denjenigen Geschäfften, welche wegen der Gränzen und nach allgemeinen Ukasen eine Vollziehung erfordern; und das bugulminische Landcontoir, nebst den unter demselben stehenden Sloboden (Dörfern) und Wohnplätzen an der großen moscauischen Straße. 2) die ufische Provinz, darinn außer Baschkirien der osinskische, birskische, und menselinskische Kreis. 3) die isettische Provinz, worinn außer dem jenseit dem Ural liegenden Baschkirien, und den neuangelegten Vestungen, drey vom siberischen Gouvernement abgenommene Districte sind, nämlich; der isettische, schadrinskische, und okunewskische. 4) Stawropolsk hat zwar nur einen einzigen District, inzwischen bestehet derselbe aus einer nicht kleinen Anzahl Woh-

Wohnungen, die ehedem zu den kasanischen, sinbirskischen und samarischen Districten gehöret haben. Ferner die Liniendistanzen, wo den allda verordneten Commandeurs, wie oben gemeldet ist, unter andern auch solche Geschäffte aufgetragen sind, die sonst die Provinzialwojewoden zu besorgen haben. Es sind gegenwärtig acht dieser Distanzen, nemlich unten von der Wolga anzufangen. 1) Die samarische, 2) sakmarische, 3) unter-jaikische, 4) krasnogorische, 5) orische, 6) ober-jaikische, 7) ober-uische, 8) nieder-uische: deren Commandeurs, und zwar jeder von ihnen einige Vestungen, unter ihrer Aufsicht und Commando haben.

Wie weit sich übrigens der Umfang jeder von diesen Provinzen und Districten erstrecket, wo ihre Landesregierungen und ansehnlichsten Plätze sind, und was sonst in denselben merkwürdig ist, und beschrieben zu werden verdienet, davon soll, nach dem gemachten Plan, im 2ten Theil dieser Topographie gehandelt werden.

Viertes Kapitel.

Von Verschiedenheit der im orenburgschen Gouvernement wohnenden Völker, nach ihrem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande.

In Absicht der Verschiedenheit der Nationen kann man behaupten, daß im ganzen russischen Reiche nächst dem siberischen kaum ein anderes Gouvernement anzutreffen ist, wo so viele verschiedene Einwohner wären, als jetzt in dem orenburgschen. Alle diese Völkerschaften können am füglichsten in zwo Classen eingetheilet werden. Erstlich diejenigen, die vor Alters allhier

hier gewohnet haben, und noch wohnen, als: 1) Russen, 2) Tataren, 3) Baschkiren, 4) Meschtscherjäken, 5) Kalmyken, 6) Kirgiskaisaken, 7) Karakalpaken, 8) Mordwinen, 9) Tscheremissen, 10) Wotjäken, 11) Tschuwaschen. Sodann die neu angekommenen, und die sich Kraft des Stiftungsbriefs der Stadt Orenburg, in verschiedenen Gegenden von Zeit zu Zeit niedergelassen, als die Bucharen, Chiwaner, Taschkenter, Truchmener, Arawitjänen, Persianer u. a. m.

Zur Vollkommenheit dieses Theils sollte zwar der erste Ursprung und die Herkunft dieser Nationen umständlich beschrieben werden; da mir aber zuverläßige Nachrichten davon fehlen; so kann man künftig alles dahin gehörige von Zeit zu Zeit sammlen; inzwischen wird allhier, so viel ich davon in Erfahrung habe bringen können, beschrieben; und zur Beurtheilung und Ergänzung erfahrnerer Kenner mitgetheilet.

I. Von den Russen.

Wenn wir von unsern eigenen Alterthümern reden, so werden wir fast bey jeder Materie erinnert, der alten Slaven zu erwähnen. Denn der Zustand unserer Vorfahren, und alle unsere alten Begebenheiten, sind größtentheils unter den Namen der Slaven, von denen wir abstammen, beschrieben. Da aber sowohl unsere, als auch die auswärtigen Geschichtschreiber unter dieser Benennung viele andere in verschiedenen Gegenden wohnende Völker beschrieben, und sie bald in die scythischen bald in die sarmatischen Gegenden gesetzt haben; so entstehen daraus in Absicht der slavischen und russischen Alterthümer oft große Schwierigkeiten und eine solche Verwirrung, daß wir die wirklichen Slaven von den Scythen und Sarmaten, gründlich ausfindig zu machen und genau zu unterscheiden nicht im Stande sind.

 Selbst

Selbst die erfahrensten und geschicktesten Liebhaber der historischen Alterthümer, haben sich nicht selten darinn geirret; indem sie bald die Scythen bald die Sarmaten, die doch ganz andere Völker waren, für Slaven gehalten, und dagegen die eigentlichen Slaven durch scythische und sarmatische Namen verstellt haben. Hieraus aber sind in Ansehung der slavonisch-russischen Nation vielerley Meynungen entstanden, so daß ein und eben dasselbe Volk bey einigen Slaven, bey andern Scythen, und bey den dritten Sarmaten genennet wird.

Diese Widersprüche aufzuklären kostet nicht wenig Mühe und Zeit, und besonders viele Geschicklichkeit, ist aber auch zu unserer Absicht nicht nöthig. Hier wird es nur deswegen erinnert, weil, da an diesem Ort die Rede ist: was für Völker in alten Zeiten, besonders vor dem Einfall der Tatarn, in diesen Gegenden, und in dem Bezirk dieses Gouvernements gewohnet haben, und ob jene jemals unter russischer Bothmäßigkeit gestanden; wir veranlasset sind der alten Kosaren, Bulgaren, Ugren oder Ungern Erwähnung zu thun, von denen sowohl die russischen als ausländischen Schriftsteller ausdrücklich melden, daß sie vor Ankunft der Tatarn in den Gegenden des jetzigen orenburgschen Gouvernements gewohnet haben.

Untersuchen wir die Sache nach unsern russischen Annalisten, so finden wir gedachte Völker ausdrücklich und deutlich unter der Zahl der Slaven. Bey der Kürze dieser Beschreibung scheinets unnöthig zu seyn, dieses mit vielen Zeugnissen zu erweisen. Es wird genung seyn, das anzuführen, was uns unser ältester und glaubwürdigster Chroniken- und Geschichtschreiber Nestor hinterlassen hat. Er sagt von ihnen folgendes: „die „Stammväter der slavonischen Nation waren die Kosaren, die nachher Bulgaren genannt wurden, von „scythischer Abkunft; die Nachfolger in ihren Wohnungen waren die Ugren (Ungarn,) die nachhero nach „der Donau gezogen sind.„ Damit stimmt überein, was auch die andern Annalisten von der Migration der Bulgaren mit folgenden Worten melden: „Von den „Scythen, das ist von den Kosaren, stammen die „Bulgaren, und liessen sich an der Donau nieder; „nach diesen kamen die weißen Ugri, und besetzten das „slavonische Land. Diese Ugren erschienen unter dem „Kaiser Heraclius, der den persischen König Kosdroes mit Krieg überzogen hat.„ Die eigentlichen Umstände dieser Völker, besonders aber wo sie gewohnet, und was sie bewogen, aus ihren dasigen Gegenden auszuziehen, werden wir zum Theil weiter unten sehen. Allhier sey es genung anzuführen, daß nach allen russischen Annalisten, wie auch nach der im Druck ausgekommenen kiewschen Synopsis, die Bulgaren überhaupt mit den Slaven und Russen einerley Sprache geredet haben. Untersucht man es nach den ausländischen Schriftstellern, so giebt es zwar unter diesen, und besonders unter den neuern einige, die die wolgischen Bulgaren für Sarmaten und nicht für wirkliche Slaven halten: inzwischen bezeugen auch diese, daß in den ältesten Zeiten an der Wolga und unter den wolgischen Bulgaren eine Menge Slaven gewohnet, und mit ihnen zugleich an die Donau gezogen sind. Auch von Ungarn oder Ugren melden sie; sie hätten vor Alters, eben so wie die Böhmen slavonisch gesprochen, welche Sprache jedoch bey ihnen in Ungarn erloschen, als welches der verstorbene geheime Rath Wasilei Nikititsch Tatischtschev aus verschiedenen Autoren mit vielem Fleiß ausgezogen, seiner russischen Historie einverleibet und mit Anmerkungen erläutert hat. Man möge also die Sache nehmen, von welcher Seite man wolle, so wird man seines Zwecks nicht verfehlen. Denn wir ersehen sowohl aus dem erstern als aus dem letztern, und

und aus dem was unten folget zur Gnüge, daß vor dem Einfall der Tatarn slavonisch russische Völker in den orenburgischen Gegenden gewohnet haben. Wilhelm Rubruquis, der von dem Könige in Frankreich Ludwig IX. im Jahr Christi 1253. als Gesandter in die Tatarey geschickt wurde, hat diese Gegenden und deren Einwohner deutlicher als sonst jemand beschrieben, und verdient also daß man ihn vor andern ausländischen Scribenten zuerst anführet. Dieser Mönch sagt im 23 Kapitel seiner Reisen vom Fluß Jaik, und von den Völkern die zu der Zeit da herum gewohnt haben, folgendes: „Nachdem wir ohngefähr 12 Tage von „dem Fluß Etilia (von der Wolga, welche Entfer„nung zwischen der Wolga und dem Jaik, nach „mittelmäßigem Fahren, nach der jetzigen Erfahrung „zutrifft) weiter gereiset waren, kamen wir zu einem „andern großen Fluß Namens Jagag (Jaik) welcher „in den nordlichen Gegenden des Landes Paskatir ent„springt, und in dieses Meer fällt, (nämlich ins Caspi„sche, von dem er vorher geredet); die paskatirische „Sprache und die ungarische ist einerley; die Einwoh„ner sind alle Hirten, und haben weder Stadt noch Fle„cken; gegen Abend gränzen sie an die große Bulga„rey, und liegen diesem Lande gegen Morgen. In die„sen nordlichen Gegenden ist keine einzige Stadt, so daß „Klein-Bulgarien (die an der Donau liegt) die letzte „Gegend ist, wo man Städte antrifft. Aus dieser „paskatirischen Gegend sind die Hunnen, die nachher „Ungarn genannt worden, ausgezogen, und dies ist „die eigentliche große Bulgarey.„ Hierauf sagt er auch, daß die jenseit der Donau nahe bey Constantinopel wohnenden Bulgaren, aus der großen Bulgarey, das ist, aus eben diesen Gegenden gekommen; und schließt endlich diese Erzählung mit folgenden Worten: „was ich von dem Lande Paskatirien gesagt habe, das „habe ich von den Predigerbrüdern gehöret, als welche „in dieser Gegend gewesen, ehe die Tatarn dahin ge„kommen; und von der Zeit an sind sie von ihren Nach„barn den Bulgaren und Saracenen unters Joch ge„bracht worden; viele von ihnen nahmen den mahome„danischen Glauben an.„

Ueberdem findet man in verschiedenen Beschreibungen, daß diese Gegenden vor Alters mit zu dem Cumanischen Lande gerechnet, und daß die Cumanen und Russen für ein Volk sind gehalten worden; beyde auch einerley Sprache gehabt; wovon nicht nur in den fremden, sondern auch in andern Beschreibungen hinlängliche Zeugnisse angetroffen werden. Von Ausländern führen Carpini und Ascelin, die im Jahr 1246. und also sieben Jahr vor Rubruquis von dem Pabst Innocentius IV. zu den Tatarn geschickt worden, in ihrer Reisebeschreibung im 2ten Kapitel, bey Beschreibung der Hauptflüsse des cumanischen Landes deren vier an, nämlich den Dniepr, den Don, die Wolga, und den Jaak, das ist Jaik. Im 4ten Kap. beschreiben sie das Land genauer mit folgenden Worten: „das cu„manische Land weiter nach Norden hinter Rußland, „Mordva, Bileri, (das ist Bulgarien,) Bastarki, „das sind die Ungarn.„ Weiter in eben diesem Kapitel unten heißt es: „das cumanische Land ist groß, „und hat einen weiten Umfang; dessen Nation ist größ„tentheils von den Tatarn ausgerottet; einige haben „sich versteckt, der Rest ist unter ihnen in der Knecht„schaft geblieben; aber auch von denen die sich versteckt „hatten, sind viele wieder gekommen, und haben sich „ihrem Joche unterworfen.„ Es erhellet aus allen Umständen, daß dies alles von den Bulgaren handelt.

Man hat noch ein Werk von den Tataren, welches durch Peter Bergeron, einem Pariser, aus verschiedenen alten und neuen Autoren zusammen getragen ist; darinn

darinn er mit oberwähnten übereinstimmend im 4ten Kapitel schreibt: „die Cumanen, eine sehr mächtige „Nation, hätten zwischen der Wolga und dem Don „gewohnt, wären von den Tatarn vertrieben, und nach „Ungarn geflüchtet.„ Hierauf heißt es im 5ten Kapitel: „das cumanische Land erstrecket sich auf beyden „Seiten der Wolga bis an den Don oder Tanais,„ mit dem Zusatz: „daß hier verschiedene cumanische „Völker, die Poljuki oder Polowzer genannt worden, „gewohnet hätten.„ Und weiter unten im 6ten Kapitel: „die Cumaner wären von den Tataren vertrieben „worden, und hätten sich im Jahr 1221. nebst ihrem vor„nehmsten Wojewoden Hotanus nach Ungarn begeben, „wo man sie sehr wohl aufgenommen, weil sie sich ge„stellet, als wollten sie Christen werden, nachhero aber „hätten sie viele Gottlosigkeit und großen Unfug verübet; „ihrer wären damals gegen vierzigtausend gewesen.„ Und am Schluß dieses Kapitels wird gemeldet: „die „von Alters her in diesen Gegenden wohnhaft gewesene „Völker wären ausgezogen; einige aus Norden aus „demjenigen Theil Scythiens, der jetzt Rußland „heisse; andere von der Wolga, die von diesem Fluß „Bulgaren genannt worden, und wären alle nach Un„garn gegangen.„ Allhier ist auch das, was Rubruquis sagt, angeführt, mit der Erläuterung, Groß Ungarn nenne er das paskatirische und baschkirische Land, was jetzt Jugrien und Siberien wäre; es entspringe im Lande Paskatir der große Fluß Jagag, und ergiesse sich auf jener Seite der Wolga gegen Morgen ins caspische Meer; diesen Jagag Fluß nenne man jetzt Jaik, und er entspringe in Siberien.

Wenn man dies alles, besonders nach der von Rubruquis beschriebenen Situation betrachtet, so siehet man sattsam, daß er unter den Jagag den jetzigen Jaik, und unter dem paskatirischen Gebieth das eigentliche Baschkirien, welches gegenwärtig den größten Theil des orenburgschen Gouvernements ausmacht, versteht; welches auch der verstorbene geheime Rath Tatischtschew in seinen Anmerkungen über den Rubruquis bekräftiget: indem er in seiner Vorrede zur russischen Geschichte, und auch in seiner Historie im 22 Kapitel, die baschkirische Nation für Nachkömmlinge der alten Bulgaren hält, und sagt: daß sie nach Annehmung der mahomedanischen Lehre, auch die tatarische Sprache angenommen, wovon man auch in Rußland viele Beyspiele findet. Denn viele Nationen haben allhier mit Annahme des Christenthums ihre eigene Sprache vergessen, und die herrschende, nemlich diejenige die ihre Landesherrn gesprochen, angenommen; endlich aber nicht nur ihre vorige Sprache, sondern auch den Namen ihrer Nation völlig vergessen.

Auch selbst die Slaven sollen, wie viele meynen, nachdem Rjurik von den Warjären zu ihnen nach Nowogrod gekommen, den Namen Slaven verloren, und angefangen haben, sich Russen zu nennen, wie die mit ihrem Regenten dem Rjurik angekommene Warjäger ehedem geheissen. Dagegen legten auch die Warjäger, und viele andere Völker, nach Annehmung des Christenthums ihre eigene Sprache ab, und bedienten sich der slavonischen, wovon man in den russischen Jahrbüchern vieles aufgezeichnet findet. Auch selbst in den jetzigen Zeiten geben uns die Völker von fremder Sprache, die vor nicht langer Zeit Christen geworden, vornemlich ihre Kinder und Enkel, davon den deutlichsten Beweis: denn sie verlassen, oder vergessen so gar ihre vorige Sprache, und reden nichts als russisch.

Was die Bulgarey anlanget, so ersiehet man aus vielen Beschreibungen, daß sie vor Alters in zwey Theile getheilt gewesen, nämlich: in die große und kleine Bulgarey, wie bereits oben gedacht ist. Von der großen

ßen Bulgarey ist in einem unserer russischen Jahrbücher (einer alten weißreussischen Schrift) folgendes angeführt: „Großbulgarien, von welcher wir Slaven herkom„men, lag zwischen Asien und Europa an beyden Sei„ten des Flusses Tanais, sonst die Wolga genannt,„ (hier ist ein offenbarer Irrthum; denn es ist nicht bekannt, daß die Wolga jemals Tanais geheissen, sondern der Don hatte den Namen;) „die dasigen Einwoh„ner machten sich mit Weibern und Kindern auf, und „zogen von da weg, um für sich bequeme und ruhige „Plätze auszusuchen; oder wie andere schreiben, weil die „Tataren sie verdrängt haben. Wie sie an das Meer, „genannt Pontus Euxinus gegen Thracien, bis ans „weiße Meer, sonst Palus Mäotis, wo nun das „crimmische Reich ist, und an den Dniepr gekom„men, blieben sie in diesen Gegenden eine ziemliche Zeit. „Als sie aber von den christlichen Kaisern zu Constan„tinopel hörten, erhuben sie sich von ihren Wohnsitzen „zur Zeit des Kaisers Justinianus des Großen, mit „ihrem Fürsten Derbal, einige giengen zu Wasser, „einige zu Lande nach Thracien, bekriegten das grie„chische Reich, besetzten Groß- und Klein-Mysien, „und nannten es mit Einem Namen, Bulgarien, „schlugen verschiedene griechische Kaiser, nahmen Bos„nien ein, zogen durch Ugrien weiter bis nach Dal„macien, bis an den Ister, legten Istrinopolis an, „tödteten Agilmunda, den König der Longobarden, „der sie von da vertreiben wollte, und besitzen noch jetzt „diese Landschaften.„ Der gedachte geheime Rath aber führet in seiner Beschreibung von der großen Bulgarey an: daß sich ihre Gränze an der Wolga von der Mündung des Flusses Kama herab, bis zu den Chwalisen oder Nieder-Bulgaren, die ihre besondere Oberherrn gehabt, erstreckt habe; die Völker an der Kama, so Arier oder Wotjaken geheissen, wären ihre Unterthanen

thanen gewesen; wie weit sie sich aber gegen Abend oder nach dem Don zu ausgebreitet, wäre unbekannt; so viel wäre gewiß, daß die Tscheremissen oder Tschuwaschen unter ihrer Bothmäßigkeit gestanden. Diese Bulgaren, und besonders die Einwohner der Städte hätten sich nicht sowohl auf den Krieg als auf den Handel gelegt, das gemeine Volk aber hätte sich nur damit abgegeben, um Vieh, Bienen, Wildpret und Fische im Ueberfluß zu haben, auch erzählt man von ihnen, daß sie zuerst die Juchten zu bereiten erfunden, und damit starken Handel getrieben; welches auch gewisser massen dadurch wahrscheinlich wird, da noch heut zu Tage in Chiwa, in der Bucharey und andern dasigen Gegenden Juchtenleder Bulgar, das ist bulgarische Waare genannt wird. Die kleine Bulgarey bestimmt gedachter Herr Geheimerath also, daß darunter diejenigen Bulgaren zu verstehen sind, welche um die Donau nach Constantinopel zu gewohnt haben, und nun unter türkischer Bothmäßigkeit stehen. Er hält sie verschiedenen Umständen nach, für die alten Kosaren, und meynt, daß da sie von Feinden verdrängt worden, sie unter den wolgischen Bulgaren gewohnt, im fünften Jahrhundert nach der Donau gezogen, sich daselbst verstärkt, und ein mächtiges Reich errichtet, mit welchen die russischen Fürsten oft Kriege und Bündnisse gehabt, und von ihnen die erste Taufe empfangen.

Uebrigens ist aus verschiedenen russischen Annalen erweislich, daß die Eroberungen und oberherrschaftliche Macht der russischen Fürsten sich bis zu den Nieder-Bulgaren (nemlich denjenigen, die an der Wolga in der großen Bulgarey gewohnt,) und an der Wolga bis ganz ans Meer erstreckt haben, wovon ein kurzer Auszug zur Beurtheilung verständiger Kenner in folgendem mitgetheilet wird.

Swätoslav Igors Sohn hat unter andern Völkern auch die Kosaren und Bulgaren (nicht allein die an der Donau, sondern auch an der Wolga) überwunden, und sich unterwürfig gemacht. Auch ist der Großfürst Wladimer, den Nachrichten zufolge im Jahr der Welt 6495. gegen die Nieder-Bulgaren mit dem Dobriney zu Felde gezogen, hat viele von ihnen zu Gefangenen gemacht, mit ihnen Friede geschlossen, und ihnen einen Tribut aufgelegt. Im Jahr 6635. bezwang der Großfürst Jurii, mit dem Zunamen Dolgorukii, ein Sohn des Wladimer Monomach, gleichfalls die Bulgaren, nahm ihre Hauptstadt Brachimov an der Kama nebst vielen andern Städten ein, und legte ihnen einen Tribut auf. Von dessen Sohn Wsewolod, der den Zunamen der Große bekam, und in Wolodimer Großfürst war, wird gemeldet: er habe über ganz Rußland bis an die Wolga, ja bis ans Meer geherrschet, und wäre sein Name in allen Landen berühmt gewesen, auch hätten die Tataren ihm Tribut bezahlen müssen. In der Beschreibung der Wjätkischen Landschaft oder Provinz, die von dem Lieutenant Kleschnin im Jahr 1739. an die geographische Expedition eingesandt worden, wird gemeldet: daß die Nowogroder, auf Veranlassung der mit dem Großfürsten vorgefallenen Streitigkeiten, sich aus dem nowogorodschen wegbegeben, mit einem Kriegsheer nach der Wolga gezogen, und sich in den Landschaften, die sie erobert, niedergelassen hätten. Besonders wird von ihnen erzählet: es wären im Jahr 6662. zu den Zeiten des Großfürsten Jaroslav, eines Sohnes des bemeldeten Wlodimirs, eine nicht geringe Anzahl nowogrodscher Einwohner zu Wasser die Wolga hinunter gegangen, und hätten, wie sie zum Fluß Kama gekommen, daselbst ein Städtgen erbauet; allwo sie sich einige Zeit aufgehalten, und sich dann getrennt hätten; einige wären in diesem Städtgen geblieben; die andern aber wären die Kama hinaufgezogen, und da sie zum Fluß Wjätka gekommen, hätten sie die ganze Gegend herum eingenommen, und sich da niedergelassen. Uebrigens ist von dem Großfürsten Andrei, dem rostowschen und susdalschen, mit dem Zunamen der gottesfürchtige bekannt, daß er dem damaligen russischen Reiche keinen geringen Zuwachs dadurch verschaft hat; daß er die Städte Balachna, Nischnei Nowgorod u. a. m. angelegt; wie auch die Mordua-nen, Tscheremissen und Tschuwaschen (die sonst wie oben angeführet ist, unter bulgarischer Herrschaft gestanden,) sich völlig unterwürfig gemacht, seine Regierung in Nischnei-Nowogrod verlegt, und das alte bulgarische Reich, wie auch dessen bey der Mündung der Kama, wo sie in die Wolga fällt, belegene Hauptstadt Brjächimov von Grund aus zerstört und über den Haufen geworfen hat. Da nun dieses Großfürsten Regierung zu Susdal und Rostow im Jahr 6663. (1155). angefangen, und folglich dieser durch ihn erfolgte Zuwachs auf 80 Jahr vor des Bathi Verheerung der russischen Länder, ohngefähr zu derselbigen Zeit geschehen ist, als der in der tatarischen Geschichte berühmte Tschingis Chan gelebt hat, dessen Sohn Sjusi oder Egu, und nach dem Carpini Toschus (ein Vater des Bathi) von seinem Vater zog und in Bulgarien lebte, nachhero aber in einem Treffen mit den Russen und Polovzern sein Leben einbüßte: so ist es wahrscheinlich, daß schon zur Zeit der gedachten Zerstörung des bulgarischen Reichs, sich größtentheils Tatarn allda befunden haben, und nicht alte Bulgaren nach Ungarn: und wenn auch einige von letztern da gewesen, sie doch schon damals unter tatarischer Bothmäßigkeit gestanden, und vielleicht auch mahomedanischer Religion gewesen sind, wie solches oben aus den Nachrichten auswärtiger Scribenten von den Bulgaren, Ungarn und

Cumanern angeführet ist. Auch kann es seyn, daß Bathi (wie unten in der Nachricht von den Tataren wird gemeldet werden,) durch oben bemeldete Ursachen, und dadurch, daß der Großfürst Jurja Wsewolodowitsch im Jahr 6729 (1221) zur Beschützung seiner Länder, Nischnei Nowgorod hatte bevestigen lassen, angetrieben worden ist, sich im Jahr 6745 (1237) aufzumachen, und mit einem zahlreichen tatarischen Heer einen Einfall in Rußland zu thun. Er verheerte dasselbe fast ganz, tödtete gedachten Großfürsten, und nachdem er schon im Jahr 1234 Bulgarien eingenommen hatte, eroberte er 1238 Weisreussen, 1240 Kiew, zog durch Polen nach Ungarn, (um welche Zeit die Missionarii Carpini und Rubruquis bey ihm gewesen sind, als welche von seinen Thaten glaubwürdige Nachrichten hinterlassen haben) und machte sich also zum Herrn über Bulgarien, Rußland und Cumanien (Ungarn); sein jüngerer Bruder aber bemächtigte sich eines großen Theils von Persien. Nach dem Tode des Bathi kam der Horden-Zar Sain zur Regierung, und nahm zugleich Besitz vom bulgarischen Reich; wie solches in der kasanschen Historie umständlicher beschrieben ist. Dieser Sain erbauete für sich, an statt der zerstörten bulgarischen Stadt Brjächimow, die Hauptstadt Kasan, (*) setzte sich allhier vest, und richtete sowohl selbst, als nach ihm seine Nachfolger große Verheerungen in den russischen Ländern an. Allein im Jahr 6903 schickte der Großfürst Jurja Dmitriewitsch, seine Armee aus wider die große oder so genannte goldene Horde, als welche die Städte an der Wolga Kasan, Bulgar, Schipitin, Keremen, einnahm, und

(*) Im 4 Kapitel der kasanschen Historie am Ende meynt unser Herr Autor mehrern Grund zu haben den Bathi für den Erbauer der Stadt Kasan anzunehmen.

und sie bis auf den Grund zerstörte; wobey der kasansche Zar und die Zarinn nebst allen da wohnhaft gewesenen Barbaren und Saracenen mit Weibern und Kindern umgebracht wurden; und hat die Stadt Kasan von der Zeit an vierzig Jahr wüste gestanden. Nachhero verstattete der Großfürst Wasilei Wasiljewitsch den Zaren der goldenen Horde, Ulu-Achmet, der von dem Knäsen der jenseit des Jaiks befindlichen Horde Jedigei, mit wenigen Leuten aus dem Reiche war verjagt worden, daß er sich eine Zeitlang in der Gegend um Kasan aufhalten konnte. Dieser verstärkte sich allhier, und legte nicht weit von dem Orte, wo ehedem das zerstörte Kasan gestanden hatte, eine Stadt an, von welchem, so wie von seinen Nachfolgern dem russischen Reiche viele Drangsale zugefüget, und große Verwüstungen angerichtet worden sind; jedoch wurden sie nach der Zeit bezwungen; auch ward die Stadt Kasan im Jahr 6955 (1447) den 9 Jul. von dem russischen Großfürsten Jwan Wasiljewitsch zum zweyten mal wieder aufgebauet. Dieser Großfürst überließ die Verwaltung von Kasan dem bey ihm in Diensten gewesenen kasanschen Zaren Machmet Amin Jbraimow, der aber bald darauf, auf Anstiften seiner Gemahlinn wider ihn rebellirte; und ob gleich die Tataren von den russischen Truppen zu mehreren malen geschlagen wurden, so erfolgte dennoch die dritte Einnahme von Kasan, und die gänzliche Unterwerfung der Tatarn unter russische Bothmäßigkeit nicht eher, als unter dem Enkel des gedachten Großfürsten dem Zaren und Großfürsten Jwan Wasiljewitsch im Jahr 7061 (1552) den 2 October, als welches in der kasanschen Historie umständlich beschrieben ist. Nicht lange darnach kam auch die baschkirische Nation unter russische Bothmäßigkeit, auch wurden von Jhro Zarischen Majestät zwey König-

 reiche,

reiche, nemlich das astrachansche und das siberische erobert, und mit dem russischen Reiche vereiniget.

Obige Umstände, und alles das was in den dasigen Gegenden vorgefallen, könnte man in einer historischen Ordnung bequem in 3 Perioden abtheilen.

Zu der ersten Periode wären die ältesten Zeiten zu rechnen, in denen zwar Völker, die Slaven gewesen, allhier gelebet und unter russischer Bothmäßigkeit gestanden; die aber insgesammt mit der größten Finsterniß des Götzendienstes bedeckt gewesen; fast bis auf die Zeit, da sie von den ihnen angränzenden Völkern aus diesen Gegenden verdrängt, oder vielmehr durch Gottes Schickung und Vorsehung in solche Gegenden geführet worden, wo sie von dem Lichte des Evangelii sollten erleuchtet werden.

Die zweyte Periode kann man rechnen von der Zeit des in der tatarischen Geschichte berühmten Tschingis Chan, da diese alten in hiesigen Gegenden wohnhaft gewesene Nationen, von der tatarischen Nation überwältiget, unter ihre Knechtschaft gebracht, und dadurch der mehreste Theil von ihnen gezwungen worden, ihre alten Wohnsitze zu verlassen, und sich nach andern Gegenden zu begeben; viele aber (wie leicht zu glauben und oben gemeldet worden) da geblieben, sich mit diesen Ankömmlingen vermischt, und fremde Gesetze und eine fremde Sprache angenommen; welches zusammen einige hundert Jahr ausmacht.

Zum Anfang der dritten Periode kann man das Jahr 6093 (1395) das ist, die beglückte Zeit annehmen, da der Großfürst Jurja Dimitriejewitsch die von den Tataren erbauete Stadt Kasan eingenommen, und sowohl diese als alle übrigen an der Wolga belegene Städte zerstöret hat; als von welcher Zeit an die Oberherrschaft der russischen Monarchen in den dasigen Gegenden, ob gleich unter verschiedenen Veränderungen, wieder erneuert, und die christliche Religion eingeführet worden. Diese hat unter dem Zaren Jwan Wasiljewitsch, durch die im Jahr 7061 erfolgte dritte Einnahme der Stadt Kasan, vollkommene Wurzel gefaßt, und von Zeit zu Zeit mehreren Wachsthum gewonnen, so daß sie nun nicht nur in vollem Segen stehet, sondern auch in allen dasigen Gegenden reiche Früchte trägt, die gleichfalls zur Vermehrung des Interesse der hohen Krone, und zum Nutzen des russischen Reichs nicht wenig beytragen. Am Fluß Jaik also, wo, oben bemeldeter massen in alten Zeiten die Hunnen oder Ungarn, und die cumanischen, zu den Slaven gehörigen Völker an den Gränzen von Großbulgarien gewohnt haben, und welche ganze Gegend nachher von den Tatarn eingenommen worden, liegt gegenwärtig die Stadt Orenburg. Vom Ursprung selbigen Flusses aber an, bis zum Ausfluß, das ist, bis zum caspischen Meere sind Vestungen angelegt, und stehen regulaire sowohl, als irregulaire russische Truppen auf dem gewöhnlichen Fuß. Die Anzahl dieser Truppen, an der ganzen Linie und innerhalb des Gouvernements, nemlich in der ufischen, isettischen und stawropolokischen Provinzen, desgleichen in Jaizkoi kosatschei Gorodok, die nach den Etats wirkliche Dienste thun, beläuft sich auf zwölf tausend Mann; darunter sind zehn regulaire Regimenter, (nemlich sechs in den Guarnisonen, und viere von der Landmiliz); die Commandos von der Armee nicht mitgerechnet, welche jährlich zur Sommerszeit zu Besetzung der Vorposten commandirt werden; überhaupt aber möchte die Anzahl aller russischen Einwohner beyderley Geschlechts, (ausgenommen die fremden Religionsverwandten) die im Dienst und ausser Dienst sind, wie auch sowohl die zur Kopfsteuer angeschrieben, als die dazu nicht angeschrieben sind, gegen zweymal hundert tausend Seelen betragen; als welches alles im 2ten Theil dieser Topographie,

 bey

bey der Eintheilnng des orenburgischen Gouvernements nach den Provinzen und Distanzen deutlicher wird beschrieben werden.

II. Von den Tatarn.

Es ist zwar nicht so nothwendig, allhier den Anfang und die Abstammung der tatarischen Völker mit der Genauigkeit zu untersuchen und aufzuklären, als es oben bey den großreussischen und slawonischen Nationen geschehen ist: da aber doch gedachte tatarische Völker, mit Einbegriff der Baschkiren und Kirgiskaisaken, die unter Rußland stehen, fast den größten Theil des orenburgischen Gouvernements einnehmen: so scheinet es doch zweckmäßig zu seyn, wenn ich das, was mir davon bekannt ist, allhier mittheile: als welches die, so der Nationalgeschichte kundiger sind, mit der Zeit untersuchen, und so wie alles bisher, und unten vorgetragene ergänzen und verbessern mögen.

Alle Gelehrte stimmen darinn überein, daß die tatarische Nation, welche sich in viele Gegenden ausgebreitet hat, wirklich von den Scythen abstammet, und alle alte, sowohl griechische als römische Scribenten haben die heutigen Tataren gemeiniglich unter dem Namen der Scythen zuweilen auch die Sarmaten mit einbegriffen beschrieben, und sie in zwey Classen eingetheilt; die einen setzen sie jenseit, die andern disseit des Gebirges Imaus, der bey verschiedenen Autoren verschiedentlich beschrieben wird, Wasiley Nikititsch Tatischtschew ist nach des Ptolomäus Charte in seinen Anmerkungen über diesen Autor der Meynung: das Gebirge Imaus liege vom See Aral gegen Norden, und werde heutiges Tages Kitschik genannt; andere halten es für eine Strecke vom Taurus, oder Caucasus; einige aber melden, man nenne es jetzt Altai; allein diese Benennung ist sonder Zweifel unrichtig; vielleicht ist das Gebirge Altai eben dasselbe, welches in einer großen Krümme nach der Bucharey zu liegt, und hinter Taschkent durch das sjungorische Gebieth, bis nach Siberien sich erstreckt, wo viele Völker wohnen, und wo vor nicht langer Zeit die Kirgiskaisaken gewohnt haben, welches unten bey der Beschreibung dieser Völker wird gemeldet werden. Weiter werden die Scythen von den Alten in europäische und asiatische eingetheilt; allein die Alten begriffen unter den Scythen und Sarmaten eine Menge solcher Völker, die zu ihnen nicht gehöret, und gar nicht zu ihnen zu rechnen sind; worinn ihnen auch einige neuere Schriftsteller in Ansehung der Tatarn gefolget sind, die sich auch noch jetzt nicht selten darinn verstoßen.

Was insbesondere die Scythen und Sarmaten anbelangt, so hat der bey der St. Petersburgischen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewesene Professor Bäier in verschiedenen Dissertationen von ihnen hinlängliche Erläuterungen gegeben: und auch nach ihm hat der verstorbene Geheimerath Tatischtschew in seinen Sammlungen zur russischen Historie aus den alten griechischen und römischen Scribenten, besonders aus dem Herodot, Strabo, dem ältern Plinius, Claudius Ptolomäus, Kaiser Constantin Porphyrogeneta gründlich erwiesen, und dargethan, daß unter den Sarmaten immer nicht wenige Slaven gewohnt haben. Doch! wir haben nicht nöthig, uns über ihr Alterthum weitläuftig einzulassen; es ist genug, wenn wir melden, daß Herodot den Ursprung der Scythen vom Herkules, und also über den trojanischen Krieg ganz fabelhaft herausleitet.

Von den Tatarn insbesondere finden wir in vorgedachter Abhandlung des Peter Bergeron, und beym Stralenberg in seiner Beschreibung des nordostlichen Asiens verschiedene Nachrichten; jedoch wir wollen so-

 wohl

wohl diese als andere europäische Scribenten bey Seite setzen, und nur kürzlich dasjenige untersuchen und ins Licht setzen, was sie selbst von sich in ihren tatarischen Büchern melden. Abulgasi Bajadur Chan ist ohne Zweifel ihr ordentlichster und bester Geschichtschreiber, dessen tatarische Genealogie durch die in Siberien gefangen gewesene schwedische Officiers aus der tatarischen Sprache übersetzt, und im Jahr 1726. zu Leiden französisch mit Anmerkungen gedruckt; nachhero aber aus dem Französischen ins Russische übersetzt, und von Wasilei Nikititsch Tatischtschev mit vortrefflichen Noten erläutert worden. Dieser tatarische Autor, so wie auch andere Scribenten, deren Bücher man bey den in Orenburg lebenden gelehrten Mahomedanern antrifft, geben sich alle Mühe, ihr Geschlecht zu erheben, und gehen damit bis ins allerspäteste Alterthum zurück. Sie sagen: es hätte sich Japhet, ein Sohn des Noa, mit seinen Leuten von seinem Vater getrennet, und wäre an die Flüsse Wolga und Jaik gekommen, allwo er zweyhundert und funfzig Jahre gelebet; nach seinem Tode aber habe er die Regierung seinen acht Söhnen überlassen. Der älteste von ihnen habe Trink oder Turk, und der sechste Ruß geheißen; vom erstern stammen die Türken, und vom sechsten die Russen ab, die sich vermehret, und in verschiedenen Ländern ausgebreitet hätten. Erstere, nemlich die Türken, hätten in der orenburgischen Gegend (hinter der kirgiskaisakischen Steppe) eine Stadt erbauet, und sie nach ihrem Namen Turkestan genannt. Diese Stadt war, obengedachtermaßen, in alten Zeiten sehr berühmt, und befanden sich unter deren Gebieth sonst noch viele andere Städte, von denen man die Ueberbleibsel in der Nachbarschaft des kirgiskaisakischen Landes noch jetzt antrifft, und kommen Leute, die man von Orenburg ausschickt, nicht selten darauf zu.

Im

Im fünften Glied von Turk stammte Alantscha oder Alamsjä Chan, dem Zwillinge geboren wurden, Mogul und Tatar. Unter diesen beyden Söhnen theilte er das Reich zur Hälfte, und also entstand von erstern das mogulische Geschlecht, und vom letztern der Name Tatar. Da sie aber beyde in großer Mishelligkeit gelebt, und ein Theil den andern öfters bekriegt, und bezwungen, so meynen viele, es habe dieses auch in der Historie eine Verwirrung gemacht, daß man die Mogulen unter dem Namen der Tatarn, und die Tatarn unter dem Namen der Mogulen beschrieben. Uebrigens kann man nicht nur aus den tatarischen Büchern, und besonders aus den von Abulgasi Bagadur Chan beschriebenen Umständen, sondern auch aus den europäischen Geschichtbüchern urtheilen, daß beyde Nationen in den ältesten Zeiten berühmt und zahlreich gewesen; aber nach dem Tode des in ihrer Historie berühmten Ogus Chan (den Stralenberg in seinen Amerkungen weit vor Christi Geburt hinaussetzt,) trennten sie sich durch innerliche Unruhen und Kriege, und zerstreueten sich in verschiedene Gegenden, so, daß sie verschiedene Benennungen und mancherley Beherrscher bekamen; bis endlich der Tschingis sie fast alle wieder zusammen brachte, und sie seiner völligen Herrschaft unterwarf. Dieser in der tartarischen Geschichte so berühmte Chan, den man noch heutiges Tages als ihren Stifter betrachten kann, ist nach dem Abulgasi Bajadur Chan im Jahr Christi 1148. gebohren; er starb 1229, nachdem er 25 Jahr als wirklicher Chan und als Beherrscher vieler asiatischen Völker und Reiche regieret hatte.

Nach dem Tode dieses großen tartarischen Chans theilten sich seine Kinder und die Vornehmsten des Reichs in seine Länder: so wie es nach dem Absterben Alexanders des Großen geschah; hieraus aber entstanden vom neuen viele und verschiedene Reiche; wie

denn

denn noch heutiges Tages die Chane und Beherrscher nicht nur der sajaikischen (jenseit des Jaiks wohnenden) Steppenvölker, sondern auch anderer entlegener Nationen (so nichtsbedeutend sie auch nur seyn mögen,) ihr Geschlecht fast alle von den Tschingis, oder doch zum wenigsten von einem seiner vornehmsten Generale gern ableiten mögen.

Das, was allhier in der Kürze aus der tatarischen Historie angeführet ist, kann uns zum wenigsten zum Grunde dienen, um die Züge und die Ausbreitung der tatarischen Nation in den Gegenden des Jaiks und der Wolga deutlicher anzuzeigen, woran uns in Absicht dieser Länder am meisten gelegen ist.

Es ist schon in der vorhergehenden Beschreibung der Russen angeführt, daß sich der Sohn des berühmten Tschingis Chan von seinem Vater getrennet, und in der Bulgarey aufgehalten. Dieses ist aus Abulgasi Bajadurchan genommen, der in seiner Genealogie Bulgarien an verschiedenen Stellen Daschte=Kiptschak nennt, und dabey kürzlich anführet, daß sich ihre Einwohner einstens mit den Urussen, das ist, den Russen, vereiniget, und wider die Mogulen Krieg geführet hätten; (man siehet aus den Umständen, daß dies lange vor den Tschingis geschehen sey,) und im dritten Theil im 19ten Kapitel beschreibt er umständlich, auf was Art des bemeldeten Tschingis Chan ältester Sohn Susi, (den Carpini Toschus nennt,) misvergnügt, daß sein Vater in einem Feldzuge das Hauptcommando über die Armee seinem jüngern Bruder Ugdai übertragen hatte, sich in das Land Daschte=Kiptschak (das ist, Bulgarien) begeben; dessen Eiwohner ihn nicht nur gerne aufgenommen, sondern auch, da sie seine Verdienste und seinen Verstand gesehen, sich ihm unterworfen hätten. Als er sich nun hier aufgehalten, und erfahren, daß die Reuterey seines Vaters, der damals um Turkestan zu Felde lag, an Pferden Mangel litte, habe er ihm hunderttausend Pferde, nebst vielen andern Geschenken an ihn und an seine Brüder geschickt; wäre auch selbst zu ihm gereist, und von ihm sehr gütig aufgenommen worden.

Uebrigens wird von diesem Susi gemeldet: er sey mit einer großen Armee, die aus mehr als zweymal hunderttausend Mann bestanden, gegen Rußland zu Felde gezogen; die Russen hätten sich aber mit den Polowzern vereiniget, eine Armee von mehr als hundert und sechzigtausend Mann zusammen gebracht, und ihm ein Treffen geliefert, welches vier Tage lang gedauret. In diesem Treffen, welches am Fluß Kalka, der ins asowsche Meer fällt, vorgefallen, wäre Susi selbst geblieben, und hätten die Russen den Sieg davon getragen; es soll dies Treffen so hitzig gewesen seyn, daß von den Tatarn nach ihrem Geständniß über hunderttausend, und von den Russen und Polowzern gegen siebenzigtausend auf dem Platz geblieben; nach der Zeit hätten die Tatarn sich einige Jahre nicht unterstanden, die Russen mit ihren Einfällen zu beunruhigen.

Es ist oben in der Nachricht von den großreussischen und slavonischen Nationen, so vor Alters in diesen Gegenden gewohnet, auch dies angeführet: daß des Susi Chans Sohn, Bathi, ohne Zweifel, um den Tod seines Vaters zu rächen, und weil er besorgte, Rußland mögte ihm künftig noch gefährlicher werden, mit einem zahlreichen Heer gegen dasselbe ausgezogen wäre, beynahe das ganze russische Reich in die größte Verwüstung und in Knechtschaft gesetzt, und sich zum unumschränkten Beherrscher über die Bulgaren, über Rußland und über die Cumaner gemacht habe. Nachdem nun dieser Bathi auch alle Tatarn unter seine Bothmäßigkeit gebracht, errichtete er seine Residenz an der Wolga in der sogenannten goldnen Horde, von

wannen

wannen er, und die ihm nachfolgenden tatarischen Chane, einige Jahrhunderte lang gegen Rußland große Tyranney und Gewaltthaten mit unbeschreiblicher Wuth und Grausamkeit verübet, wovon in den russischen Geschichten viele Beyspiele nicht ohne Wehmuth zu lesen sind.

Hieraus ist nun leicht zu schließen, daß die alten Einwohner dieser Gegenden vor allen andern viele Gewaltthätigkeit und Bedruck haben ausstehen müssen, und dadurch genöthiget worden sind, sich entweder in allem nach dem Willen dieser Barbaren zu richten, oder in andere Länder zu ziehen, und den Tatarn ihre Wohnplätze zu überlassen. Diese haben auch nachhero allhier zwey besondere Reiche, nemlich das kasansche und astrachansche, gestiftet, und verschiedene daherumliegende Völker sich unterwürfig gemacht; welches alles, wie oben gedacht ist, bis auf die Regierung des Zaren Iwan Wasiljewitsch gewähret hat. Und ob gleich dieser Monarch die Tatarn völlig bezwungen, und vorgedachte beyden Reiche, so wie auch die baschkirische Nation, mit Rußland vereiniget hat; so sind doch alle diese tatarische Nationen nicht nur in den Gegenden, wo sie unter tatarischen Chanen gewohnt, gelassen, sondern noch dazu sowohl von ihm, als von den nachfolgenden russischen Monarchen, mit vielen Begnadigungen und Privilegien versehen; dahero sie auch keine Ursache gehabt, in andere Länder zu ziehen, wie ehemals die Bulgaren und andere Völker, als sie unter tatarisches Joch gerathen waren, haben thun müssen; es sind ihrer auch sehr wenige weggezogen, die mehresten blieben unter russischer Herrschaft, ausgenommen diejenigen, die in weit entlegenen Gegenden und besonders in der Steppe jenseit des Jaiks gewohnt.

In Ansehung des gegenwärtigen Zustandes der tatarischen Völker wird es in unserer Beschreibung, die bloß auf das orenburgische Gouvernement gerichtet ist, nicht von nöthen seyn, alle die, so viel sich ihrer gegenwärtig im russischen Reiche aufhalten, überhaupt und insbesondere zu beschreiben; zu unserm Zweck ist es hinreichend, wenn wir von denen, die im orenburgischen Gouvernement sind, melden: daß sich ihre Anzahl in diesem Gouvernement, wenn man die, neulich sich dem russischen Scepter unterworfene Kirgisen, Baschkiren, und die in Jaizkoi Gorodok, in Orenburg und in den Provinzen wohnenden Tatarn dazu nimmt, (ausgenommen die Tschuwaschen, Tscheremissen, Morduanen und Wotjaken, die ihre eigene Sprache haben, und gar nicht zu den Tatarn gehören,) an männlichen und weiblichen Geschlecht, nach einer allgemeinen Berechnung über viermal hunderttausend Seelen beläuft; wovon in der Nachricht von den beyden erstgedachten Nationen, und in der Beschreibung der Provinzen und Distanzen umständlicher wird gemeldet werden.

III. Von den Baschkiren.

Was für Nationen vormals, vor dem Einfall der Tataren in der Gegend, wo anjetzt die Baschkiren wohnen, sich aufgehalten haben, ist bereits oben, wo von den großreußischen und tatarischen Völkern ist gehandelt worden, Anzeige geschehen; daher man solches allhier zu wiederholen für unnöthig findet. Es mag genug seyn, dies zu erinnern, daß diese Gegend vor Alters zu Großbulgarien gehöret, und zuweilen das cumanische, zuweilen aber das paskatirische oder baschkirische Land ist genennet worden. Wilhelm Rubruquis meynet: die paskirische Nation und Sprache wäre vor Alters mit der ungarischen vor eine gehalten, und die jetzigen Ungarn stammten aus diesen Gegenden her.

Es behauptet zwar der Geheimerath Tatischtschew in seiner russischen Historie im 22sten Kapitel, wo er von den Ueberbleibseln der sarmatischen Völker redet, daß die gegenwärtigen Baschkiren von den alten Bulgaren abstammen; und saget, sie erzählten es selbst aus Ueberlieferungen, daß sie Nachkommen von ihnen wären; inzwischen hat es sich nicht getroffen, davon durch sie selbst vollkommen überzeugt zu werden; so viel hat man von ihnen aus mündlichen Erzählungen gehört, daß sie sich zu den nagaischen Tatarn rechnen, wie unten angeführet werden wird. Vielleicht sagen sie es aus Unwissenheit, oder weil sie als Mahomedaner mit ihren Glaubensverwandten, den nagaischen Tatarn, auch dem Abstammen nach gern für gleich gehalten werden mögten.

In der vorläufigen Beschreibung der Tatarn haben wir auch das angemerkt, daß Abulgasi Bajadur Chan in seinem Buch Bulgarien Daschte = Kiptschak nennet, (welches Wort ein Land bedeutet, das viel Vieh hat; und kommt dies auch nach den Beschreibungen der europäischen Scribenten mit dem Zustande der Bulgaren überein.) Da aber unter den nunmehrigen baschkirischen Wollosten (Districten), von denen ich in meiner Abhandlung: Von dem Anfange der orenburgischen Commission bis zu der Zeit, da sie zu einem Gouvernement gemacht worden, (*) eine besondere Nachricht nach den Straßen beygefüget habe, auf der nagaischen Straße, die kiptschatskaja Wolost die größte ist; indem sie laut Verzeichniß nur an Höfen tausend dreyhundert zwey und dreyßig Höfe enthält, und sich in verschiedene Geschlechte theilt; auch in der mittlern Horde der Kirgiskaisaken eine Nation Kiptschaken ist, als welche, wie unten bey den Kirgiskaisaken

(*) Siehe die Abhandlungen des 1759sten Jahres.

saken wird gemeldet werden, bey ihnen in fünf Stämme getheilt ist, die man für sehr alt hält; sollte man denn wohl nicht erwähnten tatarischen Autore zufolge, und nach der Meynung Wasilei Nikititsch Tatischtschews Grund haben, diese Kiptschaken einzig und allein für Nachkommen der alten Bulgaren zu halten? Denn obgedachten Umständen nach kann es seyn, daß da sie auf ihren alten Wohnplätzen geblieben und unter das Joch der Tataren gebracht worden, sie sich mit ihnen sowohl der Religion als der Sprache nach vermischt haben, und nun, weil sie weder Bücher noch Gelehrte unter sich haben, von ihrem Ursprunge nichts wissen.

Doch wir überlassen dies dem Beprüfen geschickter Männer, und wollen nur das anführen, was die Baschkiren selbst von ihrer Abkunft sagen, und was aus den bey der orenburgischen Gouvernementscanzley befindlichen Schriften von den mit ihnen vorgefallenen Veränderungen bekannt ist.

Zur Zeit, da der Staatsrath Kirilov Chef der orenburgischen Expedition war, erzählte Aldar, einer der angesehensten baschkirischen Aeltesten: (von dem unten vorkommen wird,) es wäre die baschkirische Nation vor Alters mit der nagaischen eine Nation gewesen, und hätte um die siberischen Gränzen herum gewohnt, allwo sie von den siberischen Chanen oft wären verheeret, und endlich dahin gebracht worden, daß sie unter Anführung eines Chans, Namens Tjurei, von da weggezogen, und sich zerstreuet hätten, so, daß sich einige jenseit des Jaiks, andere jenseit der Wolga in die Steppen hinbegeben, und allda niedergelassen. Die jetzigen Baschkiren, die damals noch Nagajer geheißen, hätten in ihren vorigen Wohnsitzen bleiben wollen; ihre Fürsten aber hätten sie rein ausgeplündert, so, daß sie ihren Unterhalt kaum von der

Jagd und Fischfang gehabt; damals hätten sie von den Nagajern, die sich von ihnen getrennet, den Schimpfnamen Baschkurt, das ist, Hauptwolf, oder Dieb, bekommen. In diesem elenden Zustande kamen sie zuerst unter die kasanschen, und hernach unter die sibirischen Chane, die sie noch mehr aussogen und einen schweren Tribut von ihnen erpreßten. Als der Zar Iwan Wasiljewitsch im Jahr 7061. (1553.) das Reich Kasan eingenommen, und völlig unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte; so begaben sich die Baschkiren, ohngefähr drey Jahr nachdem, da sie sahen, daß man den kasanschen Tatarn so gut begegnete, und weil sie den Bedruck der siberischen Chane und der Kaisaken nicht mehr ausstehen konnten, unter rußische Bothmäßigkeit; und bekamen nicht allein diejenigen Länder wieder zurück, wo sie vor ihrer Unterwerfung, da sie noch schwach an Volk und sehr dürftig gewesen, gewohnt hatten, nemlich jenseit der Kama und um Belaja Woloschka, (so hernach den Namen Belaja Reka bekommen;) sondern es wurden ihnen noch überdies viele andere Gegenden eingewiesen, und manche Vortheile ertheilt.

In vorgedachter Nachricht von der orenburgischen Commißion sind in der Anmerkung zu den 145. §. (*) nach der Erzählung des baschkirischen Aeltesten von der nagaischen Straße Kidrjås Mullakajew einige die Baschkiren betreffende Umstände angeführt: als welche daselbst zwar in etwas mehr erläutert sind, inzwischen aber in der Hauptsache mit dem, was oben beschrieben worden, übereinkommen; dahero sie auch hier der Kürze wegen weggelassen sind. Wir melden nur dies, daß des Kidrjås Erzählung nach, die jenseit des Gebürges

(*) Siehe die Abhandlungen vom August 1759. auf der 100. Seite.

bürges Urals wohnenden Baschkiren unter der Herrschaft des siberischen Chans gestanden; die Belaschen, nemlich die, so an der Belaja und am Ik gewohnet, die kasanschen Chane zu Beherrschern gehabt; und die Berg-Baschkiren den nagaischen Chanen unterworfen gewesen. Am Ende aber wäre ein Saltan vom Stamm der dasigen alten Chane, Namens Aknasar, mächtig geworden, und hätte sich nicht nur alle Baschkiren und Nagajer, sondern auch verschiedene Nationen der großen Tatarey unterwürfig gemacht. Dieser habe die Baschkiren wegen der an ihnen bemerkten Unbeständigkeit, und wegen der zum öftern von ihnen begangenen Räubereyen, auf alle Art ausgesogen und klein gemacht. Er habe ihnen nur einen Kessel auf je drey Höfe zum Kochen gelassen, ihr Vieh und Geräthe sowohl, als auch ihre Kleider weggenommen, und nicht verstattet, daß sie einige Länder besitzen, noch über den Fluß Belaja gehen könnten: diejenigen, die sich mit der Jagd beschäfftiget, hätten für diese Freyheit ein jeder einen Fuchs, einen Biber, und einen Marder geben müssen; wodurch sie endlich in die größte Armuth und Dürftigkeit gerathen wären.

Nachdem die Baschkiren rußische Unterthanen geworden waren, ward ihnen zwar auch ein Zins auferlegt, jedoch war dieser ungleich erträglicher, und die Erhebung auf einen bessern Fuß gesetzt: denn sie bezahlten ihn nicht vor jedem Kopf, sondern nach der Anzahl der Höfe an Gelde nach dem damaligen Werth der angegebenen Stücke. Diesen Zins trugen sie anfangs in Kasan ab; wohin sie wegen Mangel an Pferden, und weil damals noch keine gebahnte Straßen waren, auf Schneeschuhen (*) gehen mußten, welches ihnen, in Betracht ihres

(*) Lyschi. Sie bestehen aus zwey dünnen Brettern, die in der Mitte von einander geschieden, und an den Enden wieder

ihres damaligen elenden Zustandes keine geringe Beschwerde verursachte. In Kasan ward ihnen wegen ihrer Dürftigkeit, von der Krone permisches Salz gegeben, (denn das ilekische Salz hatten sie damals noch nicht, auch trauten sie sich nicht darnach in die jenseit des Jaiks belegene Steppe zu reisen, waren es auch nicht im Stande.) Nach der Zeit bekamen sie kein Salz mehr von der Krone; sondern es wurde ihnen bis auf das Jahr 1754 statt dessen eine gewisse Summa Geldes an ihrem Zins abgerechnet.

Diese elenden Umstände der baschkirischen Nation, und die Einfälle, so die siberischen Chane, und die Kirgiskaisaken obenbemeldeter maßen auf sie thaten, nöthigten sie in kurzer Zeit, Ansuchung zu thun, daß zur Abtragung des Zinses, und zu ihrer Beschützung gegen die feindlichen Einfälle, innerhalb ihren Wohnplätzen eine Stadt erbauet werden mögte. Man willigte hierein, und ließ die Stadt Ufa erbauen, wohin man Fremdlinge aus verschiedenen Städten sowohl vom Adel, als von Leuten, die in Diensten standen, versetzte; inzwischen wurden viele Baschkiren zu eben der Zeit, als die Stadt Ufa erbauet wurde, zur Sicherheit vor den Einfällen gedachter ihrer Feinde genöthiget, ohnweit der Stadt, besonders im Winter, in Erdhütten zu wohnen, im Sommer aber nicht über 10 Werst von der Stadt ihre Züge zu nehmen. Da man aber den sich hier niedergelassenen Dienstleuten funfzehn Werst um die Stadt Aecker und andere Ländereyen eingewiesen und zugetheilt hatte; so fiengen zwar die Baschkiren von dieser Zeit an, sich von der Stadt zu entfernen; hielten sich aber doch nicht weit von dem Umkreis der Stadt auf; nahmen jederzeit, wenn ihre Feinde sie überfielen, ihre Zuflucht dahin, und wurden von deren Einwohnern geschützt. Der heftigste von diesen Anfällen geschahe unter der Stadt von den siberischen Zarewitschen Ablai und Tewkei, denen die aus Ufa ausgesandten Kriegsleute, jenseit des Flusses Ufa 15 Werst von der Stadt, ein hartes Treffen lieferten; wobey von beyden Seiten viele blieben, und endlich die siberischen Tataren geschlagen wurden; die Zarewitschen hatten sich in einen Wald retirirt, (der noch heutiges Tages Ablasnew heißt,) allwo sie 10 Tage lang eingeschlossen, hernach aber gefangen genommen, und nach Moscau gebracht worden. Für diesen Dienst bekamen die ufischen Einwohner goldene Münzen zum Geschenk; und ward in einem besondern Buch eingeschrieben, wie viel ein jeder von ihnen bekommen; als welches Buch noch jetzt in der ufischen Provinzialcanzeley aufbehalten, und das goldene Buch genannt wird. Von der Zeit an ward der ganze ufische Kreis, oder vielmehr ganz Baschkirien, in vier Straßen eingetheilt, die folgende Namen führen: Die Gegend nach Siberien zu heißt die siberische Straße; die nach Kasan zu, die kasansche; die nach dem Flecken Osa am Kamafluß die osasche; und die nach den Steppenvölkern, die nagaische; als welche Benennungen, in Ansehung des ganzen Baschkiriens, noch bis jetzt beybehalten werden.

wieder zusammengebunden sind, deren Vordertheil auch etwas in die Höhe gebogen ist. Sie sind mit Riemen aneinander gebunden, und ein Platz darauf, wo man den Fuß hineinstecken kann, der auch mit Riemen befestiget wird. Man bedient sich derselben auf ungebahnten Wegen, wo tiefer Schnee ist.

Es kann seyn, daß man sich von den Baschkiren, als einem ohnmächtigen und ganz ausgesogenem Volk, da sie unter russische Herrschaft gekommen, nichts Widriges vermuthen gewesen, und dahero, ausser der Erbauung der Stadt Ufa und einer geringen Anzahl allda verordneter Kriegsleute, keine weitere Veranstaltungen gemacht

gemacht hat, sie in den Schranken der Unterwürfigkeit zu erhalten; allein sobald dies von Natur unbeständige Volk durch die vielen ihnen verschafften Vortheile und Bequemlichkeiten zu einem Ueberfluß an allem gekommen war, und viele verlaufene Mahomedaner und Heiden, als Tschuwaschen, Tscheremissen u. a. m. bey sich aufgenommen hatte; erholten sie sich in kurzer Zeit, und wurden so unbändig, daß sie viele Frevelthaten zu unternehmen anfiengen, und endlich in eine offenbahre Empörung ausbrachen, mit dem Vorsatz, sich von der russischen Bothmäßigkeit loszureißen, und ein besonderes Reich zu errichten.

Von diesen ihren Empörungen unter russischer Regierung vor Errichtung der orenburgischen Commission waren zwey die allergrößten.

Die erste geschah im Jahr 1676. Der Hauptanstifter derselben war der baschkirische Aeltester Seit: von dem sie auch der seitowische Aufstand genannt wird. Er brachte nicht nur ganz Baschkirien auf seine Seite, sondern vereinigte sich auch mit den Kirgis-Kaisaken, setzte seine rebellischen Unternehmungen drey Jahr fort, verheerte alle über der Kama liegende Flecken, nebst dem größten Theil des kasanschen Kreises, und machte viel tausend Christen unglücklich.

Diesen Aufruhr zu stillen, ward der Regimentswojewod Fedor Wasiljew Selenin mit den Regimentern Strelizen von Moscau ausgesandt, unter dessen Commando die donischen, jaikischen, und ukrainischen Kosaken sich befanden; kaum aber konnte diese Rebellion, die unzählichen Schaden verursachet hatte, gedämpft werden, wobey jedoch diese Bösewichter ohne alle Strafe entkamen.

Die

Die zweyte Empörung wird die aldarowische und kusjumowische genannt. Sie nahm im Jahr 1707 im Monat December ihren Anfang unter Anführung des Aldar und Kusjum. Man sagt, es habe das unbedachtsame Verfahren des in Ufa gewesenen Alexander Sargejew die Veranlassung dazu gegeben, indem er von ihnen mit ausserordentlicher Strenge Pferde und die Auslieferung der Läuflinge, die sich bey ihnen versteckt hatten, gefodert, und einige baschkirische Aeltesten, bey einem bey sich angestellten Gastmahl, so betrunken gemacht, daß sie vom hitzigen Getränke den Geist aufgegeben. In dieser Empörung waren nicht nur alle Baschkiren, sondern auch die im Lande wohnenden Tatarn, Metschtscherjäken und andere fremde Glaubensverwandten verwickelt. Sie tödteten viele tausend Menschen, verbrannten alle Wohnungen, wagten starke Anfälle auf die Städte Ufa, Birok, und Menselinsk, und waren sogar nur bis auf dreyßig Werst von Kasan gekommen, von wo sie durch die vortrefflichen Anstalten des damaligen kasanschen Gouverneurs Kudräwzow mit genauer Noth vertrieben wurden: denn dieser ließ alle Weiber und Kinder der in Kasan wohnenden Tatarn zusammen bringen, und behielt sie als Geißeln in der Stadt; die Männer aber schickte er alle wider diese Rebellen ins Feld. Durch diese und andere von ihm aufgebotene und sich freywillig angegebene Parthenen wurden die Baschkiren in das Innere von Baschkirien zurück getrieben. Um aber diesen Meutereyen der Baschkiren völlig ein Ende zu machen, ward der am nächsten wohnende Bojarin Knäs Chowanskoy im Jahr 1708, mit acht Regimentern und einer hinlänglichen Anzahl regulairer Truppen wider sie ausgeschickt. Als dieser bis an den Flecken Alabuga gekommen war, ließ er Halt machen, und detaschirte zwey Regimenter unter dem Commando

 der

der Obersten Chochlow und Aristow in das Innere von Baschkirien. Ersteres Regiment ward, ehe es Tabynskoi Solowarnoi Gorodok erreicht hatte, von diesen Rebellen fast ganz in die Pfanne gehauen; Aristow aber schlug sie nahe bey dem Flecken Birsk und dem Dorfe Taljlamasi zu verschiedenen malen. Und so ward auch diese Rebellion im Jahr 1708 mit genauer Noth gedämpft, wobey allen Aufrührern ein Generalpardon geschenkt ward.

Für die dritte und letzte baschkirische Empörung wird diejenige angegeben, die sich unter ihnen im Jahr 1735. ereignete, und dazu die dem Staatsrath Kirilov aufgetragene Commission, wegen Erbauung der Stadt Orenburg hinter allen baschkirischen Wohnungen am Fluß Or, der in den Jaik fällt, die Veranlassung gab. Denn sie sahen wohl voraus, daß durch diese Stadt, und durch die übrigen Vestungen, die nach dem Entwurf an den Jaik angelegt werden sollten, ganz Baschkirien umzingelt werden, und es ihnen nicht mehr freystehen würde, ihre Ausschweifungen und Frechheiten ferner so zu treiben, wie sie es bishero gethan hatten; daher sie sich denn aus allen Kräften, so gar bis zum Blutvergiessen, angelegen seyn liessen, die Erbauung dieser Stadt, wie auch die Verlegung regulairer Truppen in ihr Land zu hintertreiben. Die ersten Anstifter und Rädelsführer dieser Empörung waren von der nagaischen Straße Kilmjäk Abys, und von der kasanschen der älteste Akai, ein Sohn des bey der zweyten Empörung gedachten Kusjum. Diese letzte Empörung dauerte fast ganzer sechs Jahr, nemlich von 1735 bis 1741. mit vielen Beschwerden und nicht geringem Blutvergiessen. Da aber alle in der Zeit dieses Aufruhrs vorgefallene Begebenheiten in meiner Nachricht von der orenburgschen Commission umständlich beschrieben sind; so ist es nicht nöthig allhier darüber weitläuftig zu seyn. Nur dies füge zur Nachricht bey: daß laut den Rapporten und Canzeleyverzeichnissen, die Anzahl der Rebellen, die in der Zeit dieses letzten Aufstandes, theils hingerichtet, theils in Schlachten geblieben, theils auch in die ostsecischen Plätze verbannt, und unter verschiedene Leute zur Anbauung des innern Rußlandes vertheilt worden sind, sich auf 28491 Selen beläuft; diejenigen nicht mitgerechnet, die von freywilligen und leichten Partheyen (deren viele nicht schriftlich rapportirt haben) getödtet und in verschiedene Gegenden weggeführet worden, von welchen gleichfalls keine geringe Anzahl umgekommen ist. Dabey ist auch eine Menge von ihren Dörfern verbrannt worden.

Uebrigens muß man wissen, daß alle Baschkiren wie schon oben gedacht ist, in den ersten Zeiten einen gewissen Zins an Gelde haben bezahlen müssen; der der Krone in der letzten Zeit bis 1754 bloß was von ihnen (mit Ausschliessung der Tepteren und Bobylen) (*) erhoben ward, jährlich nicht mehr als 2054 Rubel 78 Copeken eingebracht; so daß auf jeden Hof nicht mehr als 25 Copeken kam; es wohnen aber bey ihnen in jeglichem Hofe gemeiniglich einige Familien; wornächst ihnen erlaubet war, sich mit ilezkischen Salz ohne Entgeld zu versorgen. Allein seit dem Anfange des 1754 Jahres ward auch dieser von ihnen genommene Zins entlassen, und an statt dessen auf ihr eigenes Ansuchen verordnet, daß sie nunmehro das Salz von der Krone um den gesetzten Preiß kaufen, und nach Orenburg dienen sollten, wie sie es sonst gethan hätten. Und also werden

(*) Tepterl ist ohne Zweifel ein bey den Baschkiren gebräuchliches Provinzialwort. Bobylen heißen unter den russischen Bauern, die Knechte bey den Wirthen.

von ihnen und von den Metschtscherjäken alle Sommer gegen 1500 Mann, auf ihr eigen Brodt und Lohn, zur Besetzung der Vorposten gegen die Ueberfälle der Kirgiskaisaken dahin commandirt. Hiernächst sind sie altem Gebrauch nach schuldig, den Reisenden innerhalb Baschkirien auf ihre Reisescheine Vorspann ohnentgeltlich zu geben. Man hat zwar keine ganz genaue Nachricht, wie stark die Baschkiren der Anzahl nach seyn mögen; inzwischen sind sie in den von den Provinzialwojewoden ohnlängst eingesandten Berichten über die Salzaffairen, nach eingezogener Erkundigung, nicht aber nach einer Aufzeichnung an beyderley Geschlecht in der ufischen Provinz 86384, in der isettischen 19792, in allem 106176 Seelen angegeben worden. Die Anzahl der Höfe beläuft sich in der einzigen ufischen Provinz, außer denen so jenseit des Urals liegen, laut den Berichten der Aeltesten, wie aus beygefügter Tabelle von ihren Abtheilungen nach Kreisen und Geschlechten zu ersehen, auf 8892; doch diese Anzahl der Höfe vergrößert sich jährlich, weil sie sich wegen ihrer Vielweiberey stark vermehren, und alsdenn sich Kinder von Aeltern und Brüder von Brüdern absondern, und eigne Häuser beziehen.

Einthei-

Eintheilung
der baschkirischen Nation nach Kreisen und Geschlechtern.

Nagaische Straße.

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken (*).
1	Minskaja darinn 477 Höfe	1	Tschubinskoi
		2	Kyrkulinskoi
		3	Jaiksubanskoi
		4	Kuli Minskoi
		5	Sly Minskoi
		6	Nagai Lar Minskoi
		7	Mirkitskoi
		8	Urschek Minskoi
		9	Ilkei Minskoi
		10	Saralinskoi
		11	Kubowskoi
		12	Jk Minskoi
2	Tabinskaja darinn 387 Höfe	1	Bisch Aukinskoi
		2	Ks. Tabynskoi
		3	Jurman Tabynskoi
		4	Kaltschir Tabynskoi
		5	Kumrutskoi
		6	Duwan Tabynskoi
		7	Mjallja Tabynskoi
3	Jurmatynskaja darinn 521 Höfe	1	Mescher Jurmatynskoi
		2	Tältinskoi

3 Baka-

(*) Tjuben und Aimaken sind Provinzialwörter, deren Bedeutung ich nicht habe erfragen können, die aber aus dem Zusammenhang leicht zu bestimmen ist.

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
		3	Bakajevskoi
		4	Aralskoi
		5	Bisch Kasanskoi
		6	Makarvskoi
4	Kiptschatskaja		
	darinn 1332 Höfe.	1	Buschmaskoi
		2	Sun Kiptschatskoi
		3	Tschankimskoi
		4	Sarysch Kiptschatskoi
		5	Gerjäs Kiptschatskoi
		6	Karagai Kiptschatskoi
5	Bursenskaja		
	darinn 448 Höfe	1	Schansa Bursenskoi
		2	Baculinskoi
		3	Muschaschevskoi
		4	Jemaschévskoi
		5	Karagai Bursenskoi
		6	Dir Bursenskoi
		7	Nagailarskoi.
6	Usergenskaja	1	Ai Usergenskoi
	darinn 381 Höfe	2	Schautjubja Usergenskoi
		3	Schischailärskoi
		4	Bischailarskoi
		5	Surjanskoi
		6	Tschuraschevskoi
7	Tingaurskaja		
	darinn 80 Höfe	1	Urman Tingaurskoi
		2	Jalan Tingaurskoi
8	Tamjanskaja		
	darinn 196 Höfe	1	Kojaneiskoi
		2	Myltyzkoi
		3	Mäsauzkoi
		4	Jk Tamjanskoi

1 Kubelez-

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
9	Tabynskaja		
	darinn 472 Höfe	1	Kubelezkoi
		2	Televskoi
		3	Karagai
		4	Ksi
		5	Jemurantajanskoi
10	Kataiskaja		
	darinn 300 Höfe	1	Jdil Kataiskoi
		2	Koschek Kataiskoi
		3	Jnser Kataiskoi
		4	Kusgun Kataiskoi

Die siberische Straße.

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Kudeiskaja		
	darinn 475 Höfe	1	Urman Kudeiskoi
		2	Bilekei Kudeiskoi
		3	Kir Kudeiskoi
		4	Schetan Kudeiskoi
		5	Nogailarskoi
		6	Subberdinskoi
		7	Usrak Kudeiskoi
		8	Urusba Kudeiskoi
		9	Kullar Kudeiskoi
		10	Duwan Kudeiskoi
		11	Truchmenskoi
		12	Lämes Truchmenskoi
2	Tanynskaja		
	darinn 335 Höfe	1	Kyr Tanypskoi
		2	Balachtschinskoi
		3	Su Tanypskoi
		4	Unlarskoi

5 Kyr

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
		5	Kyr Unlarskoi
		6	Su Unlarskoi
		7	Baikinskoi
		8	Kaipanskoi
		9	Ukuntschinskoi
3	Ailinskaja darinn 113 Höfe	1	Arschinskoi
		2	Jelan Ailinskoi
		3	Upeiskoi
		4	Duwanskoi
		5	Tas Duwanskoi
		6	Sysenskoi
		7	Jeirlinskoi
		8	Mursakarskoi
		9	Tarnaklinskoi
		10	Karataulinskoi
		11	Sartowskoi
		12	Tjubeljaskoi
		13	Tschublisysginskoi
4	Kuwakanskaja gehört zur isettischen Provinz	1	Jelan Kuwakanskoi
		2	Tau Kuwakanskoi
		3	Satka Kuwakanskoi
		4	Sagit Kuwakanskoi
		5	Kirkuli Kuwakanskoi
5	Baryn Tabynskaja in der isettischen Provinz		
6	Kara Tabynskische Provinz	1	Aila Tabynskoi
		2	Kuksjurák Tabynskoi
		3	Kiptschak Tabynskoi
		4	Musjul Tabynskoi
		5	Akschuras Tabynskoi
7	Kataiskaja jenseit des Ural	1	Bala Kataiskoi
		2	Butschkurskoi

3 Sinráns-

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
		3	Sinránskoi
		4	Sysginskoi
		5	Bally Kataiskoi
		6	Tschirlinskoi
		7	Tersatskoi
		8	Bekatinskoi
		9	Tschalschautskoi
		10	Sartlarskoi

Kasansche Straße.

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Karschinskaja darinn 77 Höfe	1	Akbaschewskoi
		2	Karganarskoi
		3	Kadrjáewoi
2	Kailinskaja darinn 123 Höfe	1	Jdil Kailinskoi
		2	Kir Kailinskoi
		3	Juraktau Kailinskoi
		4	Aktal Kailinskoi
3	Jeldátskaja darinn 201 Höfe	1	Ufa Jeldátskoi
		2	Kir Jeldátskoi
		3	Bura Jeldátskoi
4	Gireiskaja darinn 273 Höfe	1	Urman Gireiskoi
		2	Jdil Gireiskoi
5	Tuguslárskaja		
6	Jeneiskaja darinn 400 Höfe		
7	Bailárskaja darinn 561 Höfe		
8	Duwanskaja darinn 82 Höfe	1	Duwaneitew
		2	Abscheewo Duwanei
		3	Rysmekeewoi

4 Baka-

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
		4	Bakajewskoi
		5	Talbasinskoi
9	Ilanskaja darinn 382 Höfe	1	Kryl Ilanskoi
		2	Idil Ilanskoi
		3	Badrazkoi
10	Sirjan Jurt		
11	Kirgiskaja darinn 113 Höfe		
12	Buljärskaja darinn 231 Höfe		

Osinsche Straße.

	Gegenwärtige Kreise oder Stämme.		Davon abstammende Tjuben und Aimaken.
1	Tasralskaja		
2	Uwanyschkaja		
3	Uranskaja darinn 218 Höfe		
4	Irechtinskaja darinn 148 Höfe		
5	Gaininskaja darinn 562 Höfe	1	Mul Gaininskoi
		2	Tul Gaininskoi

IV. Von den Metschtscherjäken.

Ob gleich alle in der ufischen und isettischen Provinz in Baschkirien wohnende Metschtscherjäken die tatarische Sprache reden und mahomedanischer Religion sind, auch allda mit den Baschkiren und Tatarn zusammen leben; so bedarf es doch noch einer besonderen Untersuchung, ob man sie ihrem alten Zustande nach zu den Tataren zählen könne? In einem russischen Jahrbuche

buche wird um die Gegend der Mündung des Flusses Oka unter andern einer gewissen Nation gedacht, die ihre eigene Sprache gehabt, und Metschtscheren geheissen: Es heißt allda: „am Fluß Oka, wo er in die „Wolga fällt, wohnen die Muromen die ihre eigene „Sprache haben, die Metschtscheren ihre eigene, die „Mordwinen ihre eigene, und die Tscheremissen ihre „eigene.„ Eben diese Chronik meldet folgendes: „Im „Jahr 6901. zur Zeit des griechischen Kaisers Manuel, „begab sich der Großfürst Wasilei Dimitriewitsch „zum Zaren Toktamisch zum zweyten mal in die Hor„de, und der Zar gab ihm Nischnei Nowogrod, „Murom, Metschtschern und Tarus.„ In den Nachrichten Wasilei Nikititsch Tatischtschews wird ihrer zwey mal auf verschiedene Art gedacht, nämlich indem er die tatarischen Nationen beschreibt, rechnet er die Metschtscheren mit zu ihnen, und sagt: sie hätten zu den Zeiten Iwan Wasiljewitsch im Woronschen Gouvernement ihre Wohnsitze gehabt, nun aber größtentheils sich taufen lassen; ihre Städte wären gewesen Temnikow, Kadom, Jelatma u. a. m. An einem andern Orte aber, wo von den Sarmaten die Rede ist, rechnet er sie zu den Sarmaten, und setzet ihre Wohnsitze dahin, wo anjetzt die schazkische und jelezkische Provinzen sind. Aus einigen Beylagen zu der siberischen Historie des Professors Müllers ist zu ersehen, daß in Moscau gewisse Departements, unter der Benennung von kasanschen und metschtscherischen Palais (Dworez) (*) gewesen, wo die von den siberischen Wojewoden eingesandte Berichte und Briefschaften abgegeben werden mußten. Man siehet daraus, daß alle

(*) Dworez heißt im russischen oft ein Departement das eine gewisse Gerichtsbarkeit hat. Palais de Justice.

alle Sachen der metschtscherischen Nation unter gedachten Departements gestanden. Auch ist aus den bey der orenburgschen Gouvernementscanzley befindlichen Nachrichten bekannt, daß die in der ufischen Provinz wohnenden Metschtscherjäken, Abkömmlinge aus den alatyrischen und sinbirskischen Districten sind, denen laut der Verordnung vom Jahr 7196 anbefohlen war, nach der Stadt Ufa gleich den dasigen Landsassen und Ausländern zu dienen, welches sie denn auch gethan, und dabey gar keine Abgaben an die Krone bezahlt haben. Im Jahr 7207 (1699) ward in einem besondern Schreiben nach Ufa dem Stolnik und Wojewoden Jwan Puschkin anbefohlen: von ihnen an statt besagten Dienstes für selbiges Jahr von jedem Mann einen Rubel zu heben, so auch damals von 748 Mann erhoben worden; nach der Zeit haben sie bis 1718 nichts bezahlt. In diesem Jahr aber ward von eben so viel Mann von jedem ein Rubel genommen, worauf sie wieder bis 1747 von aller Bezahlung frey gewesen sind; nur wurde im Jahr 1732 den 26 Jun. durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat verordnet, daß die Metschtscherjäken, zufolge vorgedachter Verordnung vom Jahr 7106 inskünftige nach Ufa mit den ufischen Landsassen und Ausländern Dienste thun sollten; die sie auch bis ins Jahr 1734 verrichtet haben; allein in diesem Jahr wurden gedachte Landsassen und Ausländer zu dem orenburgschen und ufischen Dragonerregiment geschlagen, und die Metschtscherjäken blieben ohne Dienste. Im Jahr 1735 dieneten sie bey Stillung des baschkirischen Aufstandes; für welchen Dienst sowohl, als weil sie von den Baschkiren sehr waren mitgenommen worden, sie diejenigen Länder geschenkt bekamen, wo sie ehedem für einen Zins an die Baschkiren gewohnt hatten; (denn sie haben niemals eigen Land gehabt). Einige Jahre nach diesen baschkirischen Unruhen, wie auch bey der letzten Revision,

vision, blieben sie ohne alle Abgabe; allein im Jahr 1747 wurden sie mit einem gleichen Zins mit den Baschkiren zu 25 Copeken von jedem Hofe belegt; als welcher Zins 463 Rubel 75 Copeken betrug; wornächst ihnen anbefohlen ward, zugleich mit diesen alle Sommer an der orenburgschen Linie auf den Vorposten zu dienen; im Jahr 1754 aber ward ihnen sowohl, als den Baschkiren auch dieser Zins entlassen, und mußten sie an dessen statt ihr Salz von der Krone kaufen. Nach den Angaben ihrer Starschinen (Aeltesten) beläuft sich gegenwärtig die Anzahl ihrer Höfe in der ufischen Provinz auf tausend fünfhundert und dreyßig, und in der isettischen Provinz auf zweyhundert und neunzehn; an Volk aber beyderley Geschlechts, einige in Diensten stehende Tatarn, die mit den Metschtscherjäken von einerley Beschaffenheit, und nur dem Namen nach von ihnen unterschieden sind, mit eingeschlossen, in der ufischen Provinz auf dreyzehn tausend achthundert vier und dreyßig, in der isettischen tausend sechshundert drey und achtzig, in allen auf funfzehn tausend fünfhundert und dreyßig Seelen. Ob sie von obgedachten Metschtscheren abstammen, solches kann künftig, nach geschehener näherer Erkundigung umständlicher und zuverläßiger gemeldet werden.

V. Von den Kalmyken.

Die gegenwärtig in dem orenburgschen Gouvernement befindlichen Kalmyken sind von zweyerley Gattung. Einige sind getauft, andere ungetauft. Letztere, nemlich die ungetauften, hatten vor der Ankunft der Kirgiskaisaken in ihr jetziges Land, und vor ihrer Unterwerfung unter russische Bothmäßigkeit, ihre Züge in starken Partheyen, von Jaizkoi Gorodok, an beyden Seiten des Jaiks hinab, und in derjenigen Steppe, die sich von diesem Städtgen an, bis an Samara (die

an der Wolga liegt) erstreckt, bisweilen breiteten sie sich auch oberhalb an der Samara zur rechten Hand aus und handelten auf ihren Zügen mit den Russen, welches sich noch anjeßt viele zu erinnern wissen. Allein bey dieser Gelegenheit fielen zwischen ihnen und den Kirgiskaisaken viele Händel vor, und es ereignete sich beynahe alle Sommer, daß sie einander mit starken Partheyen überfielen, die Pferde von der Weide trieben, die Leute zu Gefangenen machten und mit sich fortschleppten. Weil aber die Kirgisen, nachdem sie unter den russischen Scepter gekommen, durch den Handel nach Orenburg, gegen die vorige Zeit in weit bessere Umstände gesetzt wurden und sich bereicherten; dagegen aber die Kalmyken durch die große Uneinigkeit und durch die vielen Unruhen unter ihren Häuptern arm und entkräftet wurden; so fiengen die Kirgisen endlich an, den Kalmyken weit mehreren Schaden zuzufügen, und wenn etwan die kalmykischen Partheyen den Kirgisen ihre Pferde weggetrieben, versammleten diese sich in großer Anzahl, verheerten ganze kalmykische Ulussen (*) und machten eine große Menge Menschen zu Sclaven. Dies bewog die Kalmyken sich vom Jaik zu entfernen; endlich aber ward zu gänzlicher Verhütung aller Händel, die viele Ungelegenheiten und Schaden verursachten, durch eine Ukas verboten: die Kalmyken sollten nicht über den Jaik ziehen; und die auf den Vorposten stehenden Commanden sollten weder sie noch andere über selbigen Fluß lassen, welches noch anjeßt so gehalten wird. Es hat sich also diese ganze kalmykische Nation mit ihren Zügen von dem Jaik nach der Wolga zu gezogen, auch nähern sie sich weiter weder der Stadt Samara, wo anjeßt

(*) Ulussen bedeutet das Zuglager der Nomaden, das ist: solcher Völker die keine bleibende Wohnsitze haben, sondern herumschweifen.

anjeßt fast immer getaufte Kalmyken angetroffen werden, mit denen die ungetauften keinen Umgang haben dürfen, noch auch der Gegend an den Fluß Samara aufwärts. Dem ohnerachtet haben sich nicht selten räuberische Kalmyken-Partheyen gezeiget, und Leute geplündert; wie denn noch im Jahr 1750 eine dergleichen Parthey eine Kaufmannscaravane die von Orenburg kam, in der Steppe zwischen Borskaja und Krasnosamarskaja Krepost überfallen, beraubt, und an Kaufmannswaaren an Werth gegen siebenzig tausend Rubel, darunter sich allein an Silber sieben und funfzig Pud befunden, hinweg geführet hat. Von diesen ungetauften Kalmyken sind laut dem Verzeichniß des Obersten Sacharow, zufolge eines vom Kriegscollegio an die jaikischen Truppen gesandten Befehls vom 14 Oct. 1725 hundert und zehn Mann als Kosaken zu den jaikischen Corps geschlagen, die mit den jaikischen Kosaken gleiche Dienste thun, und die von den kalmykischen Fürsten nicht mehr zurück gefodert werden. Es ziehen zwar noch außer jenen einige streifende Partheyen um Jaizkoi Gorodok; allein diese dürfen vermöge einer Ukas des Reichscollegii der auswärtigen Sachen beym jaikischen Kriegsheer nicht anders als auf schriftliche Scheine von ihren Fürsten angenommen werden, und wenn diese sie zurück verlangen, müssen sie dieselben an deren Abgeordnete unverzüglich abliefern, ausgenommen die, so sich wollen taufen lassen.

Anlangend die getauften Kalmyken, so befindet sich deren gegenwärtig in dem Gebieth des orenburgschen Gouvernements eine ziemliche Menge, welche künftig durch ungetaufte anwachsen kann; es wird also bey Beschreibung des orenburgschen Gouvernements nicht unnöthig seyn, von ihnen eine genauere Nachricht zu geben. Sie können gleichfalls in zwo Classen eingetheilet werden: und zwar in die stawropolischen, die sich

 nem-

nemlich in Stawropol und in dessen Gebieth aufhalten; und in die orenburgischen, die bey Orenburg wohnen. Wegen der Taufe der Kalmyken ist zuförderst zu wissen: daß in den Jahren 7181, 7185 und 7191 Ajuka-Taischa, der nachher Chan wurde, und dessen Bruder Moazak und Somso Taischa, wie auch die dermaligen kalmykischen Fürsten Solom Seren Taischa, Nasar Mamut und Nelesch Taischa, so genannte Schernowalnija, das ist: beschworne Artikel in folgenden Ausdrücken ausgestellt haben; „welche Kalmy„ken aus eigenem Trieb die christliche Religion anneh„men und sich taufen lassen wollen, die sollen die Tai„schen und ihre Leute, deswegen weil sie die rechtgläubi„ge christliche Religion angenommen, nicht zurück fo„dern können; diejenigen ungetauften Kalmyken und „Tatarn von ihren Ulussen aber, die sich verlaufen und „in die russischen Städte begeben würden, soll man an „die Taischen wieder ausliefern.„ Dies haben die kalmykischen Fürsten mit einem Eide bestärkt. Ob aber von der Zeit an, bis in das Jahr 1724 und also in funfzig Jahren einige Kalmyken Christen geworden, davon ist in der orenburgschen Gouvernementscanzley keine Nachricht vorhanden. Das einzige weiß man bloß aus Erzählungen, daß der Fürst Dugar ein Halbbruder des Chans Ajuk ist getauft worden; aber vom Jahr 1724 bis 1736 kamen aus verschiedenen Ulussen tausend vierhundert und sechs und vierzig Familien, die fünftausend zweyhundert und zwey und achtzig Seelen ausmachten, in die Städte des orenburgschen Gouvernements und empfiengen die Taufe; wie solches aus einem dem Staatsrath Kirilow bey einer Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen vom 7 November selbigen Jahres mitgetheilten Auszug zu ersehen ist; auch wurden funfzig Familien bey Dubowka getauft und von dem Ataman Persidski in Empfang genommen. Ueberdem ist annoch wegen dreyßig Seelen angezeigt: es hätte der kalmykische Fürst Donduk Ombo in den Jahren 1734 und 1735 um ihre Auslieferung angehalten; oder wenn dies nicht geschehen könne, gebethen, daß sie an den getauften Fürsten Peter Taischin abgegeben würden; worauf ihm in Ihro Kaiserlichen Majestät Schreiben vom Jahr 1735 unter andern zu wissen gethan wäre: „man werde in Absicht „der getauften Kalmyken nach den ehemaligen Gewohn„heiten und den von ihren Vorfahren beschwornen Arti„keln verfahren, und dieselben unter das Commando „seines Bruders des getauften Fürsten Peter Taischin „abgeben.„ Im Jahr 1736 schrieb eben dieser Fürst Donduk Ombo abermahls, und ließ durch seinen Gesandten Dschimba Dschanso mündlich antragen: „man möchte ihm die getauften Kalmyken abliefern, „und ins künftige keine Kalmyken zur Taufe anneh„men. Wollte man selbige getaufte Kalmyken nicht „in seine Ulussen ausliefern, so möchte man sie insge„sammt von der Wolga weg, in entlegene russische Ge„genden versetzen, daselbst als wirkliche Russen sich an„bauen lassen, und ihnen Dienste geben; auch möchte „man in dem Fall, wenn es nicht verbothen werden „würde, die sich zur Taufe angebende Kalmyken an„zunehmen, ihnen wenigstens nicht verstatten, in den „an der Wolga belegenen Städten zu wohnen, son„dern sie in die Residenzstädte St. Petersburg und Mo„scau, oder wo sonst eine genugsame Anzahl verstän„diger Priester wäre, die sie in der christlichen Reli„gion unterrichten und befestigen könnten, hinnehmen.„ Hierauf ward dem Donduk Ombo in einer Resolution der damaligen Cabinetsminister folgendes zur Antwort ertheilet: „es könne auf keinerley Art geschehen, auch „sey es der christlichen Religion zuwider, ihm die getauf„ten Kalmyken auszuliefern, und die Annahme der „sich

„sich gutwillig zur Taufe meldenden Kalmyken zu ver„biethen; deswegen sollte hierinn nach den von den ehe„maligen kalmykischen Fürsten beschwornen Artikeln ver„fahren werden. Anlangend die Vorstellung wegen Ver„setzung aller getauften Kalmyken von der Wolga in „entfernte russische Plätze; und daß denen, die sich künf„tig in den wolgischen Städten zur Taufe angeben „würden, bey selbigen Städten zu wohnen nicht verstat„tet werden mögte; so werde dies aus den von ihm an„geführten Gründen genehmiget, und sollte durchaus in „Erfüllung gesetzt werden; wie sie denn auch unter das „Commando des getauften Fürsten Peter Taischin ge„geben würden; diejenigen Kalmyken, die in den „Ulussen eine Mordthat, oder sonst ein Verbrechen ver„übt, und sich in den russischen Städten zur Taufe „angeben würden, sollten nicht angenommen, sondern, „wie ehedem geschehen, in die kalmykischen Ulussen „abgeliefert, und auch die ungetauften Kalmyken nicht „ohne Pässe und Scheine von ihren Fürsten bey den „Städten geduldet werden.„ Hierüber sind damals die gehörigen Ukasen ausgefertiget.

In eben demselben 1736sten Jahr sandte der vorgedachte getaufte Fürst Peter Taischin, ein Enkel des Ajuk Chan, an das Collegium der auswärtigen Affairen ein Memorial, darinn er unter andern bath: „man „mögte an ihn seine eigene Ulusse, nebst denjenigen Ulus„sen abgeben, die ihm von seinen Verwandten dem Rech„te der Erbfolge nach zukämen, desgleichen auch die ge„tauften Kalmyken, die in verschiedenen Städten und „bey der Mündung des Flusses Ilawla wohneten, und „für ihn an einem bequemen Ort eine Stadt aufbauen „lassen.„

Inzwischen hatte der verstorbene General Alexander Iwanowitsch Rumänzow in demselben 1736sten Jahr dem Collegio der auswärtigen Sachen, auf eine von diesem Collegio erhaltene Ukas unterlegt: es sey seiner Meynung nach zur Verpflanzung der getauften Kalmyken kein bequemerer Ort anzutreffen, als um den Ursprung des Flusses Ik; es sey allda eine große Steppe zwischen den Flüssen Kinel und Sok: und eine ziemliche Strecke zu ihrem Herumziehen, bis an den Jaik, und bis an das neuerbaute Kosakenstädtchen Sakmarska; die Gegenden seyn allda wegen der fischreichen Flüsse, und wegen der vielen Waldungen an den Ufern, zum wohnen sehr bequem; anbey riethen sowohl Staatsursachen, als der Nutzen des Reichs es an, die Kalmyken in diese Gegend zu verpflanzen. Dieser Vorschlag des Generals Rumänzow ward nebst der obgedachten Ukas dem Staatsrath Kirilow mit dem Befehl zugesandt: er solle alle dasige Gegenden, die damals unter seinem Gebieth standen, untersuchen, und sämmtliche getaufte Kalmyken, wenn sich allda bequeme Plätze fänden, wo sie beysammen bleiben, und Land zu ihren Zügen haben könnten, dahin versetzen; anbey für den getauften Fürsten Peter Taischin, als ihrem Commandeur, an einem gehörigen und vesten Orte ein Haus, für dessen Saisangen und Hofleute aber Wohngebäude aufbauen zu lassen: die Kalmyken sollten anfangs bey ihrer Gewohnheit, herumzuziehen, gelassen werden; mit der Zeit aber müßte man suchen, sie zur häuslichen Niederlassung und zum Ackerbau Lust zu machen und anzugewöhnen; wenn er alles würde untersucht haben, solle er den Bericht nebst seinem Gutachten dem Collegio zusenden.

Auf diese Ukas berichtete Kirilow, als er zu Menselinsk war, dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen unter dem 23sten December des gedachten 1736sten Jahres: daß er unter den dasigen Gegenden zur Niederlassung der Kalmyken die für die beste halte, so am Flusse Tok liege, welcher unter dem 53sten Grad nördlicher Breite in den Samara falle; sie würden allda den

den ganzen Winter hindurch ihre Pferde und Vieh in den Steppen, welche auf anderthalbhundert und mehr Werst umher lägen, halten können; würde das Collegium resolviren, daß gedachter getaufte Fürst nebst den übrigen getauften Kalmyken sich da niederlassen sollte, so wolle er die Gegend selbst in Augenschein nehmen, und eine mäßige Guarnison dahin verordnen; Ackerbau aber sey erst von den Enkeln oder Urenkeln dieser Kalmyken zu erwarten. u. s. w.

Auf diese Vorstellung des Kirilows erfolgte nun zwar eine Ukas vom 7ten April 1737, darinn befohlen war: für die Fürstinn Anna Taischin, Gemahlinn des vorgedachten Taischin, der unterdessen in St. Petersburg gestorben war, und für die bey ihr befindlichen Kalmyken an einem schicklichen Ort eine mäßige Vestung nebst einer Kirche anzulegen, und für diese Fürstinn, wie auch für ihre vornehmsten Saisangen (Räthe) und für den Obersten Smejew, der Commendant dieser Vestung seyn solle, des fordersamsten Häuser zu erbauen; und sein Gutachten darüber, auf was Art sie allda unterhalten werden könnten, einzusenden: allein da indessen Kirilow den 14ten April, und also noch vor Eingang der Ukas in Samara gestorben war, und alle Geschäffte der orenburgischen Expedition dem Geheimenrath Tatischtschew übertragen worden waren; überdies bemeldeter Oberster Smejew dem Collegio der auswärtigen Sachen in einem Memorial vom 12. May gedachten 1737sten Jahres unterlegt hatte, es gienge wegen verschiedener Umstände und aus den von ihn angeführten Gründen nicht füglich an, der Fürstinn und den getauften Kalmyken, die vom Kirilow bemerkten Gegenden zur Niederlassung einzuweisen; seiner Meynung nach wäre die Gegend innerhalb der sakamischen Linie dazu viel bequemer, allwo für die Fürstinn und ihre Saisangen an der Wolga, Sok, oder Kondurtscha eine Vestung

Vestung erbauet werden könne: so ward in einer Ukas aus dem dermaligen Cabinet vom 21sten May 1737 vorgedachtem Geheimenrath befohlen: sowohl des Kirilows als des Smejews Vorschläge zu untersuchen, genaue Erkundigungen von diesen Oertern einzuziehen, und besonders, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, sie selbst in Augenschein zu nehmen, und dann von beyden Gegenden eine zu erwählen, daselbst eine Vestung, Kirche und Häuser erbauen zu lassen, und das Uebrige nach den an Kirilow abgelassenen Ukasen einzurichten, welches alles seiner Klugheit und Beurtheilung überlassen würde.

Diesem zu folge erwählte der Geheimerath die Gegend um Kunja Woloschka, nicht weit von der Wolga, als die bequemste zur Niederlassung der Fürstinn und zum Unterhalt der getauften Kalmyken. Nachdem er hierüber den 24sten September des gedachten 1737sten Jahres den Bericht abgestattet hatte, erfolgte den 31sten October desselben Jahres vom Collegio der auswärtigen Sachen die Bestätigung seines Vorschlags, und ward ihm anbefohlen, diesen sämmtlichen Bau nach Maaßgabe der vorigen Ukasen aufs schleunigste zu Stande zu bringen; von dieser Gegend, desgleichen von den den getauften Kalmyken einzuweisenden Ländereyen eine Charte machen zu lassen, und dieselbe, nebst einem Riß von der Stadt und deren Gebäuden, an das Collegium zu senden; welcher Stadt nachhero durch eine besondere Ukas der Name Stawropol beygeleget worden. Was aber eigentlich diese Stadt und deren Bezirk anbetrifft, solches wird in dem zweyten Theil umständlicher beschrieben werden.

Es empfieng der Oberste Smejew, da er mit der Fürstinn Taischin in Saratow angekommen war, von dem Obersten und Wojewoden Beklemischew von solchen

chen getauften Kalmyken von beyderley Geschlecht in 700 Kibitken 2104 Seelen, denen vors erste auf dem Winter Krasnojarskaja Krepost ohnweit Alexejewskaja am äussersten Ende der sakamischen Linie, wo viele Stabs- und Oberofficiershäuser und Gebäude leer standen, angewiesen ward. Als der Winter verstrichen war, ward die Fürstinn nebst ihren Saisangen in die neue Vestung Stawropol, unter Begleitung des Obersten und Commendanten, nachmaligen Brigadier Smejew, eingeführt.

Seitdem hat sich die Anzahl der getauften Kalmyken von Zeit zu Zeit, durch neue Ankömmlinge aus Astrachan und andern Gegenden merklich vermehret; indem vermöge der erfolgten Ukase befohlen worden, alle Kalmyken, die sich wollten taufen lassen, mit den stawropolskischen auf einen gleichen Fuß zu halten. Ihr vornehmster Zuwachs, ausser denen, die einzeln und in kleiner Anzahl angekommen, war folgender:

	Familien
Im Jahr 1741. kamen mit dem Woiskowoischreiber Ilja Kaschkoi aus Astrachan	100
— — 1743. wurden von den bey Kislór herumziehenden mit dem Lieutenant Jarzow geschickt	20
— — 1744. kamen an Kalmyken, die zu den Ulussen des Fürsten Artem Torgoutskoy gehörten, aus Astrachan	10
— — — von dem Fürsten Paul Torgoutskoy kamen nebst der Weraja Andrejewa aus Astrachan und Kresnoy Jar	20
— — 1745. Mit dem Saisangen Jwan Adschei kamen aus Astrachan	78
Im Jahr 1745. Vorgedachter Kaschka brachte aus Jaizkoi kasatschei Gorodok	30
— — — Mit dem Fürsten Tschindan, der in der Taufe den Namen Nikita Derbetew bekam, kamen aus dem donischen Städtchen Tscherkaskoy	150
— — — Mit dem Fürsten Andrejan Choschoutow in Begleitung der Enkelinn des vorgedachten Ajuki Chan, Namens Helena	150
— — — Mit dem Saisang Boldai Ischijew, der nach seiner Ankunft in Stawropol vor empfangener Taufe starb	15

In allem sind nach dem Rapport der stawropolschen Canzeley bis Jun. Monat 1754 an beyderley Geschlecht angekommen 8695 Seelen.

So lange gedachte Fürstinn lebte, standen alle getaufte Kalmyken unter ihrem Befehl; worüber sie den 20sten Jul. 1737 ein Patent nebst der Anweisung, auf welchem Fuß sie selbst sowohl stehen, als die Kalmyken halten solle, unter dem Reichssiegel bekam. Gleich anfangs wurden diesen Kalmyken zu ihrer Unterhaltung Ländereyen und andere Emolumenta angewiesen, und zwar: längst dem Flusse Tscheremissina von dessen Mündung an, die Wolga hinunter, bis an das Dorf Zarewtschina, und bis an die Ländereyen der Soldaten von der Landmiliz der krasnojarskischen Vestung; dann queer über bis an den Fluß Kondurtscha bis an die tscholninskische Straße, worauf man von dem Städtgen Sergijewsk nach Kasan reiset. In diesen Gegenden sollten sie die Befugniß haben, herumzuziehen,

hen, zu jagen, allerley Holz zu fällen, fürs Vieh zu grasen, in den Seen zu fischen, und sich auf diese und auf andere erlaubte Art den Unterhalt zu verschaffen; wobey man sie auf alle Art und Weise erst zum Heumachen, und dann zum Feldbau anzugewöhnen suchen solle. Nachhero ward durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 19ten Febr. 1739 anbefohlen, das Land unter alle nach eines jedem Stande und Beschaffenheit abzutheilen; zu ihrer Niederlassung sieben Slobodden abzustechen, in selbigen hundert Zimmer zur Wohnung für die Kalmyken, in vier Slobodden aber auch Kirchen zu bauen, und bey denselben Priester und andere geistliche Aemter zu bestellen.

Nach dem Tode der Fürstinn Taischin ward die Direction über die getauften Kalmyken anfangs ihrem Vetter, dem Fürsten Peter Torgoutskoy, übergeben; nach seinem Tode aber verwalteten die übrigen Fürsten und die Vornehmsten unter den Saisangen das Regiment gemeinschaftlich, unter denen dem getauften Fürsten Nikita Derbetew die erste Stelle gegeben war; insgesammt aber standen sie unter der Hauptdirection des Reichscollegii der auswärtigen Sachen bis ins Jahr 1744, in welchem Jahr sie sämmtlich, so wie auch Stawropol, dem Sentiment selbigen Collegii gemäß, zufolge einer Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 18. April unter die besondere Direction des orenburgischen Gouvernements abgegeben wurden. Dies Gouvernement untersuchte hierauf sogleich ihre ehemaligen Verfassungen, auch ward von dem wirklichen Geheimenrath, Gouverneur von Orenburg und Ritter Iwan Iwanowitsch Neplujew, und den Mitgliedern der Gouvernementscanzley eine Verordnung, auf was für einen Fuß sie künftig zu halten seyn, gemacht, und dieselbe den 8ten Nov. 1744 bey einem Memorial an den dirigirenden Senat zur Beprüfung und Genehmigung gesandt: worauf von dem dirigirenden Senat eine Resolution unterm 23sten Januar 1745 erfolgte, die an vorgedachte Gouvernementscanzley zur gehörigen Befolgung bey einer Ukas vom 19ten Febr. selbigen 1745sten Jahres gesandt ward. Diese Verordnung wird nunmehro bey allen dasigen Angelegenheiten als das Grundgesetz, nach welchem an statt dessen, daß die Kalmyken anfangs unter Direction einer Person standen, nunmehro ein besonderes kalmykisches Gericht errichtet ward, in welchem der dasige oberste Befehlshaber der Stadt zugleich mit sitzen, und die Präsidentenstelle bekleiden solle. Die Kalmyken wurden in acht Compagnien eingetheilt, und zugleich die Verfügung gemacht, daß nach Orenburg zum Dienst (auch anderer Ursache wegen) alle Sommer gegen 300 Mann von ihnen, nebst den vornehmsten Saisangen genommen, und für diesen Dienst jedem Gemeinen, so lange sie im Felde stehen, funfzig Copeken den Monat, nebst monatlichen Proviant gereichet, den Saisangen aber nach ihren Umständen eine Vergütung gegeben werden solle: welches auch in der Art mit ihnen gehalten wird. Was für Bedienungen bey ihnen nach dem Etat errichtet sind, erhellet aus beygefügter Tabelle.

Nach

Nach dem stawropolschen Etat sollen bey den christlichen Kalmyken seyn

bey dem kalmykischen Gericht:

		Besoldung.			
		einem.		allen.	
		Rub.	Cop.	Rub.	Cop.
1. Der Vorsitzende aus der Zahl der Fürsten	1	150	—	150	—
2. Woiskowoy Oberster —	1	120	—	120	—
3. Woiskowoy Richter — —	1	100	—	100	—
4. Woiskowoy Schreiber —	1	40	—	40	—
Ueber die Ulussen:					
5. Aufseher der Ulussen — ist er aber ein Fürst 80 Rubel.	1	50	—	50	—
6. Woiskowoy Jesaul — —	1	50	—	50	—
7. Woislowoy Quartiermeister —	1	30	—	30	—
8. Woiskowoy Chorunschei — —	1	30	—	30	—
Diese acht Bedienungen sollen auf den Fuß einer General-Aelsterschaft stehen.					
Ueber Hundert an Rittmeister Acht, darunter — — —	2	30	—	60	—
— — —	3	25	—	75	—
— — —	3	20	—	60	—
Chorunschen Acht, darunter —	2	20	—	40	—
— — —	3	15	—	45	—
— — —	3	10	—	30	—
Jesaule Acht, darunter — —	2	10	—	20	—
— — —	3	8	—	24	—
— — —	3	7	—	21	—
Und also an kalmykische Beamte	32	715	—	945	—

Ueber dies ward anbefohlen, eine Schule anzulegen, darinn die Kinder der Kalmyken im Russischen, und die Kinder der russischen Geistlichen in der kalmykischen Sprache unterrichtet würden. Zur Unterhaltung dieser Schule wurden vierhundert sechs und siebenzig

zig Rubel bestimmt; ferner zu Saatkorn für arme Kalmyken sechshundert drey und funzig Rubel; zu den übrigen Ausgaben und zu Besoldung der in Diensten stehenden Personen tausend Rubel; macht zusammen auf diesen Etat jährlich zweytausend vier und siebenzig Rubel, auf den ganzen stawropolschen Etat aber fünftausend siebenhundert Rubel; als welche Gelder auf die kasansche Gouvernementskanzeley angewiesen sind, und von da jährlich ausgezahlet werden.

Was die orenburgische Kalmyken anbetrifft, so wurde anfangs den ungetauften Kalmyken, die ihren Aufenthalt bey Jaizkoi Gorodok hatten, auf ihr Verlangen, kraft der bey Ew. dirigirenden Senat, auf die Vorstellungen obgedachten Geheimenraths, und des Reichscollegii der auswärtigen Sachen, unterm 19ten Jun. 1745 emanirten Ukas, um Orenburg sich aufzuhalten erlaubet, und zwar in der Art: daß sie allda auf den Fuß des der Stadt Orenburg ertheilten Stiftungsbriefes bleiben, und alle vorfallende Dienste thun sollten, worneben ihnen Handel und Gewerbe zu treiben verstattet, und anbey verordnet war, daß wenn ihre kalmykischen Fürsten sie mit aller Gewalt zurück verlangen würden, und sie alsdenn die Taufe nicht annehmen wollten, man sie ihnen nicht vorenthalten solle; öffentlicher heidnischer Götzendienst aber sey ihnen nicht zuzulassen. Diese ungetauften Kalmyken waren insgesamt in der größten Dürftigkeit herübergekommen, erholten sich aber bald durch den orenburgischen Handel, und am meisten durch die Gerberey, darauf sie sich sehr gut verstehen, und bekamen viel Pferde und Vieh. Als dies der kalmykische Statthalter, Donduk Daschi, durch die aus der kalmykischen Horde des Handels wegen hieher reisenden Leute erfuhr, schickte er im Jahr 1749 einen gewissen Saisang, Namens Nauwat, mit der

Anforderung, daß sie alle mit diesem Saisang in seine Horde zurück gesandt werden mögten.

Allein man gab diesem Saisang, der obgedachten Ukas zufolge, zu verstehen: er könne sie alle mit sich nehmen, ausgenommen die, so sich gutwillig zur Taufe angeben würden; welches auch ihnen selbst zu wissen gethan wurde. Hierauf meldeten sich ihrer bey dem Saisang selbst vier und zwanzig Kibitken (Familien), so vier und achtzig Seelen ausmachten, die keine Lust hatten, von Orenburg wegzugehen, und getauft zu werden verlangten, die auch damals getauft wurden. Es hatten ihrer vorher schon acht und zwanzig Seelen die Taufe angenommen; die übrigen, die keine Christen werden wollten, an der Zahl hundert zwey und zwanzig Personen, wurden mit dem Saisang in die kalmykische Horde zurück geschickt. Nach diesem hat sich die Zahl der orenburgischen Kalmyken durch ausgetretene Gefangene aus der Horde, und durch die, so sich vom Jaik von freyen Stücken der Taufe wegen hieher begeben, vermehrt, so, daß ihrer im Jahr 1754 bey Orenburg unter Commando des vorgedachten Fürsten Semen Choschoutow sechs und funfzig Kibitken, an Personen beyderley Geschlechts zweyhundert und fünf gezählet wurden: darunter sich ausser dem Fürsten ein Saisang und zween Aeltesten befanden. Ein Theil von ihnen wird des Sommers zugleich mit den getauften stawropolischen Kalmyken und andern irregulairen Truppen zur Besetzung der Vorposten gebraucht. Sie bekommen keine Besoldung; bloß ihrem Fürsten werden monatlich zehn, und dem Saisang drey Rubel gegeben. Es kann sich ihre Anzahl mit der Zeit vermehren, besonders wenn die dasigen geistlichen und weltlichen Beamten es an Eifer, diese in der Finsterniß des Götzendienstes steckende Leute zu erleuchten und in Ordnung zu erhalten, nicht fehlen lassen.

Aus

Aus obigen Umständen erhellet, daß alle im orenburgischen Gouvernement befindlichen Kalmyken, sowohl die getauften als ungetauften, von den wolgischen Kalmyken abstammen, als welche letztere an beyden Seiten der Wolga im astrachanschen Gouvernement, unter dessen Gebieth sie auch stehen, in starken Partheyen herumziehen. Die Beschreibung dieser bulgarischen Kalmyken gehört zwar nicht eigentlich hieher; da aber doch einige von ihnen sich gegenwärtig im orenburgischen Gouvernement befinden, so wird es nicht überflüssig seyn, allhier zur nähern Untersuchung und Ergänzung anzuführen, wie stark sie sind, von wo und wenn sie nach Rußland gekommen und sich dem russischen Scepter unterworfen haben.

Alle unter dem Namen von Kalmyken bekannte Völker werden unter der Benennung der Mungalen oder Mogulen begriffen. Es ist oben in Absicht der Türken aus der genealogischen Historie des Abulgasi Bajadur Chan angezeigt, daß von Türk, den er für den ältesten Sohn Japhets angiebt, im fünften Glied abstamme Alantscha oder Alansja, der zween Söhne, Namens Mogul und Tatar, gehabt, unter die er sein Reich in gleiche Theile getheilt; von dem einen wären die Mogulen, und von dem andern die Tataren entsprossen. In wie weit dies gegründet ist, überlasse ich der Untersuchung derjenigen, die in den Alterthümern mehr bewandert sind. So viel ist ohnstreitig wahr, daß die wolgischen Jalmyken mit den Sjungoren (von denen oben Nachricht gegeben worden,) vor Alters zusammen ihre Züge gehabt, und jederzeit für einerley Volk gehalten worden. Inzwischen waren unter ihren Fürsten große Mishelligkeiten entstanden, um welcher Ursache willen um das Jahr 1620 zween dieser Fürsten, Namens Lousang und Jeldeng, leibliche Brüder von dem Großvater des bekannten Ajuk Chans, mit einigen

 von

von ihren Unterthanen gemeinschaftliche Sache machten, sich von den Sjungoren trenneten, über diejenigen tatarischen Völker, die sich in den Gegenden aufhielten, wo anjetzt größtentheils die Kirgiskaisaken herumziehen, die Oberhand erhielten, und sie unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Diese Fürsten zogen zuerst mit allen ihrem Volk an den Fluß Emba, den die Tataren Dschen, gedachte Fürsten aber Sen, das ist, Beerfluß, weil viele Beeren da herum wachsen, nenneten; nachhero kamen sie an den Jaik, und hatten eine Zeitlang sowohl an diesem, als an den in ihn und in die Emba fallenden Flüssen ihre Züge. Am meisten aber verbreiteten sie sich längst dem Fluß Or, den die Kalmyken noch jetzt in ihren Gesängen in Absicht der ehemaligen Wohnungen erwähnen; wie solches der stawropolsche Protopop Gubowskoy, welcher der kalmykischen Sprache genugsam kundig ist, versichert hat. Wie sie aber nach einigem Aufenthalt in diesen Gegenden vernahmen, daß die Wolga viel größer sey, als der Jaik, sandte der Fürst Lousang jemanden aus, um Kundschaft einzuziehen, wie die Gegenden allda beschaffen wären; als er nun erfuhr, daß daselbst um bemeldeten Fluß genugsam Ackerland und bequeme Plätze zu ihren Zuglägern wären; giengen sie über den Jaik, bezwangen gegen vierzigtausend Kibitken der da herumziehenden nagaischen Tatarn, und brachten viele an der Ostseite des caspischen Meers streifende Truchmener unter sich. Nach ihrer Ankunft an der Wolga sonderte sich dieser beyden Fürsten leiblicher Bruder, Schukur-Datschin, gleichfalls von den Sjungoren ab, begab sich zu selbigen seinen Brüdern, und brachte auf seinem Zuge die nagaischen Tatarn unter seinen Gehorsam. Darüber entzweyete sich Lousang mit ihm, gieng über den Jaik nach dem Fluß Or in der Absicht, nach Tibet zu gehen, wo Dalai Lamy seine Residenz hatte;

hatte; inzwischen brachte Schukur alle Kalmyken, die unter dem Lousang gestanden hatten, unter sich; letzterer aber entflohe mit wenigen Kibitken nach Tibet, wo er auch geblieben ist. Ob nun gleich bey der orenburgschen Gouvernementscanzley keine umständliche Nachricht vorhanden ist, wenn und wie sie unter russische Oberherrschaft gekommen; so ist doch so viel gewiß, daß es unter Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch geschehen ist.

Vorbemeldeter getaufter Fürst Peter Taischin schreibt in seiner Bittschrift, so er im Jahr 1736, als er in St. Petersburg war, eingereicht hat, ausdrücklich: es hätten sich seine Vorfahren vor hundert und sechs Jahren, folglich im Jahr 1630, dem russischen Scepter unterworfen; der Fürst aber, der um die Aufnahme unter russischen Schutz Ansuchung that, hieß, nach der Anzeige des gedachten Protopopen, Choajurlik; wovon man eine zuverlässige und umständliche Beschreibung bey dem astrachanschen Gouvernement suchen muß.

Diese ganze kalmykische Horde hieß zur Zeit des Ajuks die ajukische, nun aber werden sie schlechthin die wolgische Kalmyken genannt. Nach dem Unterschied der Nationen theilen sie sich in drey Theile, nemlich die Torgouten, Coschouten und Derbeten. Sie haben ihre Züge an beyden Seiten der Wolga; allein um das orenburgsche Gouvernement ist ihr Hauptzug dießeits der Wolga in den Sandstrichen, Ryn genannt, die vom caspischen Meer drey, vom Jaik aber an den nächsten Stellen anderthalb Tagereisen reitend entfernt sind.

Anlangend die gedachten drey besondern Nationen der Kalmyken, so sind zwar von ihnen bey der orenburgschen Gouvernementscanzeley keine Nachrichten

vorhanden; inzwischen ist doch aus der Erzählung verständiger Kalmyken folgendes von ihnen bekannt;

1. Die Torgouten stammen, der Erzählung nach, ab aus Tibet, welches eine asiatische Landschaft ist, deren Gränzen gegen Morgen an China, gegen Abend an Usbek, gegen Mitternacht an die mungalische Steppe, und gegen Mittag an den Fluß Indus stoßen. Da sie sich von den Tibeten getrennet hatten, kamen sie zu dem berühmten Tschingis Chan; dieser soll ihnen einen seiner Söhne zur Aufsicht anvertrauet haben, welchen sie erzogen, und wodurch sie in die alte kalmykische Familie, Arit genannt, gekommen sind. Die bekannten Namen ihrer Fürsten sind folgende; 1) Bogoi Orljuk. 2) sein Sohn Sjulsugu Orljuk. 3) dessen Sohn Choo Orljuk. 4) sein Sohn Schukur Daitschin. 5) dieses Sohn Buntschak. 6) der Sohn des Buntschak war der bekannte Ajuk Chan, der acht Söhne hatte, nemlich 1) Tschapdurschap; 2) Araptan; 3) Sandschip; 4) Gundelek; 5) Genschab (dessen Sohn Donduk Ombo nach dem Tscheren Donduk Chan war); 6) Tscheren Donduk, der seinem Vater Ajuk in der Chanwürde folgte; 7) Galdan Dandschin; 8) Barang Tscheren. Des ältesten Sohns des Ajuk Chan, Tschap Durschabs Sohn Donduk Daschi war nach dem Donduk Ombo Statthalter des kalmykischen Chans, nachhero aber wirklicher Chan, dessen Sohn Ubaschi anjetzt die Statthalterschaft verwaltet. Zween Brüder aus der Familie der torgoutischen Fürsten, Namens Ajuscha und Tundat, waren in den Jahren 1743 und 1744 in St. Petersburg und Moscau, ließen sich taufen, und bekamen die Namen Peter und Paul Torgouskoy: bey der nächsten Errichtung des Etats für die getauften stawropolschen Kalmyken aber bekamen sie Militairbedienungen, und zwar Peter ward Woiskowoi Richter,

ter, und Paul Aufseher über die Ulussen. Der Name Torgout bedeutet in der kalmykischen Sprache einen Riesen. Es ist dieser Stamm in gedachter kalmykischen Horde unter den übrigen der zahlreichste.

2. Die Choschouten sind unter den wolgischen Kalmyken zwar an Volk nicht so zahlreich als die Torgouten; inzwischen achten sie sich der Herkunft nach viel höher als jene, weil sie ihr Geschlecht unter den Kalmyken für das alleräperiodlteste halten. Ihr alter Name war Kolet. Es wird erzählt: sie hätten in alten Zeiten in einem Feldzuge wider die Mungalen mit ihrem großen Chan, Namens Altan, den ersten Angriff auf die Feinde gethan, sie geschlagen und überwunden; dahero sie auch den Namen Choschouten bekommen, welcher in ihrer Sprache so viel heißt als der erste Kriegsmann oder der größte Held. Hiernächst wird angeführt: es sey der berühmte Tschingis Chan der Choschouten Chan gewesen; wie denn auch die jetzigen choschouteischen Fürsten ihr Geschlecht von diesem Chan auf folgende Art herleiten: Der Tschingis-Chan habe nemlich zween Brüder gehabt, davon der erste Chabut Chaser, und der zweyte Beke Belgete geheißen; von letzterm stammten ihre Fürsten in folgender Ordnung ab: 1) des Beke Belgete Sohn sey gewesen Beki Jurjuktemir. 2) sein Sohn Ebeutschinsan. 3) dessen Sohn Babai Mirsa. 4) dessen Sohn Chanai Nojon Chongor. 5) Chongors Sohn Banbugas. 6) dessen Sohn Zezen Chan. 7) Zezens Sohn Galdamai, mit welchem die gerade absteigende Linie erloschen sey. Es folgte des unter Nr. 5. gedachten Banbugas Bruder, Kiendeling Ubusch. 8) nach diesem sein Sohn Dordschi Taischa. 9) nach ihm sein Sohn Dourischu Dontschin Chotoutschi. 10) sein Sohn Tarba Tschirin. 11) dessen Sohn Serbet, welcher im Jahr 1742 in Kasan sich taufen ließ, und den Namen

men Semen Choschoutow bekommen hat. Dieser hinterließ seine Gemahlin nebst seinem Sohn in der kalmykischen Horde im Unglauben. Nach empfangener Taufe vermählte er sich in Stawropol mit der Enkelin des Ajuki Chan, einer Tochter des Fürsten Galdan Dandschin, der oben unter Nr. 7. angeführet worden, als welche in der Taufe den Namen Helena bekommen; anjeßt aber lebet sie, wie schon gedacht ist, bey den getauften Kalmyken.

3. Von den Derbeten erzählt man: sie wären vor Zeiten einerley Abkommens mit den Sjungoren gewesen; es sey vor Alters an der Küste des Sees Aral ein Kind gefunden worden, welches sie Ulindai Badon Taischa genannt hätten. Da dies Kind angewachsen, sey ein großer Mann aus ihm geworden, und leiten die jeßigen Fürsten der derbetischen Familie unter den wolgischen Kalmyken ihre Abstammung von ihm folgendermaßen her: 1) Gedachter Badon Taischa hatte zwey Söhne, Namens Ongozoi und Ongorcho. 2) des Ongozoi Sohn war Chutugaitu Characbula. 3) sein Sohn Batur Kontaischa. 4) seine Kinder Baschuktu Chan und Senge. 5) dessen Sohn der bekannte sjungorische Fürst Kontaischa, von dem sämmtliche Sjungoren zuweilen Kontaischinzi genannt werden. 6) sein Sohn Galdan Tscheren war gleichfalls Oberherr der Sjungoren. Der zweyte Sohn des Badon Taischa, Namens Ongorcho, hatte einen Sohn, der Nanis Taischa hieß. 2) sein Sohn war Dalai Taischa. 3) dessen Sohn Tarchan Taischa. 4) sein Sohn Menko Temir. 5) dessen Sohn Tscheter. 6) sein Sohn Lawan Donduk. 7) sein Sohn Galdan Tscheren, welcher anjeßt in der derbetischen Familie unter den wolgischen Kalmyken das Haupt ist. Ein gewisser Fürst von dieser derbetischen Familie, Namens Tschidan, ließ sich nebst zween seiner Söhne im Jahr 1745 in Orenburg taufen, und bekam den Namen Nikita Derbetew, diesem ward laut einer Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen, der Rang über alle getaufte kalmykische Fürsten gegeben; auch erhielt er bey Errichtung des stawropolschen Etats die erste Stelle. Seine Kinder Jwan der Große, und Jwan der Kleine, wohnen noch anjeßt in Stawropol unter den getauften Kalmyken; Ersterer ist Woiskowoi Chorunschim, und der zweyte Rittmeister, von denen der letzte sich mit der Tochter des Chan Donduk Ombo vermählt hat, die in St. Petersburg getauft ist, und Nadeschda genannt wird.

VI. Von den Kirgis-Kaisaken oder Kirgisen.

Uns sind unter dem Namen von Kirgisen drey Völker bekannt. Abulgasi Bajadur Chan erwähnt im 2ten Theil seiner genealogischen Geschichte im 9ten Kap. mehrmal, daß ihre Gränzen von dem Fluß Jkar oder Jkran-Muran angefangen; im 3ten Theil im 8ten Kap. aber sagt er: Tschingis-Chan habe zu ihnen zween Gesandte geschickt: das Oberhaupt der Kirgisen wäre damals Urus Jnal gewesen, welcher, da er eingesehen, daß er dem Tschingis-Chan Widerstand zu leisten zu schwach sey, sich ihm unterworfen, und einige von den Vornehmsten seines Hofes mit Geschenken zu ihm gesandt, die ihm zugleich von seiner Treue die Versicherung gegeben hätten. Der Herr Professor Müller meldet im ersten Kapitel im 16ten Paragraph seiner siberischen Historie: es hätten die Kirgisen vor Zeiten im innern Siberiens am Fluß Jenisei gewohnet; wobey er das, was Abulgasi Chan von ihnen geschrieben, umständlich erläutert; besonders aber führet er im 5ten Kap. an: daß die Kirgisen ihren Zins nach Kezkoi Ostrog entrichtet, sich wider Rußland zum öftern em-

pöret,

pöret, jenseit des Flusses Jenisei hingezogen, und vielen Unfug verübet hätten; allein in den Jahren 7123 und 7124 wären sie durch den großen Verlust, den sie gelitten, auf andere Gedanken gebracht worden, hätten aufs neue gehuldiget, und etwas gewisses an Zinse bezahlt. Hiernächst wird in eben dem Kap. im 49 §. erwähnet; man habe sie in den, den St. Petersburgischen Nachrichten fürs Jahr 1734 beygefügten Anmerkungen fälschlich mit den, an den bulgarischen Gränzen vom Fluß Jaik gegen Morgen wohnenden Kirgiskaisaken vermischt. Wasilei Nikititsch Tatischtschew hält sie in seiner zur Anfertigung einer ausführlichen russischen Geographie gemachten Tabelle für Ueberbleibsel von den siberischen Tatarn, und meynet, es bedeute das Wort Kirgis einen in der Steppe herumwandernden, nirgends ansäßigen Menschen, Kasak aber einen Abgefallenen oder Verlaufenen. Vielleicht ist er hierinn vorgedachten Anmerkungen der Akademie gefolget, und hat vielmehr die Kirgiskaisaken der mittlern Horde gemeynet; wie er denn auch ihre Wohnplätze bloß beym Ursprunge der Flüsse Tobol und Ischim, nahe bey den Bergen, die von ihnen Jtyk genannt werden, beschrieben hat; in seinem historischen Lexico aber sind sie von ihm genauer beschrieben, auch stimmt alles mit ihrem jetzigen Zustande besser überein. Er muß bey der ersten Beschreibung, zur Zeit seines Aufenthalts in Siberien keine umständliche Nachrichten von ihnen gehabt haben.

Den in Orenburg vorhandenen Nachrichten zufolge, befindet sich außer den hiesigen unter russischer Oberherrschaft stehenden Kirgisen, annoch eine mächtige und zahlreiche kirgisische Nation jenseit Taschkent, in der Gegend der Städte Chodschant, Naimatschin und Madtalan. Diese haben allda ihre Streifzüge in steinigten

nigten und unzugänglichen Gegenden, auf dem Gebirge Alatau genannt, wovon sie den Namen der alataischen Kirgisen bekommen haben. Einige von ihnen stehen unter den Sjungoren, der größte Theil aber ist unabhängig. Diese führen mit den Sjungoren oft Kriege, und ob sie gleich nicht mehr als gegen 30000 Mann aufbringen können, so sind doch wegen der Situation ihrer Wohnplätze, weder die Sjungoren noch sonst einige von den benachbarten Fürsten im Stande, sie zu bezwingen. Von den alataischen Gebirgen heißt es: daß sie in einer großen Strecke zwischen dem Lande der Sjungoren und dem Fluß Syr-Darja liegen, und sich bis an die dasigen berühmten Gegenden Bachalschi und Kurkor erstrecken. Man könnte also diesen Umständen nach, diese Gebirge füglich für das Gebirge, welches die Alten Jmaus nannten, annehmen, welches das Land der Scythen in zween Theile theilte. Da hiernächst Carpini in seiner Reisebeschreibung anführet: es habe Tschingis Chan die Kirgisen nicht bezwingen können, sondern es sey solches von seinem Sohn Oktai, durch dessen General Zipodon geschehen; als worinn er von Abulgasi Chan abgehet: so kann man diese beyden Annalisten in der Art mit einander vergleichen, daß nach dem Abulgasi diejenigen Kirgisen vom Tschingis Chan bezwungen worden, oder sich vielmehr ihm unterworfen: sich in den siberischen Gegenden aufgehalten, und die der Professor Müller umständlich beschrieben hat; der Tschingis aber nach dem Carpini, die Kirgisen, die in unzugänglichen Gegenden gewohnt, nicht bezwungen, sondern davon durch anderweitige Feldzüge und Absichten abgehalten worden; und solches erst unter Regierung seines Sohnes geschehen sey. Doch hieran ist uns nicht viel gelegen; man muß nur dies bemerken: daß die russischen Kirgiskaisaken von den alataischen Kirgisen wirklich abstammen, und sich seit nicht

nicht langer Zeit in den Gegenden, wo sie jetzt wohnen, niedergelassen, und zu vermehren angefangen.

Diese sämmtlichen Kirgisen theilen sich in drey Horden, die große, mittlere und kleine; woher diese Abtheilung ihren Ursprung habe, ist bis jetzt nicht bekannt. Erstere, nemlich die große Horde steht nicht unter russischer Bothmäßigkeit, dahero ihrer oben bey Beschreibung der an dem orenburgschen Gouvernement angränzenden Völker gedacht ist. Was die kleine und mittlere Horde anbelangt, so betreffen alle beym orenburgschen Gouvernement vorfallende Gränzsachen am meisten diese beyden Horden; dahero immer viel daran gelegen seyn wird, ihre Verfassungen genau zu wissen.

Ueberhaupt ist von den Wohnsitzen dieser beyden Horden zu bemerken, daß ihre Gränzen an Rußland folgender massen angegeben worden: von der einen Seite vom caspischen Meere an, längst dem Fluß Jaik bis an werchojaizkaja Krepost; von da bis an den Ursprung des Flusses Uja; diesen hinunter bis an den Fluß Tobol auf swerinogolownaja Krepost; von hier bis an den Fluß Ischim; und diesen hinauf bis an den Irtisch. Alles was diesen Flüssen zur Linken liegt, ist ihr Land. Für ihre äußere Gränzen, vom caspischen Meer und zwar von der Mündung der Emba an gerechnet, kann man nach der orenburgschen Generalcharte (wie oben bey der Gränzbestimmung dieses Gouvernements gezeiget ist) den ganzen 44sten Grad der Breite annehmen, mit dem obern Theil des aralschen Sees gegen den Fluß Syr-Darja, wo dieser Fluß gedachten Grad durchschneidet; von da bis an den Fluß Sarasa, der die Kirgisen von den Sjungoren scheidet; von hier wieder bis an den Ursprung des Flusses Ischim. Diesen ganzen Umfang nehmen beyde Horden mit ihren Zügen ein; wie denn allda außer den Zuglägern

lägern der Kirgis-Kaisaken keine Häuser, geschweige denn einige Städte angetroffen werden. Sie stehen in dieser großen Steppe so weit von einander, daß man zuweilen zwey bis drey und mehrere Tage fährt, ehe man zu einer von ihren Ulussen kömmt. Alles dies gehet beyde Horden an, was aber eine jede insbesondere anlanget; so ist von ihnen folgendes bekannt.

Die kleine Kirgisen-Horde hat ihre Züge im Sommer gemeiniglich 1) an den beyden Flüssen Berda, und an den in dieselben fallenden kleineren Strömen; darunter der eine Fluß Berda funfzehn Werste oberhalb Orenburg, und der zweyte siebenzig Werste unterhalb krasnojorskaja Krepost in den Jaik fallen. 2) An dem Fluß Ilek (der von Orenburg eine Tagereise weit abliegt) und an den von beyden Seiten in ihn sich ergiessenden kleineren Strömen. Dieser Ilek fällt ohnweit ilezkoi Gorodok unterhalb desselben in den Jaik. Die Kirgisen streifen oft ganz nahe bey dem Jaik herum; ob es ihnen gleich verboten ist diesen Fluß, besonders aber den Vestungen nahe zu kommen, damit die Wiesen und Heuschläge nicht vertreten und verdorben werden. 3) An dem Flusse Kobda (der jenseit des Flusses Ilek gegen Mittag fließt, und ohnweit dessen Mündung in ihn fällt,) und an den in die Kobda fallenden kleineren Strömen, deren es allda eine Menge giebt. 4) An dem Flusse Ibeit und an den in ihn sich ergiessenden kleineren Strömen. Ibeit aber fällt bey ilinskoi Krepost, die von Orenburg 154 Werste liegt, in den Jaik. 5) An dem Flusse Or, der vier Werste unterhalb Orskaja Krepost, in den Jaik fällt, und an den vielen in denselben sich ergiessenden Strömen, besonders zur Linken an Minlibai, der zwanzig Werste von Orskaja Krepost in den Or fällt, wie auch an Kamyschla, der zur rechten eine halbe Tagereise von seiner Mündung in gedachten Or-Fluß sich ergiesset. 6) An dem Flusse Mursabulas

las der funfzehn Werste unterhalb Orskaja in den Jaik fällt, und an andern in den Nursabulak sich ergiessenden Strömen. 7) An den Flüssen Jarlyk und Kuman, die in einer Mündung zusammen fliessen, und 25 Werste oberhalb Orenburg in den Jaik fallen; und an andern in denselben sich ergiessenden Strömen. 8) An den Fluß Sunduk, und an den in denselben sich ergiessenden Strömen. Dieser Fluß Sunduk fällt bey Kisylskaja Krepost, die von Orenburg längst selbigem Fluß 454 Werste entfernet ist, in den Jaik. Ob gleich dies die eigentlichen Zugplätze der Kirgisen von der kleinen Horde sind, so pflegen jedoch einige Partheyen von der mittlern Horde an vorgedachten Flüssen und Strömen, besonders an dem Or, Minlibai, Kamyschla und andern in den Or sich ergiessenden Strömen, desgleichen an den Jarlik, Kuman und Sunduk herumzuschweifen. Sie haben darüber unter sich nichts abgemacht, auch fallen desfalls keine Streitigkeiten unter ihnen vor. Die vornehmsten Zugplätze dieser Horde im Winter sind folgende: von Orenburg nach der Seite von Orskaja Krepost: 1) an den beyden Flüssen Kamyschla-Jrgis und Tail Jrgis. Diese beyden Flüsse entspringen nordwärts beym Ursprung des Flusses Or, und fallen in den Ulu Jrgis, als welcher gleichfalls von Norden ab, sich in den See Aksakal ergießt. Alle diese Flüsse liegen ihrem Ursprung nach gegen drey Tagereisen von Orskaja Krepost; 2) an dem See Aksakal, der von Orskaja Krepost sieben Tagereisen zur Rechten abliegt. Aus diesem See entspringen verschiedene Ströme, die sich in die Syndarja ergiessen; 3) In der Gegend Kara-Kum, das ist schwarzer Sand genannt; sie liegt disseits Syrdarja, von Aksakal eine, und von Orskaja Krepost gegen acht Tagereisen. Von hier bis nach Syrdarja ist der Boden sandigt, und die Kirgisen versorgen sich auf ihren Zügen mit Wasser aus den

den gegrabenen Brunnen und aus den Quellen, die sie hin und wieder antreffen; 4) In der Gegend Turnak. Dies Wort heißt ein großer Stein, als welcher am Ufer bey der Mündung der Syrdarja liegt. Es ist diese Gegend von Orenburg ohngefähr funfzehn Tagereisen entfernet. Auf der andern Seite, nemlich nach dem caspischen Meer zu, hält sich diese kleine Kirgisen-Horde den Winter hindurch auf, an der Emba und an den in dieselbe auf beyden Seiten sich ergiessenden kleinern Strömen fast bis an ihre Mündung, wo sie in das caspische Meer fällt. Die nächste Entfernung des Flusses Emba von Orenburg ist acht Tagereisen; 5) disseits des Flusses Emba in den Gegenden von Bolschoi und Maloi Bursuk, das ist: den großen und kleinen Sandstrichen, diese liegen von der Emba vier, und von Orenburg den geraden Weg nach Süden zu, zwölf Tagereisen. Sie behelfen sich im Winter mit Schneewasser; wenn aber kein Schnee gefallen, brauchen sie Brunnenwasser; 7) An dem See Karakul der zwischen der Emba und dem Jaik, drey Tagereisen von dem Vorposten Jaizkoi Antonow liegt; 8) an den beyden Flüssen Uila und Kiela, die nach Westen in dem See Karakul fliessen. Diese Gegenden liegen von Orenburg sechs bis sieben Tagereisen. 9) An den kleinen Flüssen Galdiganty und Bultirdy, die von der mittäglichen Seite herabfliessen, in Einer Mündung sich vereinigen, und in den Jaik fallen. Die Kosaken nennen diese Flüsse Utwy. Sie liegen von Ilezkoi Gorodok unterwärts anderthalb Tagereisen. Es geschieht nicht selten, daß diese Horden wegen Mangel des Unterhalts fürs Vieh, bis an den Jaik hinziehen, und in den Gegenden längst diesem Fluß überwintern; jedoch werden sie mit ihren Pferden nicht immer über den Jaik gelassen, ohne vorher der Sicherheit wegen Geisseln zu stellen; auch haben zu Zeiten viele kirgisische Ulussen sich

sich im Winter um den See Aral, bisweilen so gar im karakalpalschen Gebieth aufgehalten.

Uebrigens theilet sich diese kleine Horde in zween Stämme. Die einen heissen Altschinzi, und die andern Semirodzi, oder auf ihrer Sprache Dschatyr; erstere sind viel mächtiger als die andern. Die vornehmsten Geschlechter oder Aimaken dieser Horde sind 1) Altschinskoi, die vom alten altschinskischen Stamm; 2) Adaschkoi, 3) Maschkarskoi, 4) Taminskoi, 5) Tabynskoi, 6) Kiteiskoi, 7) Kara-kiteiskoi, 8) Tschumakaiskoi, 9) Tschiklinskoi, 10) Dschigal-Bailinskoi. Da die Kirgisen an Chiwa und an das Land der Truchmener angränzen, auch nicht gar zu weit von den wolgischen Kalmyken entfernet sind, besonders wenn sie in ihren Zügen dem caspischen Meer und dem Flusse Jaik nahe kommen: so fallen zwischen ihnen, nach ihrer Neigung zum Kriege und Hang zum Rauben, und den gedachten Nationen sehr oft Händel vor; besonders berauben und plündern sie sowohl die chiwischen als auch andere durch ihre Horde nach Orenburg und von da zurück reisende Kaufleute, und thun dadurch dem Handel nach Orenburg großen Schaden und Abbruch. Und ob man sich gleich schon seit einigen Jahren alle Mühe gegeben, diesem Unfug zu steuren; so hat man doch bis nun zu nichts ausrichten können, weil ihre Fürsten und Aeltesten sie in Ordnung zu erhalten, nicht Gewalt genug haben, auch selbst von keiner Ordnung wissen, hiernächst diese unstätige und flüchtige Nation nicht so leicht in die Schranken der Ordnung gebracht werden kann. Jetziger Zeit dürfen sie sich an die wolgischen Kalmyken nicht mehr wagen: denn da sie durchaus den Jaik passiren müssen, wenn sie zu ihnen hin wollen; so sind von Jaizkoi Gorodok an, den Fluß Jaik hinunter, Vorposten gesetzt, allwo beständig tausend Mann jaikischer Kosaken gehalten werden müssen.

müssen. Sie haben ihnen zwar dann und wann zu Wasser einen Besuch gemacht, oder sich auch dahin durch die Vorposten durchgeschlichen; jedoch hat man sie, wenn sie mit Beute zurückgekehret sind, aufgefangen und am Leben gestraft; so daß den Kirgisen nunmehro keine Lust mehr ankömmt, zu den Kalmyken des Raubens und Stehlens wegen herüber zu gehen. Auch vergreifen sie sich nicht an rußischen Kaufleuten, die von Orenburg nach Chiwa und in die Bucharey reisen, und von da zurück kommen; sondern begnügen sich damit, die andern an sie angränzenden Nationen zu berauben und zu plündern. Diese Horde macht nach einem ungefähren Calcul 20000 Familien aus. Ihr Reichthum bestehet besonders in Pferden und Schafen, womit sie nach Orenburg und Chiwa handeln; auch haben seit kurzer Zeit einige von ihnen, besonders die, so schon verständiger und nicht so räuberisch sind, angefangen, in Orenburg verschiedene Waaren aufzukaufen, und damit in ihrer Horde zu handeln. Sie nehmen auch schon von hier gegen andere Waaren, Korn zu Brod im Winter, da sie vorhin nichts als Fleisch und Milch zur Nahrung hatten; dahero können sie mit der Zeit bey sich eben die Einrichtung bekommen, die die Baschkiren haben, als welche letztere gleichfalls im Anfang, nichts vom Feldbau noch sonst von einiger häuslichen Oekonomie wußten, ja so gar keine Häuser hatten; wie es denn noch anjetzt ihrer einige giebt, besonders disseits des Gebirges Ural, die bloß zum Aufenthalt im Winter elende Hütten für sich aufbauen, im Sommer aber, nach alter Gewohnheit mit allem ihrem Vieh von einer Gegend zur andern herumziehen.

Die Hauptzugplätze der Kirgiskaisaken der mittlern Horde sind nachfolgende: 1) die entfernten Ulussen streifen gemeiniglich am Fluß Saras, der in Sjungorien entspringt, und nahe bey Turkestan 15 bis 20

Tagereisen von Orskaja Krepost vorbey fließt. 2) An beyden Seiten des Ursprungs des Flusses Ischim, der vom Flusse Schilan zur Linken sechs, und von Orskaja Krepost funfzehn Tagereisen liegt. 3) Am Flusse Schilan, der in Sjungorien aus dem Berge Ulu-Tau, das ist der große Berg, entspringt, und sich neun geschwinde Tagereisen von Orska zur Linken in der Erde verliert. Der Schilan ist vom Fluß Bolschoi Turt eine Tagereise entfernt. 4) Vom Ursprung des Flusses Tobol an, längst diesen und andern in denselben sich ergiessenden Flüssen und Strömen, bis an der Mündung des Flusses Uja, bey welcher die Ust-Uiskaja Vestung erbauet ist, die von Orenburg 916 Werst abliegt; 5) An den Flüssen Tschertanlyk und Gilkuwar, die in den Tobol nicht weit von dessen Ursprung fallen, desgleichen an den in diese beyden Flüsse sich ergiessenden Strömen. Die Entfernung derselben ist von Werchojaizkaja Krepost anderthalb Tagereisen; diese Krepost (Vestung) aber liegt von Orenburg 582 Werst. 6) An dem Fluß Kajat, der unterhalb Tschertanlyk und Gilkuwar in den Tobol fällt, desgleichen an den in den Kajat fallenden kleinen Strömen; als welcher Fluß von Ust-Uiskaja Krepost zwey Tagereisen abgelegen ist. 7) An dem See Tschalkar, der am Berge Karatschatai liegt. Wenn man zu diesem Berge will, so fährt man den Fluß Or hinauf; läßt diesen Fluß zur Rechten, und nimmt den Weg längst der Kamyschla hinauf bis zu deren Ursprung, welcher drey Tagereisen von gedachtem See abliegt; und bleibt also besagter Berg von Orska zur Linken. 8) An dreyen Flüssen Ul-Kujaki genannt. Diese entspringen da, wo der Fluß Tobol seinen Anfang nimmt, und fallen in den Turgai. Ihr Ursprung ist von dem See Tschalkar zwo, und von Orska zur Linken fünf Tagereisen entfernet. 9) Am kleinen Fluß Tekuturmas, als welcher ohnweit dem Ursprung der Tobol

bol aus den Bergen entspringt, und in den Fluß Sara Turgai fällt, der von Ulkujakow eine, und von Orska zur Linken sieben Tagereisen liegt. 10) Am Fluß Sara Turgai, als welcher von der Seite Siberiens beym Ursprung des Flusses Ischim entspringt; und von Tekuturmas eine halbe; von Orska zur Linken aber 7½ Tagereisen in Bolschoi Turgai fällt. 11) An dem Fluß Bolschoi Turgai, der aus den Gebirgen ohnweit dem Ursprung des Ischim entspringt; und von Sara Turgaja eine halbe, von Orska aber zur Linken 8 Tagereisen in den See Aksakal fällt. 12) An den Seen die sie Karsak-Baschi nennen, und derer es oberhalb der Flüsse Tobol und Sara-Turgai nicht wenige giebt. 13) An dem See Aksakal, zur Linken von der Orska, allwo zur Rechten gemeiniglich die kleine, und zur Linken die mittlere Horde streifen. Gedachter See theilet die beyden Horden von einander ab. 14) An dem Us-Usük, das ist an den dreyen Quellen die in der Buchakey südwärts entspringen, und in den See Aksakal von jener Seite fallen. Ausser den allhier angeführten Gegenden und Flüssen, hat diese Horde noch verschiedene andere Zugplätze; sie sind aber theils nicht alle bekannt, theils nicht merkwürdig; dahero ich sie auch allhier nicht angeführet habe.

Es theilet sich diese Horde überhaupt in vier Stämme. Sie heissen Naimani, Arginzi, Uwak-Gireizi, und Kiptschaki; unter denen der Stamm Naiman der zahlreichste und wohlhabendste ist. Die tatarischen Geschichtschreiber melden, der Name Naiman sey zu den Zeiten des Ogus Chan, der 300 Jahr vor Christi Geburt gelebet, entstanden, und sey Tschingis Chan bey dieser Nation Chan gewesen. Abulgasi Bajadu Chan aber berichtet im 2 Theil im 11 Kap. seiner genealogischen Geschichte: der naimanische Stamm sey sehr alt und reich, und habe in der Mungalei in

der Gegend Kara Kum, das ist Schwarzsand gelebet; zur Zeit des Tschingis sey Tajan Chan ihr Fürst gewesen. Der arginzische Stamm theilet sich in neun Geschlechte. Sie heissen 1) Tschakschat, 2) Tschaudschid, 3) Tjurtjul, 4) Karaul, 5) Karakisjak, 6) Kandschagali, 7) Arschai, 8) Tarakli, 9) Kultschan Arginskoi. Die Kiptschaki haben fünf Geschlechte, nämlich: 1) das kiptschakische selbst, 2) Kundelen, 3) Usun, 4) Tanabuga, 5) Karabalik kiptschatskoi. Diese Horde ist zahlreicher und vermögender als die kleine; sie hat mehrere und bessere Pferde; auch ist die Nation an sich gesitteter, als die von der kleinen Horde; dahero auch die asiatischen Kaufleute, die des Handels wegen nach Orenburg und Troizkoi Krepost reisen, lieber ihren Weg durch die Ulussen dieser mittlern Horde nehmen, weil sie hier weniger Gefahr zu befürchten haben. Hiernächst ist in den Gegenden wo diese Horde herumzieht, nach den Berichten der von Orenburg dahin gesandten Leute, viel Wald, darinn allerley Gattungen von Bäumen angetroffen werden, woran die kleine Horde Mangel hat.

Wollte man das, was allhier von den Kirgiskaisaken und Baschkiren angeführet ist, mit dem vergleichen, was in den Anmerkungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1734 unter Nr. 28, 29, 30, und 31, von diesen Nationen gesagt ist, so würde man allerdings eine große Verschiedenheit in diesen beyden Beschreibungen antreffen; allein ich kann mit Grunde behaupten, daß sie allhier wirklich so beschrieben sind, wie ihr Zustand anjetzt beschaffen ist: denn ich habe nichts niedergeschrieben, als nur das, was ich von Leuten dieser Nation, oder auch von solchen, die zu verschiedenen Zeiten unter ihnen gewesen, sicher und zuverläßig in Erfahrung habe bringen können. Es führet der nunmehro verstorbene Kirilov in seinen Nachrichten auch dies an:

es hätten die kirgiskaisakischen Fürsten ehedem verschiedene Städte gehabt, deren sich der Fürst der Sjungoren bemächtiget und sie weggenommen; allein dies scheinet wenigen Grund zu haben. Denn wenn erstere auch jemals über einige in Städten wohnende Nationen sollten geherrschet haben, so waren doch diese keine angebohrne Unterthanen von solchen Fürsten, sondern hatten sie zu ihren Fürsten erwählet und erbethen. So waren Abulchair und sein Sohn Nurali, Chane in Chiwa, weil die Chiwaner sie dazu erbethen hatten; und auch der jetzige chiwische Chan Gaib stammet vom Geschlecht der kirgiskaisakischen Fürsten ab, und hat die Oberherrschaft über die Chiwaner nicht durch die Erbfolge, sondern durch die Wahl erhalten.

Anlangend die Aufnahme dieser beyden Horden in russischen Schutz; so findet man davon eine umständliche Beschreibung in meiner Nachricht von dem Anfange und Zustande der orenburgschen Commission, bis auf die Zeit, da sie in ein Gouvernement ist verwandelt worden; es braucht also dies keine umständliche Beschreibung; inzwischen wird es nicht unnöthig seyn, folgendes kürzlich anzuführen. Abulchair, Chan der kleinen Horde, der alle andere vor ihm gewesene kirgiskaisakische Fürsten an Verstande und Einsichten weit übertraf, sahe es ein, wie sehr diese Horde von den Sjungoren auf der einen, und von den Baschkiren auf der andern Seite gedrängt und verfolget wurde, und faßte den Entschluß Ansuchung zu thun, daß er mit allem seinem Volk in russischen Schutz aufgenommen werden möchte. Er sandte dahero im Jahr 1730 den bey ihm sich aufhaltenden baschkirischen Aeltesten Aldar Bay nebst einigen von seinen Gesandten nach Ufa, zu dem Wojewoden und Brigadier Buturlin, als welcher besagten Aeltesten sammt den Gesandten nach Hofe abfertigte. Hierauf ward von dem Reichscollegio der

auswärtigen Sachen im Jahr 1731 der Translateur, nunmehriger Generalmajor Tewkelew, nebst einigen Geodesisten, desgleichen mit einigen ussischen Edelleuten und einigen baschkirischen Aeltesten, darunter sich auch der erwähnte Aldar befand, zu dem Abulchair Chan mit der Instruction gesandt: diesen Chan sammt dessen ganzen Horde in Eid und Pflicht zu nehmen, und von dem Zustande dieser Nation genaue Nachrichten einzuziehen; wornächst den Gesandten des Chans Geschenke nebst einem Schreiben an denselben mitgegeben wurden. Wie Tewkelew mit seinem Gefolge in der Horde angekommen war, machte das Volk dem Abulchair Chan viele Vorwürfe, daß er dies ohne ihr Vorwissen unternommen, und legte diesem Geschäffte viele Hindernisse in den Weg; endlich aber behielten der Chan und Tewkelew die Oberhand, und leisteten mit ersteren viele der vornehmsten kirgiskasischen Aeltesten öffentlich den Eid der Treue, daß sie ewig unter russischer Oberherrschaft stehen wollten. Im Jahr 1733 sandte Abulchair Chan seinen Sohn Erali Saltan, desgleichen seinen Stiefbruder Nijas Saltan, und einige Aeltesten mit dem Tewkelew nach dem russischen Hofe, als welche im Januar des 1734 Jahres in St. Petersburg ankamen, und den 10 Februar desselben Jahres öffentliche Audienz hatten, wie solches in den Anmerkungen der Akademie von diesem Jahre Nr. 29. beschrieben ist. Ein Hauptpunkt, warum Abulchair bath, war dieser: daß an der Mündung des Flusses Or eine russische Stadt aufgebauet werden möchte. Man genehmigte den Vorschlag, und es ward im Jahr 1734 der Staatsrath Iwan Kirilov nebst vorgedachten Tewkelew, als welcher letzterer für diese Commission zum Obersten erhoben ward, mit gehörigen Instructionen dahin abgesandt. Kirilov legte im Jahr 1735 auch wirklich an der Mündung des Flusses Or die Stadt Orenburg an, konnte aber wegen der

der damals vorgefallenen baschkirischen Unruhen mit dem Abulchair Chan nicht zusammen kommen, und starb den 14 April 1737, ohne daß sie sich beyde gesprochen. Nach dem Tode des Kirilovs ward in eben demselben 1737 Jahr der geheime Rath Wasilei Nikititsch Tatitschev, zum Chef der orenburgschen Commission verordnet, als welcher dasselbe Jahr in Samara ankam, von da den 2ten Jun. 1738 mit dem bey sich habenden Commando abreisete, und den 15 Jul. desselben Jahres in Orenburg anlangte; wohin auch Abulchair Chan mit seinem ältesten Sohne Nuralei Saltan, und den vornehmsten kirgiskaisakischen Aeltesten, nebst einer nicht geringen Anzahl Volks ankamen. Abulchair Chan leistete hierauf den 3 August öffentlich den feyerlichsten Eid, daß er und die ganze Nation ewig russische Unterthanen seyn und bleiben wollten; sein Sohn und die Aeltesten nebst dem übrigen Volk vom Gefolge aber huldigten besonders; worauf die unterschriebenen Eidesformeln von dem geheimen Rath nach St. Petersburg an das damalige Cabinet gesandt wurden. Was sonst hiebey vorgefallen, desgleichen was in der Conferenz mit Abulchair verabredet und festgesetzt ist; solches ist alles in dem damals geführten Journal aufgezeichnet, und auch zum Theil in oben bemeldeter Nachricht von dem Anfange der orenburgschen Commission beschrieben.

Was die mittlere Horde anbetrifft, so hat sie beständig ihre eigene Fürsten gehabt. Zu der Zeit da Kirilov aus St. Petersburg dahin abgeschickt wurde, war Schemjaka Chan von dieser Horde; dahero auch auf dessen Namen dem Kirilov ein Schreiben mitgegeben ward. Dies Schreiben enthielt ausdrücklich: auf was Art Schemjaka damals, als der Translateur Tewkelew im Jahr 1731 in der Horde gewesen, sich in russischen Schutz begeben und den Huldigungseid geleistet;

stet; dahero man ihn auf gleiche Art, wie Abulchair Chan, in diesem Schreiben einen Unterthan genennet; seine Kirgisen aber hätten den geleisteten Eid gebrochen, und die Baschkiren mit Krieg überfallen, ja auch er der Chan selbst hätte ein Heer versammlet, und wäre zweymal wider die Baschkiren zu Felde gezogen: da er aber von ihnen geschlagen worden, hätten sie noch den letzten Feldzug Friede gemacht; worauf denn er der Chan sowohl als die Aeltesten und das ganze Heer (das ist alle bey ihm gewesene Kirgisen) aufs neue gehuldiget, und Gesandten nach Ufa geschickt hätten, mit Bitte, daß sie in russischen Schutz aufgenommen werden möchten. Uebrigens war ihnen in diesem Schreiben die Absendung des Kirilovs und Tewkelew kund gethan und gemeldet: daß in dem Fall, wenn er Schemjaka und die Kirgisen es mit ihrer Unterwerfung aufrichtig meyneten, und dem russischen Reich beständig getreu verbleiben wollten, ihm Schemjaka sein ersterer Meyneid aus Gnade gegen die kirgiskaisakische Nation verziehen seyn sollte. Was übrigens der Chan und die Kirgiskaisaken der mittlern Horde zu thun, und wie sie sich zu verhalten hätten, würden sie vom Kirilov und Tewkelew erfahren, denen in der Absicht ein besonderer Verhaltungsbefehl wäre mitgegeben worden. Sonst ist hiebey zu bemerken, daß in allen dermaligen Schreiben, sowohl an Abulchair, als an den Schemjaka, die kirgiskaisakische Nation kirgiskaisazkoje Woisko (*) ist tituliret worden.

Mit

(*) Woisko heißt ein Kriegsvolk, und werden außer dieser Nation verschiedene andere in russischen Schutz aufgenommene Völker, die ehedem beständig zu Felde gelegen, also genannt. Daraus sind die bey ihnen verordneten Bedienungen Woiskowoy Polkownik (Oberster einer solchen woiskowoy Nation) Woiskowoy Sudja (Richter) Woiskowoy Towa-

Mit dem Abulchair Chan hatte sich weder bey der ersten Zusammenkunft, noch auch nachhero jemand von der mittlern Horde zugleich eingefunden, weil diese ihr Geschlecht für weit besser halten, als dasjenige ist, von welchem Abulchair Chan abstammte. Es kam mit ihm bloß einer von den vornehmsten Aeltesten der gedachten Horde, Namens Dschanbek Batyr, der es fast immer mehr mit Abulchair Chan, als mit gedachten Fürsten von der mittlern Horde, gehalten hatte. Ob nun gleich vorgedachter Geheimerath, der damals in Orenburg war, einen Officier in die mittlere Horde zu den vornehmsten Fürsten Abulmamet und Ablai (denn Schemjaka Chan war damals schon todt,) mit dem Ansinnen gesandt hatte, daß sie zur Huldigung und zum Empfang des an ihm gesandten Schreibens sich bey ihm einfinden mögten: so schickten sie doch bloß Gesandte zu ihm, und gaben damals zur Antwort: sie wünschten nichts so sehr, als in russischen Schutz aufgenommen zu werden, und wollten diesem Reich ewig getreu verbleiben; auch würden sie zur Eidesleistung sich bey ihm, dem Geheimenrath, künftigen Frühling einfinden. Sie entschuldigten sich damals mit der weiten Entlegenheit, da sie ihren Aufenthalt in der Gegend des Flusses Irtysch hatten; in der That selbst aber konnte man wohl absehen, daß sie allein, und nicht in der Gesellschaft des Abulchair Chan, oder durch sein Beyspiel dazu bewogen, dahin kommen wollten.

Inzwischen ward Abulmamet Saltan im Jahr 1739 durch die vom Volk getroffene Wahl Chan der mittlern Horde; an Stelle des Geheimenraths Tatisch-

H 5 tschews

rischtsch (Beysitzer) Woiskowoy Pisar (Schreiber); u. a. m. verständlich. Es ist viel daran gelegen, dergleichen eigene Verfassungen zu wissen, um von den vorkommenden Wörtern einen deutlichen Begriff zu haben.

tschews aber ward in demselbigen Jahr der Generallieutenant, Fürst Wasilei Alexejewitsch Urusow, zum Chef in der orenburgischen Commißion verordnet; als welcher letztere seine Reise beschleunigte, um sowohl die noch fortdaurende baschkirische Unruhen baldigst zu stillen, als auch sonstige Gränzsachen in Richtigkeit zu bringen, am meisten aber, um die Fürsten der gedachten mittlern Horde sammt selbiger ganzen Horde in rußischen Schutz, und zugleich in Eid und Pflicht zu nehmen; und reiste daher den 13ten May von Samara ab. Es giengen damals mit ihm an regulairen und irregulairen Truppen fünftausend achthundert acht und siebenzig Mann; und da er sich einige Zeit am Ursprunge des Flusses Sakmara bey dem See Talkas im Lager aufgehalten, um die räuberischen Baschkiren aufzusuchen und zu züchtigen, kam er den 25sten Jul. des obenbesagten Jahres in Orenburg an.

Den 25sten August desselben Jahres langten die Fürsten der mittlern Horde, Abulmamet Chan und Albai Saltan, (die vermuthlich Stiefbrüder waren,) mit ihren angesehensten Aeltesten, und einer großen Menge Volks gleichfalls dahin; und wurden den 28sten desselben Monats öffentlich vorgelassen; bey welcher Gelegenheit, an statt daß Abulchair eine Rede gehalten, diese beyden Chane ihre Rede und Gesuch um Aufnahme in Schutz, dem Generallieutenant in einer von ihnen untersiegelten Schrift übergaben; worauf sowohl sie, als die Aeltesten, und das sämmtliche bey ihnen gewesene Volk den Huldigungseid leisteten, daß sie und die ganze Horde ewig Unterthanen vom rußischen Reich seyn wollten. Was sonst für Ceremonien hiebey beobachtet worden; desgleichen was mit ihnen in der Conferenz behandelt und abgemacht ist; solches ist alles in dem damals geführten Journal aufgezeichnet, und auch in vorbesagter Nachricht beschrieben, dahero es der Kürze wegen allhier ausgelassen ist.

Es ist schon oben bemerket, daß die Fürsten der mittlern Horde, stolz auf ihr Herkommen, sowohl gegen Abulchair Chan selbst, als gegen dessen ganze Familie, bey verschiedenen Gelegenheiten eine Geringschätzung geäussert, und eine Zusammenkunft mit ihnen beständig vermieden haben. Dagegen suchte Abulchair, der jene an List und Verschlagenheit weit übertraf, und sich für den Stifter sowohl der Stadt Orenburg, als des Nutzens hielt, den die sämmtliche kirgiskaisakische Nation sich von der Unterwerfung unter Rußland zu versprechen hatte, die Fürsten der mittlern Horde zu verschwärzen, machte Intriguen, und sprengte bald dies bald jenes von ihnen aus. Endlich kam es so weit, daß Abulmamet, der ein stiller und friedliebender Herr war, sich gezwungen sahe, die Horde zu verlassen, und sich nach Turkestan zu begeben, wo er sich noch jetzt aufhalten soll; inzwischen hat er sich Rußland niemals worinn widersetzt; auch hat er fast niemanden aus der Horde mit sich genommen; allein dies kann wohl deswegen geschehen seyn, weil sie ihm nicht haben folgen wollen: denn die Kirgisen gehorchen ihren Chanen nur alsdenn, wenn sie wollen; und wenn sie ihren Vortheil dabey finden.

Dahingegen setzte Abulchair Chan, als ein sehr heftiger Mann, nicht nur seinen vielen Foderungen keine Gränzen, sondern unternahm auch, wenn er nicht alles nach Wunsch und Willen erlangen konnte, manches Böse, und reizte seine Nation, die ohnedem zum Rauben und zu Gewaltthaten geneigt war, noch mehr dazu an, ohne zu bedenken, daß seine Kinder zu Geißeln genommen waren. Besonders geschahe dies von ihm im Jahr 1742, da er an statt seines leiblichen Sohns Chodscha Achmet, seinen natürlichen Sohn Tschingis

gis Saltan zum Geißel anboth, und man diesen Tausch nicht annehmen wollte. Ein solches Betragen des Abulchair Chans gab die Veranlassung, daß man schon damals einen vorläufigen Plan machte, auf was Art der Widerspenstigkeit, die man sich von dem leichtsinnigen und unbeständigen Character der Kirgiskaisaken zu vermuthen hatte, und die künftig zum Ausbruch kommen könnte, vorzubeugen sey: als welcher Plan mittelst Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 16ten März 1744 in allen Puncten genehmiget worden, und bey dergleichen Vorfällen zur Richtschnur dienen kann.

Endlich wurden die Fürsten der mittlern Horde durch die vielen Intriguen und Ränke des Abulchair Chan aufs äusserste in Harnisch gebracht, so, daß es zwischen ihm, und dem Barek Saltan, einem der mächtigsten Fürsten aus dem naimanischen Geschlecht, und der seit der Zeit, da Amulmamet sich nach Turkestan begeben hatte, als das Haupt der ganzen mittlern Horde angesehen ward, zu einem Treffen kam, worinn Abulchair sein Leben einbüßte. Die Veranlassung dazu war, weil Abulchair die Karakapaken, die zu dem Barak gekommen waren, an sich ziehen wollte. An seiner Stelle ward auf Ansuchen der Kirgisen von der kleinen Horde, und auf Recommendation aus Orenburg von dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Iwan Iwanowitsch Neplujev, im Jahr 1749 sein ältester Sohn Nurali zum Chan eingesetzt, und zu dieser Würde von gedachtem Geheimenrath öffentlich vor dem Volk proclamirt, ihm auch über diese Chanwürde ein besonderes Diploma ertheilet; und er ist noch jetzt Chan von dieser kleinen Horde. Seine leiblichen Brüder, Erali und Aithuwak Saltane, stehen in dieser Horde einigen Ulussen vor. Ausser diesen sind hier noch einige andere Saltane, unter denen der Batyr Saltan das mehreste Ansehen hat, und zwar, weil sein Sohn Gaip, wie schon oben gemeldet ist, schon seit einigen Jahren in Chiwa als Chan regieret, und seinen Vater durch die Geschenke, die er ihm aus Chiwa sendet, bereichert und bey den Kirgiskaisaken in ein solches Ansehen gesetzt hat, daß sie den Nurali Chan sehr wenig achten, und von ihm in nichts abhängen wollen.

Ob gleich in den Anmerkungen fürs Jahr 1724 Nr. 29. angeführet ist, als hätte Abulchair Chan über 100000 Mann ins Feld stellen können; so hat man dennoch genau gefunden, daß beyde Horden zusammengenommen zwar leicht und bald 40 bis 50000 Mann, aber wohl schwerlich 100000 Mann aufbringen können. Vielleicht hat man, nach der damals sich gemachten Vorstellung die Kirgisen von der großen Horde und die Karakalpaken mit dazu gerechnet, die Abulchair Chan auf alle Art zu bewegen gesucht hat, sich dem russischen Reiche zu unterwerfen.

Uebrigens ist in Absicht der Kirgiskaisaken auch dies zu bemerken, daß sie nicht nur keine Steuern an Rußland bezahlen, sondern auch von ihrem Handel nach Orenburg und Troizkaja Krepost, an welchem letztern Ort sie den ganzen Sommer hindurch, eben so wie in Orenburg, Jahrmarkt halten, keine Zölle genommen werden, sondern die russischen Kaufleute, die von ihnen Waaren kaufen, die Zölle dafür erlegen müssen. Auch dürfen ihre Chane niemals von dem Volk einige Abgaben fodern, sondern müssen vielmehr den angesehensten unter ihnen schmeicheln, und sie beschenken, damit sie nur bey ihnen und bey dem Volk Achtung und Gehorsam erlangen. Ihre Sprache ist von der tatarischen so wenig unterschieden, daß die Tatarn in Kasan, wie auch die Baschkiren sie ohne Dolmetscher verstehen. Der Religion nach sind sie so, wie die übrigen Tatarn, Mahomedaner. Da sie aber sehr wenige Gelehrte und Abyssen unter sich haben: so wissen sie auch nicht

nicht viel von der Religion, auch findet man in ihrer Horde keine Mosqueen. Sie nennen sich selbst Sara kaisaki, welches in der arabischen Sprache so viel heißt, als einen Steppe-Kasaken. Am gewöhnlichsten aber werden sie schlechtweg Kaisaken oder Kosaken genennet.

Es könnte jemand fragen, was für einen Nutzen Rußland von ihrer Unterwerfung habe, da sie weder einige Steuern und Abgaben bezahlen, noch sonst Dienste thun? Allein man bedenke nur, wie vielen Schaden diese Nation selbigem Reiche vor der Unterwerfung zugefüget hat. Fast alle Jahre thaten sie in zahlreicher Menge Einfälle nicht nur in Baschkirien, sondern auch in die russischen Wohnplätze des kasanschen und siberischen Gouvernements, richteten allda große Verheerungen an, und schleppten eine große Menge Leute in die Sclaverey. Besonders verwüsteten sie bey ihren von Zeit zu Zeit gethanen Einfällen die an dem siberischen Gouvernement am nächsten belegene Gegenden einige hundert Werst weit, wie solches aus den Acten sowohl der gedachten beyden, als auch des orenburgischen Gouvernements erhellet. Dies alles hat nicht nur aufgehört, seitdem die Kirgiskaisaken sich Rußland unterworfen; sondern es haben auch an Russen, desgleichen an Kalmyken, Baschkiren und andern unter Rußland stehenden Nationen vom Jahr 1742 bis den 3ten Jul. 1754, 1182 Seelen, die bey ihnen in der Sclaverey gewesen, die Freyheit erhalten. Ueberdem sind 212 Personen von verschiedener Nation, die allda als Sclaven gedienet, aus der Sclaverey befreyet, von denen 68 Christen geworden; wie denn noch beständig verschiedene entweichen und herüber kommen, als an welche die Kirgisen, nach dem mit ihnen gemachten Vertrag, keine Ansprache machen dürfen; sondern sie fodern bloß diejenigen Ueberläufer zurück, die keine russische Unterthanen sind, und sich nicht wollen taufen lassen; die

die auch Kraft der Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen vom 16ten März 1752 mit alle dem, was sie um und an sich haben, zurück gegeben werden; des Nutzens nicht zu gedenken, der durch sie dem asiatischen Handel erwächset; als welcher künftig noch mehr zunehmen kann, wenn die dortigen Commandeurs selbigen Handel durch kluge Veranstaltungen und Einrichtungen zu befördern sich werden angelegen seyn lassen.

VII. Von den Karakalpaken.

Die Karakalpaken, deren Zustand sowohl an sich, als auch wegen des Bedrucks, dem sie von den Kirgiskaisaken jederzeit ausgesetzt gewesen, höchst elend ist, verdienen, daß das, was sich mit ihnen zugetragen, besonders was ihre Aufnahme in russischen Schutz anbelanget, umständlich und genau beschrieben werde; damit man bey einer etwanigen künftigen Nachfrage davon Unterricht haben könne. Denn wenn gleich anjetzt bey dem orenburgischen Gouvernement fast keine die Karakalpaken betreffende Sachen vorfallen: so kann sich doch vielleicht künftig der Fall ereignen, daß auch diese Nation zum Nutzen des Reichs, besonders in Absicht des Sees Aral, und wegen der Lage der Oerter, wo sie sich aufhalten, etwas beytragen kann.

Es ist schon oben bey der Beschreibung der an dem orenburgischen Gouvernement angränzenden Völker gedacht, daß sie sich in die Ober- und Niederkarakalpaken theilen. Die Oberkarakalpaken werden, ihrem jetzigen Zustande nach, nicht zu den Nationen, die russische Unterthanen sind, gezählet: sondern stehen anjetzt unter sjungorischen Schutz, wie aus den bey dem orenburgischen Gouvernement vorhandenen Acten bekannt ist; wie denn auch ihre Wohnplätze nicht weit vom Lande der Sjungoren liegen; dahero sie auch in dieser Topographie in dem Kapitel von den angränzenden Völkern

Völkern beschrieben sind. Die Abtheilung dieser Nation in zween Stämme war vor dem Anfang der orenburgischen Expedition wohl nicht bekannt; und daher mag es auch wohl gekommen seyn, daß bey Absendung des Staatsraths Kirilov und des Obersten Tewkelew zu vorgedachter Expedition das ihnen mitgegebene Schreiben an die sämmtliche Karakalpaken, ohne die einen von den andern zu unterscheiden oder einer Abtheilung zu gedenken, ist gerichtet gewesen. Denn es fängt sich selbiges Schreiben also an: „Unsern Unterthanen, dem „karakalpakischen Gaip Chan, Chodschen, Schi„chen, Begen, Batyren, und übrigen Aeltesten, „sammt der ganzen karakalpakischen Nation, Unsere „Kayserliche Gnade zuvor. rc.„ In diesem Schreiben war ausdrücklich enthalten: daß sie, die Karakalpaken, zur Zeit, da der Tewkelew in der kirgiskaisakischen Horde gewesen, um die Aufnahme in rußischen Schutz suppliciret, und den Huldigungseid geleistet, anbey zur Bestärkung dessen die Eidesformel eigenhändig unterschrieben hätten. Man nannte sie in diesem Schreiben Unterthanen; so wie die Kirgiskaisaken der großen Horde in dem zu eben derselben Zeit an sie gesandten Schreiben Unterthanen genannt wurden, ob gleich von ihnen keine Gesandten an den Hof waren abgesandt worden. Es ward der karakalpakischen Nation in gedachtem Schreiben über ihre Aufnahme in rußischen Schutz die Versicherung gegeben, und genau beschrieben, auf was für einen Fuß sie gehalten werden sollten. Dennoch haben weder die Ober- noch die Niederkarakalpaken bis an das Jahr 1741 Abgeordnete nach Orenburg zu den dasigen Commandeurs gesandt, so wie auch von diesen niemand zu ihnen geschickt worden.

Im Jahr 1741 ward der Lieutenant vom orenburgischen Dragonerregiment, Dmitrei Gladyschew, von Samara in die kirgiskaisakische Horde zu Abulchair Chan gesandt. Dieser kam im Jahr 1742 im Monat April von da zurück, und meldete: wie er in der Horde bey gedachtem Chan gewesen, wären die Aeltesten der in der Gegend zwischen den Flüssen Syr-Darja und Adamat streifenden Karakalpaken 1) Abeidulla, 2) Murat Schich nebst seinem Sohn, 3) Urasan Batyr, 4) Tokumbetbii, 5) Ubelei Saltan, 6) Chosja Mersen, und mit ihnen drey Chodschen (diese waren bey ihnen die obersten Priester, wie bey uns die Archireyen (*),) zu ihm gekommen, und hätten ihm von freyen Stücken zu erkennen gegeben: sie wollten sich nebst der ganzen Niederkarakalpakischen Horde, die gegen 30000 Familien ausmache, Rußland auf ewige Zeiten unterwerfen; man mögte sie also in Eid und Pflicht nehmen. Da ihm, dem Gladyschew, unbekannt gewesen, welchergestalt einige von ihnen schon zu den Zeiten des Tewkelew gehuldigt hätten, und in rußischen Schutz aufgenommen wären; so habe er sie in Beyseyn des Abulchair Chans zum Eide gelassen: da sie denn sowohl in ihrem Namen, als auch in dem Namen der sämmtlichen Nation, den Unterwerfungseid geleistet, und die Eidesformel eigenhändig unterschrieben hätten, als welche unterschriebene Eidesformuln Gladyschew an die Canzeley der orenburgischen Commission abgegeben hat.

Diese Eidesformeln waren von ihnen selbst kurz abgefaßt, und lauteten also: „Auf Gottes Befehl sind „wir bey unserer Religion, unter rußische Oberherrschaft „gekommen, und haben wir Unterschriebene Karakal„paken, den Koran geküsset und den Unterwerfungseid „geleistet,„ worunter ihre Namen und Siegel waren. Einige unterschrieben bloß ihren Namen und Geschlecht, und daß sie sich für sich und für ihr ganzes Geschlecht unterschrie-

(*) Erzpriester.

terschrieben; andere aber schrieben, aus wie vielen Familien ihr Geschlecht bestehe. Nach einer hiernach gemachten Berechnung waren 12000 Familien angegeben. In dem Schreiben, welches sie mit Gladyschew sandten, gaben sie zu erkennen: auf was Art sie schon lange gewünschet, Unterthanen von Rußland zu seyn; wie Mursa Tewkelew bey Abulchair Chan gewesen, hätte derselbe sie der Kaiserlichen Gnade versichert; inzwischen hätten die unter ihnen gewesenen Unruhen sie von der Zeit an abgehalten, sich selbiger Gnade zu Nutze zu machen; derowegen sie denn anjetzt den Eid der Treue vor dem Gladyschew abgelegt, und wollten ewig getreue Unterthanen von Rußland verbleiben, und sich nach dem, was ihnen befohlen werden würde, genau richten; wornächst sie versprachen, den nächsten Sommer mit Abulchair Chan nach Orenburg zu kommen, um ihre sämmtliche Angelegenheiten mündlich zu unterlegen. Dieses Schreiben war von Gabai-Dulla, Saltan, Mural Schich und von andern ansehnlichsten Aeltesten unterschrieben, und überdem an statt der Siegel mit drey Zeichen unterzeichnet.

Auf dies ihr Schreiben antwortete ihnen der wirkliche Geheimerath und Ritter, Iwan Iwanowitsch Neplujew, den 2ten May desselben 1742sten Jahres, versicherte sie der Kaiserlichen Gnade, und berief sie nach Orenburg, um ihnen sowohl davon die mündliche Versicherung zu geben, als auch, um mit ihnen, ihrer sämmtlichen Angelegenheiten halber, zu berathschlagen; als welches auch dem gedachten Gladyschew, bey dessen zweyten Versendung zu dem Abulchair Chan, in der ihm ertheilten Instruction unter andern war vorgeschrieben worden. Hierauf kamen ihre Abgeordnete, Mamor Batyr und Kuschan Batyr, dasselbe Jahr zugleich mit Abulchair Chan auch wirklich an, und huldigten im Namen ihres Saltans und der ganzen Nation

tion öffentlich; worauf bemeldeter Herr Geheimerath ihnen gleichfalls öffentlich declarirte, daß sie gegenwärtig in die Zahl der wirklichen russischen Unterthanen aufgenommen würden.

Mit diesen Abgeordneten ward obbemeldeter Gladyschew mit einem Brief unmittelbar an den karakalpakischen Saltan und an die übrigen gesandt, denen er laut der ihm ertheilten Instruction zuerst andeuten sollte, wasmaßen ihr Saltan, desgleichen die Aeltesten, und alle Niederkarakalpaken, bestehend in 10000 Familien, auf ihr Ansuchen zu Unterthanen des russischen Reichs wären aufgenommen worden; sie möchten dahero den förmlichen Unterwerfungseid leisten, und zur Bezeugung dieser ihrer Unterwerfung alle bey ihnen befindliche russische Sclaven aufsuchen lassen, und an ihn Gladyschew ausliefern. Hiernächst sollte er ihnen den orenburgischen Stiftungsbrief bekannt machen, und sie zu bereden suchen, nicht allein nach Orenburg zu handeln, sondern auch sich daherum niederzulassen, anbey diejenigen, die dahin zu ziehen Lust bezeugen würden, absenden; sich überdem nach ihren Umständen und Verkehr, wie auch nach den ihnen angränzenden Nationen erkundigen; besonders aber den Zustand ihrer Nachbaren, der Araber, zu erforschen suchen, und sich angelegen seyn lassen, diese Nation gleichfalls dahin zu bewegen, daß sie nach dem Beyspiel der Karakalpaken Abgeordnete nach Orenburg senden, und um die Aufnahme in russischen Schutz Ansuchung thun möchten.

Sobald Gladyschew in die Horde gekommen war, leisteten anfangs zween ihrer Chane, nemlich Gaip Chan, ein Sohn des Ischim Chans, mit seinen zweenen Söhnen; und Uruskul Chan mit seinem Sohn, desgleichen Gabai Adulla Saltan, ein leiblicher Bruder des Gaip Chan, mit seinen dreyen Söhnen öffentlich einen förmlichen Unterwerfungseid; worauf nachhero

hero auch die Aeltesten mit einer nicht kleinen Anzahl Volks gleichfalls förmlich und öffentlich diesen Eid ablegten. In den Eidesformeln waren ihrer drey Geschlechte angeführt, nemlich: Knurazkoi, Abynskoi, und Chataiskoi. Mit Gladyschew, der die unterschriebenen Eidesformeln mit sich zurück nahm, wurden zur weitern Absendung an den Hof acht besondere Abgeordnete, nebst zweenen freygelassenen Sclaven, einem Russen, und einem Metschtscherjaken abgeschickt. In dem Unterwerfungsschreiben, welches sie damals an den Hof sandten, meldeten sie unter andern: es hätte sich die Niederkarakalpakische Nation, bestehend in vier Sanen, das sind 40000 Personen, dem russischen Reich unterworfen, und bäten anjetzt: es mögte den Kirgiskaisaken, die ihr Land oft verheereten, und ihre Abgeordnete nicht durchliessen, solches ferner zu thun verbothen werden; sie versprächen ihrer Seits, einen gehörigen Gesandten, und gegen 30000 Kaufleute nach Rußland zu senden, auch die bey ihnen in der Sclaverey befindlichen Russen auf freyen Fuß zu setzen. Von diesen ihren Abgeordneten wurden Maman Batyr, Ablai Schich, und Polat Jasaul, nebst einem Koschtschei mit dem Lieutenant Gladyschew an den Hof abgesandt; in derselben Zeit aber schickte man aus Orenburg den Unterofficier Philat Gordejew, der die tatarische Sprache verstand, nebst dem Tolmatsch (*) (Dolmetscher) Mansur Delnoi zu vorgedachten Chanen, Saltanen, und Aeltesten, nebst einigen Stücken Laken und andern nicht preciösen Sachen zum Geschenk an die Chane

(*) Im russischen Reich bey den Collegien und Canzeleyen, wie auch bey andern Expeditionen, unterscheidet man Perewodschicken (Uebersetzer), die zu schriftlichen Uebersetzungen gebraucht werden, von Tolmatschen, mündlichen Dolmetschern.

und Aeltesten. Diese kamen den 1sten Nov. 1743 nebst einigen Abgeordneten von den Karakalpaken zurück, unter denen ihr Aeltester Chalwet Schich, ein Sohn des vorgedachten ersten geistlichen Schich Murat der Vornehmste war.

Mit diesen Abgeordneten schickten die Chane Gaip und Uruskul u. a. m. ein Schreiben an den wirklichen Geheimenrath und Ritter Neplujew, des Inhalts: sie würden künftigen Frühling selbst nebst den Saltanen und angesehensten Aeltesten nach Orenburg kommen, und die Sclaven, die sie von ihren Herren losgemacht, mitbringen; und bäten, daß wenn ihre an den Hof gesandte Abgeordnete von da zurück kämen, man sie mit diesen ihren Abgeordneten zurück senden mögte. Von dem Uebrigen werde vorgedachter Chalwet Schich Red und Antwort geben.

Dieser Chalwet Schich gab in den mit ihm gehaltenen Conferenzen zu verstehen: er wäre von seiner Nation besonders deswegen abgeschickt, um wegen ihres künftigen Zustandes die Versicherung, und die nöthigen Anweisungen, wie sie sich zu verhalten habe, zu empfangen; allein nach der damaligen Lage der Sachen konnte man wohl merken, daß er deswegen geschickt sey, sich sowohl genau um das zu erkundigen, was die Kirgiskaisaken von ihnen ausgesprengt hatten, als wären alle neue Vestungswerke von ihnen zerstöhret worden, als auch zu erfahren, wo ihre an den Hof gesandte Abgeordnete wären. Chalwet Schich ward bey seiner Abreise von Orenburg, auf die von ihm eingegebene Supplike, wegen seiner eigenen Verdienste sowohl, als besonders wegen der Verdienste seines Vaters, Murat Schich, zu der Würde eines Tarchans erhoben, als welche Würde seinem Vater sowohl, als ihm und seinen Kindern, erblich verliehen, und ihm darüber das Patent unterm 10ten November 1743 ertheilet ward, wor-

worauf er denn mit aller Zufriedenheit von Orenburg abreiste.

Was die an den Hof gesandten Abgeordneten dieser Nation betrifft, so untersuchte das Reichscollegium der auswärtigen Sachen, sobald sie in St. Petersburg angekommen waren, die ihrentwegen gemachten Entwürfe, und übergab dem dirigirenden Senat den 12ten August 1743 sein Gutachten folgender maßen: die Aufnahme dieser Nation in russischen Schutz sey zwar wegen ihrer weiten Entlegenheit von den Gränzen dieses Reichs, mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden; inzwischen könne man ihnen doch ihr desfalls angestelltes Gesuch nicht füglich abschlagen, um destomehr, da sie sich erbothen, alle bey ihnen in der Sclaverey befindliche Russen auszuliefern. Es wäre daher bey diesem Collegio ein Schreiben an die karakalpakischen Chane und Aeltesten entworfen, die dem dirigirenden Senat zur nähern Beprüfung unterlegt würde. Besonders halte man für nöthig, daß dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Neplujew angesonnen werde, alle seine Sorgfalt anzuwenden, daß sämmtliche russische Unterthanen, besonders die Christen, aus der karakalpakischen Sclaverey befreyet werden mögten; wozu man eine gewisse Summe zum Geschenk an die Chane und Aeltesten verwenden könne, übrigens aber müsse man diese Nation durch Gelindigkeit zu gewinnen suchen. Dieses alles ward von dem dirigirenden Senat in einer Ukas an das Reichscollegium vom 26sten August desselben Jahres bestätiget, und diesem Collegio anbefohlen, eine gewisse Summa zur Befreyung der in der Sclaverey befindlichen russischen Unterthanen festzusetzen, und desfalls obgedachtem Geheimenrath eine genaue Verfügung zuzusenden.

Während dem wurden diese Abgeordnete von den Karakalpaken den 14ten August 1743 bey Ihro Majestät der Kaiserinn Elisabeth Petrowna glorreichsten Andenkens zur Audienz gelassen; bey welcher Gelegenheit der vornehmste unter ihnen, Maman Batyr, eine Rede hielt, worinn er sich für die Aufnahme in Schutz im Namen seiner Nation bedankte, und sich und die ganze Nation Ihro Kaiserlichen Majestät allerhöchsten Gnade empfohl: worauf im Namen Ihro Majestät der Reichscanzler antwortete: Ihro Kaiserliche Majestät nehmen die Unterwerfung der karakalpakischen Chane und Aeltesten und des sämmtlichen Volks gnädig auf, und versichern sie Ihrer Kaiserlichen Gnade und Schutzes. Hierauf kamen sie den 17ten desselben Monats zur Audienz bey Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten, allwo eben derselbe Abgeordnete eine kurze Rede hielt, auf welche im Namen Sr. Kaiserlichen Hoheit der Herr Oberjägermeister Bredal antwortete.

Und also wurden diese Abgeordnete nebst einem Schreiben an die Chane, desgleichen an Murat Schich an Gabeidulla Saltan, an die Aeltesten und an die sämmtliche Nation in ihr Land abgelassen. Dies Schreiben enthielt ausdrücklich: daß sie in die Zahl der Unterthanen aufgenommen wären, und der allerhöchsten Kaiserlichen Gnade versichert seyn könnten. In einer an den Geheimenrath und Ritter Neplujew gesandten, von Ihro Kaiserlichen Majestät allerhöchst eigenhändig unterschriebenen Ukas vom 5ten October desselben Jahres aber war befohlen: man solle selbiges Schreiben mit einem expressen Officier absenden, und sich die Befreyung der in der Sclaverey bey den Karakalpaken befindlichen russischen Unterthanen, besonders der Christen, angelegen seyn lassen; anbey an die Eigener der Sclaven für jeden derselben aus der Kronkasse 5 bis 10 Rubel, oder so, wie er es nach Beschaffenheit der Umstände und nach der Gelegenheit für nöthig finden würde, auszahlen. Hiernächst solle er bey Absendung des Schreibens einige

einige Geschenke von keinem großen Werth an die Chane und Aeltesten, um sie mehr zu gewinnen, mitschicken, übrigens aber mit den Karakalpaken nach Maaßgabe selbiger Ukas verfahren, anbey den Nutzen des Reichs nicht aus der Acht lassen; von allem was vorfallen würde, dem Collegio von Zeit zu Zeit den Bericht abstatten, und, wenn ihm Verhaltungsbefehle in einem oder dem andern Stück nöthig wären, sich dieselben unter Beysendung seines Gutachtens ausbitten.

Wie diese Abgeordnete mit dem Gladyschew (der für diese Expedition, wie er mit ihnen bey Hofe war, zum Capitain erhoben ward) in Orenburg angekommen waren, wurden sie mit Geschenken und Belohnungen nach Hause geschickt. Mit ihnen reisete gedachter Capitain Gladyschew, dem sowohl vorbemeldetes Schreiben, als auch eine ausführliche Instruction mitgegeben war. Letztere enthielt: daß er das Schreiben sogleich bey seiner Ankunft in die Horde, den Chanen, Saltanen und Aeltesten in der Versammlung des Volks vorlesen; ihnen sowohl ihre Aufnahme in russischen Schutz bekannt machen, als von der Kaiserlichen Gnade die Versicherung geben, und auf die Auslieferung der bey ihnen in der Sclaverey befindlichen russischen Unterthanen dringen solle.

Weil nun von Orenburg kein anderer bequemer Weg dahin war, als durch die kleine kirgiskaisakische Horde: so wurden Gladyschew sowohl, als bemeldete Abgeordnete dem Chan selbiger Horde Abulchair, zur weitern Begleitung in einem Schreiben an ihn empfohlen. Wie sie aber dahin angekommen waren, erfuhr Gladyschew, daß dieser Chan wider die Karakalpaken einen Unwillen gefaßt, eine nicht kleine Anzahl Kirgiskaisaken zusammen gebracht, und nebst seinen Söhnen Nurali und Eralei Saltane, desgleichen mit Dschanbek Tarchan denselben Winter wider sie ausgezogen, sie unvermuthet überfallen, viele getödtet, eine Menge in die Sclaverey geschleppt, und eine große Verheerung unter ihnen angerichtet habe; wie sie denn laut dem Briefe den Gaip Chan nach Orenburg an den wirklichen geheimen Rath und Ritter Neplujev mit obenerwähnten Gordejew, (welcher den Gladyschew in der Horde gesprochen) geschrieben, allein an Vieh 20000 Kühe und eben so viele Schafe, ohne des Uebrigen zu gedenken, weggetrieben und mit sich genommen. Unter den Gefangenen befand sich ihr Chan Uruskul, (von dem oben gedacht ist) wie auch dessen Frauen und Kinder. Diesen Uruskul behielt Abulchair Chan einige Zeit bey sich, entließ ihn aber in seine Heimat unter dem Beding, daß er sich wieder bey ihm einfinden sollte; zu dem Ende er auch seine Gemahlinn und Kinder bey sich als Geissel behielt.

Zur Ursache dieses Unwillens des Abulchair wird folgendes angegeben. Er habe nemlich zu den Karakalpaken geschickt, und von ihnen, dem alten Gebrauche nach, eine große Quantität Provision auf den Winter verlangt; worauf sie ihm melden lassen: sie stünden nun eben so wie die Kirgiskaisaken unter russischer Bothmäßigkeit, und hielten sich dahero zur Lieferung der gefoderten Provision nicht für verpflichtet. Inzwischen aber war bekannt genug, daß Abulchair nach seiner unruhigen und boshaften Gemüthsart darüber eifersüchtig geworden, daß die Karakalpaken sich unter russischen Schutz begeben hatten; und daß dies ihn zu einem solchen Verfahren angetrieben. Besonders stand es ihm gar nicht an, daß vorbemeldeter Chalwet Schich sich so lange in Orenburg aufgehalten, dessen Vater Nurat Schich von allen Karakalpaken für einen heiligen und sehr großen Mann gehalten wird, wie denn auch Chalwet Schich bey ihnen in nicht geringen Ansehen stand. Dies erregte bey ihm den Verdacht, die Karakalpa-

kalpaken suchten groß zu werden: sie könnten mit der Zeit die Oberhand erhalten; er glaubte: man habe mit Chalwet Schich den Anschlag geschmiedet; daß von der einen Seite russische Truppen und die Karakalpaken von der andern, die Kirgiskaisaken überfallen, und sie also von allen Seiten einschliessen und zu Grunde richten sollten; wenigstens sprengte er es so unter das Volk aus.

In diesem Unsinn erbrach Abulchair Chan eigenmächtig das an die Karakalpaken gesandte Schreiben, las es, und sandte beyde Abgeordnete, die bey Hofe zur Audienz gewesen waren, ohne dem Capitan Gladyschew etwas davon zu sagen, weg; auch verfuhr er in Absicht der mit Gewalt verlangten Auswechselung seines Sohnes Chodsche Achmet Saltans (der als Geissel gehalten ward) so unsinnig, daß Gladyschew sich genöthiget sahe, ohne zu den Karakalpaken zu reisen, nach Orenburg zurück zu kehren. Von dieser Zeit an ward diese Nation vom Abulchair und von den Kirgiskaisaken noch mehr gedruckt und verheeret; auch ist seitdem fast niemand von ihnen nach Orenburg gekommen; ja, wie man höret, so sollen aus Furcht vor den Kirgisen, sich nur wenige von ihnen in den Gegenden, wo sie vorher ihre Zugläger gehabt, aufhalten, die mehresten sind näher zu den Ober-Karakalpaken gezogen, als welche obenbemeldeter massen, sich gleichfalls vor den Kirgisen gefürchtet, und sich unter sjungorischen Schutz begeben haben: den beyden Karakalpaken-Horden ist es gar wohl bekannt, daß die kirgiskaisakischen Chane sowohl, als das Volk schon lange damit umgegangen, und noch anjezt darauf denken, alle diese Gegenden sich völlig unterwürfig zu machen, um auf den Fall, wenn ihnen von russischer Seite eine Gefahr drohet, einen Ort zu haben, wohin sie ihre Zuflucht nehmen können.

Was

Was die ältere Geschichte dieser Nation anlanget, so wird in den tatarischen Büchern von ihnen gemeldet: nachdem der tatarische Zar Mirtamurom ihre Stadt Bolgar zerstöret, wären sie nach dem alten Urganitsch oder Chiwa, bis an die Mündung der Syr-Darja gezogen, und da ihnen diese Gegend bequem geschienen, hätten sie sich hier niedergelassen und ausgebreitet. Allhier sollen sie, sowohl Männer als Weiber, vor der Sonnenhitze, oder, wie vorgegeben wird, zum Zeichen des Traurens, daß sie ihre alten Wohnsitze, wo Ueberfluß geherrschet, verlassen müssen, auf ihren Häuptern Kara-Kalpaken, das ist schwarze Mützen getragen haben, wovon sie denn auch den Namen bekommen. Vorbemeldete ihre Abgeordneten sagten in Orenburg sowohl in ihrer gehaltenen Rede, als auch nachhero zu mehreren malen; wie denn auch der gedachte Murat Schich (der bey den Karakalpaken für einen heiligen und gelehrten Mann gehalten ward) ein Sohn des Chalwet Schich versichert, sie wären in alten Zeiten sämmtlich Unterthanen von Rußland gewesen, und hätten auf der bergigten Seite der Wolga zwischen Astrachan und Kasan gewohnet. Vorher wären sie ohngefähr vor 270 Jahren ausgezogen, und zwar deswegen, weil russische Völker damals diese beyden Reiche mit Krieg überzogen, da sie denn sehr mitgenommen und verheeret worden, und genöthiget gewesen, diese Gegenden zu verlassen. Anfangs wären sie nach der bucharischen Seite gezogen, nachhero aber hätten sie sich nach dem See Aral gewandt, und sich sowohl da umher, als auch ohnweit der alten, an der Mündung der Syr-Darja wüste gelegenen Stadt Dschankent, und längst dem Fluß Kuwan-Darja ausgebreitet. Die Ruinen der Stadt Dschankent sind noch anjezt zu sehen. Abulchair wollte sie von neuem aufbauen, und hielt um die Erlaubniß dazu an.

In

In wie weit dies alles gegründet ist, überlasse ich andern zur Beprüfung. Inzwischen kann man diese Umstände leicht mit dem vergleichen, was Wasilei Nikititsch Tatischtschev im 26 Kapitel seiner russischen Historie meldet: es habe ihm nemlich bey seinem Aufenthalt in Astrachan ein gelehrter Buchar aus der alten Historie erzählet, daß alle dasigen, das ist die astrachanschen Nationen, von der Wolga an, bis an die Gebirge und bis an den Don, Kiptschaken genannt worden. Diese wären von den Tataren bezwungen worden, welche einen großen Theil von ihnen bis jenseit des Sees Aral zur Niederlassung hingeführt hätten, und diese allein wären, zum Unterschied von den andern, die vor Alters da gewohnet, Kara-Kiptschaken genannt worden. Auch führt er an, daß die Bucharen von sich selbst sagen; sie hätten ehedem an der Wolga gewohnt, und wären von da in die Gegend jenseit des aralschen Sees verschickt worden. Was ich übrigens von dem Ursprunge der Bucharen in Orenburg in Erfahrung habe bringen können, solches ist von mir, in meiner kurzen Nachricht von den tatarischen Nationen beschrieben, als welche Nachricht sich jedoch mit obangeführten Beschreibungen schwerlich vergleichen läßt; doch ist uns hieran auch jetzt nicht viel gelegen.

Uebrigens sind alle Karakalpaken den Kirgisen, sowohl der Religion als der Sprache nach gleich; außer daß sie mehr Gelehrte, die von ihrer mahomedanischen Religion eine Kenntniß besitzen, unter sich haben; dahero auch die Nation selbst mehr davon weiß und auf ihre Religion mehr hält, als die Kirgisen. Man findet also unter ihnen viele Chodschen, die von den Mahomedanern für Abkömmlinge und Jünger des Mahomeds gehalten werden. Sie nähren sich größtentheils vom Ackerbau. Pferde mangeln ihnen, dagegen haben sie viel Hornvieh, welches sie sowohl bey sich verkaufen, als

als auch nach den umliegenden Gegenden, und besonders nach Chiwa zum Verkauf treiben. Die Kirgisen kaufen von ihnen Pulver, Bley und Gewehr, welches sie selbst machen, um sich hinter den aufgeworfenen Verschanzungen, wohin sie sich retiriren, gegen die Anfälle der Kirgisen zu wehren; im Winter aber begeben sie sich in ihre Jurten um den See Aral. Da sie sich inzwischen auf den Krieg nicht verstehen, und überhaupt friedliebend sind, so haben sie von den Kirgisen öftere Verheerungen auszustehen. Besonders sind sie anjetzt so sehr in die Enge getrieben, daß schon einige Tausende von ihnen, die sich auf keine andere Art gegen die öftere und gewaltsame Einfälle der Kirgiskaisaken zu retten gewußt, genöthiget gewesen, ihre Wohnsitze zu verlassen, und zu ihnen den Kirgiskaisaken überzugehen, mit Bitte daß sie aufgenommen, und mit ihnen als eine Nation angesehen werden möchten. Die kirgiskaisakischen Fürsten und die vornehmsten Aeltesten nahmen sie sonst gleich bey ihrer Ankunft, und einige so gar, wie sie noch auf dem Wege waren, ein jeder wen er wollte zu Leibeigen an. Sie wohnen zwar in besondern Kibitken, müssen aber von den Kirgisen allerley Ungerechtigkeiten erdulden. Von hiesiger Seite ist ihnen dies noch ein Trost, daß diejenigen welche aus ihrer Sclaverey entkommen, nach Masgabe der Ukas vom 16 Merz 1752 als Unterthanen aufgenommen, und ihnen in der ufischen Provinz Wohnplätze eingewiesen werden. Bishero haben sich ihrer wenige eingefunden; vielleicht entkommen künftig mehrere.

VIII. und IX. Von den Mordwinen (Mordwa) und Tscheremissen überhaupt.

Diese beyde Nationen sollen, nach Wasilei Nikititsch Tatischtschev vor Alters für ein Volk und für Abkömmlinge der Sarmaten gehalten worden seyn. Er meldet

meldet in seiner russischen Historie: das Land der Mordwinen habe in alten Zeiten Merjä geheissen, sie selbst aber nennen sich bis auf den heutigen Tag Morja. Tscheremiß heisse in ihrer Sprache einen der gegen Morgen wohnet, und haben die Tscheremissen daher diesen Namen bekommen, weil ihr Land den andern Nationen gegen Morgen gelegen. Von den Mordwinen insbesondere heißt es bey ihm: ihre alten Wohnsitze, (vermuthlich vor der Ankunft der Slaven) hätten sich um Rostow, Galitsch und Kostroma, bis an die Mündung der Oka, desgleichen jenseits Oka, wo anjezt die nowogorodsche, arsamasische und schazkische Provinzen liegen, so weit erstreckt, daß beynahe das gegenwärtige Weißreussen von ihnen ganz eingenommen gewesen wäre. In seiner Beschreibung der alten Völker beschreibet er diese also: „die Mordwinen, eine sarmatische Nation, sind Götzendiener, und wohnen in „den pensenkischen und alatorischen Provinzen, auch „findet man ihrer welche in der Provinz Arsamaß. „Sie haben lange Zeit unter tatarischer Bothmäßigkeit gestanden, und daher ihre eigene Sprache mit der „tatarischen sehr vermischt. Anjetzo halten sich einige „von ihnen in dem kasanschen, ufischen und andern „Districten auf; sie selbst nennen sich Mordi.„ Von den Tscheremissen insbesondere sagt Tatischtschev folgendes: „die Tscheremissen eine sarmatische Nation „sind Götzendiener. Man findet unter ihnen große, „wohlgewachsene und dabey beherzte Leute. Aller Vermuthung nach haben sie vor Alters zwischen der Wolga und dem Don gewohnet, wo nach der Meynung „vieler Scribenten, die alten Sarmaten ihre Wohnsitze gehabt haben.„ Hiernächst meynet oftgedachter Tatischtschev, sie wären sonst auch Petschenеger genannt worden, und hätten sowohl unter diesem Namen, als auch nachhero gegen die Russen viele Feindseligkeiten

ten verübet, wären aber von dem Zaren Iwan Wasiljewitsch bezwungen worden; jedoch hätten sie auch nachhero in verschiedenen Zeiten viele Unruhen erregt, und verschiedene Rebellionen unternommen. Man findet zwar bey ihnen keine Schriften, inzwischen erzählen sie nach mündlichen Ueberlieferungen: sie hätten sich nach dem Einfall der Tataren in die Wälder jenseit der Wolga begeben, und in zween Theile abgesondert; dahero die Russen die Einen Lugowije (in niedrigen Ländern wohnende,) und die zur Rechten nachgebliebene Nagornige (Berg-Tscheremissen) genannt haben. Sie selbst nennen sich Mori, und in der einfachen Zahl Mor. Carpini setzt Mordwa am nächsten vor allen andern Ländern an Rußland, und sagt: daß nachdem Bathi im Jahr 1247 die Ungarn bezwungen, und von da zurück gekehret, er durch das Land der Mordwinen gezogen, dies heidnische Volk überwunden, von da Bilerov, das ist Großbulgarien bekrieget, und allda alles verheert und verbrannt habe.

Mit obiger Erzählung des Wasilei Nikititsch Tatischtschev stimmt das, was wegen der Tscheremissen in der kasanschen Historie angeführet ist, in etwas überein; indem in dieser Historie der rostowschen Tscheremissen kürzlich gedacht und erwähnet ist: sie wären nach Klein-Bolgarez jenseit der Kama (worunter in dieser Historie das Land zwischen der Wolga und Belaja Woloschka, das ist dem Fluß Belaja, bis an die große nagaische Horde verstanden wird) geflüchtet, und da sie sich nicht haben wollen taufen lassen, (vielleicht war dies zur Zeit des Wladimers) hätten sie sowohl an die russischen Regenten, als auch an Bathi den bulgarischen Zaren einen Tribut bezahlet. Aus der Beschreibung der Wjätkischen Gegenden ersiehet man, daß um das Jahr 6689 (1181) den Fluß Wjätka hinauf Wohnsitze der Tscheremissen gewesen; auch wird einer

einer Stadt, Namens Raschkarov die den Tscheremissen zugehöret, gedacht und gemeldet: daß die Tscheremissen dieser an der Wjätka wohnhaft gewesenen Nation im Anbau und Ausbreitung viele Hindernisse in den Weg gelegt hätten, dahero sie sich von da wegbegeben, und am Fluß Pischma ihre Wohnsitze genommen. Ob nun gleich anjetzt, wie man hört, keine Tscheremissen in der wjätkischen Provinz angetroffen werden; so kann man doch aus der Benennung verschiedener dasiger Gegenden schliessen, daß sie vor Alters allhier gewohnet haben.

Dagegen findet man in den russischen Annalen Umstände angeführt, die mit dem, was vorgedachter Tatischtschev schreibt, schwerlich vereiniget werden können. Es wird zwar in selbigen Annalen einer Nation gedacht, die Merjä geheissen, und an den rostowschen und kleschtschinschen Seen gewohnt: jedoch ist zwischen den Mordwinen und Tscheremissen ein Unterscheid gemacht, mit der ausdrücklichen Anzeige, daß alle diese Nationen ihre eigene Sprache gehabt, die von der Slavonischen unterschieden gewesen, und daß sie den Tribut an die Russen erleget haben. Von bemeldeter morjaschen (mordwischen) Nation heißt es: daß sie im Jahr 6415 (907) mit dem Oleg nebst andern Nationen wider die Griechen ausgezogen. Im Jahr 6889 (1381) habe ein gewisser mordwischer Fürst aus der Horde des Mamai ein Heer zusammengebracht, und damit die Armee des Großfürsten Dmitri Constantinowitsch des susdalschen, wobey sich auch sein Sohn Knäs Jwan befunden, am Flusse Pjana (der in den arsamasschen und alatorschen Districten fliesset,) unvermuthet überfallen, und eine Menge Leute getödtet und ersäuft. Unter andern wäre auch bemeldeter Sohn des Großfürsten Jwan Dimitrijewitsch im Flusse Pjana ertrunken. Der mordwische Fürst habe die Stadt Nowgorod Nischnei von seinen Leuten ausplündern lassen; der Großfürst Dimitri aber sey genöthiget gewesen nach Susdal zu fliehen.

Die Tataren nennen Mordwa noch bis auf den heutigen Tag Mokscha. Die Mokschamen aber sind, nach der Meynung des Tatischtschevs, im 22 Kap. seiner russischen Historie Sarmaten gewesen, die bey den Alten Moschi, Moshi und Maksobi genannt worden. Auch meynet Tatischtschev, der Fluß Moskwa, an welchen diese Nation zur Zeit des Prolomäus gewohnt, habe seinen Namen von ihnen, oder auch sie den Namen von diesem Fluß bekommen; oder sie wären auch vom Fluß Mokscha also genamet worden, als an welchem, so wie auch an dem Flusse Sur noch anjetzt eine nicht geringe Anzahl von ihnen lebet. Ihre Sprache sey gleich der mordwischen, welche sie mit der russischen und tatarischen vermengen. Seit dem sie Christen geworden, wäre ihre eigene Sprache bey ihnen aus dem Gebrauch gekommen, und hätten sie russisch zu reden angefangen, so daß man sie nun von Russen nicht unterscheiden könne. In dem 21 Kapitel der gedachten Historie aber nennet er die Moschkanen Mordier, und saget, sie wohnten anjetzt in den nischegorodschen und schazkischen Provinzen.

Nach der letzten Revision sind unter den Reichsbauern an Mordwinen, die im orenburgschen Gouvernement, im stawropolschen Kreis um den Fluß Tscheremschina wohnen, 881 Seelen zur Kopfsteuer angeschlagen; (worunter die neuen Ankömmlinge nicht mit begriffen sind) in der isettischen Provinz sind ihrer vier Höfe; an Tscheremissen aber befinden sich in der Provinz Ufa gegen tausend Höfe. Ob sie sich nun gleich sämmtlich, nach den bey den Canzeleyen befindlichen Acten für Abkömmlinge der Baschkiren aus andern Krei-

Kreisen angeben; und zwar die Tscheremissen aus den kasanschen, tschebaksarischen und kurmyschkischen; die Mordwinen aber größtentheils aus den kurmyschkischen Kreisen: so können doch auch einige unter ihnen seyn, deren in der kasanschen Historie gedacht ist: denn da keine schriftliche Nachrichten unter ihnen vorhanden sind, so wissen sie auch nichts davon.

Was den jetzigen Zustand der Mordwinen und Tscheremissen anlanget; so kommen ihre Sprachen fast gar nicht mit einander überein; auch sind sie in ihren Gebräuchen, in der Kleidertracht und häuslichen Einrichtung ganz verschieden. Bloß hierinn sind sie sich gleich, daß sie beyde den heiligen Nicolai verehren. Bey den Mordwinen findet man dessen Bildniß fast in allen Häusern; auch geben sie Wachslichte an die Kirchen, daß sie vor dessen Bildniß gebrannt werden. So viel man weiß, so bestehet das Hauptgebeth der Tscheremissen bloß in diesen Worten: Mom Serjäga Manesch, das ist: Herr erbarme dich. Diese bringen ihre Opfer in den so genannten Keremeten, welche nichts anders sind, als gewisse umzäunte Plätze, in deren Mitte Birken — und ander Strauch in Haufen gelegt ist. Allhier machen sie Feuer auf, schlachten Pferde, die sie kochen und essen; wobey sie bemeldetes Gebeth hersagen. Das Fett aber nebst Kopf und Füssen, hängen sie in ihren Keremeten an Bäume. Die Tscheremissen nennen sich selbst More, (welches mit den Worten Mor oder Mori übereinkömmt); hingegen nennen die Mordwinen sich Mokschi, welchen Namen, wie oben gedacht ist, auch die Tataren ihnen beylegen. Es sind ihrer auch einige, die man Erjä nennet, die in der Sprache von den Mokschen in etwas abgehen. Sie haben eben so wie die Tscheremissen keine Religion; jedoch glauben sie einen Gott, den sie Schkai nennen, ob sie gleich von seinem Wesen nichts wissen. Ihr Hauptgebeth bestehet in diesen Worten: Trjäkschtai Boas, Trjäkton Bakton, das ist: gib, o Gott! der ganzen Welt Nahrung. Vor dem heiligen Nicolai bethen sie: Trjakton Bakton; und thun hinzu: Gnädiger Nicolai; ein jeder bittet um das was er bedarf, als: Gesundheit, Vieh, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen u. d. gl. Uebrigens haben die Mordwinen und Tscheremissen, die sich in den ufischen und isettischen Provinzen aufhalten, bis an die letzte Generalrevision den Marder und Geldzins auf folgende Art bezahlt, nemlich: für einen Marder vierzig Copeken; an Zulage vier Copeken: und zur Loskaufung der Sclaven (als welcher Zins vor Alters der jamskische genannt ward) fünf Copeken; zusammen von jedem Hofe, so viele Seelen auch in jedem Hofe seyn mögen, neun und vierzig Copeken. Von den Armen ward nicht mehr als 15 bis 20 Copeken nebst der Zulage und dem Jamskoizins genommen. Für ihr Land und die damit verbundenen Commoda bezahlten sie den Grundzins an die Baschkiren: denn sie hatten kein eigenes Land. Bey der letzten im Jahr 1747 gehaltenen Revision aber sind sie zur Kopfsteuer von achtzig Copeken von jeder Seele angeschlagen, und auf den Fuß der Tepteren und Bobylen (Bauren die kein Land besitzen, sondern bey den Wirthen als Knechte arbeiten) gesetzt: mit denen sie auch nach Orenburg zur Kronarbeit angenommen werden. Für das Land darauf sie wohnen, desgleichen für die Commoda derselben, bezahlen sie anjetzt an die Baschkiren keinen Grundzins; wie ihnen denn auch für die Postpferde, die sie auf vorzuzeigende Päße zu geben gehalten sind, die Stationsgelder nach dem Placat bezahlt werden, da die Baschkiren dieselben altem Gebrauch nach, ohnentgeldlich geben müssen.

X. Von den Wotjäken.

Verschiedene Geschichtschreiber meynen, die Wotjaken wären mit den siberischen Ostjaken, desgleichen mit den Permjaken und Finnen eines Ursprungs, und als hätten sie vor Alters, vor der Ankunft der Slaven an dem Flusse Newa, zwischen dem ladogaschen See und dem Fluß Narowa gewohnet; dahero diese Gegend bis jeßt die wotkische genannt wird. Wasilei Nikititsch Tatischtschew ist gleichfalls dieser Meynung, und rechnet im 12 und 22 Kapitel seiner Historie die Wotjaken zu den Sarmatern. Er meynt, sie hätten diesen ihren Namen von den Slaven bekommen, welche als Ankömmlinge, die alten Einwohner zum Unterschied von sich, Wotamen, das ist einheimische genannt. Da man sie gedruckt und mit Gewalt zu Christen habe machen wollen, hätten sie sich in die orenburgischen und siberischen Gegenden begeben, und den Namen Wotjaken mit sich dahin gebracht; von sich selbst sagten sie nach Ueberlieferungen, sie wären aus Finnland herüber gekommen. Sie nenneten sich selbst Ari, das ist: entlegene, äußerste; daher sie auch glaubten, die Ariazen, die am Ursprung des Flusses Oba wohnen, seyn mit ihnen eines Abkommens. Hiernächst sagt gedachter Tatischtschew in seiner Beschreibung der alten Völker: die Woti hätten in dem jeßigen Ingermanland gewohnt, als welche Gegend die Nowogroder dahero noch jeßt Wotskaja Pjatina nenneten. Auch bestimmt er allhier ihre eigene Sage, durch das was sie aus Ueberlieferungen von ihren Vorfahren haben: daß sie nemlich vor Alters in einem am Gewässer belegenen Lande gewohnet; wodurch entweder die Gegend um die weiße See, oder um Ladoga verstanden wird: man hätte sie allda Woti genannt; auch nenneten die Finnen ihr Land Suwoma, das ist: das am Wasser liegende

liegende Land. Dies alles scheinet auch daher nicht unwahrscheinlich zu seyn, weil die Sprache der Wotjaken mit der finnischen viele Gleichheit hat; wie die, so diese Sprache verstehen, genugsam bemerken. So viel man aber doch dort bey ihnen selbst weiß, so werden sie von den Tataren Ar oder Ari genannt; sie selbst nennen sich Mordi.

Die eigentlichen Wohnpläße der Wotjaken sind in der Provinz Wjätka, den Fluß Kama herauf; noch mehr aber im slobodischen Kreis, am Fluß Zepza und an den in ihn fallenden Flüssen Legma, Obod, Sigatsch, Kep, Losa, Kita und andern mehr; so daß sie sich in der Länge auf 200, und in der Breite auf 100 Werst erstrecken. Allhier soll sich ihre Anzahl nach der gewesenen Generalrevision, wie man hört, auf 15000 Seelen belaufen, die schon fast alle Christen geworden sind. Am meisten sind sie im kasanschen Kreis, an der arskischen Straße, (als welche Gegend oder Straße, so wie auch das arskische Feld und vermuthlich auch die Landstadt Arsk von dieser Nation, die von den Tataren Ar oder Ari genannt wird, den Namen bekommen), und zwar an den Flüssen Kelmes, Wala, Nelga und an den in den Fluß Wjätka sich ergiessenden Strömen, allwo ihre Wohnpläße sich auf 300 Werst in der Länge, und 150 Werst in der Breite erstrecken. Ihre Anzahl in diesem Kreis soll sich auf 30000 Seelen belaufen, davon gegen die Hälfte sich schon zum Christenthum bekennet. Die, so sich im orenburgschen Gouvernement in der isettischen Provinz auf baschkirisch Land niedergelassen, bezahlten ehedem so wie die Tscheremissen an die Baschkiren Grundzins, und an die Krone Steuern. Allein im Jahr 1747 wurden sie zugleich mit gedachten Tscheremissen, als Tepteren zu 80 Copeken von jeder Seele angeschlagen, und stehen anjeßt gleich den Tscheremissen und Tschuwaschen in allen

allen Stücken auf dem Fuß der Tepteren und Bobylen. Sie haben keine Religion; inzwischen glauben sie einen Gott und rufen ihn an. In ihren abergläubischen Gebräuchen haben sie viel Gleiches mit den Tschuwaschen; Sie opfern Pferde, Kühe und Schafe; allein in den Ceremonien bey der Feyer des Andenkens der Verstorbenen, wie auch in der Kleidertracht haben sie was besonders. An den Tagen da sie das Andenken eines Verstorbenen feyern, kochen sie einen Brey, backen Fladen (Blini), schütten den Brey in eine Schüssel, legen die Fladen darauf, und setzen es in ihre Stuben auf den Tisch. Hierauf zünden sie sechs Wachslichte an, setzen sie um die Schüssel mit Brey, und rufen nach ihrer Weise Gott um Hülfe an; indem sie sich dieser Worte bedienen: Osta Kosma; wobey einige auch weinen. Wenn die Lichte bald zu Ende gebrannt sind, werfen sie die auf den Brey aufgelegte Fladen den Hunden vor; so bald aber die Lichte ganz ausgebrannt sind, geben sie ihnen den Brey nebst allen noch übrigen Fladen zu fressen, und machen für sich anderes Essen. Die Männer tragen Kaftane von Wadmal wie auch von Lein, so wie die Tschuwaschen, außer daß jene hinten dergleichen Kragen haben, so wie bey uns die Roskolniken (*). Der Kopfputz der Weiber bestehet darinn: daß sie Rinden von Birken wie Hörner zusammenrollen, sie an den Köpfen anstecken, und oben mit Tüchern, die mit Seide und unächtem Golde, bey den Reichen aber mit ächtem Golde ausgenäht sind, umbinden. Einige haben vor der Stirn Münzen von Silber und Zinn hängen, die sie Inika und Aschkun nennen. Wenige von

(*) Roskolnik (Schißmaticus) diesen Namen haben bey der russisch-griechischen Kirche diejenigen, die sich zwar zu dieser Kirche bekennen, inzwischen aber in ihren Lehren und Satzungen von den übrigen abgehen, und eine eigene Secte ausmachen.

von ihnen haben zwo Frauen, die mehresten haben nur Eine.

XI. Von den Tschuwaschen.

Diese Nation gehört, wenn man deren Alterthum betrachtet, auch zu den Sarmatern. Wasilei Nikititsch Tatischtschev hält sie im 22 Kapitel seiner russischen Historie für eine bulgarische Nation, die Tscholmati geheissen, und unterhalb des Flusses Kama ihre Wohnsitze gehabt habe; er sagt, sie nennen den Kama-Fluß Tscholma, der bey den Tataren den Namen Tscholman-Idel habe. Sie selbst nennen sich Tschuwaschen, sind gegenwärtig am meisten im kasanschen Gouvernement besonders im swijaschken und sinbirschen District; jedoch sind ihrer auch in Baschkirien in der ufischen Provinz gegen 500 Höfe, wohin sie, wie aus den Acten bekannt ist, größtentheils aus dem kasanschen, kurmyschkischen und tschebaksarischen Kreisen gekommen sind, und wo sie Bergtataren genannt werden; ob gleich ihre Sprache weder mit der tatarischen, noch sonst einer von den dasigen Sprachen eine Gleichheit hat. Sie haben keine Religion; jedoch glauben sie einen Gott, den sie Tor nennen, und dem sie Pferde, Kühe und Schafe opfern. Sie kochen das Fleisch und essen es unter Anrufung ihres Gottes Tor. Ihr Gebeth bestehet in diesen zweyen Worten: Tor Sergal, das ist: Gott errette mich, oder sey mir gnädig. Sie haben keine Pfaffen, sondern bloß Zauberer, oder Zauberinnen, die mit Bohnen Zauberey treiben, und daraus wahrsagen. Einige von ihnen, jedoch nur wenige haben zwo bis drey Frauen, die mehresten haben nur Eine. Ihre Weiber haben tatarische Kleider. Uebrigens sind alle in der ufischen Provinz wohnende Tschuwaschen zu den Tepteren und Bobylen angeschlagen, und bezahlen an Steuer 80 Copeken für jede

 Seele;

Seele; hiernächst wird jährlich von sechs, bisweilen auch von fünf Höfen, ein Mann zur Kronarbeit nach Orenburg ausgeschrieben. Ehe ihnen diese Steuer von 80 Copeken auferlegt war, wohnten sie sämmtlich in Baschkirien auf eben dem Fuß, wie oben wegen der Wotjaken und Tscheremissen gedacht ist. Ausser diesen in dem orenburgischen Gouvernement in Baschkirien in der ufischen Provinz befindlichen Tschuwaschen, sind ihrer im stawropolischen Gebieth, nach der letzten Revision, 2686 Seelen, die sämmtlich zur Kopfsteuer angeschlagen, und darunter 137 Mann bey der kasanschen Admiralität angeschrieben sind; welche letztere Laschmani genannt werden. Von den im kasanschen Gouvernement wohnenden Tschuwaschen sind, wie bekannt ist, schon viele getauft worden.

XII. Von einigen asiatischen Nationen, die sich seit kurzem im orenburgischen Gouvernement niedergelassen haben.

Laut dem, der Stadt Orenburg unter Ihro Majestät der Kaiserinn Anna Iwanowna glorreichsten Andenkens eigenhändiger Unterschrift, den 7ten Jul. 1734 verliehenen Stiftungsbrief, dessen ersten Punct ist allen russischen Kaufleuten, von was für Nation sie auch seyn mögen, (ausgenommen die, so aus den Diensten verlaufen, wie auch Leute und Bauren, die zur Kopfsteuer angeschrieben sind,) desgleichen Personen von allerley Gewerk und Stande; allen Kaufleuten und Künstlern aus andern europäischen Reichen; der baschkirischen und der unter ihnen lebenden kirgisischen und karakalpakischen Nation; und sämmtlichen aus den asiatischen Gegenden ankommenden Griechen, Armeniern, Indianern, Persern, Bucharen, Chiwanern, Taschkentern, und andern Völkern, wes Namens und von welcher Religion sie auch seyn mögen, erlaubet worden: nach Orenburg zu kommen, sich da niederzulassen, da zu wohnen, zu handeln, allerley Gewerk und Handthierung zu treiben, und frey und ungehindert, ohne etwas zu besorgen, in ihr Vaterland zurück zu kehren. In dem dritten Punct desselben Stiftungsbriefs aber ist anbefohlen: Richterstühle zu verordnen, und alle diese Nationen nach den Ukasen zu richten, jedoch so viel möglich, mit Beybehaltung der Usamen und Rechte einer jeden Nation. Und deswegen sollten die Gesetze und Gerechtsame dieser Nationen, nach welchen die Unschuldigen losgesprochen und die Schuldigen verdammet werden, in der russischen sowohl als in ihrer eigenen Sprache schriftlich abgefaßt werden, damit ein jeder in seiner Sprache wissen könne, nach welchen Gesetzen er für schuldig oder für unschuldig sey erkannt worden. Hiernächst ist nach dem 11ten Punct allen fremden europäischen und asiatischen Nationen, die sich in dieser neuen Stadt niederlassen wollten, eine freye Religionsübung, desgleichen daß sie ihre eigene Priester halten, und für sich Kirchen bauen könnten, verstattet worden; jedoch sollten sie sich in den gehörigen Schranken der Ordnung halten, und nichts unternehmen, was der christlichen Kirche, desgleichen den Reichsgesetzen und Verordnungen zuwider wäre. Es haben sich zwar auf diesen der Stadt Orenburg ertheilten Stiftungsbrief von asiatischen Völkern bisher nicht mehrere eingefunden, als; acht Chiwaner, drey Kaschkaren, ein Taschkenter, ein Buchar, und Einer aus der Stadt Balch, in allem 14 Personen; denen auf Verfügung der orenburgischen Gouvernementscanzeley gemeinschaftlich mit den Handlung-treibenden orenburgischen Tataren in der Vorstadt des Städtchens Seimowa am Fluß Sakmara, 18 Werst von Orenburg, Plätze zum Anbau eingewiesen sind; und welche

alle gehuldiget, sich da verheurathet, und nun ihre Häuser haben. Inzwischen stehet zu vermuthen, daß künftighin nicht nur von vorgedachten Nationen, sondern auch von andern dasigen Völkern viel mehrere sich hier einfinden werden; besonders wenn die Befehlshaber in Orenburg es an guten Veranstaltungen und Aufmerksamkeit, um den orenburgischen Handel, dem gefaßten Endzweck gemäß, in den dasigen und entfernten asiatischen Gegenden mehr und mehr auszubreiten, und dadurch Ihro Kaiserlichen Majestät allerhöchstes Interesse zu befördern, nicht werden fehlen lassen. Ausser diesen haben sich Leute von verschiedener Nation, die den Kirgisen aus der Sclaverey entflohen sind, von freyen Stücken eingefunden, und bey Orenburg niedergelassen: 106 Perser, 17 Araber, 15 Türken, 4 Armenier, 21 Karakalpaken, 7 Bucharen, 4 Chiwaner, 4 Kubaner, 5 Usbeken, 1 Badakschaner, 4 Talyschen, 2 Awganer, und andere mehr, in allem bis jetzt 212 Mann, als welche nach dem selbiger Stadt verliehenen Stiftungsbrief bis ans Jahr 1752 entgegen genommen, und in Baschkirien zur Niederlassung vertheilt sind. Unter ihnen sind 68 Personen getauft worden; darunter sind 45 Perser, 12 Araber, 3 Bucharen, 2 Karakalpaken, denen von der orenburgischen Gouvernementscanzeley die Plätze in der ufischen Provinz um die nagaibakische Vestung unter den dasigen neugetauften angewiesen sind. Es ist zwar, laut Ukas des Reichscollegii der auswärtigen Sachen vom Jahr 1752, anbefohlen worden: von den aus der kirgiskaisakischen Sclaverey entflohenen Nationen, die keine russische Unterthanen sind, (ausgenommen Türken,) niemanden entgegen zu nehmen, sondern sie zurück zu senden; und bloß diejenigen zu behalten, die sich wollten taufen lassen; als welches auch so gehalten wird; so kommen doch die mehresten Ueberläufer

fer von ihnen mit dem Anerbiethen her, daß sie Christen werden wollen; wozu man sie auch annimmt, und ihnen nach den Ukasen ihre Wohnplätze einweisen läßt. Man kann vermuthen, daß sich die Zahl der Ankömmlinge von Zeit zu Zeit vermehren werde; welches wir nicht nur wünschen, sondern auch, daß es geschehen möge, uns aus christlicher Obliegenheit aufs möglichste angelegen seyn lassen müssen.

Fünftes Kapitel.

Kurze Beschreibung von der Lage des orenburgischen Gouvernements, wie auch von dem, was man allda über der Erde, und in der Erde findet.

Aus der Generalcharte des orenburgischen Gouvernements ist zu sehen, daß dies Gouvernement, seinem oben bestimmten Umfange nach, mit Einbegriff der Kirgiskaisaken, und Niederkarakalpaken, nebst einem Theil des Sees Aral, in der größten Breite über 12°, nemlich von dem 44sten bis an den 56½ °, und in der Länge von Stawropol an 20° begreift; und daß die Hauptstadt Orenburg 51 Grad 51 Minuten nördlicher Breite liegt. Es soll diese Stadt, wie schon oben gedacht ist, dem Plan nach, zufolge des ihr ertheilten Stiftungsbriefes, in Absicht des Handels, vielen asiatischen Nationen gleichsam zum Port dienen; wie sie denn auch wegen ihrer vortrefflichen Lage nicht nur für den chiwischen und bucharischen Handel, der von Jahr zu Jahr mehr und mehr zunimmt, sondern auch für das Commercium nach den entlegensten dasigen Gegenden, unter allen großreussischen Städten von der äussern Seite, für die bequemste gehalten werden kann; und

und auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Handel mit verschiedenen asiatischen Nationen, der in dieser Stadt erst vor kurzer Zeit seinen Anfang genommen, sich mit der Zeit weit ausbreiten kann; so, daß vielleicht dereinst sogar ein bequemer und sicherer Weg zum Handel von hier nach Indostan und nach dem sämmtlichen Ostindien wird eröffnet werden können; besonders wenn zu einer so nützlichen Sache russische Kaufleute, die Capitalia besitzen, aufgemuntert, und die gehörigen Maßregeln mit der nöthigen Vorsicht werden genommen werden; da schon jetzt die nach Orenburg kommenden asiatischen Kaufleute indianische Waaren und dasige kostbare Steine in ziemlicher Menge mitbringen. Dieser Ursache wegen hat man für nöthig erachtet, bey Anfertigung der Generalcharte vom orenburgischen Gouvernement auf derselben zugleich alle die Plätze zu bemerken, die in Absicht selbigen Commercii in Betracht kommen; und deswegen sothane Charte so groß gemacht, daß sie die Breite vom 34sten bis an den 57sten und folglich von 24°, die Länge aber von Stawropol an gerechnet, von 30° einschließt. Um aber diese entlegenen Plätze genau kennen zu lernen, wird es nicht undienlich seyn, von ihnen eine besondere Beschreibung, so, wie es mit den angränzenden Ländern geschehen ist, anzufertigen, und sie dieser Topographie beyzufügen, welches auch, wenn es die Zeit zuläßt, nach Endigung des zweyten Theils geschehen soll; indem es nicht schwer ist, die nöthigen Nachrichten davon zu sammlen, wie ich denn auch schon einige in Händen habe.

Was insbesondere die Stadt Orenburg anlanget, so liegt sie von St. Petersburg, wenn man über Moscau und Kasan reist, 1190; von Moscau 1256; (*) und von Kasan 521 Werst. Betreffend die Communication zu Wasser, so ist sie zwar nach gedachten beyden Hauptstädten des Reichs, wie auch nach allen an der Wolga und an den in dieselbe fallenden Flüssen, belegenen Städten nicht unmöglich, und zwar von Orenburg den Fluß Jaik herab, bis an die Vestung Tatischtschevs Pristan (Anfurth) genannt, die von gedachter Stadt zu Wasser etwas über 100, und zu Lande 64 Werst abliegt; von dieser Vestung über Uralskoi Syrt 18 Werst zu Lande bis an die beym Ursprung des Flusses Samara angelegte Vestung Perewolozka, die bey der Stadt Samara in die Wolga fällt; und endlich auf der Wolga und auf den in dieselbe fallenden Strömen nach allen vorgedachten Städten. Da aber der Fluß Samara in den Sommermonaten an vielen Stellen, besonders oberhalb Sorotschinskaja Krepost, untief ist; hiernächst allda zur Verfertigung der Fahrzeuge und Böthe kein taugliches Holz gefunden wird; so hat man zwar ehedem daran gedacht, diese Communication zu Wasser zwischen Orenburg und den gedachten Städten zu Stande zu bringen; jedoch ist dieser Entwurf nachhero ins Stecken gerathen, und anjetzt denket niemand mehr daran. Es könnte noch ein anderer Weg genommen werden, und zwar: von Orenburg zu Lande bis Bugultschan, welches von dieser Stadt anderthalbhundert Werst an dem Fluß Belaja liegt; von da auf diesen Fluß die Stadt Ufa vorbey in die Kama, die 60 Werst unterhalb Kasan in die Wolga fällt. Da aber besagte Flüsse eine große Krümme machen, so hat man auch diesen Entwurf fahren lassen, wie denn auch so viel nicht daran gelegen ist: weil für die nach Orenburg handelnden russischen Kaufleute zween sehr

(*) Hier ist offenbar ein Druckfehler im russischen Original: denn St. Petersburg liegt von Moscau 734 Werst, und also von Orenburg über Moscau und Kasan 1990 Werst.

sehr bequeme Wege zu Lande sind: der eine gehet über Kasan und die kitschuiskische Feldschanze. Es ist dieser Weg ausdrücklich zum Besten selbiger Kaufleute angelegt, mit vielen Bäumen besetzt, und heißt die große moscauische Straße: weil die moscauische Post auf derselben über Kasan fährt; und auch die moscauischen Kaufleute mit ihren Waaren diesen Weg größtentheils nehmen. Der andere Weg wird der samarische genannt, und gehet durch die Stadt Samara, und über die längst dem Fluß dieses Namens neuangelegten Vestungen. Es kamen ehedem von Werchojaizkaja Krepost hundert und mehr Fahrzeuge mit Kronproviant den Fluß Jaik herab, bis nach Orenburg; da aber in der Gegend der gedachten Vestung, wo die Fahrzeuge gebauet wurden, die Baumaterialien rar zu werden anfiengen, hiernächst dieser Transport des Proviants nach Orenburg mit vielen Beschwerlichkeiten und Unkosten verbunden war; und man dasselbe in Orenburg durch Lieferungscontracte wohlfeiler als der Preiß von der Krone selbst bestanden ist, bekommen konnte: so hat man zur Schonung der Wälder, und des Kronvortheils wegen, es für gut befunden, die Lieferung mit Böthen längst dem Jaik einzustellen. Es wird also anjetzt das Proviant, welches die Reichsbauren in der isettischen Provinz abtragen müssen, bloß nach den oberhalb Orenburg belegenen Vestungen hingeliefert, weil sich zur Lieferung desselben dahin, keine Contrahenten finden, und die, so sich dazu melden, einen gar zu hohen Preiß fodern.

Es können von Orenburg, den Jaik herunter bey hohem Wasser ziemlich große Schiffe nicht nur bis unter Jaizkoi kasatschei Gorod, sondern sogar bis unter Gurjew, welche letztere Stadt an der Mündung des gedachten Flusses liegt, wo er in die caspische See fällt, ankommen. Allein da dergleichen Schiffe, wegen Mangel tauglichen Holzes, allhier nicht gebauet werden können: so ist auch keine Wahrscheinlichkeit, daß man sie jemals hier sehen werde; auch hat man sie den jetzigen Umständen nach da nicht vonnöthen: es wäre denn bloß auf der caspischen See; wohin man jedoch in dem Fall, wenn etwan künftig, zur Beförderung des Commercii in Gurjew, oder an der Mündung der Emba, ein Hafen errichtet werden müßte, die nöthigen Schiffe und das Geräthe bequem aus Astrachan bekommen kann.

Aus dem, was oben gesaget ist, wird die Lage des sämmtlichen orenburgischen Gouvernements, und besonders der Stadt Orenburg, nebst dem, was die Communication sowohl mit dem russischen Reich als auch mit den angränzenden Ländern betrifft, deutlich seyn. Es sollte nun zwar das Klima in diesem Lande, wie auch das, was hier in der Erde gefunden wird, umständlich beschrieben werden; da aber eine solche ausführliche Beschreibung eine genaue Kenntniß der Physik und aller natürlichen Dinge erfodert; und hiernächst dies allein, wenn alles ausführlich beschrieben werden sollte, ein eigenes großes Buch ausmachen würde; so überlasse ich dies Männern, die in der Naturlehre erfahrnerer sind, und theile allhier bloß das zur Nachricht mit, was das orenburgische Gouvernement vor andern Ländern besonders Merkwürdiges hat.

Ueber unsere ganze Erde und über alle materielle Dinge breitet sich allenthalben die Luft aus, und erfüllet als eine flüßige, dünne und durchdringende Materie unsere ganze Atmosphäre. Sie wird unter allen andern zur Erhaltung unsers Lebens für die allernothwendigste Sache gehalten; wie solches Derham, ein Engelländer, in seiner Physico Theologia ausführlich beschrieben, und durch viele Experimente erwiesen hat. Da aber durch die beständige Veränderung der Luft in uns und in der Natur aller Dinge verschiedene Wirkungen her-

hervorgebracht werden, darunter Wärme und Kälte, Regen, Schnee, Winde und Donner die bekanntesten sind, und am ersten empfunden werden; so wird es allhier, dem gemachten Plan zufolge, nicht undienlich seyn, nachdem die Situation des orenburgischen Gouvernements beschrieben ist, nunmehro unter dem, was zur Naturgeschichte dieses Landes gehört, zuerst die Luft, nebst deren Veränderungen kürzlich zu beschreiben.

Es ist leicht zu erachten, daß im ganzen orenburgischen Gouvernement, welches obengedachter maßen mit den zu ihm gehörigen Ländern in der Breite 12° begreift, das Klima sehr verschieden seyn muß. Inzwischen da von Orenburg den uralischen Gebirgen westlich fruchtbare und korntragende Gegenden, desgleichen viele Waldungen sind, und diesen Gebirgen gegen Osten, wie auch im Lande der Kirgiskaisaken in den Steppen viele Quellen und vortreffliche Kräuter angetroffen werden: im Gegentheil der allda befindlichen Moräste und sumpfigten Gegenden so wenig ist, daß sie gegen die urbaren Länder fast nichts bedeuten: so ist auch fast in allen Städten und Wohnplätzen der Einwohner dieses Gouvernements die Luft an sich gesund und fruchtbar. Man sagt zwar, daß in der Gegend der Stadt Gurjew, die an der Mündung des Flusses Jaik liegt, wegen der allda öfters sich ereignenden Ueberschwemmungen im Frühling sowohl als im Sommer der Boden sehr feucht, und die Luft dicke und trübe seyn soll: inzwischen findet man nicht, daß allda der Scharbock oder sonst eine epidemische Krankheit, die größtentheils von einer bösen Luft entstehen, grassiren sollte. Und ob gleich beym Anfange des Baues der Stadt Orenburg der Scorbut, der sich unter den allda auf der Arbeit befindlichen Soldaten eingefunden, so um sich gegriffen hatte, daß im Jahr 1743, da diese Stadt, da, wo sie jetzt stehet, angeleget ward, in dem dasigen Hospital gegen 600 Menschen an dieser Krankheit krank lagen; so kam das doch mehrentheils daher: weil diese Leute gleich im Anfang des Frühlings mit schweren Arbeiten, besonders mit Holzfällen, belästiget wurden; es ihnen auch hiernächst, bevor alles gehörig eingerichtet war, an Kasarnen fehlte, sie sich also in kleinen elenden Hütten behelfen mußten, und sich bey der Nässe nirgends trocknen und erwärmen konnten. Demohnerachtet starben damals nur sehr wenige Menschen; sobald man aber die gehörige Anzahl von Häusern aufgebauet, und den Arbeitsleuten warme Zimmer eingegeben hatte; so hörte die Krankheit sogleich auf, und ist anjetzt davon nichts zu hören.

In Absicht der Witterung ist zu merken, daß das orenburgische Gouvernement darinn vor allen übrigen Gegenden Rußlands viel Besonderes hat. In den Sommermonathen, nemlich im Junio, Julio und August, ist an beyden Seiten der uralschen Gebirge, bey Orenburg und Orskaja Krepost: die am meisten südlich liegen, die Hitze so ausserordentlich, daß man mit bloßen Füßen nicht in den Sand, noch sonst auf irgend einen festen Körper treten, auch kein Eisen, das einige Stunden in der Sonne gelegen, mit bloßer Hand anrühren kann; bisweilen hält die Wärme die ganze Nacht hindurch an. Kömmt aber zu derselben Zeit ein Nordwind von dem Ural her, der an einigen Orten mit einem ewigen Schnee bedeckt ist; so verwandelt sich diese brennende Hitze noch denselben Tag in eine starke Kälte. Es geschieht bisweilen in den Sommermonathen, daß sich Schnee in der Luft befindet, und ein so starker Reif fällt, daß die Gartenfrüchte davon erfrieren. Im Jahr 1735, wie der Staatsrath Kirilow auf der Stelle, wo anjetzt Orskaja Krepost liegt, die Stadt Orenburg anlegte, fiel allda gegen das Ende des Monats August, nach einigen sehr heißen Tagen, eine starke Kälte ein; vom 7ten September aber fieng es an stark zu schneyen, und

und es ward Winter, so, daß das vom Kirilow aus Orenburg, nebst dem Obersten Tewkelew in die sibirischen Sloboden abgesandte Commando die äusserste Noth ausstand; und er Kirilow selbst kam mit seinem Commando nach vielen erlittenen Beschwerden mit genauer Noth nach Ufa.

In den, dem Gebirge Ural Nordwest liegenden Gegenden fehlt es niemals an Regen. Da nun hier fast aller Orten ein fruchtbarer und fetter Boden ist; so wächst auch alles Getraide im Ueberfluß, ausgenommen Baschkirien, deren Einwohner zwar das beste und vortrefflichste Ackerland haben, sich aber mit dem Feldbau nicht abgeben mögen. Einige unter ihnen säen zwar Korn, jedoch nur sehr wenig, und so viel, wie sie für sich brauchen. Sie leben meist von Pferdezucht, und wilden Honigbau. Auf der andern Seite des Urals aber, besonders nahe bey Orenburg und den Gränzvestungen, regnet es auch wohl bisweilen, aber doch selten: die Witterung ist mehrentheils warm und trocken; dahero auch alles Getraide allhier bey weitem nicht so gut wächst, als im Innern des Landes und disseits des Urals; auch ist der Boden hier nicht so gut, deswegen in den Gegenden einiger Vestungen gar nicht gesäet wird. Inzwischen hat es nun um Orenburg drey Jahre nach einander mehr als sonst geregnet; dahero auch das Korn, besonders das Sommerkorn, ziemlich gut gerathen ist.

In der Nähe des Urals, besonders in der ufischen und isettischen Provinz, fällt viel Schnee, so, daß derselbe an einigen Orten drey Arschinen und mehr hoch liegt; nahe bey Orenburg aber, und bey den Gränzvestungen, schneyet es seltener, je näher man an den Kaik und zu der kirgiskaisakischen Steppe kommt; noch seltener aber um Gurjew, in der Gegend der caspischen See und des Sees Aral. Er gehet gegen das Ende des Februars und in den ersten Tagen des Märzes ab; derowegen halten sich die Kirgiskaisaken im Winter größtentheils allhier auf, und haben ihre Zugläger parallel mit diesen Gegenden.

Der Wind ist, nach der Meynung der Physiker, nichts anders, als eine solche Luft, so durch die aus der Erde und aus dem Wasser aufsteigenden Dünste in Bewegung gesetzt, und als eine flüssige Materie herumgetrieben wird. Da nun in den orenburgischen Gegenden, wegen der vielen Gebirge und sich darinn befindenden Mineralien, sowohl aus der Erde, als auch aus dem Wasser, viele Dünste aufsteigen, als welche den wagerechten Stand der Luft aufheben, und dadurch die Winde verursachen; so sind diese in den dasigen Steppen und von Wäldern entblößten Gegenden nicht selten so heftig, daß man sich kaum auf den Füßen auf echt halten kann; auch pflegen sie einige Tage nach einander anzuhalten. Besonders wüten im Winter im December und Januar Sturmwinde, (die auf ihre Sprache Burani heißen,) mit Schnee und grimmiger Kälte, so, daß viele Leute erfrieren und umkommen; welches um desto gefährlicher ist, weil bisweilen bey stillem und mäßigem Wetter auf einmal sich ein Sturmwind erhebt, wovon bey einer Schneejagd von oben, der auf der Erde liegende Schnee in die Höhe getrieben, und die Luft so dicke gemacht wird, daß man drey Faden weit nichts sehen kann. Ausser diesen Sturmwinden entstehen oft bey dem klarsten Wetter Wirbelwinde, die zwar nicht gefährlich, jedoch aber merkwürdig und zu bewundern sind: denn es werden dadurch Staub und leichte Sachen mit einer solchen Geschwindigkeit in einem Kreis herumgetrieben, nicht anders als wenn man Mehl in der Mühle mahlet, und gleichsam wie eine Säule in die Höhe gebracht; wobey nicht selten Dächer von den Häusern heruntergerissen werden. Dieser Wirbel

bel gehet auf die Art in einer Linie hundert und mehr Faden, und hebt den Staub 30 Faden hoch in die Höhe. Auch sind bisweilen mehrere dergleichen Wirbel zugleich an verschiedenen Orten, die von der Erde wie hohe Säulen in der Luft zu sehen sind; wobey dies am meisten zu bewundern ist, daß man zu der Zeit ausserhalb des Bezirks der Wirbel keinen Wind verspühret, und bis an die Stelle, wo ein solcher Wirbel ist, ohne was davon zu merken, hingehen kann.

In den Sommertagen hat man zwar allhier nicht selten starken Donner und Bliß; auch geschieht es, daß Menschen und Vieh davon erschlagen, und Wohnungen angezündet werden; da aber dies sich hier so, wie an andern Orten, zuträgt: so brauchen diese Begebenheiten so wenig, als die übrigen Lufterscheinungen, eine genaue Beschreibung.

Uebrigens erhellet aus der Generalcharte des orenburgischen Gouvernements, daß demselben ein kleiner Theil des caspischen, und eine Seite des aralischen Sees angränzen; als welche beyde allhier eine kurze Beschreibung verdienen.

Das caspische Meer ward von den alten Griechen das hyrcanische; von den Russen aber das chwalinische oder chwalissische Meer, von den Chwalissen, die an der Mündung der Wolga gewohnt, genannt; die Tataren nennen es Ak-Dingis, das ist: das weiße Meer; die Grusiner das kurtschenskische Meer; und die Perser Gursen, von der alten persischen Hauptstadt Gurgan; als welche Stadt in der Provinz Astrabat 7 Werst von dem Meer gelegen; woraus die griechische Benennung, das hyrcanische, das ist, das persische Meer, entstanden ist. Die alten Geschichtschreiber führen an, so wie sie es aus Erzählungen haben: es ergießen sich gegen Norden, Westen und Süden viele und große Flüsse in das caspische Meer; von der Ost-

Ostseite aber habe es Gemeinschaft mit dem Nord- oder Eismeer; wie wir solches in dem Herodot und Plinius lesen; dahingegen meynen andere: das caspische Meer habe einen Ausfluß ins schwarze Meer. Ptolomäus hat zwar dieses Meer rund herum beschrieben; da er sich aber in Absicht seiner Gemeinschaft mit andern Seen nicht zu helfen gewußt, bringt er an der westlichen Seite einen Wirbel an, durch welchen er ihm in das schwarze Meer einen Ausfluß verschafft. Plinius ist hierinn noch verwirrter. Er vereiniget dies Meer bald mit dem asowischen, bald mit dem Nord-, bald, wie es scheint, mit dem orientalischen (indianischen) Meer. Da die Neuern durch Erfahrungen eines andern überzeugt zu seyn glaubten, sannen sie darauf, eine Berechnung zu machen: wie viel Wasser aus allen Strömen in das caspische Meer fließe, und wie viel davon in Dünste verwandelt würde und in die Höhe stiege (*); allein man kann diese Meynung mehr für ein Spiel des Witzes, als für eine Wahrheit annehmen. Der hochselige Kaiser Peter der Große sandte im Jahr 1719 geschickte Seeleute aus, die von diesem Meer eine genaue Beschreibung anfertigen sollten. Nachdem diese dasselbe drey bis viermal umfahren, und alles genau beobachtet und auf eine Charte gebracht hatten, fand man, daß es von Norden nach Süden gegen tausend, in der größten Breite aber nicht über 400 Werst betrage. An der Ostseite entdeckten sie einen Busen, Karabugas genannt, der im Jahr 1725 genau und umständlich beschrieben ward. In diesen Busen fließt das Wasser aus dem Meer unaufhörlich ziemlich stark durch

L 3 einen

(*) Hiervon kann weiter nachgesehen werden die von dem englischen Capitain Perry abgefaßte Beschreibung von Rußland, die im Englischen, Französischen und Deutschen herausgekommen ist.

einen Canal, der fünf Werst weit gehet; der Busen aber ist 60 bis 80 Werst im Durchschnitt, und hat eine runde Figur. Von den Ufern dieses Busens kann man, wegen der Heftigkeit des Stroms, nach dessen Mitte auf keine Art hinkommen; woraus man deutlich schliessen kann, daß das Wasser aus dem caspischen Meer in den Busen fließe; und aus diesem durch einen Schlund sich in das orientalische oder in das Nordmeer stürze; und zwar so stark, daß man in dem caspischen Meer keine Zunahme des Wassers verspühret, die Flüsse mögen noch so hoch mit Wasser angelaufen seyn; überdem ist auch vielleicht aus dem Aral mit diesem Busen unter der Erde eine Gemeinschaft. Was die Flüsse, die sich in das caspische Meer ergießen, anlanget; so hat sowohl Ptolomäus und Plinius, als auch noch andere, ihrer viele angenommen, die doch nicht vorhanden sind. Besonders finden sich die von ihnen östlich angegebenen Flüsse Jaksart und Oksus, nebst noch andern gar nicht. Auch ist kein Fluß vorhanden, der ihrem Vorgeben nach, der Emba gegen Osten, ohnweit dem Jaik bis an den Fluß Jurgan bey Astrabat vorbeyfliessen soll; wie denn auch allda keine Nation, ausser denen, die sich in den Gebirgen aufhalten, wohnet. Die bekannten Flüsse, die in das caspische Meer fallen, sind folgende: die Emba, Jaik, Wolga, Busan, Balda, Tschurka, Kuma, Terek, Sulak, Agrachan, Kura, Aras u. a. m. Bey diesem Meer ist annoch dies merkwürdig: daß das Wasser in demselben innerhalb 30 oder 35 Jahre zulaufen, und in eben so viel Jahren ablaufen soll. Einige versichern, daß es 5 bis 6 Faden, oder gegen 40 Fuß englisch anschwelle. Im Jahr 1715 soll es, wie durchgängig versichert wird, zugenommen haben; und 1742 das Wasser sehr hoch gewesen seyn; im Jahr 1743 aber sey es etwas gefallen; und 1744 habe man auf einer Insel bey dem Meer an den

den Jaruffen deutlich wahrnehmen können, daß das Wasser gegen 3 Fuß gefallen; folglich hat die Fluth 27 Jahre gewährt. Inzwischen ist es noch nicht außer allen Zweifel gesetzt, auch durch keine untrügliche Erfahrungen erwiesen, daß das Wasser im Jahr 1715 wirklich angeschwollen sey. Hiernächst geben die dasigen Einwohner (die doch als unwissende Leute sich leicht trügen können) vor: daß sich da herum beym Zunehmen des Wassers die Kälte, und beym Abnehmen die Hitze vermehre. So viel ist gewiß, daß in den Jahren 1741 und 1742 beynahe alle Bäume in den Gärten, besonders die zarten, als: die Pfirsch-Nuß- und andere dergleichen Bäume verfroren sind; auch soll nach dem einhelligen Zeugniß sämmtlicher dasiger Einwohner, die Hitze im Sommer sich seit zehn Jahren merklich vermindert haben; als welches ich erfahrnen Naturkündigern zur Untersuchung überlasse. Diese sämmtliche Beschreibung des caspischen Meers, ist aus dem historisch-geographischen Lexiko des oftgedachten Herrn geheimen Raths Tatischtschevs genommen; der eben daselbst bey Erklärung des Worts Burun, (welches allhier auch eine Stelle verdienet), die besondere Eigenschaft dieses Meeres folgendermassen beschreibet: Burun, im caspischen Meer ist die außerordentliche Bewegung des Wassers nahe bey den Ufern der Insel Tschetschnja südwärts, an den westlichen und südlichen Ufern bis an den senselinskischen und von da bis an den astrabatskischen Meerbusen, zwo Stellen ausgenommen, die von Inseln vor den heftigen Sturmwinden geschützt werden, nemlich: der apscheronsche, und der bey der Stadt Bak befindliche Meerbusen. An dem östlichen Ufer von Astrabat gegen Norden, bis an die so genannten rothen Wasser findet sich zwar der Burun gleichfalls, jedoch ist er nicht so heftig als an den westlichen und südlichen Ufern: weil diese allhier flach und niedrig sind, und also die Wellen nicht so vielen Wider-

Widerstand finden, als bey den steilen Ufern. Von den rothen Wassern nordwärts bis an den karaganischen Meerbusen, und von da bis an den Tjukkaraganischen Winkel ist das Ufer steil, und das Wasser tief, und dahero der Burun allda gleichfalls heftig; hingegen sind von gedachtem Winkel, jenseit der Insel Kulana, über den embaschen Meerbusen, bis an den Jaik, und von diesem Fluß bis an die so genannten vier Hügel und bis an die Insel Tschetschnja alle Ufer niedrig und flach, daher auch der Burun allda sich niemals findet. Dieser Burun entstehet gemeiniglich von den Seewinden, die gerade an das Ufer anstossen. Seine Weite von den Ufern ist nach der Verschiedenheit der Oerter, verschieden. Man bemerket ihn z. E. bey Derbent eine Werst, oder etwas weiter vom Ufer, weil hier eine Tiefe ist; bey den nisowischen Flüssen sechs und mehrere Werste, weil das Ufer flach ist; und bey Sensel zwey oder drey Werste vom Ufer, und zwar auf einer Tiefe bey Derbent und bey den nisowischen Flüssen von 6; und bey Sensel von 10 Faden. Auch fängt sich dieser Burun bey andern Anfurthen auf verschiedenen Tiefen an; seine Wellen werden größer, je näher sie gegen das Ufer kommen, und zwar nicht auf die Art wie auf andern Meeren: es thürmen sich die Wellen zu einer ausserordentlichen Höhe, und werden mit dem Winde fortgewelzt: daher die aus der See nach dem Lande zu gehenden kleinen Fahrzeuge, Chaluppen und Böthe von hinten mit den Wellen bedeckt zu werden, Gefahr laufen, wenn sie ihnen nicht geschickt auszuweichen wissen. So bald sie aber ans Ufer gekommen, müssen sie auf alle Weise suchen die Böthe und Fahrzeuge ans Land zu ziehen; denn wenn sie dabey nicht hurtig genug sind, so werden selbige Fahrzeuge in tausend Stücken zerschlagen, sie mögen noch so stark und fest seyn. So lange dieser Burun dauert, ist es auf keine Weise möglich vom Lande

Lande in die See zu gehen. Auch trifft es sich, daß der Wind in der See aufgehöret hat, und es ganz stille ist, dennoch aber der Burun oder die starke Bewegung des Wassers anhält und eben so heftig ist, als es beym heftigsten Winde gewesen; so bald sich aber der Wind wendet, und vom Lande kömmt, so höret auch der Burun auf. Hiernächst pflegt auch ein Burun bey stillem Wetter zu seyn, kurz vor dem, bevor sich ein Wind aus der See merken läßt; welches daher kommt, weil zu der Zeit in der Ferne vom Ufer in der See der Wind schon ist, der das Wasser in Bewegung setzt, und von dem Ufer Wellen sehen läßt. Diese Wasserwellen, die man Burun nennt, sind den Fahrzeugen sehr gefährlich, die in dieselben gerathen. Wenn sie sich gleich vor Anker legen, so werden die Fahrzeuge doch an das Ufer geworfen, oder in dem Burun zerschlagen, wenn nicht bald ein Wind vom Lande kömmt; denn wenn ein dergleichen Fahrzeug aus der See in den Burun geräth und die Anker fest halten, wird es zerschlagen, oder mit den Wellen bedeckt; halten die Anker aber nicht, so wird es an das Ufer getrieben nnd daselbst zerscheitert.

Der See Aral wird in einigen russischen Jahrbüchern die blaue See genannt, wovon die tatarische Horde jenseit des Jaiks den Namen der blauen Horde bekommen hat. Die Tataren nennen ihn Aral-Dingis, das heißt der Insel-See; denn es sind allda viele Inseln, auf welchen die aralsche Nation wohnet. Im Jahr 1741 ward der Geodesist Murawin in die kleine kirgiskaisakische Horde und nach Chiwa geschickt; der um diesen See herumgefahren ist, und ihn bis auf die Hälfte abgezeichnet hat, welche Hälfte 809 Werst beträgt. Dieser See ist fast in allen Stücken dem caspischen gleich: denn es ergiessen sich in ihn viele und große Flüsse; da er im Gegentheil weder durch einige Flüsse noch durch einen sichtbaren Canal einen Abfluß hat. Er hat

 eben

eben so viele, und eben die Gattungen von Fischen als die caspische See; als welches die Vermuthung giebt, daß er mit diesem See, oder sonst mit einigen andern Gewässern unter der Erde eine Gemeinschaft habe. Das Wasser ist zwar salzig, inzwischen aber zur Noth zum Essen zu gebrauchen. Die Ufer sind größtentheils flach, an welchen, so wie am caspischen See eine Menge Schilf wächst; an einigen Stellen sind auch Berge. Die eigentliche Tiefe dieses Sees ist nicht genau bekannt; inzwischen soll er, nach der Aussage von Leuten, die mehrmalen da gewesen sind, an einigen Stellen so gar an den Ufern sehr tief, und der Boden sandigt seyn. Es bedienet sich zwar die aralsche Nation, die auf den Inseln wohnet, zu ihrer Fahrt auf diesem See bloß kleiner Böthe; inzwischen sagt man daß auch große Fahrzeuge und Schiffe allda gehen könnten. Unter den bekannten und berühmtesten Flüssen die dieser See aufnimmt, sind: 1) Syr=Darja. Dieser entspringt südostwärts aus dem Berge Ak Tau, der oberhalb Taschkent liegt. 2) Ein von Murawin nicht namhaft gemachter Fluß, der oberhalb der Syr=Darja durch einen Canal von 2 Werst in der Breite, sich in diesen See ergießt, den man aber wegen seines langsamen Stroms mehr für einen Sumpf als für einen Fluß halten kann. 3) Ulu oder Amu=Darja ist über 80 Faden breit, und ziemlich tief. Es finden sich in diesem Fluß viele Wasserfälle, welche hindern, daß keine große Fahrzeuge allda gehen können. Er entspringt gleichfalls aus vorgedachtem Berge Ak Tai. Uebrigens kann man auf den See Aral zu den Karakalpaken und Aralern; auf gedachten zween Flüssen aber bis Turkestan, Samarchant und Taschkent kommen; als welche Städte an den aus diesen Flüssen gegrabenen Canälen erbauet sind. Auch könnte man aus diesem See in die Ulu=Darja, und längst diesen Fluß nach Chiwa, in die Bucharey und noch weiter schiffen,

schiffen, wenn nur in der Gegend dieses Sees zum Schiffbau taugliches Holz vorhanden wäre. Deswegen ist man auch auf die Unterlegungen des Staatsraths Kirilov darauf bedacht gewesen: einige zu der dasigen Fahrt bequeme Fahrzeuge um Orenburg zu erbauen; sie stückweise auseinander zu nehmen, und nebst dem übrigen nöthigen Geräthe dahin zu senden; wovon sich bey der orenburgschen Gouvernementscanzley die Nachrichten finden. Laut den Erzählungen der um den Aral wohnenden Karakalpaken und Araler, soll in der Mitte dieses Sees ein Strudel seyn, der alle Fahrzeuge, die sich im nähern, in den Abgrund zieht.

Nachdem ich also die beyden Seen nemlich den caspischen und den aralschen beschrieben habe, deren Küsten die Gränzen des orenburgschen Gouvernements berühren: so ist noch nöthig daß die allhier befindlichen bekannten kleinern Seen, deren einige ein süsses, andere ein salziges Wasser haben, ferner die Flüsse, Berge, Höhlen, Städte oder die Ruinen derselben, merkwürdige Steine, wie auch den Boden in Absicht des Sandes und des Thons, die Metalle und Mineralien, und endlich die verschiedenen Gattungen von Thieren beschrieben werden. Ich werde allhier der Kürze wegen, nur das merkwürdigste, und was dies Gouvernement vor allen übrigen Eigenes hat, berühren; die übrigen Umstände sollen im zweyten Theil vorkommen, und allda bey den Eintheilungen der Provinzen in ihre besondere Districte und Kreise beschrieben werden. Es folgen also zuerst

Die kirgisischen Seen.

Chargaldschin, in der mittlern Horde nach der siberischen Seite, gegen über Semipalatnaja Krepost, die längst dem Fluß Irtysch zehn Tagereisen davon entfernt ist. Der Umfang dieses Sees beträgt 6 Tage=

Tagereisen und also ohngefähr 3 bis 400 Werst. Es liegen da viele Inseln wo viel Schilf wächst. Das Wasser ist auf der einen Seite, wo der Fluß Nura in ihn fällt süß, und auf der andern Seite salzig. Man findet allhier verschiedene Gattungen von Fischen in Menge. Es streifen um diesen See zu allen Zeiten, auf dessen Inseln aber auch im Winter von der mittlern Kirgisen-Horde das altaische, naimanische und tabuklinische Geschlecht.

Ak-Sakal-Barby. Dieser See soll im Umfang 200 Werst und mehr betragen, und liegt 5 Tagereisen von Orskaja Krepost. Das Wasser ist etwas salzig und ziemlich tief; auch sind hier Fische zur Gnüge. Um diesen See wächst allerley Gesträuch, und weiter hinauf der Baum, den sie Sakseul nennen. Es ergiessen sich in ihn die Steppenströme, die man Turgai nennet, derer es 66 giebt; desgleichen die Ulkiaki deren Anzahl 36 ist und 3 Irgisen. Es liegt dieser See zwischen der mittlern und kleinen Kirgisen-Horde fast in der Mitte; und sondert diese beyde Horden von einander ab, so daß auf der einen Seite die kleine, und auf der andern die mittlere Horde ihre Zugläger hat.

Telegul liegt ohnweit Syr-Darja fünf Tagereisen von diesem Fluß. Es liegen in diesem See viele Inseln, allwo sehr viel Rohr wächst. Er soll im Umfange 2 Tagereisen, und also gegen 170 Werst zu Pferde betragen. Das Wasser ist salzig. Es giebt hier viele Fische, und viele so genannte Sakseul-Bäume. Die Kirgisen der mittlern, bisweilen auch die von der kleinen Horde pflegen allhier zu streifen.

Naursym, gegen über den Ursprung des kleinen Flusses Ulu-Turgaja; auf der andern Seite des Syrtes den sie Algii nennen. Dieser See soll im Umfange 40 Werst betragen; er hat Wasser das etwas salzig, jedoch aber zu trinken ist; auch findet man hier eine Menge Fische. Längst diesem See ist von dem gedachten Syrt an ein Fichtenwald, Naursym-Karagai genannt, der in der Länge 20 und in der Breite 10 Werst beträgt. Hier haben die Kirgisen der mittlern Horde ihre Streifzüge.

Tasgan Karakul, den Fluß Jaik herab zur Linken zwey Tagereisen unterhalb Jaizkoi Gorodok. Es fällt der Fluß Uil in diesen See, dessen Umfang auf 50 Werst gerechnet wird. Nahe um ihn herum sind viele kleine Seen, auch wächst allda großes Rohr. Die Kirgisen von der kleinen Horde haben hier ihre Zugläger. Um diesen See wächst allerley Gesträuch, auch sind hier Espenbäume. Fische findet man die Menge.

Tscharkal Kul, zween Seen beym Berge Karatschetau, die nur 20 Faden von einander abgelegen sind. Der eine ist im Umfange 30, und der andere 10 Werst. Sie haben beyde salziges Wasser das man jedoch trinken kann. Hier streifen die Kirgisen von der mittlern, bisweilen auch die von der kleinen Horde.

Tschanili Kul ist 10 Werst im Umfang; hat süsses Wasser, rund um diesen See wächst Rohr; es giebt hier eine genugsame Menge Fische. Dieser See ist bey den Kirgisen der mittlern Horde berühmt.

Burkul, hat den Namen vom Fluß Burkul, der sich in ihn ergießt. Dieser See ist von dem Fluß Ischim zur Rechten desselben 3 Tagereisen entfernet; er hat im Umfange 20 Werst. Es streifen um ihn die Kirgisen der mittlern Horde.

Belai oder Ebelai, liegt von Troizkaja Krepost die an der uischen Linie wegen ihrer Jahrmärkte berühmt ist, 200 Werst. Dieser See hat im Umfang vier Werst. Er ist wegen des vortrefflichen Salzes, den er bey sich führet, berühmt, und womit er nicht nur die jenseits des Urals wohnenden Baschkiren, sondern auch die ganze isettrische Provinz versorgt; auch wird viel

viel davon in das catharinenburgische Gebieth verführt, und für die hohe Krone verkauft. Es setzet sich das Salz bey heissen Tagen von selbst an das Ufer dieses Sees; so bald aber ein Regen kömmt, schmelzt es und wird ein dicker Brey (Tusluk). Dahero man dies Salz gemeiniglich in heissen Tagen sammlet und wegführt. Es ist in dieser Gegend noch ein anderer Salzsee Baklanowo genannt, der nur 54 Werst von der Linie abliegt: allein das Salz allhier kommt jenen weder an Güte noch an Menge bey; dahero es auch nicht abgeholt wird.

Grjåsnoje jenseit des Jaiks, von Jaizkoi Kosatschei Gorodok 270, und von dem Jaik 170 Werst. Der Umfang dieses Sees ist 5 Werst 90 Faden. Es setzt sich an seinen Ufern eben so wie an dem See Ebelai bey heissen Tagen eine Menge Salz, den die jaizkischen Kosaken sammlen und brauchen; allein es schmelzt dieses Salz bey regnigtem Wetter ganz und wird ein Brey.

Inderskoje (Osero), liegt in der kirgisischen Steppe bey den inderskischen Gebirgen; von Jaizkoi Gorodok den Jaik herunter 397 Werst; vom Jaik 9 Werst, und von Grjåsnoje Osero durch die Steppe und långst den Jaik 293 Werst. Sein Umfang betrågt 26 Werst 100 Faden. Auf der Oberflåche dieses Sees setzet sich Salz zusammen, und liegt auf dem Wasser wie im Winter das Eis, und ist so fest daß man darauf gehen kann. Wenn man es mit einer Stange bricht, so findet man darunter eine Salzbrühe, die feines graues Salz hat, und die so tief gehet, daß man es nicht ausmessen kann. Wenn dieses Salz nicht in einer so entlegenen und wüsten Gegend wåre, so könnte das ganze Reich damit versorget werden; nun aber hohlt niemand es ab, ausgenommen die jaizkischen Kosaken; und auch diese bedienen sich dessen nur alsdenn, wenn sie sich in diesen Gegenden der Fischerey wegen aufhalten. Ueberdem setzt sich auf der Oberflåche dieses Sees bey heißen Tagen

Tagen in der Dicke von einem halben Werschok (*) eine besondere Gattung von Salz, die sie Samosadskoi nennen. Es ist sehr rein und weiß; allein bey regnigtem Wetter schmelzt es ganz.

Berühmte Seen in Baschkirien.

Ujalei in der ufischen Provinz, auf der siberischen Straße in dem tscherlinischen Kreis nahe an dem Ural. Sein Umfang soll über 120 Werst betragen. Es sollen in diesem See gegen 500 Inseln liegen, auch giebt es hier eine Menge Fische; rund herum wåchst rothes und weißes Holz.

Majan auf der siberischen Straße in dem salsautischen Kreis. Er soll gegen 130 Werst im Umfange haben. Es giebt in diesem See eine Menge Fische.

Ireljasch ist von vorgedachtem See Ujalei 15 bis 20 Werst entfernt. Er ist 30 Werst lang und 10 Werst breit, und fließt der Fluß Tetscha durch denselben. Man zählet in diesen See gegen 20 Inseln; auch hat er rund herum viel Wald. Gegen die Steppenseite dieses Sees in dem mjakotonischen Kreis befindet sich ein alter Wall, der an einigen Stellen 4 Faden hoch ist; um denselben ist ein Graben von $1\frac{1}{2}$ Faden tief.

Es sind in Baschkirien in der isettischen Provinz verschiedene Salzseen, die im Russischen folgende Namen haben, als: Medweschje (der Bårensee), Pimenowo, desgleichen Kamennoje (der Steinsee), Gaschnowo, Kriwoje (der Krümmesee), Sorotschje, Amkul, wie auch Tusatkul, Uglowoje und Kulat; darunter die weitesten von der uischen Linie 64, 71, und 78 Werst abliegen. Da aber das Salz in diesen Seen schlechter ist als das ebelaische, auch nicht alle Jahr zu bekom-

(*) Werschok ist der 16te Theil von einer Arschin, so bekanntermassen ein russisches Ellenmaaß ist.

bekommen ist, weil es in nassen Jahren schmelzt; und folglich der Gewinnst die Mühe nicht belohnt: so geben sie sich in dieser Provinz auch darum keine Mühe, und brauchen mehrentheils, wie schon oben gedacht ist, ebelaisches Salz. Es sind von allen diesen Salzseen, wie auch von den tabynskischen Salzquellen (allwo vor dem letzten baschkirischen Aufstand Salzsiedereyen gewesen sind) im Jahr 1744 den 21 October dem Cabinet ausführliche Berichte übergeben worden. Uebrigens befinden sich jenseit des Jaiks in den kirgiskaisakischen Horden, außer obangeführten Salzseen, ihrer annoch eine unzählige Menge.

Die berühmtesten Flüsse.

Die **Wolga** wird nicht nur in Rußland, sondern auch in ganz **Europa** für einen der größten und berühmtesten Flüsse gehalten. Es berührt zwar dieser Fluß mit seinen Ufern das orenburgsche Gouvernement nicht weiter als 100 und einige Werst an dem stawropolschen Gebieth, und das bloß von der linken Seite den Strom herab; da im Gegentheil auf der andern, das ist auf der bergigten Seite keine zum orenburgschen Gouvernement gehörige Oerter vorhanden sind. Da aber jedoch Stawropol mit allen seinen Kreisen zum Gebieth der orenburgschen Gouvernementscanzeley gehöret, und hiernächst gedachter Fluß einem Theil nach, sowohl in den General- als Specialcharten dieses Gouvernements abgezeichnet ist: so kann es keinesweges als etwas überflüßiges angesehen werden, wenn von ihm allhier eine kurze Nachricht mitgetheilet wird.

Es entspringt dieser große Fluß in der Provinz **Tweer**, ohnweit **Rschewa Wolodimerowa** aus vielen kleinen Seen und Morästen. Er legt einen Weg von mehr als dreytausend Werst zurück, und stürzet sich, nachdem er viele große Flüsse aufgenommen, ohnweit Astrachan, zwischen vielen Inseln in das caspische Meer. Seine Benennung wird aus der sarmatischen Sprache hergeleitet; und heißt so viel als ein Fluß der große Lastschiffe tragen kann. Diese Benennung aber behielt er bloß bis an die Mündung der Oka; weiter unterwärts nannten die Sarmaten ihn Raa, das ist Ueberfluß. Die Tataren die im 13ten Jahrhundert dahin kamen, nannten ihn Idel, Adel und Edel, welche Wörter in der tatarischen und arabischen Sprache Ueberfluß, Fülle, Freygebigkeit bedeuten, und sich zu der Beschaffenheit desselben sehr gut schicken. Denn man wird schwerlich einen Fluß finden, der sowohl in Absicht der Menge von verschiedenen Fischen, als auch der vortrefflichen zum Feldbau und zur Viehzucht bequemen um ihn herum liegenden Gegenden, mit ihm in Vergleich wird gesetzt werden können. Bey dem Kloster Selischarowsk fängt er an schiffbar zu werden, allwo zur Linken aus dem See Seliger, sich der Fluß Selischar in ihn ergießt. Es liegen folgende Städte an der **Wolga**: Rschewa-Wolodimerowa, Subzow, Stariza, Tweer, Uglitsch, Romanow, Jaroslaw, Jurjewez, Kineschma, Balachna, Nischnei-Nowogrod, Wasil, Kusmedemansk, Tschebaksari, Kokschaisk, Swijaschk, Kasan, Tetjuschi, Sinbirsk, Beloi-Jar, Stawropol, Samara, Sysran, Kaspir, Saratow, Dmitrijewsk, Dubowka, Zarizyn, Tschernoi-Jar, Jenatajewskoi, Tschigit, Krasnoi-Jar, Astrachan, Sedlistobugorskoi.

Oberhalb Zarizyn zwischen den Bergen liegt eine große Menge Slobodden, Flecken und Dörfer. Auch siehet man allenthalben viele Trümmer von Städten, die die Tataren zerstöret haben; woraus man auf die vormalige Bevölkerung dieser Länder schliessen kann. Von dem Handel der auf der **Wolga** getrieben wird,

kann

kann man darnach urtheilen, da bloß an Arbeitern, die beständig des Fischfangs wegen diesen Fluß herauf und herab fahren, zum wenigsten eine Million Menschen sich befinden.

Der Kama-Fluß ist unter allen im orenburgschen Gouvernement befindlichen, in die Wolga fallenden Flüssen der größte. Er gränzt so wie die Wolga, ohngefähr 100 Werst an der ufischen Provinz, und zwar größtentheils den Strom herab zur Linken; ob gleich auch zur Rechten einige baschkirische Wohnungen sind. Unter andern Städten die an diesem Fluß liegen, ist in der ufischen Provinz, und folglich im orenburgschen Gouvernement die Landstadt Osa bekannt. Es entspringt dieser Fluß in der permischen Provinz im kaigorodschen District aus Morästen. Er fließt über tausend Werst südwärts, und stürzet sich, nachdem er viele kleine Flüsse aufgenommen, zur Linken, bey dem Flecken Bogorodskoy, 60 Werst unterhalb Kasan in die Wolga. Die Tatarn nennen ihn Tscholman Idel. Es gehen große Fahrzeuge diesen Fluß hinauf, und noch mehrere herab mit permischen Salz, desgleichen mit Eisen und allerley eisernen Geräthe aus den siberischen Eisenwerken. Man findet hier allerley Gattungen von Fischen die Menge, besonders den Weißfisch (alburnus) und mehr Lächse als in der Wolga. Der Fisch Beluga kömmt selten bis an die Mündung des Flusses Belaja; die Osetrinen (Störe) aber gehen nur bis Karapul. Man hält überhaupt die kamaschen Fische für gesünder als die wolgaschen, und erstere unterscheiden sich von leztern durch die schwarzen Flecken die sie haben; als welche bey ihnen vergehen wenn sie einige Zeit in der Wolga gewesen.

Der Jaik entspringet jenseit des Gebirges Ural auf der siberischen Straße, in dem kuwalkanischen District, aus dem Berge, genannt Kalgan Tau, das ist: der

der äußerste oder letzte Berg vom Ural. Er legt einen Weg beynahe von 3000 Werst zurück, auf welchem Wege er von beyden Seiten viele Flüsse aufnimmt, und zwischen einer Strecke von Schilf 10 Werst unterhalb Gurjew sich in die caspische See stürzt. Fische findet man hier die Menge, die die wolgaschen an Geschmack weit übertreffen; allein Osetrinen (Störe) und Belugen kommen selten nach Orenburg, weil sie durch die ohnweit inizkoi kosatschey Gorodok queer über den ganzen Fluß angelegten Wehren, die bey ihnen, so wie die bey Astrachan befindlichen, Utschugi heissen, zurück gehalten werden. Die iaikischen Kosaken kommen zu gewissen bestimmten Zeiten mit ihrem zur Fischerey gehörigen Geräth hieher, und fischen von gedachtem iaizkoi kosatschei Gorodok an, bis an die Mündung des Jaiks, da sie denn eine so große Menge Fische bekommen, daß sie einige hundert tausend Osetrinen, Belugen und Sewrjugen, (*) sowohl frisch als eingesalzen, desgleichen eine große Quantität Caviar und Fischleim nach verschiedenen großreussischen Städten senden; als worinn ihr Hauptnahrungsgewerbe bestehet. Dafür aber daß die ehedem bey Gurjew gewesenen Kronfischwehren und das Handeln mit Fischen aufgehoben sind, zahlen die iaikischen Kosaken seit dem Jahr 1753 an die orenburgsche Gouvernementscanzeley zur Versendung an das Kammercollegium den Betrag der Einnahme, den die Krone ehedem von diesem Handel gehabt, nemlich: jährlich 4692 Rubel 69½ Copeken; und an Zoll und Krugsteuern 754 Rubel 10 Copeken jedes Jahr. Dieser Fluß scheidet von Alters her die Baschkiren von den Kirgisen. Die an demselben erbauten Vestungen dienen die angränzenden Nationen im Zaum zu halten; in jede derselben ist eine Besatzung von regu-

M 2 lairen,

(*) Eine Art von Seefischen, gleichen den Sterletten.

lairen, in einigen aber von irregulairen Truppen eingelegt. Diese Vestungen sind, von oben anzufangen, folgende: 1) Werchojaizkaja Pristan, 2) Magnitnaja am Berge Magnitna, 3) Kisilskaja, 4) Urdasymskaja, 5) Tanalyzkaja, 6) Orskaja, (ehedem Orenburg), 7) Gubertinskaja, 8) Jljinskaja, 9) Osernaja, 10) Krasnogorskaja, (wo ehedem Orenburg angeleget werden sollte), 11) Orenburg, 12) Tschernoretschenskaja, 13) Tateschtschewa Pristan, 14) Nowaja Kasatschja Slobodda, 15) Rossypnaja, 16) Jlezkaja. Nach diesen folget die Vestung der iaitzkischen Kosaken, iaizkoi Gorodok genannt; desgleichen die von gedachten Kosaken ohnlängst erbaueten zwey Städtgen Kulagin und Kalmykow; und endlich Gurjew Gorodok ohnweit der Mündung des Jaiks, wo er in das caspische Meer fällt. Zwischen diesen Vestungen sind an verschiedenen Oertern Reduten angelegt und Vorposten verordnet.

Die Emba entstehet in der kirgiskaisakischen Steppe unter dem 49 Grad Norderbreite aus dem Berge Mugalschar, ohnweit der Quelle des Flusses Or, und stürzet sich gerade in das caspische Meer. Bey ihrem Ursprunge fließt sie auf einem seichten und steinigten Boden, wird aber immer tiefer je weiter sie kömmt, und hat in der Tiefe einen sandigten Boden. Ihre Breite ist 30 Faden, an einigen Stellen auch mehr. Sie hat eine Menge Fische von allerley Gattung; besonders große Somen (*) und Karpen; gegen die Mündung zu sind auch Störe und Belugen. An ihren Ufern wachsen schwarze Pappelbäume, Espen, Tscheremucha, (**) Schimolost, und an einigen Stellen Schilf; beym Ursprung dieses Flusses aber wachsen wenige Bäume.

(*) Eine Art Quappen, Aalraupen.
(**) Padus foliis annuis, eine Art wilder Kirschbäume.

Die Kirgiskaisaken der kleinen Horde haben an diesem Fluß oft, und in großen Partheyen ihr Winterlager; da sie aber alsdenn nicht weit von der Wolga, wo die Kalmyken streifen, und noch näher gegen den Jaik zu sind; so ist die allergrößeste Vorsicht von nöthen, es abzuhalten, daß sie sich einer den andern nicht bestehlen.

Syr-Darja entstehet in einem Lande das unter siungorischer Herrschaft stehet. An ihrem Ursprung wohnet die chodschaitische Nation; hierauf folgen die Ober-Karakalpaken, und an deren Mündung, wo sie in den Ural-See fällt, sind die Nieder-Karakalpaken, die sich zu den russischen Unterthanen zählen; jedoch haben auch die Kirgiskaisaken der kleinen Horde nicht selten an diesem Fluß ihre Zugläger; dahero auch die Beschreibung dieses Flusses allerdings hieher gehöret, so wie er oben zur Gränze des orenburgschen Gouvernements gezogen ist. Das Wort Syr heißt eine rothe Farbe. Dieser Fluß hat einen schnellen Strom, ist gegen über dem Jaik breit und tief; seine Ufern sind niedrig und sandigt; an beyden Seiten findet man Salz, auch wächst hier das Schilf sehr hoch, und ein Kraut, das man Ossi nennet. Bey seiner Mündung wächst an den Ufern hin und wieder Gesträuch; bey der Quelle aber sind auf der einen Seite Wetla, schwarze und weiße Pappelbäume, Dschadownick, Aepfelbäume, Tscheremucha, Creuzbaum (Ricinus), Schimolost; und auf der andern, das ist der linken Seite der Baum Saksoul. Dieser Fluß hat gar keine seichte Stellen, sondern man fährt da allenthalben mit großen Fahrzeugen, die die dasigen Einwohner selbst machen, und die wie unsere Barken aussehen. Dieser Fluß ist sehr fischreich; besonders sind hier viele Störe, Belugen, Sterletten und sonst unterschiedene andere Gattungen. Bey seiner Mündung siehet man die Ruinen der ehemaligen Stadt

Dschankent, welcher wegen der kirgisische Chan Abulchair eine Vorstellung eingab und bath, daß sie von neuem erbauet werden möchte; worauf denn auch ein Befehl auskam, daß dieser Platz in Augenschein genommen werden sollte.

Kuwan Darja ist ein Arm von Syr-Darja zur Linken. Es soll dieser Fluß eine Strecke von 300 Werst zurücklegen; seine Mündung aber, wo er in den Aral fällt, liegt von der Mündung der Syr-Darja gegen 100 Werst. An seinen Ufern wächst Rohr und Gesträuch. Es streifen allhier die Karakalpaken, und zu Zeiten auch die Kirgisen. Die Kuwan-Darja hat eben die Gattungen von Fischen als die Syr-Darja.

Sarasu. Dieser Fluß ist unter den übrigen Steppenflüssen deswegen besonders merkwürdig, weil er die kirgiskaisakische Steppe von dem sjungorischen Gebieth theilet, und für die Gränze dieser beyden Nationen gehalten wird; auch bey dem orenburgschen Gouvernement dafür angenommen ist; wie solches oben bey Beschreibung der Gränzen dieses Gouvernements gesagt worden. Er entstehet aus dem Berge Ak-Tau oder Ar-Tau, 5 Tagereisen von dem Flusse Irtysch. Bey seiner Quelle hat er einen ununterbrochenen Lauf; nachhero aber verbirgt er sich unter der Erde. Er formirt hin und wieder Seen, die 8 Faden betragen, und von denen einige süsses, andere salziges Wasser haben. Durch diese Seen fällt er ohnweit der Syr-Darja 5 Tagereisen von dem See Aral in den See Telegul. Eine Tagereise von der Mündung dieses Flusses oberhalb ist ein Wald der schwarzes Holz hat, das man Kara-Agas nennet, und welches dem Ulmenbaum gleichet. Dieser Wald soll in der Länge 40, und in der Breite an beyden Seiten des Flusses ein bis fünf Werst betragen; es giebt auch allhier viel Rohr. Die Kirgiskaisaken der mittlern Horde haben an den Ufern dieses Flusses ihre Streifzüge, und weiden ihre Pferde an dessen Mündung um gedachten See. An beyden Ufern des Sarasu sowohl unter- als oberwärts wächst der sogenannte Sakseul Baum.

Ischim. Dieser Fluß entstehet in der kirgiskaisakischen Steppe aus dem Berge Eireimen, nicht weit von dem Ursprung des obenbeschriebenen Flusses Sarasu. Er kann für die Gränze des orenburgischen Gouvernements von der dortigen Seite gehalten werden: weil die Kirgisen der mittlern Horde gemeiniglich an dessen Ufern und an den in ihn fallenden Flüssen ihre Streifzüge haben; da sie sich hingegen dem Fluß Irtysch, in den der Ischim im siberischen Gouvernement sich ergießt, sehr selten nähern.

Der Tobol fließt zum Theil im siberischen, zum Theil im orenburgischen Gouvernement. Die Tatarn nennen ihn Tabul von der Menge des allda wachsenden Holzes, welches in ihrer Sprache Tabul, auf russisch aber Tawalga genannt wird. Er entstehet in dem orenburgischen Gouvernement, in der sagaikischen (jenseit des Jaiks belegenen) Steppe, im kirgiskaisakischen Lande, ohnweit Orskaja Krepost, aus verschiedenen Seen und Morästen; durch die er gehet, sich darauf an verschiedenen Stellen unter der Erde verbirgt, und sich in der Entfernung von einigen Wersten wieder zeiget. Hierauf nimmt er einige Flüsse auf, fließt vor seiner Vereinigung mit dem Fluß Tura nordwärts, wendet sich nach Osten, und fällt bey Tobolsk in den Irtysch. Bey seinem Ursprung hat er saures und anziehendes Wasser von dem vielen Alaun in der Erde, wo er durchgehet; weiter hin aber verbessert er sich durch die Vermischung mit andern Wassern. Der ganze Strich, den er durchläuft, macht nicht weniger als 200 Werst aus. An seinen Ufern liegen die Swerino-

rinogolowskaja und Ust-Uiskaja-Vestungen, die zur orenburgischen uischen Linie gehören.

Ui. Dieser Fluß gehört zwar nicht zu den großen Flüssen des orenburgischen Gouvernements; jedoch ist er desfalls berühmt, weil an seinen Ufern die uisische Linie, durch die erbauten Festungen gezogen ist. In diese Festungen sind, zur Beschützung des Landes gegen die Einfälle der Steppenvölker, Besatzungen von regulairen Truppen eingelegt. Sie heißen: Uiskaja, Ukly-Karagaiskaja, Petropawlowskaja, Stepnaja, Troizkaja, Karakulskaja, Krutojarskaja, Ust-Uiskaja, und am Tobol, Swerinogolowskaja. Die Quelle dieses Flusses ist in Baschkirien, nicht sehr weit vom Ursprunge des Jaiks. Er fällt 3 Werst unterhalb Ust-Uizkaja Krepost in den Tobol.

Iset entspringt im orenburgischen Gouvernement, in der isettischen Provinz 30 Werst oberhalb Catharinenburg; fließt östlich die catharinenburgische, kamenskische, kataiskische, schadrinskische und isettische Ostrogen vorbey, und fällt in dem tobolskischen District ohnweit dem jalutorowschen Ostrog in den Tobol. An manchen Stellen sind auf seinem Grunde Steine, wie auch verschiedene Wasserfälle. Die isettische Provinz hat von ihm ihren Namen bekommen.

Ufa, auf tatarisch Ufi Idel, entspringt aus dem Berge Ural auf der siberischen Straße in den kuwakanischen und karatabinischen Dörfern, die den Baschkiren zugehören, in der Gegend, die Kara Tasch, das ist, schwarzer Stein heißt. Bey ihrem Ursprung fließt sie durch einen Theil der permischen Provinz; gehet darauf fast mitten durch die ufische Provinz, und fällt zwey Werst oberhalb der Stadt Ufa in den Fluß Belaja. Zur Zeit der letztern baschkirischen Unruhen wurden an ihren Ufern zwo Vestungen, nemlich: die Krasnoufimskaja und Jeldjazkaja, angelegt, wo bis auf den heutigen Tag Besatzungen von regulairen und irregulairen Truppen gehalten werden. In der Gegend der Ufa sowohl, als der in sie fallenden Flüsse, findet man Kupfer- und Eisenerze, desgleichen eine Menge von allerley Holz. Peter Osokin legte hier eine Eisenhütte an, die er nachhero verkauft hat, und die nun den Masalows, die in Tula wohnen, zugehöret. Diese Hütte ist nahe bey dem Ursprung der Ufa angelegt, und kann man das Eisen diesen Fluß herunter bequem mit Böthen führen.

Belaja. Dieser Fluß wird nächst der Wolga und der Kama für den größten in dem orenburgischen Gouvernement gehalten. Er entspringet aus dem Berge Irimäli-Tau, der ein Arm von dem Ural ist. Ersterer ist so hoch, daß man ihn in der Bucharey in der Weite von zwo Tagereisen sehen kann; auf einigen Stellen liegt ein ewiger Schnee. Es ergiessen sich in die Belaja verschiedene andere große Flüsse, und zwar: Nugusch, Aschkadar, Bir, Tänyp, Urschek, Sim, Ufa, Dema, Sjun, Ik, und Mensela. Er nimmt oberhalb bey seiner Quelle einen weiten Weg längst dem Ural, und fließt darauf nicht weiter, als 150 Werst von Orenburg die Gegend Bugultschan vorbey, allwo, obenbemeldeter maßen, zur Versendung der Waaren auf der Kama und Wolga ein Sammelplatz der Schiffe angeleget war. Es sind von hier auch wirklich einige tausend Pud ilekischen Salzes zu Wasser nach Kasan und weiter hingeführt, und von da längst der Wolga weiter gegangen; jedoch hat man diesen Entwurf wegen verschiedener Unbequemlichkeiten, besonders aber wegen des weiten Weges fahren lassen. An den Ufern dieses Flusses liegen die Städte Tabynsk, Ufa und Birsk. Uebrigens sind seine obern Gegenden reich an Erz und Mineralien; derowegen Iwan

Twerdyschew allhier zwey Kupferbergwerke angeleget hat, die für die ergiebigsten in ganz Baschkirien gehalten werden. Dieser Fluß fällt ohnweit der Landstadt Menselinsk in die Kama.

Sakmara entspringt gleichfalls aus dem Gebirge Ural. Sie ist in Absicht des orenburgischen Gouvernements deswegen merkwürdig, weil im Jahr 1739 von Ihro Majestät der in Gott ruhenden Kaiserinn Anna Joannowna, befohlen war, von ihrer Mündung an, bis an ihre Quelle Vestungen anzulegen, und sie mit regulairen Truppen zu besetzen; dazu zur Zeit des Generallieutenants, Knäs Urusow, neun Plätze schon bestimmt waren. Man hat aber nachhero diesen Entwurf geändert, und bloß zwo Vestungen erbauet, nemlich die wosowischenskische und pretschistenskische, in welche das zur Landmiliz gehörige scheschminskische Dragonerregiment zum beständigen Verbleib eingelegt ist. Oberhalb dieses Flusses ist eine Slobodde, worinn bundrowische Tataren wohnen, die aus Astrachan dahin versetzt sind; und unterhalb der gedachten zween Vestungen liegt ein sakmarisches Städchen, wo sich jaikische Kosaken aufhalten. Es ist dies Städtchen von Orenburg 29 Werst. Ohnweit der Quelle dieses Flusses an dem kleinen Fluß Silair liegt das Kupferbergwerk des vorgedachten Twerdyschew, welches das Preobraschenskische genannt wird. Uebrigens wird viel Fichten- und anderes zum Bau taugliches Holz diesen Fluß herunter nach Orenburg geflößt. Er fällt 7 Werst unterhalb Orenburg in den Jaik.

Samara hat ihren Ursprung ebenfalls aus dem Ural, und zwar so nahe bey dem Jaik: daß von Tatischtschews Pristan, der am Jaik liegt, bis Perewolodskaja Krepost, die oberhalb der Samara angeleget ist, über den Ural nicht mehr als 18 gemessene Werst gerechnet werden. Wenn also dieser Fluß tief genug wäre, und es sowohl um Orenburg, als auch um vorgedachte Vestung, nicht an Holz zum Schiffbau fehlte: so könnte man von Orenburg zu Wasser, (vorgedachte 18 Werst ausgenommen,) bequem nach beyden Residenzen des Reichs (St. Petersburg und Moscau) kommen. An den Ufern dieses Flusses sind folgende Vestungen erbauet: bey dessen Ursprung Perewolodskaja, nachher Nowosergijewskaja, Sorotschinskaja, Tozkaja, Busuluzkaja, Elschanskaja, Borskaja, und Krasnosamarskaja, als in welche regulaire und irregulaire Truppen eingelegt sind. Hinter diesen Vestungen liegt Motschinskaja Slobodda, wo Tataren, die in Diensten stehen, wohnen; und noch weiter innerhalb der sakamischen (*) Linie ist die Landstadt Alexejewsk, und die Stadt Samara, bey welcher Stadt dieser Fluß in die Wolga fällt.

Von den Bergen.

Die uralschen Gebirge sind nicht allein im orenburgischen Gouvernement, sondern auch im ganzen russischen Reich berühmt. Bey den Alten waren sie unter dem Namen der hyperboreischen (das ist, der mitternächtlichen,) und riphäischen Gebirge (Montes hyperborei siue Riphaei) bekannt. Die Tataren nennen sie Ural, oder einen Gürtel: die in Baschkirien wohnende Russen aber legen ihnen mehrentheils den Namen Syrt (**) bey. Einige neuere Erdbeschreiber setzen diese Berge zur Gränze zwischen Europa und Asia. Sie nehmen ihren Anfang bey dem Nord- oder Eismeer, und

(*) Sa heißt im Russischen jenseit, und also sakamische Linie, diejenige Linie oder Reihe von Vestungen, die jenseit des Flusses Kama liegen.

(**) Bey den Russen heißen diese Gebirge auch Welikoi Kamenoi Pojas. Magnum lapideum cingulum.

und erstrecken sich von dem obyschen Busen an, zwischen den Flüssen Oby und Petschera, indem sie die Städte Pelym und Werchoturje zur Linken; Tscherdyn und Solkamska aber zur Rechten lassen. Diesen Gebirgen zur Linken gegen Osten wohnen verschiedene Völker, als: die Samojeden, Ostiaken, Bosulitschen, Tataren und Russen. Vor Errichtung des orenburgischen Gouvernements waren diese Gebirge in drey Theile abgetheilt.

Der erste liegt beym Ursprung der Flüsse Belaja und Jaik, und erstreckt sich durch ganz Baschkirien; zwischen den Flüssen Jaik und Samara, wo er von den Russen Obschtschei Syrt genannt wird. Er theilet sich hier wieder in zween Arme: der eine gehet bis an die Wolga; der zweyte aber von den Quellen der Flüsse Salmysch und Kargala, die in die Sakmara fallen, durch Baschkirien gegen Kasan zu, zwischen Belaja und Samara, bis an die Quellen der Flüsse Sajansk und Kitschuja.

Der zweyte Theil des Urals fängt an vom Ursprung des Jaiks südwärts, und gehet zwischen den Quellen der Flüsse Or und Emba bis an den See Karakul, der ohnweit dem caspischen Meer liegt. Dieser ganze Theil wird in den tatarischen Geschichtbüchern Auru-Uruk genannt.

Der Anfang des dritten und größten Theils dieses Gebirges ist östlich durch die kirgisische Steppe zwischen den Quellen der Flüsse Turgajew, die, wie oben gemeldet ist, sich sämmtlich in den See Ak-Sakal ergiessen; von hier lenket es sich gerade nach dem Fluß Irtysch zwischen dem See Nor-Saisan, und den Quellen der Flüsse Ganud und Syr-Darja in die kleine Bucharey, und vereinigt sich im Lande der Sjungoren mit dem altaischen Gebirge, das von den Alten Imaus

Imaus (*) genannt ward); von da erstrecket es sich weiter durch Sjungorien gegen die Stadt Kaschkar, und das sogenannte Sandmeer: wo es sich theilet, so, daß der eine Arm durch China bis an das chinesische Meer gehet; und der andere größere Arm sich bis an die Quelle des Flusses Indus erstrecket; sich von hier westlich nach den badakschanischen Gebirgen (wo man den Lazurstein findet); von da aber nach dem caspischen Meer lenket; und von hier nach Persien und durch Tauris (Tabris) nach der Türkey gehet. Nach der Verschiedenheit der Gegenden haben diese Gebirge verschiedene und viele Benennungen; an einigen Stellen sind sie ziemlich breit und hoch, an andern aber von mittelmäßiger Höhe und mit vielen Absätzen. Ueberhaupt wird von allen gesagt: daß kein einziger Fluß sie wo unterbreche; da im Gegentheil aus ihnen von beyden Seiten viele Quellen entstehen, die eine unendliche Menge von großen und kleinen Flüssen formiren.

Wasilei Nikititsch Tatischtschew führet in seiner siberischen Geschichte in Absicht der Gränzen aus dem Stralenberg an: daß die uralschen Gebirge am füglichsten und natürlichsten zur Gränze zwischen Europa und Asia angenommen werden könnten. Sie nehmen ihren Anfang vom Eismeer zwischen den Flüssen Petschera und Oby, und erstrecken sich in einer Breite von mehr als hundert Werst nach Süden bis an den 50° Norderbreite, nemlich bis an die Quelle des Flusses Samara: von wo sie sich gerade östlich nach dem japonischen Meer lenken, u. s. w.

Eben

(*) In *Cluueri* Introd. in vniuersam Geogr. heißt es von diesem Gebirge: Montium maximus atque celeberrimus est *Imaus*; cuius septentrionalis pars nunc *Alkai* perhibetur: vbi tatariae Imperatorum sepulcra. Inde ad Gangis fluuii fontes Indiaeque fines CCCCL Mill. germ. longitudine protenditur.

Eben dieser Tatischtschew beschreibt den Ural in seinem russischen historisch- geographisch- und politischen Lexico folgendermaßen:

Der große Gürtel der steinigten Gebirge theilet gegen Norden Asien von Europa. Diese Gebirge nehmen ihren Anfang nordlich bey Baigatsch zwischen Perschera und Oby, und gehen in einer Strecke bis an die Quelle des Jaiks, und längst diesem Fluß bis Orenburg; wo sie sich in zween Aerme theilen: ein Arm gehet westlich längst dem Fluß Samara bis an die Wolga, und erstreckt sich also sehr weit; der andere Arm lenket sich östlich bis China, und bekömmt wegen des weiten Weges, den er einnimmt, verschiedene Namen, nemlich: bey Werhoturien nennt man diesen Arm der Gebirge die pandinskischen, und bey Catharinenburg die wolkischen (Wolfs-) Gebirge; weiter hin in Baschkirien haben sie sonst noch verschiedene Namen; überhaupt aber werden sie alle von den Tataren Ural oder Gürtel genannt. Man nennt ferner das Gebirge vom Ursprung des Jaiks nach Osten Kitschik oder die kleinen; weiter hin beym Ursprung des Tobols Kitschip, das ist, der Rücken; beym Ursprung des Irtysch Altai; vom Ursprung des Oby bis an den Jenisei Sajan und Chitai u. s. w. Die Breite dieser Gebirge ist verschieden von 50 bis 100 Werst. Die alten Erdbeschreiber, die von ihnen keine genaue Nachrichten hatten, nannten die von Westen nach Osten schlechthin die hyperboreischen, das ist, die nordlichen Gebirge: montes Riphaeos aber hießen bey ihnen die, so nordlich liegen, oder nach anderer Meynung diejenigen, die sich von Perschera bis an die Dwina erstrecken.

Die alginischen Gebirge, oder Algydyn Schano nehmen ihren Anfang zwischen den Quellen der Flüsse Jaik und Tobol, und erstrecken sich, so viel bekannt ist, bis an den Ursprung des Ischims und des Sarasu nach dem Irtysch zu. Diese Gebirge sollen eben so, wie der Ural, von keinem Fluß unterbrochen werden. Sie sind ungemein erzreich und mineralisch, auch wächst hier viel Holz. Sie haben ihren Namen von einem gewissen alten Batyr, der nach den Erzählungen der Kirgisen in den Gegenden dieser Gebirge seine Feldzüge gehabt, und sich Algy genannt. Allen Umständen nach ist diese Reihe der Gebirge nichts anders als ein Arm des Urals, Auro Uruk genannt, dessen oben gedacht ist: als womit auch ihre Lage nach der orenburgischen Generalcharte übereinkömmt.

Das eremeische Gebirge, aus dem der Fluß Ischim entspringet, liegt von der jamischewischen Vestung drey Tagereisen. Es erstrecket sich dasselbe in der Länge auf 50, und in der Breite auf 6 Werst. Auf diesem Gebirge sind einige Hügel höher, als die auf dem Ural. Es wachsen allhier Fichten, Birken, und andere Bäume; aber keine Eichen und Linden. An wilden Thieren giebt es allhier: Elende, Marali, (eine Art Elende,) Saigaki, und Kulani, (wilde Pferde gleich den Eseln,) Tarpani, (wilde Pferde, gleich unsern zahmen,) Kabani, (wilde Schweine,) Füchse, Wölfe und Korsaki (eine Art kleiner Füchse, die sich in den Steppen aufhalten). Ob dies Gebirge Erze und Mineralien habe, ist nicht bekannt; allein der Berg Bajan Ulu, der nur eine Tagereise davon abliegt, und dessen unten besonders gedacht werden wird, ist sehr reich an Kupfer- und Eisenerzen: auch soll man hier Gold- und Silberadern finden. Das eremeische Gebirge wird unter allen in der kirgiskaisakischen Horde befindlichen Gebirgen für das höchste gehalten. Sein Umfang erstreckt sich auf zwo Tagereisen. Es wachsen hier herum eben die Arten von Bäumen, die oben genannt sind. Nach der Lage dieser beyden Gebirge kann man sie für eine Strecke des bemeldeten alginischen Syrtes, oder des uralischen Arms

Arms halten: um beyde streifen die Kirgisen der mittlern Horde.

Das kuktschinische Gebirge zwischen dem Irtysch und Ischim ist von der Vestung des heiligen Petri, (die an der neuen siberischen Linie an dem Ischim auferbauet ist,) südwärts zwo, und von dem Fluß Irtysch fünf Tagereisen entfernet. Es erstrecket sich 20 Werst in der Länge, und 10 Werst in der Breite. Dies Gebirge ist nicht so hoch, als das eremeische, und es wachsen allhier allerley Bäume in ziemlicher Menge, nur keine Eichen und Linden. Auch findet man in ihm Kupfer- und Eisenerze, und wie man sagt, auch Silber. Die wilden Thiere sind hier von derselben Gattung als die, so man auf dem eremeischen Gebirge antrifft; unter den Raubvögeln nisten auf dem Gebirge Adler, Kretschety, (eine Falken-Art,) und Habichte. Rund herum giebt es eine Menge sowohl süßer als salziger Seen; erstere haben viele Fische; an den Ufern der letztern aber setzt sich Salz. Die Kirgisen der mittlern Horde haben allhier ihre Streifzüge.

Das mugulscharische Gebirge liegt von Orenburg südostwärts acht Tagereisen. Es erstrecket sich 15 Werst in der Länge und 5 Werst in der Breite. Um denselben wachsen Espen, und Pappelbäume; oben aber wächst gar kein Holz. Es sollen hier viele Füchse, Bären, und Korsaki seyn. Im Sommer streifen in dieser Gegend die Kirgisen der kleinen Horde.

Das Bugly-Tagaische Gebirge fängt sich an 20 Werst von dem eremeischen, und gehet unter verschiedenen Benennungen durch das Land der Sjungoren. Es hat viele und sehr hohe Hügel. Die dasigen Einwohner nennen dies Gebirge Bugly Taga von der großen Menge der Maralen, (eine Art von Hirschen,) die in ihrer Sprache in der einzelnen Zahl Buga, in der vielfachen aber Bugly heißen. Oben auf dem Berge ist gar kein Wald, sondern bloßer Felsen; allein in der Niedrigung wachsen Fichten, Birken und Espen. Hier soll sich eine Menge von allerley Thieren, besonders Marali und Saigi (eine Art von wilden Ziegen,) aufhalten. Um diese Berge streifen die Kirgisen der mittlern Horde.

Das inderische Gebirge liegt am Fluß Jaik auf dem halben Wege zwischen Jurjew und Jaikzoi Kosatschei Gorodok. Es hat seine Benennung von dem berühmten inderischen Salzsee, der oben beschrieben ist.

Das guberlinische Gebirge liegt in Baschkirien auf der nagaischen Straße, in dem usergenischen District, zwischen Orskaja und Ilginskaga Krepost. Gegen die Mitte dieses Gebirges fließt der kleine Fluß Guberljä in den Jaik; an der Guberlja ist ohnweit deren Mündung 50 Werst von Orskaja die guberlinische Vestung erbauet. Da der Staatsrath Kirilov im Jahr 1735 mit seinem Commando, wegen Anlegung der Stadt Orenburg nach dem Flusse Or reiste, und zu diesem Gebirge, das an manchen Stellen steil und abhängig ist, gekommen war, kostete es ihm unendliche Mühe, herüber zu kommen; und mußte man mit dem größten Theil der Artillerie und Gepäcke, da die Räder brachen, ohnerachtet der Unsicherheit vor den Baschkiren, allhier die Nacht zubringen; worauf sie den andern Tag nach vielen Beschwerden sich über diesen Berg halfen, und in die Steppe ankamen. Allein im Jahr 1740 fand man einen andern Weg, auf welchem man nach dem Flusse Or zu, dieses Gebirge bequem umfahren kann. Es ist daraus zu schließen, daß die bey dem Kirilov gewesene Baschkiren diesen bequemen Weg mit Fleiß nicht haben weisen wollen.

Nachdem also die Gebirge, die aneinander hangen, und in einer Strecke fortgehen, beschrieben sind: so folgen nunmehro die berühmtesten einzelnen Berge, als:

Die Berge im Lande der Kirgiskaisaken.

Bajan Ula liegt in der mittlern Horde. Sein Name bedeutet einen reichen Berg, weil er viele Eisen- und Kupfererzte hat, und man sogar allda Spuhren von Gold- und Silberadern will angetroffen haben. Man hält ihn für den höchsten in dem ganzen orenburgischen Gouvernement. Es wächst allhier eine ziemliche Menge von allerley Holz; auch sind hier viele Steppenthiere, wie dessen oben bey Beschreibung der cremeischen Gebirge Erwähnung geschehen ist. Auch soll auf diesem Berge eine Höhle, und darinn ein See seyn, um welchen sich eine besondere Gattung kleiner Vögel aufhält. Desgleichen ist hier ein Grab eines gewissen Verstorbenen, den die Mahomedaner unter die Zahl der Heiligen setzen; und wohin die Kirgisen, gethanen Gelübden gemäß, zu Zeiten Wallfahrten anstellen; weil sie glauben, daß sie dadurch von verschiedenen Krankheiten geheilet werden können.

Ulu Tau ist nach der orenburgischen Generalcharte der äusserste Berg von dem alginischen Gebirge. Er liegt von Orskaja Krepost östlich zehn, und von Jamyschewskaja Krepost sieben bis acht Tagereisen. Sein ganzer Umfang ist zehen Werst; es wachsen in der Gegend umher Tannen und Birken; auch giebt es hier viel Kupfererz. Aus diesem Berge entspringen drey Flüsse, nemlich: 1) Kara (schwarz) Kangyr, 2) Dschesli (Kupfer) Kangyr, um welchen letztern viel Kupfererz und Trümmern von kleinen Städtgen gefunden werden; auch sollen in diesen Städtgen Hüttenwerke gewesen seyn, wovon noch anjetzt Spuhren, desgleichen Ueberbleibsel von Schmelzöfen angetroffen werden; 3) Dschilanli (Schlangen) Kangyr, weil man allhier eine Menge Schlangen antrifft; auch soll hier viel Kupfererz seyn. Die Kirgisen meynen: es sey hier auch viel Gold und Silber. Gedachte drey Flüsse vereinigen sich, und fallen in den Fluß Sarasu. In dieser Gegend überwintern die Kirgisen der mittlern Horde; im Sommer aber ziehen sie wegen der vielen Schlangen weg, und streifen weiter oberhalb.

Karatsche Tau liegt von Orskaja Krepost östlich 4 bis 5 Tage. Er soll im Umfang 10 Werst betragen. Es ist hier wenig Wald, und bloß Gesträuch. Füchse, Wölfe und Korsaki giebt es die Menge. In der Gegend dieses Berges bey der Quelle des Flusses Irgis streifen im Winter und Sommer die Kirgisen der kleinen, zuweilen auch der mittlern Horde. Diesem Berge gegen Mittag sind Seen, wo sich bey warmen Tagen Salz ansetzt, das die Kirgisen in ihren Speisen gebrauchen.

Schischa Tau, der chrystallene Berg, liegt in der kirgisischen Steppe diesseits des Flusses Sarasu, 12 Tagereisen von Orskaja Krepost auf dem Wege nach Turkestan. Er wirft bey Sonnenschein durch die Refraction der Stralen verschiedene Farben von sich, und giebt ein schönes Ansehen: denn der Chrystall in diesem Berge wird von Natur polirt, und wächst stückweise aus, in der Größe eines Kopfs und noch größer: aus welchem verschiedene Schößlinge wie Daumen hervorkommen, die verschiedene Farben haben. Um diesen Berg sind viele Quellen, die ein sehr reines und kaltes Wasser haben. Es streifen hier die Kirgisen von der mittlern und kleinen Horde.

Ak Tau, das ist: der weiße Berg, ist nicht weit von obbeschriebenem Ulu Tau. Das Merkwürdigste von diesem Berge ist, daß aus ihm der Fluß Sarasu entstehet, der die Gränze zwischen den Kirgisen und Sjungoren macht.

Berge in Baschkirien.

Irâmâli Tau, ist der berühmteste und höchste Berg am Ural auf der nagaischen Straße, in dem karatabinischen District. Man kann ihn wegen seiner Höhe von der bucharischen Seite in einer Weite von zwo Tagereisen sehen, und an einigen Stellen schmelzt der auf ihm liegende Schnee niemals. Man findet in ihm Chrystall, wie auch Eisenerz. Es entstehet aus diesem Berge der Fluß Belaja, als welcher der berühmteste und größte in ganz Baschkirien ist.

Jaman Tau, das ist, der schlechte oder böse Berg, auf der nagaischen Straße; ist gleichfalls mit einem ewigen Schnee bedeckt.

Dschigalgi, oder Dschigalla, an der siberischen Straße in dem kuwakanischen District, zwischen den Flüssen Ilina und Insera. Ist Winter und Sommer mit Schnee bedeckt.

Kalgan oder Kalkan Tau, das ist, der äusserste Berg auf der siberischen Straße in dem karatabynischen District. Aus ihm entspringt der Jaik.

Karakai, jenseit des Flusses Belaja, auf der nagaischen Straße in dem jurmatinischen District. Die baschkirischen Rebellen haben sich immer zur Zeit eines Aufstandes hierher begeben, weil man ihnen hier schwerlich beykommen konnte.

Tura Tau, Kosch Tau, Juran Tau, drey hohe Berge unterhalb des Flusses Belaja zur Rechten, in dem iurmatinischen District. Sie liegen einer von dem andern drey bis vier Werst. Auf dem ersten ist ein

ein Wall von Erde; und soll sich allhier, nach der Erzählung der Baschkiren, ehemals ein gewisser nagaischer Chan aufgehalten haben, von dem dieser Berg den Namen Tura bekommen: denn Tura heißt im nagaischen eine Verschanzung, oder ein Wall von Erde. Auf dem zweyten nemlich Kosch-Tau (der doppelte Berg), ist ganz oben ein See, darinn Karausche und Schleihe gefunden werden. Der dritte Berg ist Juran Tau. Juran heißt in der tatarischen Sprache das Herz. Amatschi, der Magnetenberg am Ufer des Jaiks von der kirgisischen Seite. Er ist hoch und groß, und bestehet ganz aus dem besten Eisenerz und Magnetstein.

Höhlen.

Nach dem Bericht des Translateurs Uraslin ist auf der siberischen Straße, in dem kideischen District, auf der am Ufer des Flusses Sima befindlichen Klippe eine Höhle, in welche er auf eine, von dem Generallieutenant Soimonow erhaltene Ordre selbst gestiegen ist, um Salpeter zu suchen. Er hat auch von diesem Salpeter eine Probe genommen, und Pulver daraus gemacht. Der Beschreibung nach theilet sich diese Höhle in der Mitte in zween Theile: davon der eine über 60 gemessene Faden beträgt; an seinem Ende ist ein ziemlich großes Gebäude von 2 Zimmern die ziemlich hoch und gut ausgearbeitet sind; sie haben hier Spuren von angemacht gewesenem Feuer gefunden. In dem andern Theil, der 20 Faden weit gehet, ist ein kleiner See, dessen Wasser einen schnellen Strom hat, und ein großes Geräusch macht, weil es sich herunter stürzet; dahero sie sich nicht getrauet weiter zu gehen. Vierzig Faden oberhalb dieser Höhle liegt längst dem ganzen Ufer des vorgedachten Flusses ein hoher Berg, an den dieser Fluß anschlägt und auf eine bewundernswürdige Art durch ihn fließt.

 Die

Die andere Höhle ist nach dem Bericht des bemeldeten Uraslin in dem karatabinischen District, 20 Werst von vorbeschriebener Höhle, beym Ufer des Flusses Ereseni. Man kann zwar in diese Höhle einkommen, inzwischen ist es fürchterlich längst derselben durchzugehen, weil man da immer ein starkes Geräusch gehöret hat; welches vielleicht durch das Anprallen eines unten durchfliessenden Stroms, oder durch einen unterirdischen Wind verursachet wird.

Unterhalb der Stadt Ufa jenseit des Flusses Belaja sind zwo Höhlen, eine zur Rechten und die andere zur Linken. Es ist eine Sage bey den dasigen Einwohnern, als hätten sich gleich beym Anfange der Erbauung der Stadt Ufa in diesen Höhlen Eremiten aufgehalten.

In der isettischen Provinz sind zwo Höhlen bekannt. Die eine liegt am Wege, die nach Tschiläbinsk und Orenburg gehet, vier Werst von dem Flecken Koel in einem ebenen Lande. Der Capitain Kirilov hat sie zur Zeit, da die Roskolniken aufgesucht wurden, untersucht. Man kann bis 30 Faden in der Länge hinein gehen, allein in der Breite und Höhe beträgt sie nur einen Faden. An ihrem Ende soll eine Grube seyn, die zwar keinen weiten Umfang hat, deren Tiefe aber nicht bekannt ist. Die Baschkiren geben vor: sie hätten ehedem in dieser Höhle eine Schlange von einer außerordentlichen Größe gesehen.

Die andere Höhle liegt zwölf Werst von gedachtem Flecken nicht weit von dem Fluß Kabanka und dem Gut des Secretairs Tscheremissow, in einem ebenen Lande; ist eben so lang als die erste, aber breiter; an den Seiten sind Abtheilungen gleich wie Kammern. Im Jahr 1750 fand der tschibälinische Protopop (Erzpriester) in dieser Höhle einige Roskolniken, die sich hier versteckt hatten.

Unter

Unter allen Höhlen in Baschkirien wird die in dem ufischen District, auf der nagaischen Straße, in dem burseniischen Gebieth bey dem Fluß Belaja befindliche, für die berühmteste und größte gehalten. Weil man von ihr bey Anfertigung dieser Topographie noch keine genaue Nachricht hatte: so reisete der Herr Verfasser im Jahr 1760 im Monat Januar selbst dahin, und machte von ihr eine eigene Beschreibung, die den monatlichen Abhandlungen für März desselben Jahres beygefüget ist: dahero man solche allhier zu wiederholen für unnöthig erachtet.

In den kirgisischen Horden am Fluß Emba und an den in ihn fallenden Strömen, sollen an verschiedenen Stellen noch viele Höhlen seyn, von denen man aber einzeln noch keine Nachrichten hat. Die berühmteste unter allen ist die auf dem Berge Ulu Bajan, von welcher oben bey Beschreibung dieses Berges Meldung geschehen ist.

Unter allen Dingen, die sich in und über der Erde befinden, sind: Steine, Sand und Thon allen die bekanntesten; dahero sie auch allhier vor den Erzen und Mineralien beschrieben werden.

Von den Steinen.

Bruchsteine die zum Bau gebraucht werden können, bekömmt man häufig bey der Stadt Orenburg von dem Berge, der das Ufer des Flusses Jaiks ausmacht. Man braucht sie zum Bau, sowohl bey den Vestungswerken, als auch bey andern Gebäuden, als welches in Absicht des um Orenburg sich findenden Mangels an Holz für einen großen Vortheil anzusehen ist. Diese Steine sind überdem leicht zu bekommen, und haben die Eigenschaft, daß sie Anfangs, wenn sie gebrochen worden, weich sind, und nachhero, wenn sie in der Luft gelegen, hart werden. Sie sind in gedach-

 tem

tem Berge so häufig, daß daran niemals ein Mangel seyn kann. Man findet aber dergleichen Steine auch in andern Gegenden; die beste Sorte aber ist in der Gegend Greben, 22 Werst von Orenburg. Allhier sind sie sehr hart, und werden Werkstücke gebrochen, die einen Faden lang sind, ja wenn es nöthig wäre, so könnten geschickte Meister ganze Werk- und Baustücke von einigen Faden brechen; die man bey den prächtigsten Gebäuden zu Piedestale, zu Karniesse, und zu andern Verzierungen brauchen könnte.

Kalksteine findet man fünf Werste von Orenburg; die Kronkalkhütten liegen in vorgedachter grebenischer Gegend, allwo auch zum Kalkbrennen die Steine gebrochen und gebraucht werden.

Fliesen- Mühlen- und Schleifsteine findet man in Baschkirien an verschiedenen Orten. Die besten von der ersten und zweyten Gattung sind um Tabynsk. Die besten Schleifsteine aber findet man um den See Tolkas und an dem in die Samara fallenden kleinen Fluß Taschla; als welcher Fluß wegen der allda befindlichen vielen Schleifsteine, die weich, und zum Aufschleifen der Messer und anderer Sachen sehr gut sind, zur Zeit, da der nunmehro verstorbene Generallieutenant Fürst Urusow mit seinem Commando über diesen Fluß setzte, den Namen Kamenka bekam.

Kreide findet sich unterhalb des Flusses Jaik um Tatischtschevs Priston, jenseit des Flusses Kamysch Samara, von wo die Kreide auch nach Orenburg für die Krone geführt wird.

Alabaster ist in der Nähe von Osernaja Krepost, und wird von hier nach Orenburg hingeschafft. Näher nach Orenburg zu hat man ihn nicht; inzwischen findet man eine Menge davon in Baschkirien an verschiedenen Orten. Besonders fand vorgedachter Generallieutenant Fürst Urusow im Jahr 1750, wie er mit seinem Commando nach dem See Tolkas zog, zwischen dem Fluß Sarasu und der so genannten fichtenen Quelle sehr reinen und harten Alabaster.

Von dichten und edlen Steinen von verschiedenen Farben, findet man an vielen Orten in den kleinen Flüssen und Bergen, bisweilen auch im ebenen Lande: Chrystalle, Topase in großen und kleinen Stücken, Marmor und Agate von verschiedenen Farben, als welche durchs Schneiden nicht nur nicht schlechter, sondern noch wohl besser werden, als die Ausländischen. Denn da sie ungemein hart sind, so haben sie einen reinen Glanz, und verschiedene Figuren. Dahero werden auch diese Steine von den desfalls aus St. Petersburg anhero gesandten Edelgesteinschneidern an verschiedenen Orten aufgesucht, und nach den vorgegebenen Modellen geschnitten. Einige aber werden ungebrochen nach Orenburg gesandt; und von hier nach St. Petersburg in die auf Peterhof dazu angelegte Schleifmühle geschickt.

Asbest, oder Amiant, (Stein- oder Erdflachs), ist ein gelbweißlichter grünlich gesprenkelter Stein, und wird, wenn man ihn zerstößt, gleich wie Baumwolle, so daß man ihn spinnen und Leinwand daraus machen kann, die das Feuer nicht verbrennet noch verzehret, sondern sie vielmehr, nachdem alles taube Gebirge ausgebrannt ist, so weiß macht, als wenn sie gewaschen wäre. Diesen Stein findet man in Baschkirien jenseit des Urals, auf einem nicht kleinen Hügel im karabinischen District, nicht weit vom Jaik.

Marienglas kann einigermassen gleichfalls zu den durchsichtigen Steinen gerechnet werden. Man findet es in Baschkirien an verschiedenen Orten, besonders im mäkotinischen District bey der Quelle des Flusses Babai, desgleichen im tschaldschautischen District in der Gegend zwischen den Seen Ujalei und Ireljasch.

Dies Marienglas ist schlechter als das archangelsche, dahero man sich dessen auch wenig bedienet: allein es kann wohl daher kommen, weil sich in selbigen Gegenden noch niemand gefunden, der es zu brechen und zu reinigen verstanden.

In der Gegend zwischen Ilginskaja und Osernaja Krepost, trifft man auf dem Berge Gursal Marienglas an, das man in Orenburg braucht. Es ist dasselbe zwar ziemlich durchsichtig und weiß, inzwischen läßt es sich wegen der vielen in ihn steckenden schweflichten Materie in keine so dünne Täflein zertheilen, und ist sehr zerbrechlich; dahero man sich dessen auch in den besten Häusern nicht bedienet. Man findet auch Marienglas in der sajaikischen Steppe disseits Turgajew auf den Bergen am Flusse Bleute, (das ist Schleifstein, deren man hier auf den Bergen sehr gute antrifft), eine halbe Tagereise von dem Berge Ulu-Tau. Es bestehet in großen Steinen die weißlich aussehen, und sich sehr leicht zertheilen lassen; allein es wird dies Marienglas allhier von niemanden gebrochen und liegt gar zu weit von russischen Wohnplätzen.

Versteinerte Bäume und andere Sachen findet man in Baschkirien an verschiedenen Orten. Wie ich im Jahr 1735 an einem gewissen See, dessen Name mir entfallen ist, reisete, entdeckte ich an dem Ufer Aeste von liegenden Bäumen, darunter einige ganz, andere aber bis auf die Hälfte zu Stein formiret, manche aber vollkommen versteinert waren. Auch hat man bey Anlegung der Stadt Orenburg große Stücke versteinerten Holzes aus der Erde ausgegraben, die von aussen wie frisches Holz aussahen, und nach der Structur dafür gehalten werden konnten; jedoch aber der Schwere und Festigkeit nach wirkliche Steine waren.

Vom Sande.

Strandsand giebt es bey allen großen Flüssen an vielen Stellen, wird aber zu nichts gebraucht, und hat bloß den Nutzen daß man beym Fischfang die großen und kleinen Netze bequem und ohne sie zu beschädigen aufziehen kann. Weißen, reinen und weichen Sand, der in den Glashütten gebraucht wird, findet man an wenigen Orten, und so viel bekannt ist, bloß um Tabinsk am Flusse Belaja; dahero man auch zur Zeit des nunmehro verstorbenen Generallieutenants Soimonow in Tabinsk eine Kronglashütte anzulegen gesonnen war; da man aber keine Meister bekommen konnte, so blieb es noch. Hiernächst ist auch ohnweit von Sakmara auf einem Berge 50 Werst von Orenburg und 10 Werst von Pretschistenskaja Krepost ein sehr weißer und reiner Sand; wie denn dergleichen Sand auch in der Nähe von Jaizkoi Kosatschei Gorodok angetroffen wird. Ob sich sonsten wo dergleichen Sand findet, ist nicht bekannt. Anlangend den Sand in den Steppen, so werden die sandigten Steppenstriche von sämmtlichen in beweglichen Hütten wohnenden Nationen für die bequemsten zu den Winterzügen gehalten, weil der Schnee da nicht tief zu seyn pflegt, und eher abgehet, und zwischen dem Sande an vielen, besonders an niedrigen Stellen Gras angetroffen wird. Unter diesen Sandstrichen sind folgende die bekanntesten.

Der Sandstrich Ryn genannt, liegt nach der wolgaschen, das ist nach der rechten Seite zwo Tagereisen vom Jaik. Es gehört diese Gegend zwar mehr zum astrachanschen als zum orenburgschen Gouvernement; auch haben die Kalmyken hier ihre Streifzüge: da aber diese auch im orenburgschen Gouvernement herumstreifen, und also die nächsten an den Kirgis-Kaisaken sind: so wird es nicht undienlich seyn, wenn

man diesen Sandstrich kennen lernet, und ihn in Absicht der gedachten beyden Nationen in Erwägung ziehet. Er ist von einem nicht kleinen Solontschak (*) eingeschlossen, und von einem so weiten Umfang, daß zur Zeit der Fluth in der Wolga sich gegen 10000 Kibitken der Kalmyken in diese Gegend begeben, und allhier ihre Zugläger haben. Nahe beym Solontschak ist das Wasser in den Brunnen bitter und salzig: in der Mitte dieser sandigten Gegend aber süsse und die Brunnen so voll Wassers, daß so gar Kinder es erreichen und schöpfen können. Es giebt hier eine Art von Würmern, die von den Kalmyken Bichorchoi genannt werden, und so gefährlich sind, daß wenn sie einen Menschen verletzen, derselbe schwillt und in zween Tagen stirbt.

Die weiße urkarische sandigte Gegend liegt in der kirgisischen Steppe, bey der Quelle des Flusses Temira, und erstrecket sich in der Länge auf 50 Werst. In dieser Gegend giebt es eine Menge Sandhügel. Es wachsen hier Espen und Sträuche.

Die sandigten Gegenden, der große und der kleine Barsuk genannt. Der kleine nimmt seinen Anfang von Orskaja Krepost auf dem Wege nach dem See Aral, fünf Tagereisen von dem See Ak Sakal Barby. Er hat einen röthlichen Sand. Hinter ihm liegt groß Barsuk; und weiter hinter Kara Kum, das ist schwarzer Sand; von diesem Kara Kum an aber gehet der Sand in einer Strecke fort bis Syr-Darja; es liegen auf dem Wege viele Sandhügel.

Die kungurische Sandgegend nimmt ihren Anfang disseits des Flusses Sarasu, zwo Tagereisen von diesem Fluß nach dem Lande der Sjungoren zu. Sie erstrecket sich in der Länge 100 und in der Breite 50 Werst. Um

(*) Solontschak, eine Gegend wo sich das Salz wie der Schnee setzt.

Um diese Sandgegend giebt es eine Menge Salzseen, auf deren Ufern sich das Salz ansetzt; an einigen Stellen wächst Strauch, und der so genannte Sakseulbaum.

Der Sandstrich Dschidel-Mamut genannt, liegt vier Tagereisen von Orskaja Krepost, auf dem Wege nach dem See Aksakal. Er hat den Namen von dem allda wachsenden Holz, den die Kirgisen Dschidel nennen. An einigen Orten wächst Strauch. Diese Sandgegend erstrecket sich in der Länge auf 30, und in der Breite auf 10 Werst. Es giebt hier ziemlich große Sandhügel, auch sind da gegrabene Brunnen, die süsses Wasser haben.

In allen diesen in der kirgiskaisakischen Steppe belegenen Sandstrichen wächst ein Kraut, welches die Kirgisen Juschan nennen. Es kömmt dem Ansehen und dem Geruch nach unserm Wermuth bey; bloß daß es sehr niedrig wächst. Weil nun das Vieh dies Kraut gerne frißt; auch der Schnee allhier im Winter nicht hoch liegt, und bald vergehet: so halten sich die Kirgiskaisaken gemeiniglich im Winter in diesen Gegenden auf.

Vom Thon.

Der Thon ist eine bindende und leimichte Materie von verschiedenem Ansehen und verschiedenen Eigenschaften, darunter derjenige Thon, daraus Backsteine gemacht werden, der bekannteste und brauchbarste ist. Man findet ihn zur Gnüge in der Nähe um Orenburg disseits und jenseit des Jaiks; und deswegen sind allhier sowohl Kron- als auch einige Privat-Ziegelbrennereyen angelegt. Die hier gebrannten Steine sind zwar zum Bau der Häuser stark genug: jedoch haben sie den Fehler, daß sie kein starkes Feuer aushalten können; als welches von der besondern Eigenschaft des Thons herkömmt. Dagegen findet man in andern Gegenden des oren-

orenburgschen Gouvernements einen Thon, der so schön und gut ist, daß man seines gleichen schwerlich im innern Rußlandes antrifft. Es werden folgende Gattungen von Thon für die besten angegeben.

Der tschebarkulische weiße Thon in der isettischen Provinz, an dem See Bolschoi Misäsch, fünf Werst von Tschebarkulskaja Krepost nordlich, in einem ebenen Wiesenlande. Es ist dieser Thon unter allen aus Orenburg ans Cabinet zur Probe gesandten dasigen Gattungen für den besten erkannt, und befunden, daß daraus so gar Porcellain gemacht werden könne. Zu dem Ende ward von dem Cabinet im Jahr 1752 wegen Zubereitung dieses Thons, jemand von der Porcellainfabrike dahin abgesandt, als welcher denselben nach der Anweisung des Bergmeisters Winogradow in gedachter Vestung zubereitet, und dazu das nöthige Geräth und die Arbeitsleute von der isettischen Provinzialcanzeley bekömmt, die über dies alles die Aufsicht hat. Der nach dieser Anweisung zubereitete Thon wird alle Jahr im Winter nach St. Petersburg an gedachte Porcellainfabrike gesandt. Hiernächst ist 15 Werst von gedachter Tschebarkulskaja Krepost südlich, bey dem See Kundrosa, dem Dorfe Kundrowinskoy gegen Westen, ein schwarzer Thon. Auch findet man allhier in alten Kellern zwo Gattungen von der so genannten Solotucha: die eine ist hellblau, und die andere von Ziegelfarbe. Beyde Gattungen werden von den dasigen Einwohnern zum Bestreichen der Oefen gebraucht, die davon ein schönes Ansehen und einen vortrefflichen Glanz bekommen.

Der uweliſche Thon ist in der isettischen Provinz 10 Werst von der werchouwelskaja krasilniskowaja Slobodde in einem ebenen Lande, von dem Secretair selbiger Provinz Tscheremissow gefunden. Vor bemeldeter von der Porcellainfabrike abgesandte Fabrikant, hat diesen Thon gewaschen, und von 20 Pfund zween ganz reine Ziegel, so an Gewicht fünf Pfund gehalten, bekommen. Es wurden diese Ziegel nach St. Petersburg in die Porcellainfabrike gesandt, und man fand bey der Probe, daß dieser Thon zur Porcellainarbeit eben so gut, und noch ergiebiger sey, als der tschebarkulische; denn er hält einen Theil reiner Massa und drey Theile Sand, und setzet sich eher; dahero auch dieser Thon anjetzt mehr gebrauchet wird. Man führet ihn von vorgedachtem Ort zu Lande nach Tschebarkul, der nur 40 Werst von da abliegt.

Das Zubereiten und Waschen aller dieser Gattungen von Thon geschieht auf folgende Art:

Zuerst thun sie den weißen Thon in eine Wanne, so daß diese bis auf $\frac{1}{3}$ voll wird, und giessen darein reines Wasser die halbe Wanne voll. Hierauf rühren sie es mit drey oder vier Stangen, die wie Ruderstangen gemacht sind so lange um, bis sich der Thon ganz auflößt; giessen darauf die ganze Wanne voll mit reinem Wasser, rühren es mit den Stangen wieder um, und lassen es drey bis vier Tage lang stehen, bis sie sehen, daß sich der Sand von dem Thon abgesondert, und auf den Boden gesetzt hat. Wenn dies geschehen, so schöpfen sie diesen abgesonderten Thon mit einem Eimer aus der Wanne, und lassen ihn durch ein Haarsieb in eine andre Wanne laufen. Ist aber der Thon in der ersten Wanne noch zu dicke, so giessen sie von neuem frisches Wasser zu, und rühren es nochmals um. Nachdem es hierauf wieder einige Zeit gestanden, seihen sie es durch ein Sieb in Fässer, lassen es stehen bis es sich gesetzt hat, giessen es nachdem in Behältnisse von Segeltuch, und bereiten auf die Art von dem Thon, nachdem er ganz von Sand ist gereiniget worden, Ziegel.

Der kisylsche Thon ist von kisylskaja Krepost nach der Seite von Orskaja Krepost vier Werst. Dieser Thon

Thon ward wegen seiner Weiße zugleich mit dem tschebarkulischen nach St. Petersburg zur Probe gesandt, man fand ihn aber nicht so gut zum Porcellain; und dahero wird er bloß zum Ausweissen der Oefen gebraucht. Die Töpfe die von diesem Thon gemacht werden, halten ein starkes Feuer aus.

Den orskischen oder guberlinischen Thon findet man in dem guberlinischen Gebirge oberhalb des Flusses Tschebakla. Wenn man von Guberlinskaja Krepost, diesen Thon zu holen fährt: so bringt man auf der Fahrt hin und zurück vier Tage zu. Er ist dem kisylschen Thon gleich.

In dem Lande der Kirgiskaisaken von der mittlern Horde an dem Fluß Kyngryr, der aus dem Berge Ulu-Tau entspringt, eine Tagereise von diesem Berge, soll ein schneeweißer und sehr weicher Thon seyn; auch soll er nach dem Bericht des Tolmatsch (Dollmetschers) Arapow, allhier in einer nicht geringen Quantität liegen.

Ruinen von alten Städten und Wohnungen.

Es werden zwar in dem ganzen Umkreis, der in der orenburgschen Generalcharte abgedruckt ist, viele Ruinen und Ueberbleibsel von alten großen Städten und Wohnsitzen angetroffen; da sie aber größtentheils jenseit der Gränzen dieses Gouvernements liegen: so sind allhier bloß diejenigen beschrieben, die in diesem Gouvernement befindlich, und am merkwürdigsten sind; die übrigen werden im 2ten Theil bey der Beschreibung der Provinzen vorkommen.

Dschankent, ist dem Umfange der verfallenen Gebäude nach, eine nicht kleine Stadt gewesen, an der Mündung der Syr-Darja wo sie in den See Aral fällt.

fällt. Von wem sie erbauet, und was für Nationen da gewohnet, davon sind keine Nachrichten vorhanden. Es geht bloß eine Sage bey den Kirgiskaisaken herum, als wären in alten Zeiten die Einwohner dieser Stadt, durch die Menge der Schlangen sie zu verlassen genöthiget worden; anjetzt aber giebt es ihrer hier nur wenige, und wohnen die Nieder-Karakalpaken in dieser Gegend, bisweilen haben auch die Kirgisen hier ihre Streifzüge. Es sollen in dieser Gegend, um den See Aral und an den Ufern der Syr-Darja im Schilf sich viele Babri (eine Tiegerart) aufhalten, die den allda wohnenden Karakalpaken, in Absicht des Viehes vielen Schaden thun. Der ehemalige kirgiskaisakische Chan Abulchair gab einst eine Vorstellung ein, und bath, man möchte diese Stadt wegen der bequemen Lage von neuem aufbauen und mit Einwohnern besetzen. Man gab ihm dazu von Zeit zu Zeit Hofnung, und da das Reichscollegium der auswärtigen Sachen im Jahr 1752 sich über den Punct, wegen Erweiterung des orenburgschen Commercii nach den entlegensten asiatischen Gegenden berathschlagte, so ward auch diese Sache in Erwegung gezogen, wie solches aus den bey der orenburgschen Gouvernementscanzeley vorhandenen Acten umständlich erhellet.

Saratschik ist den Spuren nach eine große Stadt gewesen, am Ufer des Flusses Jaik 58 Werst von Gurjew, wo anjetzt die Vorpost der jaikischen Kosaken, Saratschik genannt, befindlich ist. Diese Stadt hat nach der Aussage der jaikischen Kosaken, den nagaischen Tataren zugehört. Man findet noch anjetzt allhier in der Erde viele Behältnisse, die aller Vermuthung nach Grabmäle von vornehmen Leuten müssen gewesen seyn; denn man trifft in vielen annoch Särge und Knochen an. Es sollen von diesen Ruinen zur Erbauung der Stadt Gurjew viele Ziegel genommen seyn;

wie denn noch bis auf den heutigen Tag die jaikischen Kosaken die in dieser Gegend auf den Vorposten stehen, zu ihren Oefen und zu andern Bedürfnissen die Ziegel von den verfallenen Gebäuden und Behältnissen nehmen.

Tatagai ist ehemals nach dem Umfang der Ruinen eine große Stadt gewesen, und liegt in der mittlern kirgiskaisakischen Horde am Flusse Nura der in den See Kargaldschin fällt, 30 Werst von der Mündung dieses Flusses. Sie muß nach den vorhandenen Ueberbleibseln 10 Werst im Umkreis betragen haben. Man siehet noch anjezt allda im Viereck erbaute Paläste, die wie Schlösser aussehen, und 300 Faden im Umfang haben. Auch ist hier eine Mosquee und eine Menge im Schutt liegender steinernen Häuser. Die Kirgisen erzählen, es hätten in alten Zeiten die Nagajer in dieser Stadt gewohnet.

Dschuwan-Ana ist gleichfalls eine nicht kleine Stadt am Flusse Kingir gewesen. Dieser Fluß fällt in den Sarasu 8 Werst von dessen Mündung. Man sieht hier noch anjezt gegen 5 Mosqueen, und ein großes Gebäude welches schon ziemlich gesunken ist. Nach der Erzählung der Kirgisen hat ein gewisser nagaischer Chan allhier seinen Aufenthalt gehabt.

Beljän-Ana eine ehemalige Stadt, davon die Ruinen am Ufer des Flusses Sarasu oberhalb, eine Tagereise von dem See Telegul in den dieser Fluß fällt, zu sehen sind. Man erblickt hier Ueberbleibsel von 5 Mosqueen, und muß diese Stadt 6 Werst in der Länge und eine Werst in der Breite betragen haben. Die Kirgisen geben vor, sie habe ihren Namen von einer gewissen Matrone bekommen, die bey ihnen für eine Heilige sey gehalten worden.

Ausser diesen Ueberbleibseln von Städten entdeckte der Ingenieur Secondlieutenant Riegelmann, der in die kirgiskaisakische Horde gesandt war, im Jahr 1750 am Fluß Karasu der in Bolschaja Kobda fällt, (wo damals der kirgisische Chan sein Zuglager hatte), nicht weit von der Mündung des gedachten Flusses 150 Werst von Orenburg, große steinerne Gebäude, (davon gedachter Riegelmann Abrisse nahm), die wie Pyramiden aufgebauet waren, und von den Kirgisen Astani genannt werden. Diese erzählen: es wären allhier vornehme Personen begraben, darunter einer Baitan geheissen. Auch haben sie den Riegelmann gesagt: daß in alten Zeiten allhier eine Stadt gestanden. Bey diesen Astanen haben die vornehmen Kirgisen bis jezt ihre Begräbnisse und bethen für die Verstorbenen.

In der Gegend der uischen Linie, sowohl auf der kirgisischen als auch der baschkirischen Seite des Flusses Ui finden sich an verschiedenen Orten Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden, darunter einige noch anjezt sich in einem unversehrten Stande befinden. Ein gewisser in der isettischen Provinz lebender tatarischer Greiß erzählte dem Obristlieutenant Rennenkampf: er habe von seinen Vorfahren gehört, daß in alten Zeiten die Völker, die allhier gewohnt, nach Chiwa übergegangen wären. Alle Gebäude, die man hier anjezt noch sieht, sind nichts anders als Begräbnisse vornehmer Personen.

Vom Salz und mineralischer Erde.

Da die Chymici das Entstehen oder den Anfang aller Metalle dem Salze zuschreiben; so geschieht dessen allhier zuerst vor den Metallen Erwähnung; wobey zugleich die Mineralien, so viel von ihnen bishero bekannt ist, beschrieben werden sollen.

Ob gleich im gemeinen Leben unter dem Worte Salz nur das Salz verstanden wird, was wir in den Speisen

sen gebrauchen; so legen doch die Physiker verschiedenen Dingen diese Benennung bey, als: dem gemeinen Küchensalz, dem Salpeter, Alaun, Vitriol, Salmiac, Schwefel u. a. m. die wir hier nach der Ordnung beschreiben wollen, und zwar:

Die Salzseen, an deren Ufern sich Salz, das zu Speisen gebraucht wird, ansetzt, sind oben beschrieben worden; und ist allhier bloß noch von dem Salz, das unter der Benennung des ilekischen Salzes bekannt ist, zu handeln übrig.

Man findet dies Salz in der Steppe jenseit des Jaiks ohnweit dem Fluß Ilek, (wovon es auch seinen Namen bekommen), 56 Werst von Orenburg. Bis an das Jahr 1754 versorgeten sich alle Einwohner in Orenburg, und in den neuen Gränzvestungen, desgleichen alle Baschkirier, Metschtscherjaken, und die unter ihnen wohnenden fremden Nationen mit diesem Salz ohnentgeltlich, und holeten es selbst ab. Allein in diesem Jahr ward, zufolge Es. dirigirenden Senats Ukasen vom 24 May 1753, und 24 März 1754 den Baschkiriern und Metschtscherjaken der Tribut erlassen, und an dessen Stelle ihnen sowohl als auch allen unter ihnen wohnenden Fremden, desgleichen allen in Orenburg und in den neuen Vestungen lebenden Russen auferlegt: dieses Salz von der Krone zu demselben Preiß zu kaufen, wofür es im ganzen Reich verkauft wird, nemlich zu 35 Copeken jedes Pud. Zu dem Ende wurden in Orenburg geräumige Kronsalzmagazine aufgebauet, in welche das von Ilek herzugeführte Salz eingelegt, und aus demselben nicht nur in Orenburg verkauft, sondern auch nach allen andern zum allgemeinen Behuf auferbauten Magazinen verführt wird. Auch ist an dem Ort, wo dieses Salz gefunden wird, eine kleine Forteresse erbauet, und darinn eine ganze Compagnie regulairer Infanterie, nebst einer gehörigen Anzahl Artillerie

Artillerie eingelegt. Dies Salz zuzubereiten und nach Orenburg hinzuschaffen, kostet der Krone 6 Copeken jedes Pud.

Was die Güte dieses Salzes anlanget, so findet man kaum seines gleichen an Weise und an Härte. Denn wenn es gestoßen ist, so sieht es so weiß aus, daß man es von dem feinsten gestoßenen Zucker nicht unterscheiden kann. Man hauet Stücke aus, die 30 bis 40 Pud halten; bisweilen sind die Stücke noch größer; damit man sie aber bequemer führen könne, so werden sie in kleinere Stücken gehauen. In den großen Stücken, bisweilen auch in den kleinern, wird beym Brechen des Salzes ein besonderes Salz gefunden, welches so durchsichtig ist als der Chrystall, und welches sie Serdze (das Herz) nennen. Von diesem Serdze giebt es Stücken von 1 bis 3 und mehrern Pfunden; allein es hat die Kraft nicht. Der gemeine Mann bedienet sich dieses Salzes, weil es sehr rein ist, zur Augencur.

Man hat die Lage dieses ilekischen Salzes, und die Größe des Bezirks, den es einnimmt, noch nicht untersucht, noch zuverläßig ausgefunden. Es ward zwar dieserhalb im Jahr 1744 der Major Kublizkoy dahin abgeschickt; allein er kam mit dem Bericht zurück: es sey dies Salz an einigen Stellen weniger, an andern aber über einen Faden mit Erde bedeckt; je weiter man von der Stelle käme, wo es gebrochen würde, desto tiefer läge es unter der Erde; weiter hin aber kämen Seen, die ein süßes Wasser bey sich führten. Er hätte an 53 Stellen die Erde abgraben lassen, und allenthalben Salz angetroffen, welches sehr tief hinunter gienge; denn ob er gleich drey Arschin in die Tiefe habe durcharbeiten lassen, so wäre man doch noch nicht bis ans Ende gekommen; überdem wäre auch der Tuſluk (die Rosol, Salzbrühe) ihnen in der Arbeit hinderlich gewesen. Dieser Tuſluk gehe mitten durch den Salzberg, und je tiefer man

man käme, desto häufiger sey er; besonders bey regnigtem und feuchtem Wetter, da diese Arbeit durch die Näsſe, und durch die Menge dieser Salzbrühe sehr beschwerlich gemacht würde. Im Jahr 1745 ward der Oberste von dem revalschen Dragonerregiment, Janis, ein Engelländer, der Untersuchung wegen dahin gesandt, der gleichfalls an verschiedenen Stellen Versuche hat machen lassen, und immer mehr Salzbrühe gefunden, je tiefer er gekommen. Beyde aber haben berichtet: es sey hier Salz die Menge, und mit der Arbeit beym Brechen sonst keine Beschwerde verbunden, ausser der, die durch die Salzbrühe verursachet würde: wie sich solches auch jetzt zeigete. Wenn inzwischen diese Gegend behörig bearbeitet werden, und man zum Abfluß der Salzbrühe an bequemen Stellen kleine Canäle graben, und einige Bassins machen würde, daß man diese Brühe auskumpen könne: so könnte mit der Zeit auch dieser Beschwerde abgeholfen werden, und die Arbeit beym Salzbruch desto leichter von statten gehen.

Aus diesen Umständen kann man schliessen, daß dieser Salzberg in der Erde eine ovale Lage habe. Auch kann es seyn, daß der Tusluk aus den in der Erde unter dem Salzberge, oder an dessen Seiten befindlichen salzigen Wassern entstehe. Allein diese Untersuchung gehört für solche, die in der Physik erfahren sind.

Gegen 100 Werst von dieser Gegend in der Steppe soll eben ein solcher Salzberg seyn; jedoch hat man sich bis jetzt keine Mühe darum gegeben, weil er gar zu sehr abgelegen ist, und man das ilekische Salz viel näher hat.

Salpeter hat man in Baschkirien auf der siberischen Straße, in dem kudeischen Distrikt, am Flusse Sima, gefunden. Der Translateur Uraslin ward von dem Generallieutenant Soimonow beordert, ihn aufzusuchen; als welcher etwas davon ausgekocht, Pulver daraus gemacht, und eine Probe der baschkirischen Commission übergeben hat. Ausserdem findet man auch in andern Gegenden, besonders in den kirgiskaisakischen Horden (wo obenbemeldeter maßen Ruinen von großen Städten sind,) viele Salpetererde. Der beste Salpeterort ist disseits Turkestan, drey Tagereisen von dieser Stadt, wo ehedem das Städtgen Sosak gestanden, und in welcher Gegend die Kirgisen, zum Theil die von der großen, zum Theil das kunratische Geschlecht der mittlern Horde streifen. Es soll diese Gegend eine Menge Salpeters geben, dessen sich die Kirgisen sowohl, als die übrigen allda wohnenden Nationen, bedienen.

Alaun giebt es in den in Baschkirien, auf der siberischen Straße, in dem ailinischen Distrikt befindlichen Gebirgen, allwo der Translateur Uraslin ihn gefunden, etwas davon präparirt, und eine Probe an die baschkirische Commission abgegeben hat. Ueberdem soll dieses Minerale noch an verschiedenen Orten in Baschkirien seyn; allein es hat es niemand, der sich darauf versteht, aufgesucht noch probirt. Auch findet man, der Sage nach, Alaun in dem algymischen Syrt an den Ufern des Flusses Atschu Taschli Turgai (das ist, der Alaun-Turgai,) 6 Tagereisen von Orskaja Krepost, auf einem Berge, der eine Werst im Umfange hat. Es soll dieser Alaun zwar nicht so klar, jedoch auch nicht schlecht seyn, und eine gehörige Säure haben. Die Kirgisen holen ihn von hier ab, und brauchen ihn beym Färben der Wolle. Hiernächst soll er auch beym Ursprung des Flusses Tobol angetroffen werden, wie oben bey Beschreibung dieses Flusses erwähnt ist; und der Sage der Kirgisen nach, soll zwischen den Flüssen Ilek und Berdei, drey Tagereisen von Orenburg, in einer ebenen Gegend klarer Alaun gefunden werden; allein

lein sie zeigen die Stelle nicht an, und man hat sie auch bis nun zu noch nicht ausfindig gemacht.

Ob wo in Baschkirien Vitriol zu finden, ist nicht bekannt; es sey denn in den mineralischen Seen, deren es hier an vielen Stellen einige giebt. Der Herr Doctor Medicinä Rinder berichtet, daß wie er in der isettischen Provinz gewesen, er in dem okunewschen District, in der Gegend des Fleckens Kislänsky viele Gewässer, die einen Vitriol bey sich geführt, wahrgenommen habe: inzischen hat man davon noch keine Proben angestellt. Jenseit des Jaiks mögte man wohl schwerlich Vitriol finden: indem ihn die asiatischen Kaufleute selbst von den Russen in Orenburg und in Troizkaja Krepost kaufen; allein dies kann wohl daher kommen, weil sie ihn nicht zu präpariren wissen; wenigstens giebt ihr Land selbst keinen Vitriol.

Ob in dem orenburgischen Gouvernement Salmiak sey, davon hat man auch bis nun zu noch keine Proben. Inzwischen wird versichert, daß er in den turkestanischen Gebirgen, die von Taschkent nach der sjungorischen Seite 5 Tagereisen abliegen, angetroffen werde. Die dasigen Kaufleute bringen ihn nach Orenburg, und man hat bey der Probe gefunden, daß es ächter Salmiak ist.

Schwefel findet man in der sajaikischen Steppe, oberhalb des Flusses Syr-Darja, ohnweit dem Lande der Niederkarakalpaken, allwo die dasigen Einwohner eine Menge davon bekommen sollen; ob er aber allda gegraben, oder dahin geführt, und da nur zubereitet werde, ist nicht bekannt. Im Innern des orenburgischen Gouvernements trifft man am Fluß Sok, nicht weit Sergiewsk, an der sakamischen Linie Schwefelgruben an; allwo auch ehedem eine Schwefelhütte angelegt war, die man aber nachhero nach der Wolga verleget hat, da, wo anjetzt Sernoi Gorodok ober-

oberhalb der Wolga, 20 Werst von der Stadt Samara, liegt. Ob dieses Minerale in Baschkirien zu finden ist, ist nicht eigentlich bekannt.

Naphta-Quellen findet man in der Gegend von Sergiewsk an verschiedenen Stellen, allwo auch ehedem zu Zubereitung dieses Erdharzes Hütten angelegt gewesen sind. Im Jahr 1754 den 16ten Jun. ward auf das Gesuch des tatarischen Aeltesten Nadyr Urasmetew ihm und seinem Sohn Jusup, auf Verfügung des Reichsbergcollegii, ein Privilegium ertheilet: in der Gegend der sakamischen (jenseit des Flusses Kama befindlichen) Linie am Flusse Karamal Naphtawerke anzulegen. Sie entdeckten auch allhier in der Nähe vier Naphtaquellen, und schickten an gedachtes Collegium eine Probe davon, die auch gut befunden worden. In der sajaikischen Steppe, 12 Tagereisen von Orenburg südlich, bey der Quelle des Flusses Sagys, der in die Emba fällt, eine halbe Werst von diesem Fluß, soll eine Stelle seyn, wo man gleichfalls Naphta antrifft, der in ihrer Sprache Smolän heißt. Dieser Ort erstreckt sich in der Länge anderthalb hundert, und in der Breite hundert Faden. Es hat diese Materie die Eigenschaft an sich, daß sie sich hebt, fällt, und ergießt, eben als wenn sie kochte; sie ist aber nicht heiß. Tritt ein Cameel oder ein Pferd auf diesen Ort, so bleibt es so fest in der Erde, daß es Mühe kostet, es heraus zu ziehen. Die Luft ist hier so schwer, daß kein Vogel herüber fliegen kann.

Mineralische Erde.

Es hat der Translateur Uraslin in Baschkirien auf der siberischen Straße, in dem mursalarischen District an dem Ufer des Flusses Ecesen, in einem Berge eine rothe Farbe entdeckt; eben dergleichen Farbe findet man auch um Orskaja Krepost.

Eben derselbe hat in Baschkirien, auf der siberischen Straße in dem kudeischen District zwischen den Flüssen Sim und Eresen in einem morastigen Lande eine blaue Farbe gefunden. Auch haben die Bauren von der karatschewischen Vorposte Skorodumowy in dem Gebieth des Aeltesten Schiganai Burtschakow, am Fluß Berdäsch, 5 Werst von der Wohnung des gedachten Aeltesten, gleichfalls eine blaue Farbe entdeckt, die dem Indigo sehr gleich sieht.

Gedachte Bauren haben im Jahr 1752 eben eine solche blaue Farbe in der isettischen Provinz am Flusse Sinara, seinem Abfluß nach zur Rechten, bey einer Quelle, eine Werst von dem Ust-Bagarjäkischen Jurt ausfindig gemacht.

In dem stawropolischen Gebieth, in der Gegend der Landstadt Sergiewsk findet man Okker.

Auch sollen in der sajaikischen Steppe an verschiedenen Stellen mineralische Erde und Farben angetroffen werden. So findet man: disseits Turgajew beym Fluß Otleut, anderthalb Tagereisen von dem Berge Ulu Tau zur Rechten Okker; (auch soll hier Marienglas seyn,) am Fluß Jalantschik oder Schlangen-Turgai, acht Tagereisen von Orska, eine rothe Farbe; und am Fluß Jotschali Torgai, sechs Tagereisen von Orska, eine rothe und eine blaue Farbe. Diese Kirgisen brauchen alle diese Farben zum Anstreichen ihrer Kibitken und der Wolle, woraus sie ihre Filze machen.

Von den Metallen.

Es sind der Metalle eigentlich nur sechse, nemlich: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, und Eisen; weil aber die Chymici sie mit den bekannten 7 himmlischen Planeten vergleichen, auch mit den Zeichen und Namen derselben andeuten wollen, so haben sie das Queckfilber noch dazu gesetzt. Der Streit zwischen den Physi-

Physikern, ob das Queckfilber zu den Metallen gerechnet werden könne, gehöret nicht hieher, und wird allhier bloß folgendes kürzlich angeführet:

Gold und Silber hat man bisher im orenburgischen Gouvernement nicht gefunden. Es haben zwar, gleich beym Anfange des orenburgischen Gouvernements, wie man aus den vorhandenen Schriften ersiehet, manche aus verschiedenen Gegenden Steine beygebracht, von denen sie geglaubt, daß es Gold- und Silbererze wären; jedoch hat sich in ihnen bey der Probe nichts als Schwefelerde gefunden. Vielleicht entdeckt man künftig etwas davon; besonders wenn vorbemeldete in den kirgiskaisakischen Horden befindliche Berge, als Algynskoy Sirt, und die Gebirge Eremei, Kuktschinsk, Bajan-Ula, Ulu Tau, und andere mehr von Personen, die sich darauf verstehen, untersucht werden: denn ob gleich gesaget wird, daß in diesen Gebirgen Gold- und Silberadern vorhanden sind; so kann man doch nichts eher für wahr annehmen, als bis die Sache gehörig untersucht ist, und man davon Proben angestellt hat. Daß in der Bucharey und in Taschkent in den Gebirgen und Flüssen wirklich Gold angetroffen werde, ist sattsam bekannt, wovon im dritten Theil ein Mehreres vorkommen wird.

Kupfererz findet man in Baschkirien, in den uralischen Gebirgen und an deren beyden Seiten, wie auch sonst an vielen andern Stellen die Menge. Im Jahr 1743 meldete sich ein gewisser Einwohner von Sinbirsk, Namens Iwan Borisow Twerdyschew, der es übernahm, das Kupfererz allhier zu suchen und aufzubereiten. Er bekam auf des dirigirenden Senats Verfügung alle diejenigen Kronerzgruben, welcher wegen schon im Jahr 1735 und 1736 zur Zeit des Staatsraths Kirilow die Berggebäude angefangen, die aber wegen der baschkirischen Unruhen nicht zu Stande gekom-

kommen waren. Nachhero fand er ausserdem am Fluß Tor, der in den Nugusch fällt, noch viele ergiebige Erzgruben, und errichtete die ersten Kupferwerke, die er nach den zu des Kirilows Zeiten angefangenen, die woskresenskischen nannte. Nachhero legte dieser Twerdyschew mit seinem Compagnon, Jwan Mäsnikow, nachfolgende Kupferbergwerke an, als: im Jahr 1748 am Flusse Jrmain Gelair, der in die Sakmara fällt, das Preobraschenskische; im Jahr 1751 am Flusse Barmet, der in den Sigan, dieser aber in die Belaja fällt, das bogojawlenskische; im Jahr 1752 am Flusse Ak-Sym, der unterhalb der Landstadt Tabynsk in die Belaja fällt, das archangelsche; und am Flusse Tora, neun Werst von dem woskresenskischen, die werchoturschen Kupferwerke. Ueber alle diese Werke hat der Twerdyschew Contracte, die mit ihm, nach Maaßgabe Es. dirigirenden Senats Ukas vom 16ten April 1744, in der orenburgischen Gouvernementscanzeley geschlossen sind, und befinden sich dieselben in gutem Stande. Ueberdem ward ihm im Jahr 1754 von dem Reichsbergcollegio die Erlaubniß ertheilet, am Fluß Sukan ein Kupferbergwerk anzulegen, so, daß er anjetzt gemeinschaftlich mit dem gedachten Mäsnikow sechs Kupferwerke besitzet.

Ausser diesen twerdischewischen Kupferwerken besitzen noch einige Privatpersonen folgende Werke, als: Maxim und Jwan Masalows, aus Tula, seit 1751, am Flusse Kan, der in die Belaja fällt, die kononikolischen; Mattwei Mäsnikow, aus Sinbirsk, am Flusse Ukaschla die blagoweschtschenskischen; Jwan Osokin, aus Balachonetz, seit 1752 am Fluß Kudasch die Troizschen; als welcher Osokin auch am Flusse Usen dergleichen Werke anzulegen die Erlaubniß bekommen hat; ferner Peter und Grigori Krasilnikow, aus Tula, seit 1752, am Flusse Schuren, der

der in den Sjun fällt, die archangelschen; Gerasim Glasow, am Flusse Kitschui die Bogoslowischen. Ueberdem sind seit dem Jahr 1754 auf Ukasen aus dem Bergcollegio folgende Kupferbergwerke angelegt, als: von Sr. Erlauchten, dem Grafen Peter Jwanowitsch Schuwalow, an den Flüssen Kurput und Ureska drey Werke; von dem Grafen Alexander Jwanowitsch Schuwalow bey der Quelle des Bolschoi und Maloi Jk, die pokrowischen; und von dem Grafen Carl Sievers am Flusse Jrgis, die wosnesenskischen. Auch ist Sr. Excellenz, dem Herrn Generalprocureur Alexander Jwanowitsch Glebow die Freyheit ertheilet worden, an den Flüssen Tuwla, Schermjank, Jerkul, und Syp Schmelzhütten anzulegen. Es befinden sich bis jetzt also in Baschkirien, in dem einzigen ufischen Distrjct 18 Kupferbergwerke, die wirklich im Gange und auf erhaltene Privilegia angeleget sind.

Man hat bisher nicht gehört, daß in Baschkirien Zinn, noch einiges Minerale, daraus es entstehet, gefunden worden; auch ist nichts davon eingeliefert worden. Vielleicht entdecket sich etwas in der Steppe jenseit des Jaiks in oben angeführten Bergen, wenn sie von Leuten, die die Bergkunst verstehen, werden untersucht werden.

Anlangend das Bley, so soll, der Sage nach, eine Menge davon in den uralischen Gebirgen gefunden werden. Zur Zeit des Staatsraths Kirilov ward sehr viel Bleyerz von den guberlinischen Gebirgen, und von andern Oertern hergebracht; allein es blieb alles wegen der vorgefallenen baschkirischen Unruhen ohne gehörige Untersuchung. Es versicherte zwar der damalige Probierer Jasper, daß dies Bley gut sey; und einiges davon auch Silber bey sich habe; da aber dieser Jasper vordem ein Goldschmied gewesen, dabey auch schon

schon sehr alt war, und man seine Unwissenheit im Probiren schon mehrmals wahrgenommen; so kann man sich darauf nicht verlassen, und müßte solches von geschickten Leuten untersucht, und einbezeuget werden.

Eisenerz giebt es in Baschkirien, sowohl disseits als jenseits der uralschen Gebirge, in beyden Provinzen, nemlich in der ufischen und isettischen, an verschiedenen Stellen die Menge; das beste aber unter allen findet man im maginischen Berg, jenseit des Jaiks, ohnweit Maginskaja Krepost. Diesen Berg nennen die Baschkirer Atatschi, und ist derselbe oben beschrieben worden.

Anjetzt sind in dem orenburgischen Gouvernement folgende Eisenwerke vorhanden: und zwar in der isettischen Provinz die kaslinischen, an dem kaslinischen Ausfluß, sonst Kurgulak genannt, der aus dem See Kasli entspringt, und in den See Kisyl=Tasch fällt. Diese Eisenwerke sind im Jahr 1746 von einem gewissen Korobkow aus Tula angelegt, der sie an den Staatsrath Nikita Demidow verkauft hat; ferner am Flusse Kischtym die kischtymischen Eisenwerke, gehören gleichfalls dem Demidow zu; und in der ufischen Provinz am Flusse Nasa, der in den Fluß Uf fällt, hat Peter Osokin, aus Balachonez, im Jahr 1747 die nasepetrowischen Eisenwerke angelegt, und sie nachhero an die Masalows aus Tula verkauft, die sie bis jetzt besitzen.

Hiernächst haben Se. Excellenz, der Graf Peter Jwanowitsch Schuwalow, auf einem Privilegio des Reichsbergcollegii an den Flüssen Awäsna, Nischnei=Usen, und Kaga, die in die Belaja fallen, drey hohe Oefen und 10 Hammerhütten, in diesen allen aber 32 Hämmer; und in dem Girei=kiptschatischen District an den Flüssen Sigas und Schischenäg fünf Eisenwerke.

Ueberdem haben die Tulaer Jwan und Wasilei Masalows, im Jahr 1751, auf Vergünstigung der orenburgischen Gouvernementscanzeley, an den Flüssen Satka und Kuwasch; nachhero aber, weil diese Flüsse nicht Wasser genug haben, auf ein besonderes Privilegium vom Reichsbergcollegio, an dem Flusse Aja, in den bemeldete Flüsse fallen, die slatoustowischen Eisenwerke angelegt; auch liegen an gedachtem Fluß Satka die Eisenwerke Sr. Erlauchten, des Grafen Alexander Sergejewitsch Strogonow, die satkinischen genannt; als welcher am Flusse Arta noch eine Eisenhütte hat, die die artinische genannt wird. Endlich sollen Jwan Twedyschew und Jwan Mäsnikow die Eisenwerke Kataw=Jwanowskoi, Jurgenskoi und Simskoi in Besitz haben; und ihnen überdem erlaubt seyn, Eisenwerke am Fluß Tirlän anzulegen, der sonst Terden genannt wird, und zur Rechten in die Belaja fällt.

Ueberhaupt beläuft sich die Anzahl der bisher angelegten, und anzulegen erlaubten Eisenwerke auf 30.

Von den vierfüßigen Thieren.

Diese wollen wir allhier in alphabetischer Ordnung anführen.

Arkar, ein Thier, welches sich in Steppen aufhält, ist eine Rennthierart; es hat gespaltene Klauen, wie die Kühe, eine gelblichte Farbe, und Hörner, die den Schafshörnern gleichen. Wenn dies Thier läuft, hält es den Kopf in die Höhe und die Hörner nach dem Rücken gebogen. Sein Schwanz ist nicht über $\frac{1}{4}$ Arschine lang; er läuft sehr schnell. Es giebt ihrer eine Menge im Lande der Karakalpaken an der Syr=Darja in den dasigen Sandstrichen. Die Karakalpaken erlegen diese Thiere und essen sie.

Barani

Barani Schafe giebt es im orenburgischen Gouvernement dreyerley Art: russische, tscherkassische und kirgisische. Die russischen Schafe sind in Baschkirien ungleich größer, als sonst in andern russischen Ländern; inzwischen halten die Baschkiren, und die unter ihnen wohnenden Tataren ihrer nur sehr wenige. Die tscherkassischen Schafe sind von den um Orenburg verpflanzten Tscherkassen, die noch anjetzt am Flusse Kinel eine besondere nicht kleine Slobodde bewohnen, dahin gebracht, als welche deren sehr viele halten. Die kirgisischen Schafe gleichen den kalmykischen, sind aber jedoch ihrer Gestalt und der Güte des Fleisches nach sowohl von diesen, als von den russischen unterschieden. Sie haben große Köpfe und große hangende Ohren. Sie sind nicht nur ungleich größer als die russischen, sondern übertreffen an Größe auch die tscherkassischen, haben keine Schwänze, sondern an deren Stelle bloß einen Kurduk (Fettschwanz), der oft über 30 Pfund wiegt; ein Schaf aber wiegt mit seinem Kurduk nicht selten 5 Pud. Ihr Fleisch ist sehr saftig und schmackhaft; ein einziger Kirgise hat deren oft 3000. Sie lassen die Schafe mit den Rammlern zu einer solchen Jahreszeit zusammen laufen, daß sie gleich mit dem ersten Gras Junge werfen; weil die jungen Lämmer im Winter, wegen der Kälte, und da sie sich nicht mit Heu zu versorgen pflegen, nicht gehalten werden können. Sie treiben alle Sommer 30 bis 50000 Schafe nach Orenburg und nach Troizkaja Krepost, um sie an Russen gegen andere Waaren zu vertauschen, und bekommen für jedes derselben an Waaren den Werth von 50 bis 80 Copeken; in dem orenburgischen Tarif aber ist die Tara für die großen zu 70, und für die Lämmer zu 25 Copeken das Stück angesetzt. Das Fett von diesen Schafen gleicht dem Rinderfett. Die nach Orenburg handelnde russischen Kaufleute kaufen es auf, schmelzen es aus, und verführen den Talg sowohl als die Felle nach andern russischen Städten. Die Wolle von den alten Schafen ist grob, und taugt zu nichts anders als zu Verfertigung der Woiloken (Filze); aus den jungen Lämmerfellen aber, die keine so weiche Wolle haben, als die russischen, inzwischen aber nicht so sehr abhaaren, und überdem sehr fein und krauß, einige darunter auch sehr wollreich sind und einen Glanz haben, werden Tulupen und Mäntel gemacht. Man verkauft jedes Fell zu 10 bis 20, die besten aber zu 30 Copeken; und also kostet ein Mannspelz von den besten schwarzen kirgisischen Lämmerfellen, aus der ersten Hand 25 Rubel. Die orenburgischen Einwohner sowohl, als auch diejenigen, welche in den neuen, der kirgiskaisakischen Steppe am nächsten belegenen Vestungen wohnen, halten ausser den kirgisischen Schafen, sonst sehr wenig andere; jedoch haben sie auch welche von der bucharischen Art. Diese sind kleiner, als die kirgisischen, und haben an Stelle des Fettschwanzes breite Schwänze; ihre Wolle ist eben so zart als die Wolle der russischen Schafe.

Babr, Parder, (Pardalis,) eine Tiegerart, gleicht der Gestalt nach dem Luchs, oder einer Katze. Es hat dies Thier gelblichte Haare, gestreift; sehr funkelnde Augen, einen kurzen Hals, und ungemein harte Klauen. Sie halten sich im Schilf am Ufer des Sees Aral, und an der Syr Darja haufenweise auf; und sind den vorbeykommenden Menschen, besonders aber den Kameelen und Pferden sehr gefährlich, indem sie sehr schnell sind, und so viele Kräfte besitzen, daß sie die Pferde und Kameele einholen, und sogleich tödten. Sie sind zwar nicht sehr hoch, aber sehr lang, und es giebt einige, die eine Klafter lang sind. Man fängt ihre Jungen, die der Sage nach drey Jahre lang von den Alten gefüttert werden, und in der Zeit so zahm sind, daß man sie ohne Ge-

Gefahr fangen kann; nur müssen die Alten nicht dabey seyn. Diese werfen alle drey Jahr Jungen. In dem orenburgischen Tarif sind ihre Felle, und zwar die größten zu 13, die mittlern zu 8, und die kleinsten zu 5 Rubel jedes Fell angesetzt.

Barsuk, (Dachse,) halten sich in den Steppen in der Erde auf, und man findet ihrer allhier die Menge. Die Kalmyken essen sie, und halten ihr Fleisch, welches sehr fett seyn soll, für eine Delicatesse; die Felle aber werden wenig geachtet.

Biber, lebt sowohl im Wasser, als auf dem Lande. Er gleicht einigermaßen einem Schwein; hat ein glänzendes Haar, und einen Schuppenschwanz. (*) Die Biber machen ihre Wohnungen gemeiniglich am Wasser, so, daß sie immer unter dem Wasser in dieselben kommen können; wenn aber das Wasser zu fallen anfängt, so machen sie von Holz oder Strauch einen Damm vor, daß der Eingang in die Wohnung immer unter dem Wasser bleibt. Von ihrer Natur, und Art, wie sie unter sich leben, wird viel Besonders und Unglaubliches erzählt. Man fängt sie in Baschkirien bey vielen Flüssen mit Fallen; ihre Felle kaufen die asiatischen Kaufleute zu zwey Rubel und mehr das Stück; allein das Castoreum (Biebergeil) wird besonders verkauft, und zwar das Pfund zu 80 Copeken und einem Rubel, bisweilen auch theurer. Unter den Fellen werden die schwarzen für die besten gehalten, und von den Jägern

(*) Im Russischen heißt dieser Schwanz Lopatka, eine Schaufel, als welches Wort sich zu dem, wozu der Biber seinen Schwanz braucht, sehr wohl paßt: indem dies Thier, wie bekannt ist, sich dessen bedient, statt einer Schaufel, den Mörtel und Thon zu Bereitung seiner Wohnung herbey zu schaffen; hernach als eine Kelle, selbigen auszustreichen, und einen Verwurf zu machen.

Jägern Korolki oder Knäski genannt. In dem orenburgischen Tariff sind die russischen Biber zu drey verschiedenen Taxen angesetzt, nemlich die kleinsten zu 1 Rubel; die mittlern zu 120 Kopeken; und die größten zu 150 Kopeken.

Byki (Ochsen) und Kühe sind in Baschkirien größer, als die gemeinen russischen; die kalmykischen sind größer, als die baschkirischen; die karakalpakschen aber noch ungleich größer, als die kalmykischen. Sie gleichen den archangelschen. Die Kirgisen halten ihrer wenige, und wenn es sich trifft, daß sie welche von den Karakalpaken erbeuten, so treiben sie sie nach Orenburg, und verkaufen sie an die Russen. In dem orenburgischen Tarif ist der Werth des asiatischen Hornviehes von 2, 3, bis 4 Rubel angesetzt. An den sjungorischen Gränzen zwischen den Bergen giebt es wilde Ochsen und Kühe; deren die Kalmyken eine Menge fangen, und sich ihrer eben so wie der zahmen bedienen. Jene sind kleiner als die zahmen Ochsen und Kühe, aber länger; sie haben kleine Hörner, kurze Schwänze, die nicht länger als ¼ Arschin lang sind, und am Ende große Knoten haben. Sie haben ein hellbraunes langes Haar. Ihr Fleisch ist zwar sehr fett, aber nicht schmackhaft.

Belka. (Grauwerke.) Ein Thier, das sich in Wäldern aufhält, und deren es in Baschkirien in vielen Wäldern eine Menge giebt. Man erlegt sie mit Pfeilen, und sonst auf andere Art; worinn besonders die Tscheremissen und Tschuwaschen geschickt sind. Die besten Grauwerke sind in dem samarischen und stawropolschen District; in der isettischen Provinz aber werden die iletkischen Grauwerke für die besten gehalten; jedoch kommen sie in der Güte und Größe den jakutskischen nicht bey. Man verkauft das Stück zu 7 bis 8 Kopeken; in dem orenburgischen Tarif aber ist die schlech-

schlechtere Sorte von Grauwerken 10 derselben zu 20 Kopeken angesetzt.

Werbljndi (Kameele) sind in Baschkirien nicht sehr viel, und mehr im Lande der Kalmyken. Die Kirgiskaisaken und die asiatischen Kaufleute kaufen sie für Contant Geld und gegen andere Waaren in Orenburg und in troizkaja Krepost, und bezahlen für einen Kameel 40 bis 50 Rubel, bisweilen auch mehr. Die Kirgiskaisaken bedienen sich ihrer bey ihrem herumstreifen, und laden ihr sämmtliches Gepäcke auf sie. Auch brauchen die asiatischen Kaufleute auf ihren Reisen mehr Kameele als Pferde: weil erstere in den Steppen, besonders aber in den Gegenden wo es an Gras und Wasser mangelt, mehr aushalten können. Sie legen auf sie eine Last von 15 bis 20 Pud, und reisen in einem Tage gemeiniglich 40 bis 50 Werst. In dem Tarif sind die kleinen zu 13, die mittlern zu 40, und die großen zu 60 Rubel angesetzt.

Wolki (Wölfe) giebt es in Baschkirien sehr wenige, weil die Baschkiren für ihre Pferde sehr besorgt sind, und so bald sich wo welche sehen lassen, gemeinschaftlich auf alle Art suchen sie zu tödten und auszurotten. Dagegen erlegen die in der Steppe jenseit des Jaiks wohnende Kirgiskaisaken von beyden Horden ihrer eine Menge, bringen sie nach Orenburg und nach troizkaja Krepost, und vertauschen sie gegen andere Waaren zu einem Preiß von 120 bis 150 Copeken. Sie halten sich in den Steppen in Höhlen auf; und ob gleich die kirgiskaisakischen Wölfe nicht so groß sind als die, so in Baschkirien und in Rußland angetroffen werden; so haben doch jene viel weicheres Haar, auch sind die Pelze von ihnen leichter als die russischen, und derowegen werden sie ihnen auch vorgezogen. Es giebt unter ihnen einige, die so weiß sind, als die turuchanischen weißen Wölfe. Die Kirgiskaisaken und andere asiatische Nationen vertauschen in gedachten beyden Oertern jährlich gegen 15 bis 20000 Wolfsbälge gegen andere Waaren; noch mehr aber gehen nach Pohlen und nach der Türkey. Es sollen, der Sage nach, in der Gegend der uischen Linie, ganz schwarze schöne Wölfe seyn; man hat aber in der Nähe von Orenburg dergleichen Wölfe noch nicht gesehen; und auch in Siberien hält man sie für etwas sehr seltenes, und bezahlt für einen dergleichen Balg aus der ersten Hand 10 bis 15 Rubel. Die Kirgisen schlagen die Steppenwölfe mit Peitschen todt, oder erlegen sie mit Spiessen, nachdem sie dieselben mit ihren Pferden eingeholt. Einige bedienen sich bey dieser Jagd einer Art Vögel, die sie Berkuti nennen, (eine Art großer Adler), als welche so abgerichtet sind, daß sie sich im Flug auf den Wolf setzen, ihm mit dem einen Fuß in den Kopf und besonders in die Augen, und mit dem andern in einer von den Vorderlenden fassen, daß er nicht weiter laufen kann; inzwischen kömmt der Schütze herbeygeritten, der den Wolf mit einem Spieß oder sonst mit einem Gewehr erleget. In dem Tarif sind die Wolfsbälge und zwar die größten und besten zu 120; die mittlere Sorte zu 90, und die schlechtesten zu 60 Copeken angeschlagen.

Wydra (Fischotter) halten sich eben so wie der Biber, sowohl im Wasser als auf dem Lande auf. Sie sind nicht so groß als der Biber, und haben einen langen haarigen Schwanz. Man fängt ihrer sehr viel in Baschkirien und an andern Oertern auf eben die Art wie die Biber. Ihre Felle werden auf dem orenburgischen und troizschen Jahrmarkt an die asiatischen Kaufleute, und zwar die guten zu 3 bis 4 Rubel verkauft; in dem Tarif aber sind sie zu 120 bis 150 Copeken das Stück angesetzt.

Wychochol (Wasser- oder Bisamratze), ist ein Thier, das sich im Wasser aufhält. Es ist dem Anse-hen

hen und der Größe nach einer Ratze gleich, und hat einen dreyeckigen Schuppenschwanz gleich dem Biber. Sein Fell wird bloß wegen des durchdringenden Geruchs gebraucht; und man glaubt, daß dasselbe die Kleider vor den Motten bewahre. Sie fallen in einigen der dasigen Gegenden, und besonders an der Wolga sehr schön. In dem Tarif ist ihr Fell zu 2 Copeken das Stück angesetzt.

Gornostai. Hermeline werden in der ufischen und isettischen Provinz, wie auch in der Gegend der neuen Vestungen, und besonders in der Nähe der kitschuischen Feldschanze und des Flusses Tscheremisßina auf verschiedene Art erlegt; allein die besten und größten sind in der isettischen Provinz. Die Kaufleute kaufen sie im Lande auf, und bezahlen für ein Fell 10 bis 15 Copeken, und bisweilen auch mehr. In dem Tarif sind die russischen zu 12 und die siberischen zu 15 Copeken angesetzt.

Hasen sind im orenburgschen Gouvernement von dreyerley Gattung: die weißen und grauen werden Russaki, und die dritte Gattung Semljanije genannt. Letztere haben kurze Vorderfüsse, und ausserordentlich lange Hinterfüsse, und halten sich in den Steppengegenden in Höhlen auf. Es giebt in Baschkirien und jenseit des Jaiks von allen diesen dreyen Gattungen nur sehr wenige, und sind ihrer mehrere in der isettischen und stawropolschen Provinz. In dem Tarif ist die Taxa zu 8 Rubel für 100 Russaki angesetzt.

Jschaki oder Esel hat man in Orenburg und andern Gegenden dieses Gouvernements erst von der Zeit an gesehen, da sich der Handel mit asiatischen Kaufleuten zu vermehren angefangen; indem diese Kaufleute ihre Waaren auf Esel packen, und hieher führen. Sie sind sehr klein, und man findet selten einen der größer wäre als ein jähriges Bauerfüllen; inzwischen tragen sie den

den größten Kerl. Gedachte Kaufleute legen gemeiniglich auf sie zwey Päcke, auf jeder Seite einen; beyde Päcke halten 8 bis 9 Pud. Man verkauft sie in Orenburg zu drey bis vier Rubel; allein es sind fast alle Hengste und verschnittene Esel; selten giebt es hier Eselinnen. Sie werden von den Russen selten gekauft; deswegen treiben die asiatischen Kaufleute sie mehrentheils mit sich wieder zurück. Man hat ihrer zwar einige in Orenburg, allein sie werden zu nichts gebraucht.

Kabany oder wilde Schweine siehet man in Baschkirien und disseits des Jaiks selten. Dagegen erlegen die jaikischen und ilekischen Tataren ihrer des Winters nicht wenige jenseit des Jaiks oberhalb des Flusses Ilek, besonders um denenjenigen Seen, wo viel Schilf wächst. Sie essen ihr Fleisch, und bringen bisweilen ganze wilde Schweine zum Verkauf nach Orenburg. Es giebt einige die so groß sind, daß ein Seitenstück 15 bis 20 Pud wiegt. Der Eber führt in seinem Maule krumme Fangzähne, die ihm aus dem Maule 3 Werschok, und bey den Großen $\frac{1}{4}$ Arschin lang, in der Gestalt einer Sichel herauswachsen, und so scharf sind, daß er damit ein Stück Holz von der Dicke einer Riemerstange auf einmal durchschneiden kann. Man fängt sie vermittelst der Schweinsspiesse oder auch durch den Schuß.

Die Hausziegen der Kirgisen sind ungleich größer als die russischen. Sie haben große Köpfe und große herunter hangende Ohren; allein die Kirgisen halten ihrer nicht viele. Die sie zum Jahrmarkt treiben, werden etwas wohlfeiler als die Schafe verkauft. In dem Tarif sind die großen zu 60, die mittlern zu 40, und die kleinen zu 30 Copeken taxirt. Wilde Ziegen, die Saigi genannt werden, sind in Baschkirien sehr wenige; allein um den Jaik und besonders in der sajaikischen Steppe lassen sie sich Heerdenweise sehen, und

 sind

sind so schnell, daß kein Hund sie einholen kann; ausser wenn er springen kann, und es im Winter nach einem Dauwetter gefroren hat, da die wilden Ziegen mit ihren scharfen Klauen durch den Schnee durchbrechen, und ihre Füsse verwunden. Die Kosaken und Kirgisen wissen ihnen nahe anzukommen und schiessen sie aus Feuerröhren. Sie essen sie; ihr Fleisch ist zwar nicht fett, aber doch von gutem Geschmack. Sie sind nicht größer als die gemeinen Hausziegen, aber feiner, und haben lange und trockene Füsse. Von Haaren sind sie alle gelblicht oder gelbröthlicht. Die jungen Zickelchen können in den Häusern leicht zahm gemacht werden, und gewöhnen sich so sehr an die Hand, daß sie nicht weglaufen wenn man sie ausläßt, und in die Häuser zurück kommen, wenn sie gleich in die Steppe getrieben worden.

Wilde Katzen giebt es in den Steppen der kirgisischen Horden; allein die Kirgisen bringen ihrer sehr wenige zum Verkauf nach Orenburg und nach Troizkaja Krepost. Sie sind ungleich größer als die Hauskatzen, und gleichen dem Luchs, nur daß sie kleiner und dickhaarigter sind. Die Felle werden zu 16 bis 20 Copeken das Stück verkauft; in dem Tarif aber sind sie zu 10 Copeken für jedes Fell angeschlagen.

Korsaki (eine Art kleiner Füchse), halten sich in Höhlen auf, und werden von den Kirgiskaisaken in der jaikischen Steppe die Menge mit Fallen gefangen, und mit Hunden gejagt, auch mit Peitschen todt geschlagen. Es werden alle Jahr 40 bis 50000 Bälge nach Orenburg und Troizkaja Krepost gebracht, und allda an Russen gegen andere Waaren vertauscht. In dem orenburgschen Tarif ist jeder Balg zu 40 Copeken angesetzt. Sie gleichen etwas den Füchsen, sind aber kleiner und haben graue Haare die nicht glänzen. Die russischen Kaufleute, und besonders die Kurtschanen verhandeln sie nach der Türkey. Man findet diese Korsaki, ausser in der sajaikischen Steppe, sonst in keiner andern Gegend des orenburgischen Gouvernements. Den Kirgisen dienen diese Bälge beym Handel und Tausch unter einander an statt des baaren Geldes, und sie taxiren ihre Waaren darnach, wie viele Bälge sie werth sind.

Kuniza. Marder, gleicht in vielen Stücken dem Zobel; allein die Marderfelle sind ungleich schlechter als Zobelfelle. Sie werden in Baschkirien in vielen Gegenden, und besonders in dem gaininischen District in großer Menge gefangen, und zu 40 bis 50, die besten aber zu 60 Copeken das Stück verkauft. In dem Tarif sind sie zu 50 Copeken angeschlagen.

Der wilden Pferde giebt es in der sajaikischen Steppe, bisweilen auch disseits des Jaiks zweyerley Gattung, nemlich: Tarpany und Kulany oder Turchany.

Tarpany sind so groß als mittelmäßige zahme Pferde, jedoch volleibiger als jene. Von Farbe sind sie Hell- oder so genannte Porcellainschimmel; selten findet man einige von anderer Farbe. Von den kirgisischen Pferden unterscheiden sie sich durch ihre größern Köpfe und durch den Stern vor denselben. Wenn die Kirgisen sie fangen wollen, so gehen ihrer gegen 20 Mann auf die Jagd, unter denen zween mit ihren Pferden den Tarpanen nachjagen, ihnen Stricke um den Hals werfen, sie mit ihren Pferden zusammenbinden, und einen Monat und länger zusammenhalten, bis sie sich allmählig zu den andern Pferden und zur Fahrt angewöhnen.

Kulany giebt es mehr in der sajaikischen Steppe in der Gegend des Flusses Sarasu, und bisweilen auch an der Emba. Sie sind höher und hitziger als die Tarpany, haben große in die Höhe stehende Ohren; allein ihre Schwänze sind kürzer als bey den gemeinen Pferden; die Mähnen sind auch kurz, und die mauß-

 farbig.

farbigten Haare dick. Man findet sie in großen Heerden, und bisweilen ihrer Tausende und mehr zusammen. Sie werden von den Kirgisen geschossen und gegessen.

Laska (Ilten, eine Art kleiner Hermeline), gleicht dem Hermelin, nur daß es etwas kleiner ist, und auf dem Schwanz gar kein schwarzes Haar hat. Dies Thier wird an verschiedenen Orten, und besonders wo große Flüsse sind, gefangen, und an die, so es nicht verstehen, für Hermelin verkauft.

In Baschkirien giebt es rothe und selten braune und schwarzbraune Füchse. Man kann behaupten, daß die Baschkiren vom Handel mit Fuchsbälgen den größten Vortheil haben. Die kirgiskaisakischen Füchse sind kleiner als die baschkirischen und russischen; allein diese sind wegen ihrer Kehlstücke vorzüglicher, und wird ein solches Kehlstück allein, bisweilen zu 70 bis 80 Copeken verkauft. Die Kirgisen jagen sie mit Hunden, setzen ihnen mit Pferden nach, und erlegen ihrer eine solche Menge, daß 30 bis 40000 Fuchsbälge alle Sommer nach Orenburg und troizkaja Krepost auf den Jahrmarkt gebracht, und an russische Kaufleute verkauft werden. In dem orenburgschen Tarif ist ein jedes von diesen Fuchsbälgen zu 80 Copeken, die andern aber nach ihrer Güte angesetzt. Die russischen Kaufleute kaufen sie auf und schicken sie nach der Ukraine, nach Pohlen, und nach der Türkey.

Baschkirische Pferde sind schon seit vieler Zeit in Rußland für starke Pferde gehalten worden. Man findet darunter einige die sehr bequem zu reuten sind, wie auch so starke Paßläufer, daß ein anderes Pferd in vollem Traben sie kaum einholen, und es mit ihnen auch nicht lange aushalten kann. Diese werden an Ort und Stelle zu 30 bis 50 Rubel, und noch theurer verkauft. Vor der letzten Rebellion waren die Baschkiren sehr reich an Pferden; allein in der Zeit dieser unter ihnen gewesenen Unruhen haben sie sich sehr vermindert; ja einige unter ihnen haben alle ihre Pferde verlohren. Inzwischen haben doch noch viele gegenwärtig wieder große Stutereyen angelegt, und es giebt manche die 3 bis 400 Stuten halten. Sie halten ihre Pferde im Sommer und Winter in den Steppen: denn der Schnee mag so tief seyn als er wolle, so sind die Pferde schon gewohnt ihn mit dem Fuß wegzuscharren, und unterhalten sich von dem wenigen Gras, das sie unter dem Schnee finden, da sie ohnedem noch vom Sommer stark bey Leibe sind. Die Baschkiren versorgen sich auf den Winter mit Heu nur für wenige Pferde, die sie im Winter auf weite Reisen gebrauchen: weil diejenigen Pferde, die beständig in den Steppen sind, zwar nicht mager, sondern bey Kräften zu seyn scheinen, inzwischen aber wenn sie auf weiten und schweren Reisen gebraucht werden, bald abfallen und von Kräften kommen. Im Gegentheil bekommen die kirgisischen Pferde, so lange sie im Lande bleiben, niemals Heu: denn die Kirgisen mähen das Gras nicht ab, sondern halten ihre Pferde und alles Vieh, sowohl im Winter als im Sommer in den Steppen. Derowegen ziehen sie im Winter nach warmen Gegenden und solchen Plätzen, wo wenig Schnee ist, als: nach den Sandstrichen, deren oben Erwähnung geschehen, oder nach den großen Flüssen und Seen wo Schilf wächst; und treiben die Pferde so weit von sich und von ihren Kibitken, daß diese Entfernung 8 Tagereisen und mehr ausmacht. Sie thun dies desfalls, damit es in der Nähe fürs kleine Vieh, wie auch für die Kameele (die sie auf allen Nothfall zum Fortkommen bey sich behalten), nicht an Futter mangeln möge. Die Kühe nähren sich vom Schilf; weil sie nicht so wie die Pferde in den Steppen den Schnee wegscharren können; deswegen halten auch die Kirgisen ihrer wenige, und der Reichste unter ihnen hat nicht über 20 Kühe. Die

Die Schafe scharren den Schnee ebenfalls selbst weg; sie sind zwar im Winter etwas mager und abgefallen, allein sie erholen sich im Sommer gar leicht und werden bald fett. Der Kirgisen ihr Reichthum bestehet in Pferden, es besitzen ihrer viele gegen 2000 derselben. Die kirgisischen Pferde sind größer und ansehnlicher, und dabey auch leichter als die baschkirischen; und derohalben möchten sie, wenn sie zu der russischen Art die Pferde zu halten angewöhnt und zugeritten würden, zu Dragonerpferden sehr gut seyn. Ueberdem sind sie auch nicht sehr scheu vor den Schuß. Zur Zeit des Jahrmarkts vertauschen die Kirgisen 10 bis 15000 Pferde in Orenburg und Troizkaja Krepost an Russen gegen andere Waaren; und kann man ein tüchtiges Dragonerpferd zu 15 bis 18 Rubel kaufen. Auch giebt es unter den kirgisischen Pferden eben so gute Paßläufer als unter den baschkirischen; besonders gehen einige einen vortrefflichen Schritt. In dem orenburgschen Tarif sind die kirgisischen Pferde überhaupt zu 12 Rubel angesetzt; allein für gute Paßläufer und die so ausserordentlich schnell laufen, wird der Zoll nach dem Werth genommen.

Elende giebt es in dem innern Baschkiriens sehr wenige, und trifft man sie selten an; allein disseits des Urals, besonders zwischen den Flüssen Kinel und Samara, wie auch in der Gegend von Borsskaja Krepost, erlegen ihrer die dasigen Kosaken alle Jahr beym Ende des Winters eine ziemliche Menge. Auch trifft man einige in der isettischen Provinz an.

Maral, ein Thier das sich in Steppen aufhält, gleichet dem Elende bloß daß es kleiner ist. Man findet sie in der Gegend nach Siberien zwischen den Bergen, wo die Kirgisen ihrer die Menge erlegen. Sie essen ihr Fleisch.

Bären giebt es nicht nur in Baschkirien, sondern auch in allen Wäldern der mittlern Kirgisen-Horde die Menge; sie sind von den russischen Bären gar nicht unterschieden. Ihre Häute werden nach der Größe zu einem, zwey, bis drey Rubel verkauft. In dem Tarif sind sie zu 80, 120, und 150 Rubel angesetzt.

Norka ist ein Thier, daß sich meist im Wasser aufhält; es gleicht einem Marder, ist aber länger, und hat schöne Haare, die beynahe dem Zobel gleich kommen. In Baschkirien werden sie an vielen Steppenflüssen mit Hunden gejagt, und mit Pfeilen geschossen. Man verkauft die Felle zu 30 bis 40 Copeken; in dem Tarif aber sind sie zu 13 Copeken angesetzt.

Rosomach, Vielfraß ist ein Thier, das sich in Wäldern aufhält; hat ein langes und glänzendes Haar. Man fängt sie in Baschkirien in den Wäldern, besonders in dem gaininischen District; jedoch nicht sehr häufig. Ein gutes Fell kostet einen bis anderthalb Rubel, in dem Tarif aber ist ein solches zu einem Rubel angesetzt.

Der **Luchs** hat die Gestalt von einer Katze, und ein weiches und warmes Haar. Man erlegt ihrer eine Menge in der ufischen Provinz in den Wäldern, besonders in dem gaininischen District. Ihr Balg wird zu 3 bis 6 Rubel verkauft; in dem Tarif sind die besten zu 4, die mittlern zu 3, und die schlechteste Sorte zu $1\frac{1}{2}$ Rubel angesetzt.

Die **Hunde** der Baschkiren und der unter ihnen lebenden Tataren sind von den russischen Haushunden fast gar nicht unterschieden; dies haben sie besonders, daß sie von Natur und ohne Abrichtung, Wölfe und Füchse jagen, und dazu sehr geschickt sind; dahero Liebhaber für einen dieser Hunde wohl zehn Rubel bezahlen. Die jaikischen Kosaken bedienen sich ihrer gleichfalls auf der Jagd.

Zobeln findet man im orenburgschen Gouvernement nirgends.

Surok,

Surok, ein Thier das sich in den Steppen aufhält. Es leben ihrer einige zusammen in einer Höhle, allwo sie sich zu ihrer Wohnung ziemlich große Gruben graben, und an deren Seiten besondere Vorrathskammern machen. In diesen Höhlen liegen sie den ganzen Winter ohne auszukommen, bis der Frühling und die warme Witterung angehet. Bey gutem Wetter kommen sie heerdenweise heraus, setzen sich auf die Hinterfüsse, und pfeifen wie Menschen. Man kann sie zu nichts brauchen; allein die Kalmyken essen sie, und halten ihr Fleisch, wegen des vielen Fettes für was delicates. In den Steppen giebt es ihrer eine Menge.

Suslik, gleicht dem Surok, und lebt so wie dieser in den Steppen in der Erde, ist aber ungleich kleiner. Es hat dies Thier ein gelbliches, einige aber ein buntes kurzes Haar; derowegen man seit einiger Zeit angefangen hat, die Kleider im Winter mit dem Fell von diesem Thier zu füttern, weil es wegen der verschiedenen Couleuren sehr gut aussieht. Man findet ihrer in allen Steppengegenden eine große Menge; im Frühling und Sommer pfeifen sie eben so als die Surki.

Seehunde sind im caspischen Meer, und werden in der Gegend von Gurjew verschiedene gefangen; auch sollen sie, wie man sagt, in dem aralschen See sich aufhalten; man legt sich aber nicht besonders darauf sie zu fangen.

Schildkröten giebt es in dem caspischen Meer die Menge; auch sind sie in den an beyden Seiten des Jaiks belegenen Seen und Steppenflüssen, besonders an den Ufern wo ein dickes Gesträuch wächst, häufig. Sie sind hier allenthalben klein, und man findet selten solche, deren Schale größer wäre, als ein gewöhnlicher Teller. Man sagt, daß wenn eines von diesen Schildkröten einen Menschen verwundet, er selten beym Leben bleibe. Sie thun auch den jungen Enten und Gänsen Schaden, besonders wenn sie zu nahe zu ihren Nestern anschwimmen.

Von Insecten oder fliegendem und kriechenden Ungeziefer.

Unter allen Thieren die zu den Insecten gerechnet werden, sind die Bienen die allernützlichsten. Sie geben den Menschen Honig und Wachs. Man hat zweyerley Arten von Bienen, nemlich: Hausbienen, die in Bienenstöcken bey den Häusern gehalten werden; und wilde Bienen, die in Wäldern sind. Hausbienen findet man bey den Russen; wilde Bienen aber giebt es eine große Menge in Baschkirien. Die Einwohner dieses Landes hölen Fichten- Eichen- Linden- und andere dicke Bäume gleich den Bienenstöcken aus, (ohne daß es den Bäumen schadet), reinigen dieselben gegen die Zeit wenn die Bienen schwärmen, und bedecken sie im Winter, damit keine Nässe noch Schnee einkomme. Das Land der Baschkiren ist sehr waldreich; und dessen Einwohner haben von den wilden Bienen großen Vortheil; sie verstehen sich auch so wohl auf deren Vermehrung, daß ein einziger unter ihnen wohl einige Tausend solcher Bienenstöcke besitzet. Derowegen giebt es da ganze Wälder voll von dergleichen Stöcken; in einem Baum aber sind wohl zween ja auch drey Stöcker mit Bienen. Sie brauchen sonst keine andere Wartung und Aufsicht, ausser daß für die jungen Bienen immer neue und reine Stöcker gehalten, und wenn der Honig ausgenommen worden, die Stöcker gegen den Winter zugemacht werden; als welches drey oder vier Menschen bey tausend Bienenstöcken verrichten können.

Was die übrigen Insecten anbelangt, so hat man in dem orenburgschen Gouvernement keine angetroffen,

sen, die vor denen in andern Ländern etwas besonderes hätten; ausser daß, nach der Erzählung des Dolmetschers Arapow, in der Gegend von Turkestan, wo die Kirgisen von der mittlern Horde nicht selten streifen, eine Art kriechenden Ungeziefers, das einer Spinne gleicht, seyn soll. Es ist nicht viel kleiner als eine welsche Nuß, von Farbe schwarz und struppicht, hält sich in Löchern der Wände auf, um welchen es ein Gewebe macht, und kömmt mehr bey Nacht als bey Tage aus seiner Wohnung. Wenn dies Ungeziefer einen Menschen oder ein Vieh sticht, läßt es ein Gift nach, das so weiß ist wie Milch, wovon der Mensch sowohl als das Vieh aufschwillt, ein Zittern bekömmt, und stirbt; bloß den Schafen thut es nichts. Die Kirgisen sollen sich durch Zauberworte, wobey sie auch der Schafe Erwähnung thun, einer den andern davon curiren. Wenn ein Schaf wo ein solches Ungeziefer findet frißt es es auf, ohne daß es ihm schadet. Außer den Verschwörungen führen sie das Vieh welches von einem solchen Ungeziefer gestochen ist, ins Wasser, binden es fest, und lassen es einige Zeit im Wasser stehen.

Zu den Ungeziefern werden auch alle Gattungen von Würmern, folglich auch die kriechenden Thiere, als Schlangen und Eidexe gerechnet. Von Würmern findet man vielerley Gattungen, die an andern Orten nicht sind. Unter andern wird bisweilen eine Art von Ungeziefer aus der Erde gegraben, das ohngefähr die Dicke eines Hünereyes hat, und noch einmal so lang ist; sie sind von Farbe weiß und blau, und sehen scheuslich aus.

Von Schlangen und Eidexen hat man in dem innern von Baschkirien, so viel bekannt ist keine gefunden, die vor denen in andern Ländern etwas besonderes hätten. Die Kirgiskaisaken erzählen, es gebe in der Gegend

Gegend des Flusses Syr-Darja eine Art Schlangen, die an beyden Enden einen Kopf haben und nach beyden Seiten fortkriechen können; sie sollen nicht über eine Arschin lang, und von graulichter Farbe seyn. Es ist allda noch eine Art Schlangen, die sie Ok-Dischilan nennen, und die eine völlige Kupferfarbe haben. Von letzteren wird gesagt, daß sie wie ein Pfeil auf den Menschen schiessen, und sich um ihn winden; davon sie auch den Namen Ok-Dischilan, das ist Pfeilschlangen, bekommen; allein es hat noch niemand von den in den dasigen Gegenden gewesenen Russen jemals eine einzige von diesen Schlangen gesehen.

Nach dem Bericht des Dolmetschers Arapow giebt es in der Gegend von Turkestan Eidexe, deren Füsse ¼ Arschin lang sind; der Kopf ist rund und so groß als eine welsche Nuß, sie halten die Schwänze in die Höhe, und können sehr geschwind laufen; von Farbe sind sie grau. Desgleichen sollen hier auch Scorpione gefunden werden.

Besondere Arten von Vögeln.

Aist oder Storch, gleicht etwas dem Kranich; hat aber nicht so lange Füsse, und einen kürzeren Schnabel. Er hält sich gerne in Gegenden auf, wo Menschen wohnen, und nähret sich von Fischen. Bey Orenburg läßt er sich selten sehen, und kömmt vielleicht nur dann und wann aus Chiwa und andern dasigen Gegenden, wo er sein Nest unter den Dächern hoher Häuser hat, zum Besuch hieher geflogen. Auch trifft man bey den Seen der mittlern kirgiskaisakischen Horde Aiste an. Diese nähren sich allhier von Schlangen, Fröschen und Fischen.

Baba, gleicht etwas dem Schwan, ist aber ungleich größer, hat weiße Federn, und hält sich gemeiniglich bey den großen Flüssen auf; wie sie denn des Sommers auch am Jaik sehr häufig sind. Sie nähren sich von Fischen, die sie auf eine besondere Art fangen. Es versammlen sich nemlich ihrer einige in der Gegend eines sandigten Ufers, und fliegen in einer Reihe nach demselben. So bald sie nahe am Ufer sind, schliessen sie sich mit ihren Flügeln an einander, lassen diese in die Tiefe herab, und machen also einen halben Zirkel, womit sie wie mit einem Netz die Fische zusammentreiben, und sie, wenn sie am Ufer sind, verzehren.

Berkuty, eine Adlerart; allein größer als die gemeinen Adler. Die Kirgisen richten sie ab, wie schon oben gedacht ist, und brauchen sie auf der Jagd, um Wölfe, Füchse und Korsaki (kleine Füchse) zu fangen: weil dieser Vogel eine große Kraft in den Füssen, und ein scharfes Gesicht hat. Wenn sie auf die Jagd reuten, setzen sie dieselben vor sich aufs Pferd, und lassen sie los, so bald sie eines von vorgedachten Thieren erblicken. Diesem fliegt der Berkut nach, faßt es mit seinen scharfen Klauen in die Augen, und in eine der Vorderlenden oder in den Nacken, und hält es im Lauf auf; worauf der Kirgise herzugeritten kömmt, und das Thier mit einem Spieß oder sonst womit erlegt. Es werden in Baschkirien die Jungen aus den Nestern auf folgende Art herausgenommen, nemlich: wenn die Baschkiren wissen daß wo ein Nest ist, warten sie so lange bis die Jungen ausgeheckt sind und beginnen Federn zu bekommen; diese nehmen sie aus dem Nest, wenn die Alten ausgeflogen, und binden sie unter denselben Baum wo das Nest ist, mit einem Riemen oder Strick den Fuß so feste an, daß die Alten sie nicht losmachen können; da denn jene beständig hinfliegen, und die Jungen füttern. So bald sie nun anfangen Fleisch zu fressen, nehmen sie die Jungen weg, und verkaufen sie in Orenburg, jeden Vogel zu 5 bis 10 und mehr Rubel.

Wilde Gänse von verschiedener Art finden sich um den neuen Vestungen, gegen die Zeit wenn das Korn auf den Feldern geschnitten wird, in sehr großer Menge ein, und thun im reifen Korn vielen Schaden; auch sind sie alsdenn so groß und so fett, als die besten Hausgänse. Die Einwohner der neuen Vestungen fangen die jungen wilden Gänse, und füttern sie zugleich mit den zahmen, wodurch sie denn eben so zahm werden, als diese. In der isettischen Provinz um den Seen sollen sich unter den wilden Gänsen bisweilen auch einige weiße Gänse finden. Um den Seen in der mittlern Kirgisen-Horde giebt es gleichfalls weiße wilde Gänse, die am Ende des Schwanzes graue Federn haben. Sie machen ihre Nester in Höhlen, und brüten auch allda ihre Jungen aus; dahero sie von den Kirgisen It Kas, das ist: Hundegänse genannt werden.

Drachwa, Dudak oder Tudak, der Trappe, eine Art von Vögeln die sich in den Steppen aufhalten; kommen der Gestalt und dem Geschmack nach den Kalkunen sehr gleich. Sie sind zwar nicht so häufig, doch werden sie um den neuen Vestungen nicht selten geschossen.

Kraniche giebt es in allen Steppengegenden die Menge, und sind hier von denen, die sich in andern Ländern aufhalten, in nichts unterschieden. Allein in der mittlern Kirgisen-Horde soll eine besondere Art von Kraniche seyn, mit langen schwarzen Federn unter dem Hals, die gleich wie Mähnen bis auf die Erde hangen.

Kolp, ein weißer Vogel, so groß als eine kleine Gans, mit einem rothen Schnabel und rothen Füssen, die länger sind als Gänsefüsse. Man findet diese Vögel in der isettischen Provinz an den Steppenseen, jedoch sind sie nicht sehr häufig.

Kretschety, eine Falkenart. Es giebt ihrer verschiedene Gattungen, nemlich: Strandfalken, Bergfalken und Steppenfalken. Sie sind an vielen Orten häufig.

Schwäne findet man an allen großen Seen, wie auch an den Ufern des caspischen Meers die Menge; sie haben vor denen, die in andern Ländern sind, nichts besonderes.

Leglek, ist dem Vogel Aist ganz gleich, außer daß jener weiße Federn hat. Man trifft ihrer um Taschkent und Turkestan die Menge an. Sie halten sich um den Häusern auf, und nähren sich eben so, wie der Aist, von Schlangen und Fröschen. Sie haben gar keine Stimme, außer daß sie mit der Zunge klatschen.

Adler von verschiedener Art giebt es fast aller Orten, besonders bey den Gebirgen in Baschkirien. Sie werden eben auf die Art, wie oben von den Berkuty gesagt ist, abgerichtet, und auf der Jagd gebraucht.

Remes, ein Vogel, nicht größer als eine Bachstelze. Es ist dieser Vogel deswegen merkwürdig, weil er sein Nest mit besonderer Geschicklichkeit wie einen Sack macht, eben als wenn es gewebt, oder wie ein Strumpf gestrickt wäre; und es an einen Ast vom Baum anhänget. Diese künstliche Arbeit ist um desto mehr zu bewundern, weil es ein ganz kleiner Vogel ist.

Falken von verschiedener Art werden in der ufischen Provinz um die Gebirge in großer Menge gefangen. Die Liebhaber von der Jagd halten die ufischen Falken für die allerbesten.

Wilde Enten sind von vielen verschiedenen Gattungen, und halten sich bey den Seen ohnweit der uischen Linie auf. Rothe und weiße Enten giebt es in der Gegend dieser Linie sehr wenige, und nicht so viel, als in der mittlern Kirgisen Horde.

Große und kleine Habichte von verschiedenen Gattungen giebt es hier genugsam; die Liebhaber von der Jagd halten die ufischen für die besten. Zur Zeit des Jahrmarkts werden große Habichte nach Orenburg zum Verkauf an die Kirgiskaisaken gebracht, und die besten zu drey bis sechs Rubel und noch theurer bezahlt.

Die übrigen Vögel, die in diesem Gouvernement gefunden werden, sind von denen in andern Ländern sich aufhaltenden weder der Art, noch der Größe nach unterschieden, und haben auch nichts Besonderes an sich; dahero sie auch allhier zur Vermeidung der Weitläuftigkeit nicht beschrieben sind.

Besondere Arten von Fischen,

die allhier in alphabethischer Ordnung beschrieben sind.

Belaja Rybiza (Weißfisch). Diesen findet man selten im Jaik, und mehr in der Wolga und Belaja. Die im letztern Fluß gefangen werden, sollen dem Geschmack nach besser seyn als die wolgaischen.

Beluga und Osetri, (Störe,) sind im Jaik an Geschmack weit besser, als die wolgaischen: allein es kommen ihrer wenige den Jaik hinauf bis Orenburg, son-

sondern die jaikischen Kosaken fangen sie größtentheils unterhalb Jaizkoi kosatschei Gorodok im Sommer mit Netzen, welche Art des Fanges sie Plawlenje nennen; und im Winter mit Haken, (Bagor,) welches Bagrenje genannt wird. Letzteres geschieht bey ihnen auf eine ganz andere Art, als sonst. Denn diese Fische suchen jederzeit im Winter tiefe Stellen aus, wo sie sich in zahlreichen Geschwadern reihenweise hinlegen, so, daß von dem Grunde an bis an das Eis einer über den andern liegt, und zwischen jeder Reihe nur eine Handbreit Wasser ist; und nimmt ein solches Geschwader eine Strecke von einer Werst und mehr ein. Sobald die Kosaken, die die Stellen untersuchen, gefunden, wo die Fische liegen, thun sie solches ihrem Ataman und Aeltesten kund; als welche scharfe Aufsicht halten lassen, daß niemand vor der bestimmten Zeit fische, noch die Fische scheuche. Wenn aber der angesetzte Tag da ist, (der bey ihnen gemeiniglich nach Weihnachten zu seyn pfleget); so versammlen sich sämmtliche in Diensten und auf Sold stehende jaikische Kosaken, (denn die Verabschiedeten, und in keinen wirklichen Dienst stehenden, werden dazu nicht gelassen,) bey der Woiskowoicanzeley mit Schlitten und Pferden. Wenn nun das Zeichen durch einen Canonenschuß gegeben worden, fährt ein jeder so schnell wie er nur kann, nach der Stelle, wo die Bagrenje gehalten werden soll, hin, und hauet für sich so viele Oeffnungen in das Eis, als er nur will; nur muß ein jeder in der von ihm gemachten Oeffnung für sich allein fischen, ohne dazu einen Arbeiter anzunehmen. Das Instrument, welches sie hierzu gebrauchen, bestehet in einem spitzigen Haken, der an einer langen Stange oben an dem dünnern Ende befestiget ist; das dickere Ende behält der Fischer in seiner Hand; der diese Stange ins Wasser herunter läßt gleich einem Fischangel, und sie nach allen Seiten kehret. Diese schaarweise übereinander liegende Fische, die durch die vielen Oeffnungen im Eis und durch die starke Bewegung im Wasser scheu gemacht, und in Bewegung gebracht werden, gehen auseinander, und schwimmen den Strohm herunter, da sie denn auf die ihnen entgegen stehende Haken schwimmen, und sich selbst darinn fangen; worauf die Fischer sie mit den Stangen herauf ziehen, und viele davon an Ort und Stelle an russische Kaufleute, die aus Großreussen dahin gefahren kommen, verkaufen, die übrigen aber nach Hause führen, und daselbst verkaufen. Ein einziger Kosak, den es glückt, bekömmt in dieser Fischzeit (die bisweilen an verschiedenen Stellen einen Monat dauret,) 40 bis 50 Osetrinen (Störe) und mehr; und gewinnt dadurch 20 bis 30 Rubel. Bleibt etwa ein großer Stör oder Beluga an dem Haken fest, und ein Kerl kann ihn nicht allein aus dem Wasser aufs Eis herauf ziehen, so nimmt er einige am nächsten bey ihm sich befinde Cameraden zu Hülfe, die mit einem solchen die Oeffnung größer machen, den Fisch ausziehen, ihn verkaufen, und das Geld unter sich theilen. Unter diesen Fischen sind die Störe leichter zu fangen, als die Belugi: denn sobald jene gescheuchet werden, so richten sie sich im Wasser mit dem Kopf in die Höhe, und mit dem Schwanze in die Tiefe; da hingegen die Beluga sehr schnell fortschwimmt, und den Kopf heruntergebückt hält. Man findet inwendig in der Beluga einen Stein, der bey den goßen Fischen beynahe so groß ist, als ein Hühnerey; und soll derselbe den Frauen beym Gebähren der Kinder gute Dienste thun. Die große Menge dieser Fische kömmt aus dem caspischen Meer in den Jaik, und man meynet, daß sie im Jaik nicht laichen: denn man hat noch niemals in diesem Fluß einen Stör oder Beluga gefangen, der weniger als eine Viertelarschin in der Länge ge-

halten. Was sonst von der Art, wie die jaikischen Kosaken die Fische fangen, zu merken ist, solches wird im zweyten Theil bey Beschreibung des Jaizkoi kosatschei Gorodok angeführet werden.

Karas, Karausche, ist ein Fisch, der allenthalben bekannt ist; allein in dem orenburgischen Gouvernement, in der Nähe der Linie trifft man Karausche von besonderer Größe an, indem manche 1½ Viertelarschin lang sind.

Unter dem Namen von Rothfisch werden in Orenburg gemeiniglich Lächse verstanden; und deren in den Flüssen Belaja, Kama und Jk eine Menge gefangen; in den Jaik aber kommen sie selten.

Kutema, eine Art von Rothfisch, hat aber einen andern Geschmack. Man fängt ihrer sehr viele in den Flüssen, die einen steinigten Boden haben, disseits und jenseits der uralischen Gebürge.

Lachsforellen finden sich in eben diesen Flüssen, und werden hier von ihren rothen Flecken Pestruschki (Fleckigte) genannt. In Siberien heißen sie Taimen (*), und sind ihrer einige zwey Arschin lang und noch länger.

Braschen, Schleichen, Barsche, Sandaten, Hechte und Röthlinge (Rubellio, Erithrinus) giebt es in verschiedenen Seen, besonders in denen in der Gegend des Jaiks, der Sakmara, Samara und Kinel, wie auch bey der uischen Linie; und sind diese Fische

(*) Diese Fische werden auch in andern Gegenden Rußlandes von den Russen Taimen genannt; und es haben sogar die Deutschen wenigstens in Lief- und Ehstland dies Wort angenommen.

sche allhier ungleich größer als die, so in dem Innern Rußlands gefangen werden.

Sasani heißen bey den Deutschen Karpen. Sie sind in dem Jaik in großer Menge, und so groß, daß einige ein Pud (40 Pfund) wiegen. Die frischen sind nicht so schmackhaft und gesund, als die gesalzenen; besonders pflegen die geräucherten so schön zu seyn, daß man sie dem Ansehen nach, wegen des vielen Fettes, von einer Speckseite nicht unterscheiden kann.

Sewrjugi, eine Gattung rother Meerfische, kommen den Sterletten gleich, nur daß sie größer sind: denn es giebt einige von zwo Arschin, und noch größer. Die jaikischen Kosaken fangen ihrer im Sommer im Jaik gegen einige hunderttausend, salzen sie ein, und verkaufen sie gesalzen in den großreussischen Städten, allwo dieser Fisch Korennaja genannt wird. Sie kommen aus dem caspischen Meer in den Jaik; selten werden einige gefangen, die nicht über zwo Arschin lang wären; woraus wahrscheinlich wird, daß sie auch in dem Jaik laichen.

Som. Gleicht der Quappe (Aalraupe): es giebt einige, die drey Arschin lang und noch länger sind. Man fängt ihrer sehr viele in dem Jaik; weil aber ihr Fleisch sehr weich und fett ist, so sind sie nicht gesund zu essen; der Schwanz wird für das beste Stück gehalten. Es hat dieser Fisch einen so großen Schlund, daß er oft junge Gänse und Enten verschluckt; ja es trifft sich bisweilen, daß er schwimmende Personen an den Fuß faßt und sie herunter zieht.

Schip, eine Art Störe, hat aber eine spitzigere Schnauze, und ist nicht so schmackhaft. Man fängt sie nicht selten um Orenburg in dem Jaik.

Die andern in hiesigen Strömen lebenden Fische, die vor denen, so in dem Inneren Rußlandes gefunden werden, nichts Besonderes haben, sind der Kürze wegen allhier nicht beschrieben. Dies einzige verdient angemerkt zu werden, daß man im ganzen orenburgischen Gouvernement keine Neunaugen, Sigen, und Heringe findet.

Sechstes Kapitel.

Von der äußern und innern Beschaffenheit des ehemaligen, gegenwärtigen, und künftig möglichen Commercii des orenburgischen Gouvernements.

Die größten Politici aller Zeiten haben das Commercium für eine Quelle angesehen, woraus den einzelnen Gesellschaften sowohl, als ganzen Staaten, große Vortheile erwachsen. Dieser auf die Erfahrung sich gründende Satz hat zu allen Zeiten die Nationen angetrieben, mit den entlegendsten Gegenden bekannt zu werden; alle Schwierigkeiten, so groß sie auch gewesen, zu überwinden; große Ausgaben, und erlittenen Schaden nicht zu achten; nicht allein mit angränzenden, sondern auch mit den entferneteſten Völkern Bündnisse und Verträge zu schliessen; da, wo vordem alles wüste und öde gelegen, Colonien anzulegen; Häfen und Jahrmärkte zu verordnen, und alles zu veranstalten, was zur Aufnahme und Ausbreitung des Commercii auch nur einigermaßen beförderlich seyn könnte. Lesen wir die Geschichtbücher, so finden wir, auf was Art, an verschiedenen Orten viele und große Handlungsgesellschaften errichtet sind; wie durch dieselben ganze Reiche in Ansehen und Flor gekommen; und wie nicht allein die Länder in Europa eins mit dem andern, sondern auch alle vier Theile der Welt in Verbindung und Gemeinschaft getreten sind: indem ein Land dem andern das, was ihm mangelt, zuschicket und mittheilet; wie solches der englische Zuschauer in seinen Betrachtungen Nr. 69. zwar sehr kurz, aber vortrefflich und sinnreich beschreibet.

Was für Nationen in diesen Gegenden vor dem Einfall der Tataren gewohnet haben, solches habe, so viel davon bekannt ist, oben beschrieben; allwo auch gemeldet ist: wesmaßen die bulgarischen Nationen, nach dem Zeugniß vieler Scribenten, sich am allermeisten mit dem Handel abgegeben; der gemeine Mann aber verschiedenen Gewerben und Handwerken obgelegen. Besonders sollen die Niederkarakalpaken, die ehedem Chwalissen genannt worden, und längst den Ufern des chwalissischen, das ist, des caspischen Meeres gewohnet, bis nach Ostindien gehandelt haben. Die Benennung der Juchtenhäute, als welche bis auf den heutigen Tag in Chiwa, in der Bulgarey, und in allen dasigen Gegenden Bulgary, das ist, eine bulgarische Waare genannt werden, dient zum Beweis, daß die alten Bulgaren einen starken Handel damit getrieben, und daß sie zu allererst die Juchten bereitet, und nach allen benannten Gegenden hingeführt, und verkauft haben. Hiernächst sind die Trümmer von Bergwerken und Schmelzöfen, die in Baschkirien und dem Kirgisenlande hin und wieder angetroffen werden, ohne allen Zweifel Ueberbleibsel von dem Gewerbe, das ehedem daselbst ist getrieben worden.

Stralenberg führt aus den nordischen Geschichtschreibern an: es wären in den allerälteſten Zeiten in Ruß-

Rußland zween Stapelplätze gewesen, wohin die Waaren zu Lande geführt, und von da zu Wasser weiter hingeschafft worden. Der eine wäre, (ehe Nowogrod zu dem gegenwärtigen Ansehen gekommen,) bey Ladoga gewesen, als welche Stadt die Gothen Cholmgard, und Harderik, die dänischen Geschichtschreiber aber Ostergard und Chunigard genannt. Von hier wären die Schiffe mit Waaren aus dem ladogaschen See in den finnischen Meerbusen, und in die Ostsee bis nach Wisby in Gottland gegangen; welche Stadt vor Alters wegen ihres mächtigen Handels in großem Flor gewesen; und würde noch anjezt allda nicht selten sirische, arabische, griechische und zimbrische Münze aus der Erde gegraben, welches einen Beweis von dem in alten Zeiten in dieser Stadt getriebenen wichtigen Handels abgebe. Hiebey führt Stralenberg auch noch dies an: welchergestalt Constantin mit dem Zunamen Porphyrogeneta, in seinem Schreiben an seinen Sohn unter andern Meldung thue: daß die Russen über das schwarze Meer bis nach Constantinopel und nach Sirien Handlung getrieben. Der andere Stapelplatz war nach dem Stralenberg in Biarmia, das ist, in Groß-Permien, bey der Stadt Tscherdin, die an dem Fluß Kama liegt. Die Waaren kamen aus vielen Gegenden, besonders aus Indien vom caspischen Meer längst der Wolga; von hier längst der Kama, und diesen Fluß herauf bis nach gedachtem Stapelplatz, und wurden von hier mit Schiffen auf verschiedenen Strömen bis an das scythische oder Eismeer, und weiter längst den Ufern bis Norwegen, und bisweilen bis in die Nordsee gesandt. Eben dieser Stralenberg erweiset aus wahrscheinlichen Gründen, daß in alten Zeiten ostindische und bucharische Kaufleute nicht nur nach Rußland, sondern auch durch Rußland mit Waaren weiter gereist sind. Wenn diese ihre Reise zu Wasser gemacht haben, so sind sie ohnfehlbar über die caspische See, und die Wolga hinauf dahin gekommen; sind sie aber zu Lande gereist, so haben sie ohne Zweifel ihren Weg durch das gegenwärtige orenburgische Gouvernement genommen: denn beyde Nationen haben landwärts keinen nähern und bequemern Weg nach Rußland, als diesen.

Von dem Flor eines Staats hängt auch der Flor des Commercii ab. Wenn man also in Betracht des in alten Zeiten in den dasigen Gegenden in Aufnahme gewesenen Commercii an die verwirrten und schrecklichen Zeiten zurück denkt, da die tatarischen Nationen die Bulgaren und übrigen dasigen alten Einwohner aus ihrem Lande zu verdrängen angefangen: so wird man den Verfall dieses Commercii sowohl, als auch alles Gewerbes und Handthierung, als eine nothwendige Folge davon betrachten können. Dieser ehedem so berühmt gewesene Handel gieng endlich ganz zu Grunde, da die Barbaren sich selbiger Länder völlig bemächtigten, und die alten Einwohner auf alle Art drückten und preßten. Und ob gleich Carpini in seiner Reisebeschreibung am Ende anführet: daß bey seinem Aufenthalt in der Tatarey um das Jahr 1246 viele europäische Kaufleute von verschiedener Nation durch Rußland nach der großen Tatarey gekommen, und daselbst Handlung getrieben hätten; so wird doch ein jeder, dem die Beschaffenheit der vorigen Zeiten und der alten Völker dieser Länder aus der Historie bekannt ist, bekennen müssen, daß dieser tatarische Handel mit dem in alten Zeiten und vor dem Einfall der Tataren allhier im Flor gewesenen Commercii nicht in den allergeringsten Vergleich gesetzt werden könne. So viel ist zwar gewiß, daß dasselbe in

in diesen Gegenden von der Zeit an, nachdem die Beherrscher Rußlandes die Tataren bezwungen, und diese ehedem unter russischer Bothmäßigkeit gestandenen Länder mit ihrem Reich aufs neue verbunden hatten, wieder empor zu kommen angefangen; nach der völligen Eroberung der dreyen Reiche Kasan, Astrachan und Siberien aber sich weit ausgebreitet hat. Inzwischen hat man doch keine Spuren, daß der Handel gleich nach der Eroberung, von hier und durch diese Länder nach Asien, und von da nach Rußland von einiger Erheblichkeit gewesen. Denn ob gleich bald nach der Einnahme von Kasan die Stadt Ufa erbauet, und mit Einwohnern besetzt ward; so weiß man doch nicht, daß allda damals, und vor Errichtung der orenburgischen Expedition, ein wichtiger Handel mit den angränzenden asiatischen Nationen sollte getrieben worden seyn. Es werden allda zwar russische Kaufleute, aber darunter wohl schwerlich Capitalisten gewesen seyn; und es hat sich der ganze Handel, allem Ansehen nach, damals bloß auf Baschkirien erstreckt, allwo die russischen Kaufleute den Baschkiren Waaren, deren diese benöthiget gewesen, zugeführt, und dagegen von ihnen Pferde, Honig, Wachs, desgleichen Wolfs- und Fuchsbälge, wie auch Hermelinfelle, verhandelt haben. Allein alles dies bestand nur in kleinen Partheyen. Es kann seyn, daß die russischen Kaufleute, wegen der damaligen unbeständigen Gemüthsart, und viehischen Gewohnheiten der baschkirischen Nation, dahin zu reisen, und sich mit ihnen in einen weitläuftigen Handel einzulassen sich gescheuet, oder keine genugsame Kenntniß von den an Baschkirien angränzenden Gegenden und Völkern gehabt, und von dieser ganzen Provinz geglaubt haben, es sey nicht möglich, daß der asiatische Handel allhier erweitert werden könne.

Im

Im Jahr 1734 ward die vorgedachte orenburgische Expedition errichtet; und in dem darauf folgenden Jahr, zu folge Ihro Majestät der Kaiserinn Anna Joanowna glorreichsten Andenkens, auf die Unterlegungen des Obersecretairs beym dirigirenden Senat, Iwan Kirilovs, der nachhero Staatsrath und Chef von der orenburgischen Expedition ward, erfolgte Ukasen, die Stadt Orenburg am Jaik, ohnweit der Mündung des Flusses Or, angelegt. Aus dem dieser Stadt verliehenen Stiftungsbriefe ist deutlich zu ersehen, daß dieselbe besonders wegen Errichtung des asiatischen Commercii angelegt worden: indem laut diesem Briefe allen russischen Kaufleuten, Handwerkern und übrigen Personen, wes Standes, und von welcher Nation sie auch seyn mögen, (ausgenommen die, so aus den Diensten entlaufen sind, desgleichen zur Kopfsteuer angeschlagene Bauern,) wie nicht weniger Kaufleuten und Künstlern aus fremden europäischen Reichen; ferner der baschkirischen Nation, und den unter ihr wohnenden unter russischen Schutz sich begebenen Kirgisen und Karakalpaken; wie auch allen aus Asien ankommenden Griechen, Armeniern, Indianern, Persern, Bucharen, Chiwanern, Taschkentern, Kalmyken und andern Nationen, wes Glaubens sie auch seyn mögen, die Freyheit ertheilet ist, nach Orenburg zu kommen, sich hier niederzulassen, hier zu wohnen, zu handeln, allerley Gewerbe zu treiben, und nach eigenem Gefallen, ungehindert und ohne einige Besorgniß wieder nach ihren Heymathen zurück zu kehren. Auf was Art aber dieses Commercium nicht nur bis Chiwa und der Bucharey, sondern auch nach andern entlegenen Gegenden, vermittelst der russischen Caravanen zu treiben sey; solches ist nicht nur in den dem Kirilov ertheil-

theilten Instructionen, sondern auch in den nachhero auf seine Unterlegungen erfolgten speciellen Ukasen umständlich vorgeschrieben.

Vor Errichtung der orenburgischen Expedition waren die asiatischen Kaufleute, nemlich die Chiwaner, Bucharen, Taschkenter, u. a. m. nach der Seite von Rußland nicht weiter, als bis an die Ulussen der Kirgiskaisaken gekommen, und hatten ihren Verkehr bloß in den Ulussen dieser beyden Horden; als welche im Sommer sehr oft mit ihren Zuglägern bis an den Jaik, und bis an die in denselben fallende kleine Ströme kamen; auch bestand ihr ganzer Handel bloß im Vertauschen ihrer baumwollenen Waaren, und einiger von Baumwolle nach ihrer Tracht gemachten Kleidungsstücke gegen kirgisische Pferde und Schafe, die sie nach Chiwa und nach andern Plätzen trieben, und daselbst mit Vortheil verkauften.

Unter diesen asiatischen Kaufleuten befanden sich auch einige taschkentische Sarten, als welche bey ihrem Aufenthalt in der kleinen Horde bey Abulchair Chan erfuhren: es habe dieser Chan sich nebst seiner ganzen Horde unter russischen Schutz begeben, und seinen Sohn nach Hofe gesandt, mit Bitte, daß zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Handels zwischen Rußland und den asiatischen Nationen, an der Mündung des Flusses Or eine russische Stadt erbauet werden mögte; daß man auch dieser Vorstellung Gehör gegeben, eine Stadt zu erbauen befohlen; und zu dem Ende den gedachten Kirilov, nebst dem Sohn des Chans, nach Ufa gesandt habe. Sie thaten also dies ihren Aeltesten kund; worauf einige von ihnen sogleich

sogleich mit Zulaß selbiger Aeltesten, und auf erhaltene Erlaubniß von dem Abulchair Chan, mit der von ihm mitgegebenen Begleitung nach Ufa mit Waaren abreisten, und allda im Anfange des 1735sten Jahres über Baschkirien ankamen. Allhier besprachen sie sich mit dem Kirilow, und entdeckten ihm, wie sie sowohl, als alle ihre Landsleute, wünschten, daß in der erbauten neuen Stadt ein großer Jahrmarkt errichtet, und der Handel mit ihnen sowohl, als mit den andern dasigen Nationen, in Gang gebracht werden mögte; wobey sie versprachen, jährlich in zahlreichen Caravanen, und mit vielen Waaren diese neue Stadt zu besuchen; es mögten auch russische Kaufleute mit russischen europäischen Waaren zu ihnen nach Taschkent kommen. Weil es nun in Ufa obengedachter maßen an Capitalisten fehlte, so wurden diese Taschkenter, auf ihr Ansuchen, mit Empfehlungsschreiben, daß ihnen beym Verkauf ihrer bey sich habenden Waaren aller Zuschub geschehen, und ihnen vors erste der Zoll erlassen werden mögte, nach Kasan gesandt. Wie sie sich hier einige Zeit aufgehalten, und ihre Waaren verkauft hatten; reiseten sie in demselben 1735sten Jahre durch neu Orenburg (welche von dem Kirilow angelegte Stadt schon den 25sten August selbigen Jahres fertig war,) in ihr Vaterland zurück.

In den Jahren 1736 und 1737 war die Reise nach neu Orenburg, wegen der entstandenen baschkirischen Unruhen, nicht allein mit vieler Beschwerde verbunden, sondern auch gefährlich; dahero auch fast niemand von russischen Kaufleuten mit Waaren dahin reiste. Dennoch kamen die asiatischen Kaufleute und die Kirgiskaisaken dahin, und vertauschten ihre mitgebrachte Waaren, desgleichen Pferde und Horn-

vieh, an die Einwohner in Orenburg gegen andere ihnen nöthige Sachen; allein dieser ganze Handel war damals, weil keine russische Kaufleute angekommen waren, nicht von der geringsten Erheblichkeit, auch kam gar kein Zoll ein.

Im Jahr 1738, da der Geheimerath Wasilei Nikititsch Tatischtschew in Orenburg ankam, ward ausserhalb der Stadt zu Vertauschung der Waaren mit den Kirgisen, desgleichen mit den ankommenden Chiwanern und Taschkentern, ein besonderes Packhaus nebst der gehörigen Anzahl von Buden erbauet; auch wurden wegen der Art des Handels, und Erhebung der Zölle und übrigen Abgaben, die gehörigen Einrichtungen gemacht. In diesem Jahr gieng die erste russische Caravane, unter der von Abulchair Chan mitgegebenen Begleitung, nach Taschkent; allein die Kirgisen von der großen Horde plünderten sie jenseit Turkestan, zwo Tagereisen von Taschkent, und machten also diese erste Unternehmung fruchtloß.

Wegen der Zolleinnahmen ist in dem der Stadt Orenburg verliehenen Stiftungsbrief festgesetzt: daß in den ersten dreyen Jahren, nemlich von 1736 bis 1739, ausser dem Stadt-Antheil von 2 von 100, keine Zölle genommen werden sollten. Was aber diesen Stadt-Antheil anlanget, so ist mittelst specieller Ukas vom 11ten Febr. 1736 befohlen, denselben für diese Stadt, als einem neuen Pflanzort, von selbigem Jahr an, 6 Jahre nach einander zu erheben. Hiernächst ist auch in einer speciellen Ukas an den Generallieutenant, Knäs Urusow, vom 20sten August 1739 verordnet: es solle Neu Orenburg (worunter

unter damals die Gegend krasnaja Gora verstanden ward,) ein Handelsort seyn, und um die Kaufleute, die allda handeln wollen, aufzumuntern, von ihnen 10 Jahre lang, und also bis den 20sten August 1749, ein geringerer Zoll als von denen fremden nach Astrachan handelnden Kaufleuten, und zwar nicht mehr als 3 von 100 genommen werden; nach Verlauf der 10 Jahre aber sollten die orenburgischen Kaufleute den in der Handlungsverordnung festgesetzten Zoll von 5 von 100 bezahlen; als welches denn auch so gehalten wird.

Auf was Art dieser ganze Handel seit dem Jahr 1738 anfangs in dem am Flusse Or angelegten; und nachhero in dem nunmehrigen Orenburg, wie auch in der an der ufischen Linie belegenen Troizkaja Krepost sich von Jahr zu Jahr vermehret; solches kann man zum Theil aus dem Zuwachs der Kroneinkünfte abnehmen; als von welchen ein aus den Originalien genommenes Verzeichniß, was nemlich überhaupt alle Jahre eingekommen, hiebey folget, nemlich:

Einkünfte		Rubl.	Kop.	davon an bloßen Waaren-Zoll: Rubl.	Kop.
Vom Jahr	1738	1375	64	546	98½
	1739	2543	13½	687	63¾
	1740	4313	19	3083	23¼
	1741	4524	73	3872	39¼
	1742	4799	51	3384	50¾
	1743	6411	3¼	4182	83½
	1744	6835	94	4806	19
	1745	10719	13½	6893	25
	1746	13645	63¼	8027	95¼
	1747	21458	33	12627	95¼
	1748	33000	15	19689	34
	1749	60267	98	44188	61¾
	1750	72404	98	52506	84¼
	1751	106569	2¼	85123	84½
	1752	90839	16½	73233	49½
	1753	53301	69	33884	48
	1754	65912	54½	50362	64¼

Unter diesen neuen orenburgischen Einkünften sind die von den Tepteren und Bobylen einfließende von der orenburgischen Expedition festgesetzten neue Einnahmen, da sie den Handel nicht angehen, und wie ein Jagdzins anzusehen sind, nicht mit begriffen, als welche sich seit dem Jahr 1747 jährlich auf 23166 Rubel 8½ Kopeken belaufen.

Gedachte Kroneinkünfte würden sich seit dem Jahr 1748 ungleich höher belaufen haben, wenn die asiatischen Kaufleute an statt Goldes und Silbers, welches man von diesem Jahre an einzuführen angefangen, andere Waaren, von denen Zoll genommen wird, mitgebracht hätten: indem zu folge der Ukasen, und dem orenburgischen Tarif von Gold, Silber und Edelsteinen kein Zoll genommen werden darf. Die ganze Summe der eingebrachten edlern Metalle aber stieg von 1748 bis 1755 laut den bey den Canzeleyen vorhandenen Annotationen, auf 50 Pud Gold und 4600 Pud Silber; ohne dasjenige in Calcul zu bringen, was sowohl an diesen Metallen, als auch an Edelsteinen an Ort und Stelle zu keiner Umwechselung gekommen, sondern von russischen Kaufleuten ohne Angabe ins Innere des Reichs geführt ist, als welches man auf keine Weise verhüten kann. Hiernächst ist auch die Einnahme vom Brandtweins-Verkauf in Orenburg und in den neu angelegten Vestungen von keinem geringen Betrag; als welche Einnahmen nach den gegenwärtigen Verordnungen dem Cammer-Collegio zu gut berechnet werden. Hierzu kommen noch die Einkünfte von den, von der orenburgischen Commission in der ufischen Provinz angelegten Vestungen; und der Zehende von den Bergwerken. Erstere sind sämmtlich seit dem Jahr 1747 von den orenburgischen Einnahmen separirt, und als eine Zulage zu Unterhaltung des Etats der ufischen Provinz bestimmt; der Zehende von den Bergwerken aber ist zufolge einer Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 30sten October 1753 vom Anfang dieses Jahres an, dem Bergcollegio ganz zugelegt, und wird also bey der orenburgischen Gouvernements-Canzeley nicht mehr erhoben.

Wenn wir das orenburgische Commercium, und alle Vortheile, die aus der Erbauung der Stadt Orenburg und aus den angelegten neuen Vestungen erwachsen, überhaupt betrachten; so hat zwar der dasige asiatische Handel, wodurch die Kroneinkünfte einen so merklichen Zuwachs erhalten, damals da die orenburgi-

burgische Expedition verordnet, und die Stadt Orenburg erbauet worden, nemlich in den Jahren 1734 und 1735 seinen Anfang genommen, und im Jahr 1738 seine gehörige Einrichtung erlanget; inzwischen ist weltkündig, daß der wesentliche Anfang und die Gründung des blühenden Zustandes Rußlandes, und folglich auch des neuen orenburgischen Commercii in die Zeit der beglückten Regierung Sr. Majestät des Kaisers Peters des Großen glorreichsten Andenkens zu setzen sey.

Dieser unser große Monarch und Vater des Vaterlandes, wußte bey der großen Absicht sein Reich berühmt und glücklich zu machen, was für ein großer Nutzen seinen Unterthanen aus der Erweiterung des einheimischen und auswärtigen Handels erwachsen könne, und unterließ dahero nicht, unter andern wichtigen und fürs Reich nützlichen Geschäfften darauf zu sinnen, und zu überlegen, auch Verfügungen zu machen; auf was Art, nach den damaligen Umständen, der asiatische Handel in hiesigen Gegenden hergestellet und in Aufnahme gebracht werden könne. Es zeugen davon die auf Sr. Kaiserlichen Majestät Allerhöchste Ukasen zu verschiedenen malen, nach verschiedenen Gegenden unternommene Expeditiones und Versendungen, die wir der Kürze wegen allhier nicht anführen wollen. Dieß einzige verdient besonders angemerkt zu werden, daß der nunmehro verstorbene Staatsrath Kirilow, der bey Sr. Kaiserlichen Majestät Secretair, und nachhero bey dem dirigirenden Senat Ober-Secretair war, und dahero Gelegenheit hatte die weisen Absichten Sr. Majestät, wegen Herstellung und Erweiterung des asiatischen Handels zu erfahren, unter der Regierung Ihro Majestät der Kaiserinn Anna

Anna Joannowna keinen neuen Entwurf aufs Tapet gebracht, sondern eine alte Sache vorgeschlagen, und aus allen Kräften durchzusetzen sich hat angelegen seyn lassen; als welcher Vorschlag des Kirilows, so wie auch der Entwurf wegen Erbauung der Stadt Orenburg, obenbemeldeter massen, im Jahr 1734 mittelst speciellen Ukasen genehmiget worden, worauf er Kirilow in demselben Jahr zu deren Ausführung dahin abgesandt ward.

Der jetzige auswärtige orenburgische Handel geht meist nach der Bucharey, nach Kaschkar, Taschkent und Chiwa; allein es kommen mit diesen Caravanen, unter dem Namen von Steppenvölkern, Kaufleute und Einwohner aus weit entlegenern Oertern an. Die Waaren die sie mit sich bringen, bestehen hauptsächlich in Gold und Silber, und zwar größtentheils in persischen, indischen und bucharischen Münzen; hiernächst in allerley baumwollenen und halbseidenen Zeugen, Vorhängen und Tüchern; in bekannten bucharischen, serinischen schwarzen Lämmerfellen, Lazurstein, den man unter allen dasigen Gegenden nirgends anders, als in dem badakschanischen Gebieth, ohnweit der ostindischen Gränze in den Gebirgen findet; so wie es in der Bucharey in einigen Flüssen Golderz giebt, woraus durch Schmelzen Gold gebracht wird; und sollen der Sage nach, viele von den dasigen Einwohnern damit handeln. Seitdem indische goldene und silberne Münze unter gedachten Kaufleuten, besonders unter den Bucharen mehr in Umlauf gekommen, hat man auch angefangen indische Waaren, nemlich: schöne und breite Nesselzeuge, und andere baumwollene Tücher, wie auch seidene und halbseidene Zeuge einzubringen. Man kann sich hieraus die

die sichere Hoffnung machen, daß der Handel mit den ostindischen Nationen wieder hergestellet und erweitert werden könne; besonders wenn derselbe zuförderst in der Bucharey, als dem nächsten Handelsort von Orenburg, wo er vor Alters geblühet, seit kurzen aber in Verfall gerathen ist, wieder in Aufnahme gebracht wird. Die Aufnahme dieses Handels kann dadurch geschehen: wenn man eine Menge hiesiger und anderer europäischer Waaren, die die asiatischen Kaufleute gerne nehmen, nach der Bucharey hinschafft. Denn da bekannt ist, daß die bucharischen Kaufleute schon seit einigen Jahren mancherley Waaren in Orenburg aufkaufen, und sich und ihre umliegenden Gegenden damit versorgen; so sind sie am besten im Stande, eben diese Waaren nicht nur nach entfernteren Ländern zu senden: sondern auch an die aus Indien zu ihnen, und noch mehr nach Balch kommenden Kaufleute zu verhandeln; diese also dadurch mit dem hiesigen Handel bekannt zu machen, und sie allmählig näher hieher zu ziehen, oder zum wenigsten dazu aufzumuntern, daß sie wegen des hiesigen Commercii ansehnliche Handlungs-Compagnien vors erste in Balch, oder selbst in der Bucharey, als einem sichern und von Orenburg am nächsten belegenen Lande errichten. Die bucharischen Kaufleute wissen überdem ganz wohl, daß sämmtliche ostindische Nationen die ihnen nöthigen russischen und andern europäischen Waaren, am nächsten und wohlfeilsten aus Orenburg durch die Bucharey bekommen können; und haben zu dem Ende für die dahin gehenden Handlungs-Caravanen einen geraden und bequemen Weg angelegt, ohne daß sie nöthig haben, durch das Land der unruhigen Chiwaner zu reisen.

Bey Anfertigung einer besondern Beschreibung aller dieser Länder, besonders derjenigen, die wegen des orenburgischen Handels in Betracht gezogen zu werden verdienen, wäre es zwar nicht undienlich, umständlich anzuführen, was ein jedes für eigene Producten hat; und in wie weit es, sowohl seiner innern Beschaffenheit als seiner Lage nach, zu mehrerer Aufnahme des Handels geschickt ist, oder geschickt gemacht werden könne; allein es wird dies allhier, der Kürze wegen ausgelassen, und bis zu einer andern Gelegenheit versparet. Dieß einzige will allhier zum Beschluß noch bemerken: daß in den, dem orenburgischen Gouvernement am nächsten liegenden Ländern, als in Chiwa und in der Bucharey, Seide und Baumwolle für die Hauptproducten angesehen werden können; von welchen Waaren nicht allein diese Länder selbst, sondern auch das orenburgische Commercium vielen Nutzen haben könnten, wenn die dasigen Einwohner sich mehr befleißigen wollten, die Plantagen der Baumwolle und der Seide zu vermehren, und zur Bearbeitung dieser Waaren bessere Manufacturen anzulegen. Es kann seyn, daß sie mit der Zeit, wenn sie mit den Russen bekannter werden, und mit ihnen mehr zu handeln anfangen, sich mehr Mühe geben werden, diese beyde Producten, so viel ihr Clima es zuläßt, zu vermehren, und ihre übel bestellte Manufacturen, (wenn es auch durch russische Leute wäre) in einen solchen Stand zu setzen, daß die in selbigen bearbeitete Manufactur-Waaren in Rußland debitiret werden können. Allem Ansehen nach kann man sich dieses von den Bucharen eher versprechen, als von den Chiwanern: denn erstere nehmen nicht allein die Griechen, Armenier und andere Fremde die zu ihnen gereist kommen, besser auf, als irgend eine von den da herum wohnenden

Nationen, sondern erlauben ihnen auch selbst in der Stadt Buchara zu wohnen, und ausserhalb der Stadt Vorwerke zu kaufen, und zu besitzen.

Was den Handel mit den Kirgisen anlanget, so bestehen ihre besten Producte in Pferden, deren sie in Orenburg und in troizkaja Krepost gegen 10 bis 15000 an russische Kaufleute gegen andere Waaren vertauschen; hiernächst in Schafen, deren sie im Sommer gegen 40 bis 50000 nach bemeldeten Oertern hintreiben; und endlich in Fellen von jungen Lämmern, Kameelhaar, und Bälgen von Wölfen, Füchsen und Korsaken. Inzwischen geschieht es nicht selten, daß die asiatischen Kaufleute zu den Kirgisen in ihre Ulussen kommen, und gedachte Bälge gegen baumwollene Tücher und andere Waaren auswechseln, und diese Waaren nach Orenburg und troizkaja Krepost bringen, und daselbst an russische Kaufleute verkaufen.

Anlangend die russischen und übrigen europäischen Waaren, die nach Orenburg und nach troizkaja Krepost zum Verkauf und zur Vertauschung an asiatische Kaufleute gebracht werden; so bestehen sie in nachfolgenden, nemlich: verschiedene Sorten von Tücher, sonderlich karmesinrothe und fleischfarbigte, Cochenille und Indigo, Zinn und allerley daraus verfertigte Arbeit, kupferne und eiserne Kessel, unächt Gold und Silber, Zucker, deutsche Biber und Fischotter, schwarze, noch mehr aber rothe Juchten, schwarze und schwarzbraune Fuchsbälge, Sammet von verschiedenen Couleuren, besonders aber schwarzer Glasperlen von verschiedenen Couleuren, Nadeln, Fingerhüte, und sonst andere geringere Waaren. Die Ausfuhr von Gewehr, Gold und Silber in Münzen, Bley, Stahl, unverarbeitetem Kupfer und Eisen ist verboten; dagegen es erlaubt ist, aus Asien allerley Waaren einzubringen, ausgenommen Rhabarber.

Zum Beschluß dieses ersten Theils wären annoch die eigenen Producten des orenburgischen Gouvernements zu beschreiben; darunter ohne Zweifel die Metalle und Mineralien (ohne des berühmten Jleker Salzes zu gedenken) die ansehnlichsten sind. Allein es ist ihrer schon oben im fünften Kapitel gedacht, und dabey angezeigt: wie viele Schmelzhütten zum Schmelzen, der in diesem Gouvernement gefundenen Kupfer- und Eisenerze schon wirklich im Gange sind, wie viele noch angelegt werden sollen, und anjetzt in Gang gesetzt werden. Hiernächst kommen auch die baschkirischen und kirgisischen Pferde in Betracht, deren die russischen Kaufleute, wie schon oben gedacht ist, jährlich bis 15000 von den Baschkiren und Kirgisen im orenburgischen Gouvernement aufkaufen, und sie in Rußland sowohl an Privatpersonen, als besonders an die Krone zur Completirung der Dragoner-Regimenter, weit unter der sonstigen Krontaxa verkaufen. Hierzu gehöret das Pelzwerk, nemlich: die Bälge von Korsaki, Füchsen und Wölfen, deren eine Menge von den Kirgiskaisaken, Baschkiren und jaikischen Kosaken gekauft, und nach Rußland debitiret wird; wie auch der baschkirische wilde Honig und Wachs, welches die russischen Kaufleute und die kasanschen Tataren in Baschkirien aufkaufen, und in großen Partheyen nach verschiedenen Gegenden zum Verkauf verführen. Auch kann man den Fischfang der jaikischen Kosaken zum orenburgischen Product rechnen, da von ihnen, bekannter massen einige 100000 Störe,

Störe, Belugen, Sewrjugen, Karpen und andere Fische, wie auch eine große Quantität Caviar und Hausblase ins Innere des Reichs zum Verkauf geführt wird. Allein die umständliche und genaue Beschreibung der Producten des orenburgischen Gouvernements sowohl, was anjetzt davon schon vorhanden ist, als auch was künftig hervorgebracht werden kann, nebst den Mitteln dazu, soll im zweyten Theil dieser Topographie, da dessen Provinzen nebst ihren Städten und Districten besonders beschrieben werden, vorkommen.

Ende des ersten Theils.

II. Taf.


Vorstellung derer Ausflüsse des Iaik unterhalb Gurjef.
A. Die Festung Gurjef. a. Wohnungen unterhalb der Festung hin am Iaik, u. einige Gebaeude. nebst einer hölzernen Kapelle oberhalb.
B. Die sogenannte Brandwacht.
G. Tiefe Stelle im Iaik. Rokowaja Iama.
D. Neben-Canal des Iaik. Prorwa genant
E. Zweiter Neben-Canal Podstepnoi Ierik.
F. Mündung des Hauptstroms, Bucharka.
G. Flaches Binnenwasser oder Ilmen an denen Mündungen.
H. Aeusserste Mündungen des Iaik.
I. Meerbusen, Ilmen Bjeloi genannt.
K. Neben-Canal Werchnaja Bikofka.
L. Nishnaja Bikofka.
M. Poputnoi Ierik. Diese fallen saemtlich in den Bieloi Ilmen.
N. Einbruch der See Strelezkoi Proran.
O. Tschernaja Rjetschka.
P. Steppe. Q. Offene See.
R. Siumpfiger Wasserarm. Kalmyzkoi Ierik.
A
a
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
Q
R
500
1000 Faden

III. Taf.



Grundriss der Gegend des Ilezkischen Salzes.

A. *Die kleine Festung Ilezkaja Sastschita.*

B. *Ein süßer See, zwischen welchem und der Festung, innerhalb dem Aussenwerk, die Wohnungen.*

C. *Der sogenannte Wachtberg Iora Karatulnaja.*

D. *Ein anderer Gypsberg und Hügel.*

EE. *Ein stehender Wasserarm welcher vollkommen süß.*

FF. *Das ausgetrocknete Bachgerinne Soljanka.*

GG. *Alte Salzgruben welche voll Sole sind.*

H. *Die neue große Salzgrube in welcher man arbeitet.*

I. *Eine kleine Höhe außerhalb dem Wasserarm E. und der salzigen Gegend.*

K. *Niedrigung in welcher eine scharf gesalzene Sole steht die man dahin geleitet.*

LL. *Aeußerster Umfang des Steinsalzes wo man nicht mehr selbiges durch die gemachten Schurfe hat antreffen können.*

MM. *Punctirte Linie auf welcher bey einer vormaligen Untersuchung geschürft worden.*

NN. *Linie nach welcher das Profil genommen.*

Q. *Brunnen am Fuß des Gypsfelsens mit süßem Wasser.*

⊖̬. *Bedeutet Salzwasser.* ∇. *Süßes Quellwasser.*

\+ *Starcke Quelle.* ⊖. *Deutet auf das Steinsalz.*

0. *Da nichts gefunden.*

IV. Taf.



Vorstellung der Gegend laengst dem Sok Fluss von dessen Ursprung bis Sergiefskoi Prigorod in gleichen derer kleinen Flüsse Surgut und Schumbut

Auslegung der Buchstaben.

A. Asphalt Quell beÿm Ursprung des Baches Beitugan
B. Ambare welche von dem tatarischen Starschinin Urasmetef zu bauen angefangen worden
C. Kleiner Schwefel=quell am Sok etwas oberhalb kamyschli
D. Schwefel=pfützen bey Iermakowa
E. Schwefel quell am Sock wo ich nicht gewesen
F Kleine Schwefel=pfützen bey denen Doerfern Mikuschkina
G. Grosser Schwefel See in der Moloschnaja rjetschka.
H. Kleiner Schwefel-quell der noch vorher in den Bach faellt
I. Schwefel-pful am Sungut.
K. Schwefel Quellen am Schumbut
L. Asphalt und Schwefel-quell, bey dem Berge Sargeat
M. Groser Schwefel-quell, wo vormals die Schwefel hütte gewesen
N. Asphaltishe Gegend am Sok-Fluss, welche ich nicht besuchen können.